Mit Rundbrief der OGPI



TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 80 • September 2013 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 21. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

1993 - 2013

20 JAHRE TIERBEFREIUNG

Animal Liberation
VEGAN
is not a crime

LOVE & LIBERATION

STILL ACTIVE

plus

Erfolgreicher Start der LPT-Kampagne • Aktionscamp gegen Tierfabriken
Neonazis bei Protest vor Zirkus in Dortmund • Zoo 3000: Das Live Art Festival in Hamburg
Air-France-Kampagne • Internet: Verschlüsselte E-Mails • Schlunz im Interview



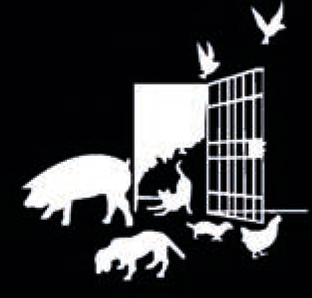
TIERAUSBEUTUNG STOPPEN!

Demo für Tierrechte

Düsseldorf Pelzfrei

12.10.2013 | 13:00 Uhr
Düsseldorf Marktplatz





www.duesseldorf-pelzfrei.de



Hier gibt's die TIERBEFREIUNG!

Ortsgruppe gründen? Kontakt: andre@die-tierbefreier.de
Wiederverkäufer werden? Kontakt: viola@die-tierbefreier.de
Leseexemplar für Infoläden & Co. Kontakt: georg@die-tierbefreier.de
Anzeige schalten? Kontakt: anzeigen@tierbefreiung.de
Abonnent werden? www.tierbefreiung.de
Ältere Ausgaben bestellen? www.tierbefreiershop.de

Läden (meist mit Onlineshop)

L1. Veggytano
Poststraße 22, 01159 Dresden
www.veggytano.de

L2. veganz – Wir lieben Leben
Schivelbeiner Straße 34, 10439 Berlin
www.veganz.de

L3. Veganissimi
Vagtstrasse 29, 28203 Bremen
www.veganissimi.de

L4. Vegilicious
Bissenkamp 11-13, 44135 Dortmund
www.vegilicious-shop.de

L5. roots of compassion
Friedensstraße 7, 48145 Münster
www.rootsofcompassion.org

L6. Goldene Zeiten
Weyerstrasse 63, 50676 Köln
www.vegane-zeiten.de

L7. Edelkiosk
Rhönstraße 119, 60385 Frankfurt
www.edelkiosk.de

L8. Radix Naturkost & Versand
Thalkirchner Straße 88, 80337 München
www.radixversand.de

L9. Romp
Steinenstrasse 17, Schweiz / Luzern
www.romp.ch

L10. veganz - Wir lieben Leben
Spessartstraße 2, 60385 Frankfurt
www.veganz.de

NEU: L11.Das vegane Lädchen
Neudorfer Straße 197, 47057 Duisburg

L12. veganz - Wir lieben Leben
Warschauer Straße 33, 10243 Berlin
www.veganz.de

L13. Veganladen Kollektiv
Karl-Marx-Platz 24, 12043 Berlin
www.veganladen-kollektiv.net

L14. Falscher Hase
Rudolf-Leonhard-Straße 3, 01097 Dresden
www.falscher-hase.com

L15. bevegend
Balduinstraße 24, 20359 Hamburg St. Pauli
www.bevegend.de

L16. Körle & Adam
Feuerbacher-Tal-Straße 31, 70469 Stuttgart
www.koerleundadam.de

L17. Café [fau]
Neugasse 37, 07743 Jena
www.facebook.com/cafefau

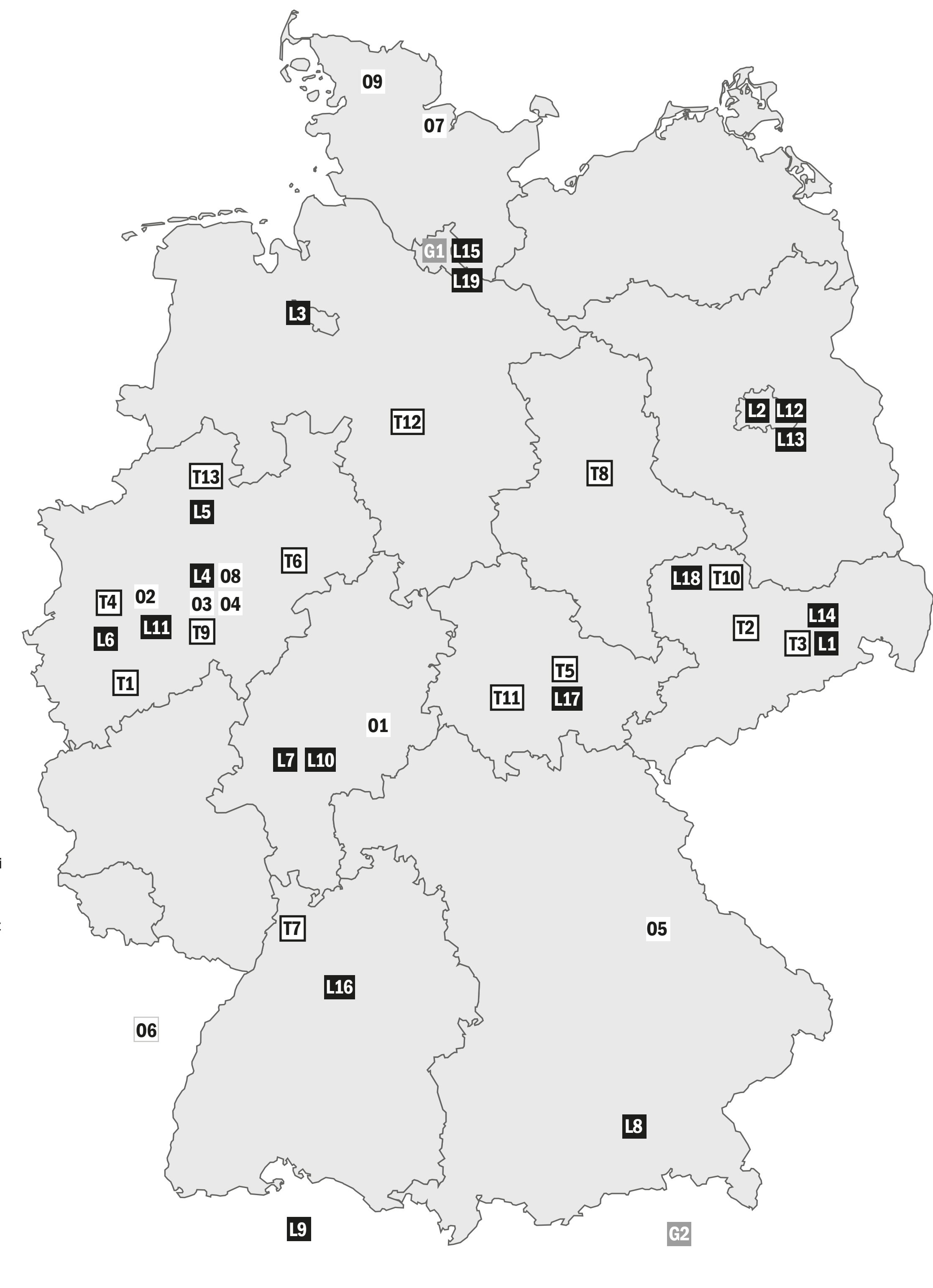
L18. Vegan Leben
Kurt Eisner Straße 11, 04275 Leipzig
www.vegan-leben.com

L19. veganz - Wir lieben Leben
Schützenstraße 21, 22761 Hamburg
www.veganz.de

Wiederverkäufer / Gruppen

G1. Assoziation Dämmerung
www.assoziation-daemmerung.de

G2. BAT, Österreich / Wien
www.basisgruppe-tierrechte.org



tierbefreier-Ortsgruppen

T1. tierbefreier Bonn
bonn@die-tierbefreier.de

T2. tierbefreier Döbeln
Grüne Toleranz
doebeln@die-tierbefreier.de
www.gruenetoleranz.de

T3. tierbefreier Dresden
Tierrechtsgruppe Dresden
dresden@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de

T4. tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

T5. tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

T6. tierbefreier Paderborn
Tierrechtsinitiative Paderborn
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

T7. tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

T8. tierbefreier Magdeburg
Antispe Magdeburg
magdeburg@die-tierbefreier.de

T9. tierbefreier Bochum
bochum@die-tierbefreier.de

T10. tierbefreier*innen Leipzig
leipzig@die-tierbefreier.de

T11. tierbefreier*innen Thüringen
th-mitte-sued@die-tierbefreier.de

T12. tierbefreier*innen Hannover
hannover@die-tierbefreier.de

T13. tierbefreier*innen Münster/ Osnabrück
muenster-osnabrueck@
die-tierbefreier.de

Onlineshops

01. Vegan Total
www.vegan-total.de

02. Roter Shop
www.roter-shop.de

03. Vegan Wonderland
www.vegan-wonderland.de

04. tierbefreier e.V.
www.tierbefreiershop.de

05. Alles Vegetarisch
www.alles-vegetarisch.de

06. Vegan Life
www.veganlife.lu

07. veganbasics
www.veganbasics.de

08. Schwarze Socke
www.schwarzesocke.com

09. black mosquito
www.black-mosquito.org

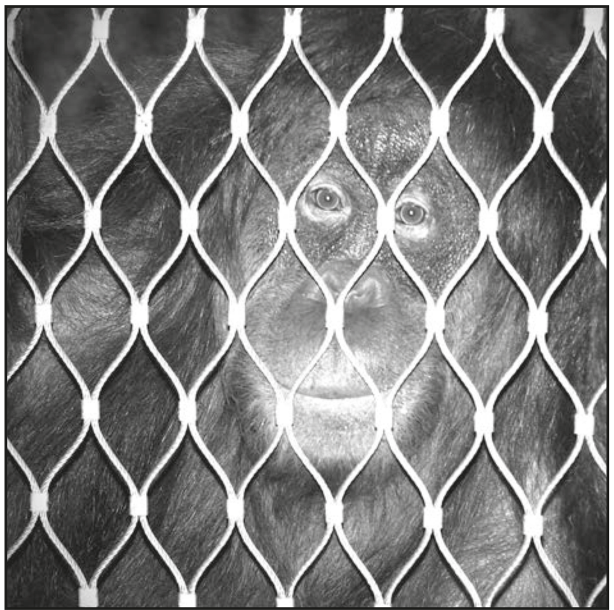
Inhalt













Editorial

Liebe Leser_innen,
ein aktiver Sommer liegt hinter uns. Es war eine Menge los. Mehrere größere Treffen und Demonstrationen sowie verschiedenste Aktionen begleiteten die Sommerzeit. Ausführliche Einblicke zum Aktionscamp gegen Tierfabriken bei Nienburg findet ihr ab Seite 28. Eine lang geplante Blockade in Wietze wurde mit einem riesigen Polizeiaufgebot verhindert, eine weitere, die eher spontan stattfand, dagegen nicht. Scheinbar rechnen Behörden nicht mit illegalisierten Aktionen gegen Schlachthöfe, wenn sie keine Hinweise dazu in der überwachten Kommunikation finden. Wie in den letzten Monaten bekannt wurde, findet die Überwachung technisch gestützter Kommunikation inzwischen lückenlos statt. Es werden nicht nur Verbindungsdaten von Mails, SMS, Faxen und Telefonaten erfasst, sondern auch Inhalte abgefangen. Selbst Verschlüsselungssysteme kommerzieller Anbieter sind geknackt worden. Daher ist ein Schutz vor Überwachung nötiger denn je. Ab dieser Ausgabe wird regelmäßig ein Artikel zum Thema erscheinen. Diesmal über pgp-Verschlüsselung für die Mailkommunikation einzelner Konten (Seite 37), das nächste Mal zur Listenverschlüsselung.

Die Kampagne gegen das Tierversuchslabor LPT in Hamburg ist erfolgreich angelaufen (Seite 44), die gegen Air France wird intensiv weitergeführt (Seite 46), und mit Hilfe weiterer Kampagnen gegen Flugunternehmen stieg nun auch Philippine Airlines aus dem Handel mit „Versuchstieren" aus.

Dieses Heft ist als 80. unsere Jubiläumsausgabe – 20 Jahre TIERBEFREIUNG. Auf über 30 Seiten zeigen wir euch die Titelcover der bisher erschienen Magazine, berichten über die Magazingeschichte und Entwicklungen in den unterschiedlichen Bereichen von Tierausbeutung der letzten Jahre. Leider hatten wir wegen des Jubiläums keine Kapazitäten, Beiträge zu Blockupy 2013 oder dem Tiertotalbefreiungskongress in Potsdam zu verfassen, holen dies aber in der nächsten Ausgabe nach. Dafür ist der Kulturteil diesmal ausführlicher. Neben Terminen zu Ausstellungen und einem Interview mit dem Künstler Schlunz wird über Proteste gegen blutige Kunstaktionen und einem Festival zwischen Kunstperformance und Konferenz in Berlin berichtet.

Die Rubrik „Neues von der Fleischfront", die Viola Kaesmacher seit Ausgabe 72 regelmäßig gestaltete, wird vorerst eingestellt, bis wir jemanden gefunden haben, der_die zukünftig zum Thema recherchieren und schreiben möchte. Trotz anhaltender Kritik und Protesten aus verschiedenen Richtungen und einer sehr aktiven Bewegung gegen Mastfabriken wächst die Fleischindustrie weiter. An der Förderung von Massentierhaltung in Deutschland wird unbeirrt festgehalten. Laut BUND wurden bis 2012 Genehmigungsanträge für weitere 38 Millionen Stallplätze allein für „Masthähnchen" gestellt, womit sich der aktuelle Bestand bis zu 60 Prozent erhöhen könnte. Widerstand wird weiterhin unverzichtbar bleiben.

Und nun viel Vergnügen mit dieser Sonderausgabe!
Maria Schulze

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 81 ist der 20. Oktober 2013


BUNDESVERBAND
DER
TIERBEFREIER
September 1988
RUNDSCHREIBEN NR. 12


BUNDESVERBAND
DER
TIERBEFREIER
Tierbefreier Aktuell
DIE TIERQUÄLER ANGREIFEN!
Demo 5.6. Hamburg
Schließung aller Zoos
Demo 10.7. Luhmühlen
Stoppt Military-Pferdemord
Konto.


TIERBEFREIUNG
AKTUELL
173 Tiere befreit!
Harzer Finken-Manöver verhindern
Tägliche Demo: Kürschner explodiert
12. März: Aktion gegen Tiermord


Nr.2/Juni 1994, 2. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Protest gegen Hühner-Schlächter
Hamburg: 11.6.94 Demo gegen Zoo
Lübeck: Mann vom Hochsitz erschlagen
Frankfurt: Feuer und Flamme für Pelze
Tierrechts-Info-Telefon


Nr.3/September 1994, 2. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Wal-Schlächter Norwegen
Demos gegen Zoo-Knäste!
Befreite Nutrias überleben in der Natur
Auf zum Bundes-jägertag in Berlin
Mörderischer Jäger-Spaß


Nr. 4 / Dezember 1994, 2. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Autonomer Tierschutz:
3 Fleisch-Laster in Schweden angezündet
Klos der Gourmets in der Schweiz zubetoniert
Anschlag auf Military-Strecke bei München
Brandbomben für engl. Lederläden
Protest im Zirkuszelt
Bundesjägertag: Farbbeutel gegen Mörder-Innen / 2 Festnahmen


Nr.1/März 1995, 3. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Befreit
Altenau Demo für die Freiheit der Finken
R. Coronado vom FBI gejagd
Coventry Fleisch-Mafia ermordet Jill Phipps
Die Propaganda der Peltztier- und Hühner-AusbeuterInnen, S.16/17


Nr.2 / Juni 1995, 3. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Tierknast-Demo bei Hagenbeck
IN FREIHEIT
Tierrechts-Woche in Hamburg
Blockaden gegen Lufthansa
5 Tonnen Sand für McDonald's
Military-Hindernis zersägt


Nr.3 / August 1995, 3. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Lindenstraße
Klaus kämpft für die Tiere
Finkenmanöver verhindert S. 4-6
Pferdehindernis zersägt S. 10-11
Gegen Hagenbeck demonstriert S. 7


Nr. 4 / November 1995, 3. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
80 VIERBEINER
müssen sterben, damit
2 ZWEIBEINER
ihren Pelz kaufen können!
Hühnerställe angezündet
Manöver mit Finken beenden
Die Tiere in den Medien
Gnadenhof FREE ANIMALS


Nr. 1 / Januar 1996, 4. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
Angekettet & eingeknastet
Billig-Eier Aktion gegen Aldi
Kolumne Vegan oder was?
Autonome Aktion gegen Jäger
Gnadenhof Paten für Moga
Harz 1996 Kampf um Finken
FLEISCH IST MORD.


Nr. 2 / April 1996, 4. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
FREE ANIMAL · S. 20
Schwein gehabt
Nur 45 Tage Haft für Hühnerquäler Pohlmann S.16
Tierbefreier verurteilt Seite 12
Aas-Firmen angegriffen Seite 24


Nr. 3 / Juli 1996, 4. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
FREIHEIT FÜR FINKEN
Pohlmann vor Gericht ++ AT in Norwegen ++ Pelztierfarm in Ostdeutschland angezündet ++ Castor & Gewalt


Nr. 4 / Oktober 1996, 4. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
PELZ
Achtseitige Sonderbeilage
300 Nerze in Goch und bei Köln befreit
Tarnnamen für Rauchwaren
Tierschutz in Polen
Sarah vom Gnadenhof
Vegan-Rezepte
Fressen, Moral & Justiz


Nr. 5 / Dezember 1996, 4. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
Frohes Fest!
Anschlag auf Westerheimer Schlachthof:
Hohe Geld-Strafen vom Richter
Seite 4/5
Blutiger Pelz-Protest


Nr. 1 / März 1997, 5. Jahrgang
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
QuälerEi
Staatsschutz durchsuchte Tierrechtler-Wohnungen
Gänse befreit und Käfige auf Nerzfarm zerstört
Freiheit für eingeknastete Finken erkämpfen



20 Jahre TIERBEFREIUNG

Seit 1993 für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung

Ihr haltet die Ausgabe 80 der TIERBEFREIUNG in der Hand. Im Dezember 1993 erschien die erste Ausgabe – damals noch unter dem Namen „Tierbefreiung aktuell“. Das Magazin ging auf Initiative von Frank Wieding (Co-Autor des Buches *Operation Tierbefreiung* und heute stellvertretender Chefredakteur der *Hamburger Morgenpost* aus dem Rundbrief vom *Bundesverband der Tierbefreier-Innen* hervor, der zwischen 1985 und 1991 herausgegeben wurde. Wir feiern das zwanzigjährige Bestehen mit einem Jubiläumstitelthema und einem Sammelband mit Beiträgen aus den letzten zehn Jahren der TIERBEFREIUNG.

20 Jahre TIERBEFREIUNG. In den zwei Jahrzehnten hat sich einiges getan. Nicht nur das Magazin hat sich verändert, auch die Bewegung und die Ausbeutung, gegen die sie kämpft, befinden sich im ständigen, wenn auch langsamen Wandel. Im Zuge unseres Jubiläums gehen wir dem nach und unternehmen zweierlei:
Einerseits thematisieren wir Magazin und Redaktion. Dazu wollen wir zum Beispiel die Magazingeschichte sichtbar machen. Wir haben uns an die Aktiven früherer Redaktionsgenerationen gewandt und sie gebeten, über das Magazin und die Redaktion zu ihrer Zeit zu berichten. In ihren Erzählungen stellen sie nicht nur die Diskussionen und Entwicklungen in verschiedenen Phasen dar, sondern liefern auch interessantes Hintergrundwissen. Der erste Vorsitzende in den ersten 15 Vereinsjahren, Markus Schaak, sowie die Redakteure Rudolf Schwarz (geboren Steffen), Wolfgang Siebert sowie Emil Franzinelli und ich geben einen Einblick. Eine Kollage der Covers zeigt deutlich, dass sich nicht nur inhaltlich einiges bewegt hat. Uns hat aber auch interessiert, welche Diskussionen in der TIERBEFREIUNG angeschnitten und ausgetragen wurden. Das Ergebnis dessen ist der jetzt erhältliche Sammelband *TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung* beim Verlag compassion media. Darüber hinaus geben wir auch aktuelle Einblicke ins Magazin. In einem Meta-Artikel haben wir versucht, eine Art Selbstverständnis zu formulieren, um Strukturen und bisherige Interna transparent zu machen. Auf einer zusätzlichen Karte zeigen wir, in welche Regionen die TIERBEFREIUNG verschickt wird.
Andererseits wollen wir auch den Wandel in der Bewegung und die Entwicklung bei den einzelnen Formen der Tierausbeutung darstellen und haben dafür langjährige und gut informierte Aktive gebeten, für die einzelnen Ressorts Überblicksartikel der vergangenen 20 Jahre zu schreiben. Edmund Haferbeck, Silvia Ayoub, Thomas Schönberger, Heiko Weber, Lin May, Klaus Petrus, Colin Goldner und Peter Höffken berichten in den jeweiligen Ressorts.

Andre Gamerschlag

Redaktionsgeschichte:

Magazin:

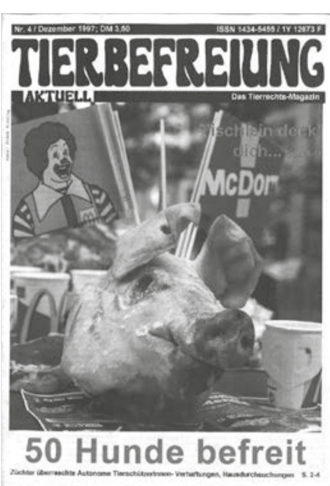
Ressort-Übersichtsartikel:


TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Das Tierrechts-Magazin
Einbruch im Hühner-Knast


kostenlose Sondernummer 2
1Y 12673 F
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
Pelz ist Mord


Sonder-Ausgabe April 1997
1Y 12673 F
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
DAS MAGAZIN
Holland hilft Walmördern


Nr. 3 / September 1997; 5. Jahrgang; DM 3,50
1Y 12673 F
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Schrei nach Freiheit
Autonomer Tierschutz und die Medien
Spatzenleichen auf den Tellern der Gourmets


Nr. 4 / Dezember 1997; DM 3,50
ISSN 1434-5455 / 1Y 12673 F
TIERBEFREIUNG
AKTUELL
Das Tierrechts-Magazin
50 Hunde befreit

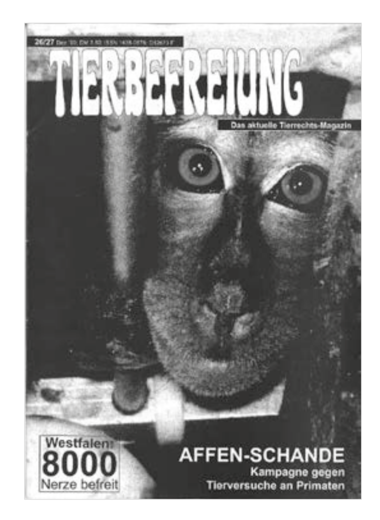

Mit farbiger Cartoon-Beilage
TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechts-Magazin
Protest gegen Katzenausstellung
Appetit auf Schweine verdorben


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechts-Magazin
Autonome zünden Kükenaufzucht an
Demos gegen Kroko-Killer
ZUM VERRECKEN BILLIG
die tierbefreier besetzen Rathaus in Neubukow


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechts-Magazin
Genuß: Schweine grillen Menschen
Spektakuläre Aktion der tierbefreier


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechts-Magazin
zensiert!
Schlaf gut, Jäger!
Weidmänner verhindern Cartoon-Ausstellung in Brandenburg


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechts-Magazin
BVG-Urteil eine Farce: 240 cm² mehr für Henne


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechts-Magazin
Westfalen: 8000 Nerze befreit
AFFEN-SCHANDE
Kampagne gegen Tierversuche an Primaten


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechts-Magazin
15 Jahre für Tierrechte


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Hundeverordnungen in der Kritik
England: Nächste Farm geschlossen


Heft 30 Dezember 2000 Einzelheft: 3,50 DM ISSN 1438-0676 D 12673
TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
Wesenstest auch für Menschen?
Versuchter Mordanschlag auf britischen Tierrechtler
Anschläge auf Fleischfirmen
Philosophie und Tierrechte
Landeshundeverordnungen
Pelztierhaltung
Free Animal
Prozesse


Heft 31 März 2001 Einzelheft: 3,50 DM ISSN 1438-0676 D 12673 F
TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
"...trotz ethischer Bedenken..."


www.tierbefreiung.de
TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
Aktiv
Kolumnen
Vegie
Aktuell
SCHLIEßT DIE NERZFARM

Meta-Artikel zur eigenen Sache

Anmerkungen zur Redaktion und zum Magazin

Die TIERBEFREIUNG feiert dieses Jahr ihr zwanzigjähriges Jubiläum. In all den Jahren wurde fast gar nicht über das Magazin oder die Redaktion berichtet, also auch nicht darüber, mit welchem Hintergrund es erscheint oder wie es entsteht. Anmerkungen zur Redaktionsarbeit ließen sich meist nur randständig im Editorial finden. Daher haben wir versucht, die für die Leser_innenschaft relevanten Informationen zusammenzufassen. Wir formulieren damit kein Selbstverständnis, sondern behandeln unter anderem die Fragen, was für ein Magazin die TIERBEFREIUNG ist, wie sie zum Verein *die tierbefreier e.V.* steht, wie das Magazin entsteht und wie ihr euch beteiligen könnt.

Relative Autonomie der Redaktion

Der Verein *die tierbefreier e.V.* gibt das Magazin TIERBEFREIUNG heraus, verbreitet es, lässt der Redaktion jedoch weitestgehend die Freiheit zur Gestaltung. Die Redaktion besteht nicht nur aus Vereinsaktiven. Die Mitgliedschaft oder Tätigkeit im Verein oder einer seiner Ortsgruppen ist kein Kriterium für die Aufnahme in die Redaktion. Wir freuen uns, wenn auch Menschen außerhalb des Vereins Interesse an der Redaktionsarbeit haben und uns mit ihrer Energie unterstützen wollen.

Die Inhalte des Magazins werden durch die Redaktion, nicht durch den Verein geprüft und entschieden. Die Redaktion ist somit relativ autonom vom Verein. Sie nutzt diese Freiheit, um ein ausgewogenes Magazin mit redaktionell verfassten Artikeln einerseits und eingereichten Beiträgen – Ankündigungen, Berichten, Diskussionsbeiträgen, Buchbesprechungen, Interviews und dergleichen – andererseits zu erstellen. Es gibt jedoch gewisse Einschränkungen seitens des Vereins, was inhaltlich in der TIERBEFREIUNG erscheinen darf oder sollte:

1. *die tierbefreier e.V.* gehört der abolitionistischen Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung an. Dies gilt auch für die Zeitschrift TIERBEFREIUNG. Ein unkritischer Bezug auf speziesistischen Tierschutz (zum Beispiel das Bewerben von „artgerecht“ produzierten Eiern und Tierschutzlabeln), auf Artenschutz (bei dem es um den Erhalt seltener oder attraktiver Arten geht, nicht jedoch um Individuen) oder auf Veggie-Kampagnen (von der Art: „Es ist besser, wenn die Massen ihren Fleischkonsum reduzieren als wenn Menschen zu perfekten Veganer_innen überzeugt werden.“) ist im Magazin daher eher am falschen Platz. Das können andere Magazine leisten, denen es primär um Leidminimierung statt um ein anderes Mensch-Tier-Verhältnis geht. Das sind Themen und Positionen, die im Magazin erwähnt werden können, dann allerdings nicht ohne eine kritische Ergänzung.

2. die tierbefreier e.V. hat die Distanzierungserklärung bezüglich des Universellen Lebens (UL) unterzeichnet und bekennt sich zu den Animal Liberation Hallmarks „for human emancipation and animal liberation“.

Diskussionsforum und Auswahl

Die TIERBEFREIUNG ist ein Informations-, Diskurs- und Vernetzungsmedium und -forum der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung – also vor allem ein Aktivist_innenblatt. Die einzelnen Texte im Magazin sind oft Einsendungen und entsprechen daher nicht zwangsläufig der Meinung der Redaktion oder gar des Vereins. Wir bieten der Bewegung das Medium/Forum an und bestimmen auf der Basis transparenter Kriterien, welche Texte veröffentlicht werden und welche (in der Form) nicht. Innerhalb dieses Rahmens fördern wir die Meinungsvielfalt und zugleich die Qualität der Beiträge. Auch innerhalb der Redaktion gibt es gelegentlich keine einheitliche Meinung, sowohl bei externen/eingereichten, als auch bei internen/redaktionell verfassten Artikeln. Über die Fragen der Überarbeitung oder Veröffentlichung wird meist per Konsens entschieden. Zwei wichtige Leitkriterien für den Abdruck von Beiträgen sind, ob sie für die Bewegung relevant und für die Leser_innenschaft interessant sind.

Gelegentlich kommt es zu Abokündigungen oder Vereinsaustritten, weil Redaktion und Verein für die Inhalte direkt verantwortlich gemacht oder ihnen diese gar zugeschrieben werden. Richtig ist, dass die Redaktion auch für die eingereichten Texte eine gewisse Verantwortung trägt, weil sie diese zulassen oder abweisen oder zumindest überarbeiten lassen kann. Wir bemühen uns, jeweils richtig zu entscheiden. Aber wir wollen auch kontroversen Stimmen ein Medium bieten und uns nicht von den drohenden Kündigungen der einen oder anderen Ansichtsgruppierung abhängig machen. Außerdem gelingt es uns als fast ausschließlich ehrenamtlich arbeitende Redaktion nicht immer, jeden Beitrag optimal zu begleiten. Dafür bitten wir um Verständnis.

Das Magazin ist somit ein Medium und Forum für die Bewegung, wobei die Redaktion die Auswahl und Moderation übernimmt und damit eine gewisse Mitverantwortung für die veröffentlichten Texte trägt. Anders sieht es jedoch beim Verein aus, der die Inhalte des gesamten Magazins nicht prüfen und diskutieren kann, bevor dieses in den Druck geht.

Wir bemühen uns darum, dass die Beiträge in der TIERBEFREIUNG sachlich, kritisch, konstruktiv und verantwortungsbewusst gegenüber der Bewegung verfasst sind.[1] Die Beiträge sollen relevant oder zumindest interessant für die Bewegung (und für die Leser_innenschaft) sein. Sie sollen die Bewegung und ihre Diskurse voranbringen, über ein Medium, das nicht so flüchtig bedient und konsumiert wird wie ein Internetforum. Die Beiträge in der TIERBEFREIUNG werden optimalerweise bei Bedarf redaktionell betreut und sollen somit ausgereifter sein als manch andere Beiträge in der Bewegung. Ein Format, das wir für die qualitative Aufarbeitung von Themen stärker nutzen möchten, ist die Gegenüberstellung von jeweiligen Pro- und Kontra-Ansichten. Wir suchen dann Leute, die unterschiedliche Meinungen zu einem Thema haben, und bitten sie, etwas zu schreiben. Seit Kurzem versuchen wir rechtzeitig bekannt zu machen, welche Titelthemen für die nächsten Ausgaben geplant sind, damit ihr euch bei uns melden könnt, wenn ihr etwas beisteuern wollt.

Ausgewogenheit der Beiträge

Wie kommen die Inhalte zustande? Viele Artikel, Berichte und Kurzmeldungen ergeben sich aus dem aktuellen Geschehen. Wenn es eine Direkte Aktion gab, wenn eine wichtige Gesetzesänderung in Bezug auf eine Form der Tierausbeutung stattgefunden hat, wenn

eine neue Studie über Fleischkonsum erschienen ist, wenn gerade wieder ein Kongress oder eine große überregionale Demo war, dann ist klar, dass wir darüber berichten wollen. Nicht darüber zu berichten, hieße, eine Lücke an einer wichtigen Stelle entstehen zu lassen. Andere Berichte und Meldungen sind abhängig vom Interesse und den Recherchen der zuständigen Redaktionsmitglieder. Wir versuchen, einen Blick darauf zu haben, was wichtig ist. Wir achten darauf, welche Themen immer wieder diskutiert werden (zum Beispiel im Internet, in Büchern, auf Mailinglisten oder auf Kongressen) und daher für die Entwicklung und Positionierung der Bewegung wichtig zu sein scheinen. Wir haben unterschiedliche Ressorts (Theorie, Kultur, Jagd, Pelz, Zoo/Zirkus, Repression, Tierversuche, Veganismus, Verschiedenes, Verein/Ortsgruppen und Lebenshöfe) mit jeweils zuständigen und verantwortlichen Redakteur_innen. Diese fragen auch bei Leuten aus der Bewegung Beiträge an, die dann abgesprochen und eventuell redaktionell begleitet werden. Wenn sich Leute berufen fühlen, zu dem einen oder anderen Ressort etwas beizutragen oder gar eine Ressortleitung zu übernehmen, können sie sich gerne an die Redaktion wenden.

Wir bemühen uns um die Ausgewogenheit der Beiträge. Das bedeutet für uns zum Beispiel, dass wir ein Gleichgewicht zwischen den Beiträgen aus der Theorie und der Praxis zu halten versuchen und vor allem der Aktivismus nicht zu kurz kommen darf. Theoretische Texte über das Mensch-Tier-Verhältnis und den ethischen Umgang mit nichtmenschlichen Tieren und abstraktere Diskussionen über das Bewegungshandeln sind ebenso wichtig wie Berichte über und kritische Reflektion von Aktionen sowie die Verbreitung, Diskussion und Verbesserung von Aktionsideen. Einen dritten Bereich machen Beiträge aus, die eher informellen Charakter haben. Die Ausgewogenheit können wir jedoch nicht in jeder Ausgabe gewährleisten. Wenn etwas Aktuelles anfällt, wird das vorrangig behandelt und kann ein Heft auch schon mal dominieren. Und wir können auch nur das veröffentlichen, was uns aus der Bewegung zugeschickt wird oder was wir selbst erarbeiten. Die TIERBEFREIUNG ist also auch abhängig von der Bewegung. Wichtig ist uns aber, dass die Inhalte über mehrere Ausgaben hinweg vielfältig sind.

Manche Ressorts des Magazins gehen über die Bereiche „Bewegung" und „Tierausbeutung" hinaus. Zwar sind wir ein Bewegungs- und explizit kein veganes Lifestyle-Magazin (diesen Bereich können andere übernehmen). Doch auch Manches, das als „vegane Infrastruktur" bezeichnet werden kann, verdient hin und wieder erwähnt und behandelt zu werden. Dies gilt auch für Beiträge zur alternativen, antispeziesistischen Kultur (Kulturbeiträge, Besprechungen von Kochbüchern, Rezepte, die „Vegan in ..."-Serie, aber auch weniger ernste Artikel wie etwa „Tierbefreiung in Comicserien" oder satirische Texte, die eher der Unterhaltung und Auflockerung dienen).

Verantwortliche_r Redakteur_in und Entscheidungsfindung

Das Magazin leistet sich seit September 2012 erstmals eine_n „verantwortliche_n Redakteur_in". In den Aufgabenbereich fällt, den Überblick über Redaktionserfordernisse zu gewinnen und zu sichern, Strukturen zu erarbeiten, vorzuschlagen und zu stabilisieren, die die Redaktionsarbeit erleichtern sollen, und Entscheidungsprozesse zu moderieren. Weitere Aufgaben stellen die Einweisung und Betreuung neuer Redakteur_innen, die Erstkorrektur und das kritische Überlesen der Artikel sowie die Unterstützung beim Schreiben dar. Außerdem Aufgaben zu erledigen, die sonst keine_r machen möchte. Der Umfang der Leistungen geht über ehrenamtlich zu bewerkstelligende Arbeiten hinaus.

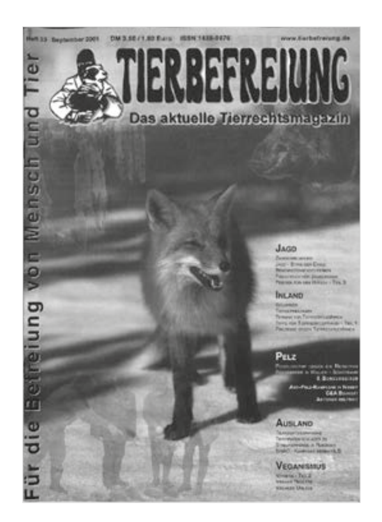
Wir haben uns bewusst gegen die Bezeichnung und den Posten „Chefredakteur_in" entschieden, weil die Position in einem wesentlichen Punkt in der Redaktion nicht zutrifft: Wir haben keine_n Chef_in in einer besonderen Machtposition bestimmt, sondern eher eine_n Dienstleister_in/eine_n besondere_n Unterstützer_in, die_der sich zeitlich intensiver der Redaktionsarbeit widmet als andere Redakteur_innen, spezielle Aufgaben übernimmt und auch das erledigt, was andere nicht leisten können oder wollen. Die_der verantwortliche Redakteur_in ist in Entscheidungsfragen nicht privilegiert, sondern vielmehr ein_e Redakteur_in neben anderen. Durch den geringfügig bezahlten Posten soll die Redaktion zum einen etwas professionalisiert, zum anderen entlastet werden: Die ehrenamtlich geleistete Arbeit der (anderen) Redakteur_innen soll sich strukturierter, übersichtlicher und angenehmer gestalten. Durch das breite Aufgabenspektrum und die besondere Rolle der_des verantwortlichen Redakteur_in könnte sich schleichend eine Machtanhäufung und damit Hierarchie einstellen. Dem begegnen wir bewusst reflektierend und gegensteuernd. Die Gefahr der ungewollten Entwicklung oder gar des Missbrauchs ist uns bewusst, ebenso wie die drohende Abhängigkeit der Redaktion von einer einzelnen Person. Ein Ziel ist, den (aktuellen) verantwortlichen Redakteur ersetzbar/austauschbar zu machen. Dazu werden seine Aktivitäten dokumentiert und das erlangte oder erarbeitete Wissen archiviert. Es ist redaktionell erwünscht, dass vieles über die Redaktionsliste geht und dadurch eine hohe Transparenz und Mitgestaltung entstehen.

Wie die Entscheidungsfindung in der Redaktion konkret ablaufen soll, ist (vor allem aufgrund des ressourcenaufreibenden „Tagesgeschäfts") noch nicht abschließend geklärt. Angestrebt ist die Entscheidung per Konsens, ohne die Überstimmung von Minderheitenmeinungen. Faktisch kommt es jedoch auch zu Situationen, in denen sich entgegenstehende Ansichten nicht auflösen lassen. Derzeit werden die Argumente von der Redaktion nach ihrer (vermeintlichen) Stärke beurteilt und berücksichtigt, wobei in kritischen Fragen endgültige Entscheidungen vermieden werden. Viele Entscheidungen werden über ein Ressort hinaus redaktionell diskutiert und gemeinsam getroffen.

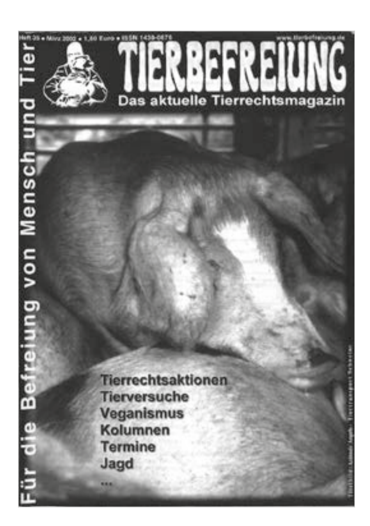
Weitere Neuerungen

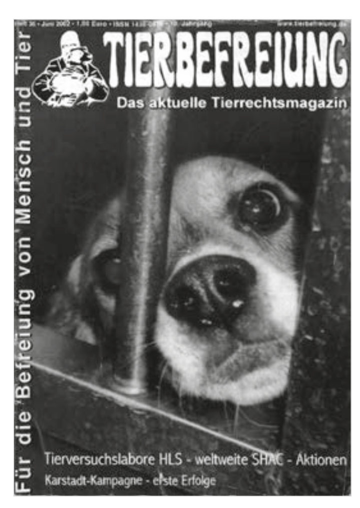
Bis vor Kurzem ist es uns nicht gelungen, den Redaktionsschluss konsequent einzuhalten und das Magazin zuverlässig zu verschicken. Dies gelingt uns nun immer besser, insbesondere dank einer Regelung, die einzelne „Produktionsphasen" überlappen lässt und uns so etwas Spiel ermöglicht, ohne die Verbindlichkeit von Fristen zu gefährden. Der Termin für den Redaktionsschluss steht nun unter dem Editorial sowie im Internet auf unserer Webseite www.tierbefreiung.de. Zur besseren Planung und damit redaktionelle Rücksprachen möglich sind, empfehlen wir, dass Texte rechtzeitig und möglichst frühzeitig abgesprochen und eingereicht werden. Wir können nicht garantieren, dass unangemeldete Texte, die kurz vor Redaktionsschluss ankommen, dann noch berücksichtigt werden können. Andererseits sind wir noch immer so flexibel, auch während der Layoutphase noch Beiträge einzuschleusen.

Das Impressum ist mittlerweile heftaktuell. Benannt werden im Heft genau jene Redakteur_innen, die am Heft mitgewirkt haben. Wir wollen auch mehr Transparenz gewährleisten. Künftig werden keine Beiträge mehr mit einem Ressortkürzel gekennzeichnet, sondern je nach Länge und Meinungsäußerung mit dem ausgeschriebenen Namen oder

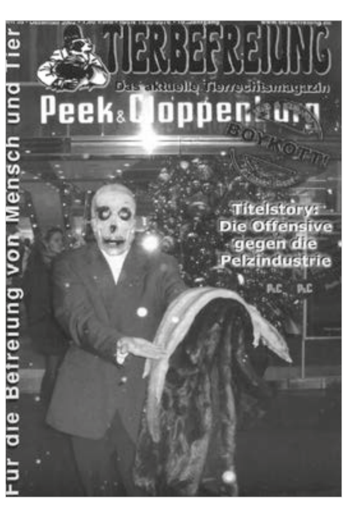

TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
Jagd
Inland
Pelz
Ausland
Veganismus


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
- SHAC -
Weltweite
Kampagne
Gegen HLS


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
Tierrechtsaktionen
Tierversuche
Veganismus
Kolumnen
Termine
Jagd
...


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
Tierversuchslabore HLS - weltweite SHAC - Aktionen
Karstadt-Kampagne - erste Erfolge


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
ERFOLG!!!
Karstadt steigt aus dem Pelzhandel aus! Seite 52
Karstadt-Boykott
Anti-Jagd
SHAC
Veganismus
u.v.m...


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
Titelstory:
Die Offensive gegen die Pelzindustrie


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Für die Befreiung von Mensch und Tier
Jagd
OSTERN 2003


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Der „Versuchstier"handel im Visier

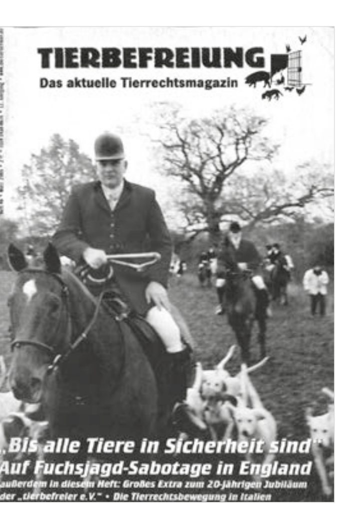

TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Ignoranz tötet – Veganismus rettet
Warum der Veganismus ein wichtiges Element im Kampf für die Befreiung der Tiere ist


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Applaus ist das Brot des Künstlers und der bittere Tod aller Hoffnungen für die Zirkustiere

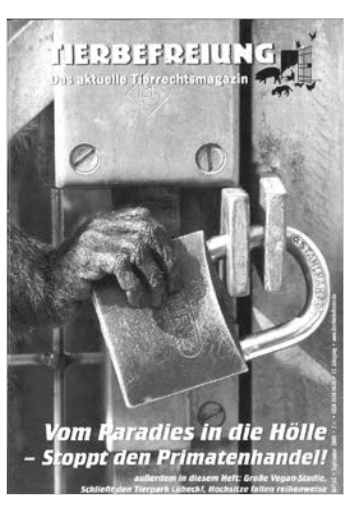

TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
KZ? Ja oder Nein?
Fortsetzung einer ewigen Diskussion


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Ihre Waffe ist die Rute
Angeln – das mörderische Hobby


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
„Die entführten Stiere Europas"
Die Rolle des Tierschutzes in der europäischen Politik


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
„Bis alle Tiere in Sicherheit sind"
Auf Fuchsjagd-Sabotage in England


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
SOCIETY
Frauen und Tiere
– Perspektiven jenseits der Macht


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Vom Paradies in die Hölle
– Stoppt den Primatenhandel!


TIERBEFREIUNG
Das aktuelle Tierrechtsmagazin
Von „dummen" Gänsen
und „schwarzen" Schafen
Über den Zusammenhang von Sprache und Bewusstsein


TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Die Gefangenen der ALF


TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Durchstarten
plus


TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
P&C kündigt Ausstieg
aus dem Pelzhandel an!
plus


TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Den Wald befreien
plus


TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Freiheit
für die Nerze
Recherche auf deutschen ‚Pelzfarmen'
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
LEIDEN
IM VERBORGENEN
Das Schicksal der Tiere in der DDR
plus

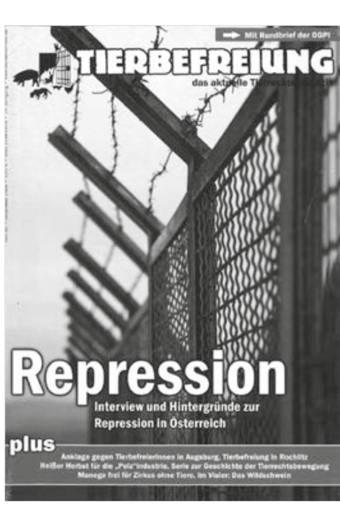

TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Das
Great Ape
Project
Für- und Widerworte zur Idee der
„Menschenrechte für Menschenaffen"
plus


ESCADA-Campagne gestartet
TIERBEFREIUNG
Über die Verführbarkeit
der Massen zu Schlächtern der Tiere
Eine Analyse zur WirkMacht der Werbung
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Die ALF und ich
Wie ich Teil der Animal Liberation Front wurde
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Repression
ungeahnten
Ausmaßes
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
100 Jahre Food Revolution
Rückblick auf den Welt-Vegetarier-Kongress 2008
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
Repression
Interview und Hintergründe zur
Repression in Österreich
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Circus Krone
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Totalitäre Ökonomie und
neue Sicherheitsarchitektur
Green Scare
plus


Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
»SAUEREI«
IN HANNOVER
Proteste gegen geplantes Versuchslabor
plus



dem Namenskürzel. Innerhalb der Redaktion bemühen wir uns, Zuständigkeiten besser zu klären und Verantwortlichkeiten zu (ver)teilen. Die einzelnen Ressorts sollten möglichst von zwei Redakteur_innen geleitet werden, die sich optimalerweise gegenseitig entlasten, austauschen und absprechen. Wer sich für die Mitarbeit in den Ressorts Tierversuche, Zoo/Zirkus, Jagd und Pelz geeignet fühlt, kann sich gerne bei uns melden.

Das Magazin ist primär ein Bewegungsmedium. Seit Kurzem gibt es aber auch ein kleines Ressort dafür, vom Verein und seinen Ortsgruppen zu berichten. Durch ein eigenständiges Ressort wird die Trennung von Verein und Magazin transparenter, zugleich aber auch der Verein repräsentiert, dessen Mitglieder das Magazin ja auch zugeschickt bekommen. Ein zweites neues Ressorts dient dazu, von vegan geführten Lebenshöfen zu berichten, die derzeit auch finanziell vom Verein gefördert werden. Auch neu ist die Wiederbelebung des ALF-Reports, welcher über die ALF-Aktionen des letzten Vierteljahres berichtet.

Wir haben auch unsere Mediadaten erneuert, weil sich doch so einiges verändert hat. Seit 2010 haben wir fünf Mal die Auflage erhöht – und zwar bis heute um über 60 Prozent auf derzeit 2.000 Exemplare. Die Magazinstärke beträgt mittlerweile durchschnittlich etwa 100 Seiten. Mit der Jubiläumsausgabe ändert sich auch am Erscheinungsbild der TIERBEFREIUNG etwas (vergleiche Webseite und aktuelles Heft mit bisherigen).

Noch unklar ist, wie wir zum Gendern stehen (sollten). Es gibt unterschiedliche Meinungen dazu, ob das Generische Maskulinum (die männliche Grundform) diskriminierend sei sowie dazu, ob das Sichtbarmachen von Frauen und anderen Geschlechtern in der Sprache das bevorzugte Mittel sein soll, um gegen die realgesellschaftlichen Diskriminierungen und Ungleichbehandlungen dieser anzukämpfen. Bisher stellt die Redaktion der TIERBEFREIUNG es Gastautor_innen frei, ob oder wie sie gendern wollen. Die Texte im Magazin sind daher sehr unterschiedlich gegendert. Für Texte der Redaktion gilt derzeit: Wenn es Redaktionstexte sind, dann werden sie mit Gender_Gap gegendert, wenn es Texte von einzelnen Redakteur_innen sind, dann überhaupt gegendert, egal in welcher Form.

Nutzt das Magazin!

Die TIERBEFREIUNG wird nicht allein von der Redaktion gestaltet. Wir sind auf verschiedenen Verteilern und haben Augen und Ohren weit geöffnet. Dennoch sehen wir nicht alles und haben als großteils ehrenamtlich arbeitende Redaktion begrenzte Ressourcen. Ihr könnt uns helfen, indem ihr uns auf bewegungsrelevante Themen hinweist und uns eurerseits Beiträge anbietet. Über die TIERBEFREIUNG könnt ihr Werbung für eine Demo, eine Aktion oder ein anderes Event machen, das ihr plant. Wenn ihr eure Aktion durchgeführt habt und glaubt, dass sie interessant für Andere ist, schreibt uns einen Bericht oder eine Auswertung – am besten mit Fotos. Oder wenn ihr einen Diskussionstext, einen Bericht über Tierausbeutung, eine Anleitung für Aktionen oder Ähnliches geschrieben habt und dies bisher „nur“ auf eurer Gruppenseite veröffentlicht, dann schickt uns die Texte zu oder macht uns darauf aufmerksam.

Verbreitet das Magazin!

Ihr könnt Beiträge einreichen und Leserbriefe schreiben. Wir freuen uns aber auch, wenn ihr uns bei der Verbreitung des Magazins helft. Wie das geht?

• Ihr macht gelegentlich Infostände, Veranstaltungen, organisiert Konzerte, Vokü's, Küfas und so weiter, bestellt mindestens fünf Exemplare zum Wiederverkäufer_innenpreis und vertreibt das Magazin.
• Ihr habt einen Veganladen oder einen Onlineshop und verkauft darüber das Magazin.
• Ihr habt einen Imbiss, Café oder Restaurant? Abonniert ein Ansichtsexemplar.
• Ihr betreibt einen Infoladen, ein linkes Lesecafé, einen Szenetreff oder Ähnliches? Verkauft das Magazin oder abonniert ein Ansichts-/Archivexemplar. Sollte das Geld bei euch zu knapp für ein Abo sein, soll es daran nicht scheitern. Wir können einige Ansichtsabos auch kostenlos einrichten. Hier ist solidarische Selbsteinschätzung gefragt.
• Auch wenn ihr entsprechende Orte aufsucht, euch in Szenetreffs, autonomen Zentren, besetzten Häusern, Bibliotheken oder anderen Orten aufhaltet, in denen sich interessierte Menschen bewegen, fragt nach, ob das Magazin dort verkauft oder ausgelegt werden kann.
- Ihr kennt persönlich entsprechende Kollektive, Gruppen, Personen? Vielleicht fragt ihr sie, ob sie das Magazin nicht vertreiben oder als Ansichtsexemplar abonnieren möchten.
• Oder ihr informiert uns, wenn ihr Ideen für Verbreitungsmöglichkeiten habt, wenn ihr denkt, dass das Magazin irgendwo gut hinpassen würde.
• Nicht zuletzt können auch Bibliotheken dazu gebracht werden, ein Abonnement abzuschließen.

Das Magazin kostet drei Euro pro Heft und erscheint vierteljährlich. Das Abo kostet 15 Euro im Jahr – für vier Ausgaben und inklusive Versand. Die TIERBEFREIUNG ist jedoch auch in veganen Cafés und dergleichen einsehbar oder über diese beziehbar, ebenso über diverse Onlineshops (siehe dazu die Wiederverkäufer_innenkarte). Wer darüber hinaus Mitglied bei *die tierbefreier e.V.* werden möchte, bekommt das Magazin ohnehin zugeschickt. Anlaufstellen wie etwa Infoläden, die das Magazin zwar beziehen möchten, aber nicht finanzieren können, können ein Freiabo beantragen. Wiederverkäufer_innen gewähren wir einen Rabatt von 30 Prozent zuzüglich Versandkosten bei Bestellungen des Magazins ab fünf Exemplaren je Ausgabe vor Erscheinen (2,10 Euro pro Exemplar brutto).

Unterstützung

Ihr könnt uns auch dadurch unterstützen, dass ihr Werbung bei uns schaltet. Die Druckauflage der TIERBEFREIUNG von aktuell 2.000 Stück deckt sich nahezu mit der tatsächlich verbreiteten Auflage. Die Zeitschrift ist per Vereinsmitgliedschaft, im Abonnement oder über einschlägige Shops und an Tierrechtsinfoständen erhältlich, insofern gibt es für Anzeigenschaltungen so gut wie keinen Streuverlust. Dadurch, dass es in einigen Zentren und Cafés zuhanden ist, wird das Magazin oft auch mehrfach gelesen, sodass die Verbreitung über die Druckauflage hinausgehen kann. Da die regelmäßig erscheinende TIERBEFREIUNG sich mit den beiden Schwerpunkten „Aktivismus“ und „Bewegungsdiskurse“ derzeit von anderen Magazinen vielleicht etwas abhebt, ist es ein Topmedium, wenn es um Tierrechte und Tierbefreiung geht. In den letzten Jahren haben wir uns mehr um die Inhalte bemüht, als darum, über Werbung Geld für Aktionen und Projekte des Vereins *die tierbefreier e.V.* reinzuholen.

Wir freuen uns über eure Anregungen, Kritik und Unterstützung. Schreibt uns eure Meinung oder Leser_innenbriefe, gestaltet die TIERBEFREIUNG mit.

*Emil Franzinelli und Andre Gamerschlag
im Namen der Redaktion*

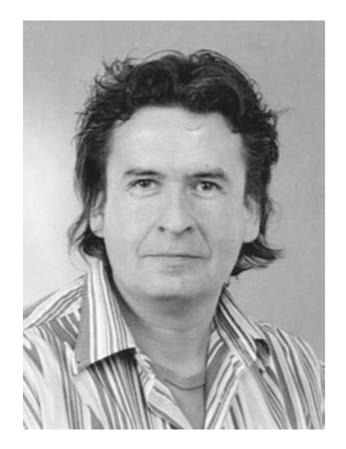
Fußnote:

[1] Siehe auch das Editorial von der Ausgabe 68: www.tierbefreier.de/tierbefreiung/68/inhalt.html.



Vom Rundbrief zum Magazin

1985 bis 1991: Der TierbefreierInnen-Rundbrief



Markus Schaak

- 1981 die Gruppe *Tierschutz Info Mainz* gegründet
- 1983 bis 1985 aktiv gegen Tierversuche
- 1985 bis 2002 Öffentlichkeitsarbeit für die autonomen Tierschützer
- 1985 (*Bundesverband der Tierbefreier Deutschland e.V*, gegründet (1997 Umbenennung in *die tierbefreier e.V.*), bis 2002 als 1. Vorsitzender aktiv
- 1992 bis 1998 Hunderettung aus Spanien und Portugal

von Markus Schaak

Wir schreiben das Jahr 1986. Das Rundschreiben Nr. 8, Jahrgang 2 der TierbefreierInnen, damals noch mit dem umständlichen Namen „Bundesverband der Tierbefreier Deutschland“ (bei der Vereinseintragung einige Jahre später als „Bundesverband der TierbefreierInnen e.V.“ eingetragen) ging in den Druck. Wobei mit „Druck“ der Kopierladen gemeint ist. Das Wort „Copy-Shop“ kannte man in Mainz noch nicht. Diese Rundschreiben waren die Vorläufer für das heutige Tierrechtsmagazin TIERBEFREIUNG. Erstellt auf einem ATARI-Rechner ohne Festplatte. Ein deutlicher Fortschritt zur Schreibmaschine, die damals fast ausschließlich in Gebrauch war. Autotelefone waren damals nur Ausstattung von Oberklassenfahrzeugen, der Schriftenaustausch ging nur über den Briefverkehr und die Pressemitteilungen wurden über Telex mit Lochstreifen zeitaufwendig von einem Postamt verschickt. Kein Fax, kein Handy, kein Internet und keine Mails. In dieser grauen Vorzeit also wurde die Idee geboren, die Aktionen der „Autonomen Tierschützer“ öffentlich zu machen und gegen eine Spende auch aktiven Menschen zukommen zu lassen, die selbst in einem anderen Verein oder in keinem Verein organisiert waren. Die etwa zwölf Seiten starken Rundbriefe bestanden aus einem selbstgeschriebenen Infoteil und einer Zusammenstellung von Zeitungsartikeln und Flugblättern anderer Gruppen. Kurzfristige Änderungen wurden noch im Kopierladen mit dem Kugelschreiber hinzugefügt. Es befanden sich rund 600 Adressen im Rundbriefverteiler. Auch wenn das äußere Erscheinungsbild nicht berauschend war, waren doch die Herstellung und der Versand zeitaufwendig, mühsam und teuer. Erst Jahre später konnten wir uns über bedruckte Adressetiketten freuen. Bis dahin blieb uns nur die Beschriftung der Briefumschläge per Hand. Und so saßen wir zusammen. Mal beim Klaus Schildger in Frankfurt, mal bei mir in Mainz und schrieben Adressen auf DIN-A4-Umschläge aus grauem Umweltpapier. Beim Ablecken und Aufkleben der Briefmarken wurde so lange über Knochenleim auf der Briefmarkenrückseite diskutiert, bis jemand einen Schwamm zum Befeuchten der Briefmarken organisierte. Damals liefen die Uhren anders.

1990 erschien das Rundschreiben dann in umfangreichen 40seitigen Ausgaben in Magazinform. Das Heft war teilweise rot und wurde immerhin gedruckt und nicht mehr kopiert. Allerdings wurde es noch von Hand geheftet. Auf dem Titelblatt ein vermummter Autonomer mit Hund auf dem Arm. Es war vorerst das letzte Heft in dieser Form. Die bürgerliche Herkunft vieler Aktiven sorgte für politische Grundsatzdiskussionen in Gruppen in Dortmund und Hamburg. Aus persönlichen und privaten Veränderungen vieler AktivistInnen kam die Arbeit des Bundesverbandes und somit auch die Fortführung des Rundbriefes ab 1991 vorübergehend zum Erliegen. Quasi mit einer Notbesetzung wurde nur noch die Pressearbeit für den „Autonomen Tierschutz“ aufrecht erhalten.

1993 bis 2000: Frank Wieding startet das Magazin

Das Siechtum dauerte knapp zwei Jahre. 1993 wurde die Rundbriefidee wieder aufgegriffen. Frank Wieding aus Hamburg konzipierte daraus das Magazin „Tierbefreiung aktuell“. Es wurde zunächst gemeinsam mit der *Tierrechts-Aktion-Nord* (TAN) aus Hamburg sowie der *Veganen Offensive Ruhrgebiet* (VOR) aus Dortmund produziert. Später ging man dann wieder getrennte Wege, und das Magazin wurde weiterhin von den *TierbefreierInnen* gestaltet. Frank Wieding legte eine neue Messlatte für anspruchsvolles Design. 1998 wurde der Redaktionssitz von Bingen nach Hamburg verlegt. Gleichzeitig änderte sich auch der Name. Aus „Tierbefreiung aktuell“ wurde mit dem September-Heft 22 „TIERBEFREIUNG – das aktuelle Tierrechtsmagazin“. In unermüdlicher Weise produzierte Frank Wieding bis September 2000 Texte und Bilder für 29 Hefte und drei Sonderausgaben. Dann zog er sich aus der Magazinarbeit zurück. Die gemeinsamen Wege trennten sich zu meinem Bedauern ohne erkennbaren Anlass. Nach dem Ausstieg übernahm Rudi Steffen aus Hagen Ende 2000 die Layoutarbeiten.

In diese enorme Schaffenszeit fielen auch die Arbeiten zum grundlegenden Werk der Tierrechtsarbeit im deutschsprachigen Raum, die Buchpublikation *Operation Tierbefreiung – Ein Plädoyer für radikale Tierrechtsaktionen*, die 1998 im ECHO Verlag erschien. Basis des Buches war das Magazin. Die Publikation wurde nötig, weil es kein zusammenfassendes Kompendium über die bis dahin äußerst aktive Tierrechts- und Tierbefreiungsarbeit in Deutschland gab. Frank Wieding und Edmund Haferbeck trugen hier die Unterlagen zusammen und arbeiteten diese auf. Das Buch ist eigentlich eines der *tierbefreier* und des Magazins, denn es fußte zum erheblichen Teil auf deren Inhalten wie Bekennerschreiben und Fotomaterial. Als Danksagung wurde formuliert: „Für die Unterstützung bei der Recherche und Erstellung dieses Buches bedanken wir uns bei: Angelika Jones (Hamburg), Volker Stahl (Journalist, Hamburg), Ernst Matthiesen (Büro für Medien, Grünendeich), Lars Thomsen (Kiel), Andrea Clages (Göttingen), Markus Schaak (Mainz).“ Als Quelle wurde, neben anderen, der „Bundesverband der TierbefreierInnen (Bingen)“ angegeben und auch das damalige Rechtshilfekonto der *tierbefreier* war enthalten.

Der Blick zurück reicht weit. Und als ich den Text für diese Ausgabe schrieb, kam ich mir zeitweise so vor wie „die Alten“, die von längst vergangenen Tagen erzählen. Das Magazin TIERBEFREIUNG überlebte viele Höhen und Tiefen, Veränderungen, Umzüge und Menschen. Ich bin überwältigt und glücklich von der Tatkraft der MacherInnen, die sich bis heute auf jeder einzelnen Seite des Magazins widerspiegelt. Und es war gut so, dass es nie eine Rolle spielte, ob die Redaktion in Frankfurt am Main, in Mainz, in Bingen, in Hamburg oder in Dresden sitzt. Die Menschen, die in der Redaktion die Arbeit leisten und ihre Freizeit investieren, bestimmen über das Schicksal der Zeitung. Das mag banal klingen – führte aber dazu, dass es uns heute noch gibt und wir einen Grund haben, zu feiern. Der Widerstand lebt weiter.



Sammelband:

TIERBEFREIUNG: Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung

TIERBEFREIUNG – das aktuelle Tierrechtsmagazin feiert zwanzigjähriges Jubiläum. Anfangs noch unter dem Namen „Tierbefreiung aktuell“ herausgegeben, wurde das Magazin schon bald zu einem wichtigen Medium der Tierrechtsbewegung. Neben Ankündigungen, Artikeln, Buchbesprechungen und Interviews zu den Themen Tierausbeutung und Tierrechtsaktivismus ist die Zeitschrift auch eine Plattform für bewegungsinterne Diskurse.

Der vorliegende Sammelband vereint Beiträge zum Profil sowie zu den Strategien und Methoden der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung, die in den letzten zehn Jahren in der TIERBEFREIUNG erschienen sind. Einige Artikel haben Diskussionen in der Bewegung angeregt oder beeinflusst, andere repräsentieren typische Positionen. Die Textsammlung umfasst also nicht nur anerkannte Standpunkte, sondern verdeutlicht zudem die Vielseitigkeit und die Meinungsverschiedenheiten einer diskursorientierten sozialen Bewegung. Anliegen des Sammelbandes sind die Dokumentation bisheriger Diskurse sowie die Stärkung einer offenen Debattenkultur innerhalb einer lebendigen Graswurzelbewegung.

Dieser Band ist der erste in der neuen Schriftenreihe von die tierbefreier e.V. Die gesamten Einnahmen aus diesem und den folgenden Bänden fließen in die Vereinskasse und werden zur Förderung von Tierrechtsprojekten verwendet.

TIERBEFREIUNG:
Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung
compassion media, September 2013
280 Seiten, broschiert
15 Euro

Das unbekannte Land

2000 bis 2003: Das Magazin wird umfangreicher



Rudi Steffen

- seit 1994 Mitglied bei *die tierbefreier e.V.*
- 1996 Tierrechtsgruppe in Hagen gegründet
- seit 2003 Betreuung von www.tierrechtstermine.de und www.herta-huhn.de
- seit 2003 zusammen mit Ehefrau Karin kleiner Gnadenhof für befreite Legebatteriehühner

von Rudolf Schwarz (geboren Steffen)

Anfang der 90er-Jahre bekam ich einen Flyer vom *Bundesverband der TierbefreierInnen* (später in *die tierbefreier* umbenannt) in die Hände. Zu der Zeit war ich aus geschmacklichen Gründen Vegetarier und mir nicht im Geringsten darüber bewusst, welches Leid ich verursachte. Das änderte sich. So trat ich dem *Bundesverband* bei, informierte mich weiter und erstellte etwa 1995 den ersten Internetauftritt unter einer privaten Adresse meines Telekomanschlusses. Das Internet etablierte sich rasend schnell, und es dauerte nicht lange und unter der gemeinsamen Internetadresse www.tierbefreier.de entstanden die Seite des Vereins und die Tierschutznachrichtenseite *Fellbeisser*, die schließlich auf die Adresse www.fellbeisser.net umzog.

Als im Jahre 2000 mit der Ausgabe 29 der damalige Redakteur Frank Wieding aufhörte, übernahm ich kurzerhand die Aufgabe. Die Arbeit musste von heute auf morgen ohne Einarbeitung übernommen werden, damit die Ausgabe 30 rechtzeitig erschien. Das war vor allem am Anfang sehr viel Arbeit: eine Druckerei finden, den Vertrieb organisieren, den Umgang mit Pagemaker erlernen. Hilfe bekam ich dankenswerterweise vom Herausgeber des leider eingestellten Tierrechtsmagazins VOICE. Auch danach war die Arbeit ein Fulltimejob, den wir (meine damalige Freundin und heutige Frau Karin Schwarz und ich) aber nach und nach in den Griff bekamen. Der bereits organisierte Vertrieb musste auch umgesetzt werden: Vorlage zur Druckerei bringen, Magazin abholen, Postetiketten drucken und aufkleben und Sendungen zur Post bringen. Die Redaktionsarbeit, mit der ich mehr oder weniger alleine dastand, bestand aus Texte schreiben, Texte einwerben, Fotos und Grafiken suchen, mit dem Verein korrespondieren, das Layout erstellen, um dann das letztendlich von allen genehmigte Dokument zur Druckerei zu bringen.

Das Magazin erhielt nach den zwei Versuchsausgaben 28 und 29 mit einem schmaleren Format wieder das alte und auch heute noch benutzte DIN A4 zurück. Das Layout, das schon mit den letzten Ausgaben von Frank Wieding professioneller wurde, bekam noch einmal eine leichte Abwandlung. Das Heft wurde auch umfangreicher, sowohl in Hinblick auf die Seitenzahl als auch auf die behandelten Themen. Zuvor hatte das Magazin 20 bis 30 Seiten, inzwischen waren es 50 bis 60. In dieser Zeit wurde häufig über das damals aktuelle Thema der Hundeverordnung in Hamburg berichtet (Titelthema Ausgabe 30: „Wesenstest auch für Menschen?“). SHAC (*Stop Huntingdon Animal Cruelty*) und die neue Pelzkampagne in Deutschland, die 2001 zur *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) wurde, waren ebenfalls regelmäßige Themen. Zudem wurden mehr Artikel von Menschen außerhalb der Redaktion eingeworben als für die früheren Ausgaben. Mit dem Beginn meiner Arbeit und der Ausgabe 30 bekam das Magazin auch seine eigene Internetseite www.tierbefreiung.de, auf der damals wie heute eine Auswahl der Artikel erneut veröffentlicht wird.

Rückblickend war es eine schöne, aber auch anstrengende Zeit. Mitte 2003 wurde die Arbeit dann von anderen Tierrechtler_innen übernommen und weitergeführt, persönliche Schicksalsschläge und eine schwere Erkrankung warfen mich aus der Bahn, sodass die Ausgabe 39 meine letzte blieb. Heute beschränkt sich meine Tierrechtsarbeit auf die Betreuung einiger Seiten im Internet (unter anderem www.tierrechtstermine.de) sowie ein wenig Arbeit auf unserem kleinen Lebenshof für Hühner, den Karin und ich zusammen führen.

Dicker, bunter, moderner

2003 bis 2007: Das Magazin erhält den bekannten Stil

von Wolfgang Siebert

Im Jahr 2003 kam es zu einer personellen Umbesetzung in der Redaktion. Mit Rudi Steffen schied der langjährige Hauptredakteur aus, der nebenher auch die Webseite der *tierbefreier* betreut hatte. Das neue Redaktionsteam bestand aus Philipp Nitsche, Tina Möller, Kevin Kroemmer und Christian Bierbaum. Neuer Layouter wurde Ronny Hübner. Markus Schaak und Edmund Haferbeck standen weiterhin beratend zur Seite und Angelika Jones kümmerte sich nach wie vor hauptsächlich um die Berichte von den *Free Animal*-Gnadenhöfen.

Die Zielsetzung der neuen Redakteure war, die Zeitschrift moderner und übersichtlicher zu machen. Außerdem sollten feste Erscheinungstermine angestrebt und eingehalten werden. Das gelang zunächst nicht, denn es brauchte Zeit, bis die Teamarbeit sich eingespielt hatte. So kam die erste Ausgabe unter neuer Leitung (Heft 40) mit deutlicher Verspätung zu den Abonnenten. Allerdings konnte sie auch direkt mit einer großartigen Titelstory aufwarten, denn kurz zuvor hatten mutige ALF-Aktive 25 Hunde aus der Tierversuchszucht von Harlan-Winkelmann in Borchen befreit. Dabei waren viele Fotos entstanden. Klar, dass diese Befreiung noch in die aktuelle Ausgabe aufgenommen werden musste.

Das neue Redaktionsteam hatte den Vorteil, dass alle Mitglieder aus der Mitte der Tierrechtsbewegung kamen, in verschiedenen Regionalgruppen und Kampagnenteams aktiv und somit von Hause aus immer auf dem neuesten Stand waren, was gerade in der „Szene“ passierte. Andererseits hatten viele genau dadurch auch zahlreiche Verpflichtungen und Termine wahrzunehmen, sodass die Redaktionsarbeit manchmal nicht so zügig abgewickelt werden konnte wie es gewünscht war. Die Redakteure arbeiteten ehrenamtlich. Einmal gab es einen Gönner, der die Redaktion monatlich finanziell unterstützte, um Aufwandsentschädigungen zahlen zu können. Doch als dieser Sponsor Einfluss auf die Inhalte der Zeitschrift zu nehmen versuchte, war die Kooperation schnell wieder beendet.

Immer wieder wurden Ausgaben aber auch durch aktuelle Ereignisse verzögert, denn diese Jahre waren die Hochzeit der vernetzten Kampagnenarbeit. Nach dem Pelzausstieg von KarstadtQuelle war Peek & Cloppenburg gerade als neues Ziel der *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) ausgerufen worden – einem Zusammenschluss zahlreicher regionaler Tierrechtsgruppen. Fünf Jahre und mindestens 1.500 Aktionen später war P&C pelzfrei. Für ein Tierbefreiungsmagazin gab es allein aus dieser Kampagne Input ohne Ende. Gleichzeitig wurde die englische Tierversuchskampagne *Stop Huntingdon Animal Cruelty* (SHAC) auf andere Länder ausgeweitet. Auch in Deutschland wurden viele Aktionen gegen die Geschäftspartner von Huntingdon Life Sciences durchgeführt. Der Undercover-Journalist Friedrich Mülln hatte im Tierversuchslabor der Firma Covance in Münster verdeckt gearbeitet und Aufnahmen gemacht, die den abscheulichen Umgang mit Makaken-Affen belegten. Die TIERBEFREIUNG berichtete regelmäßig über die Demos gegen Covance und musste auch immer wieder die staatliche Repression gegen Tierrechtlerinnen und Tierrechtler thematisieren, denn während die offensichtliche Tierquälerei im Labor von den Behörden gedeckt und die Verbreitung der entlarvenden Bilder für lange Zeit verboten wurde, traf die Aktivisten die volle Wucht der Tierversuchslobby mit ihren Helfershelfern in Justiz und Polizei.

Schon Ende 2003 stießen die Redakteure Wolli Siebert aus Köln und Andreas Stratmann aus Paderborn zum Zeitungsteam. Claudia Carius übernahm die beliebte Rubrik der Veganen Rezepte. Andreas übernahm 2006 auch das Layout der Zeitung. Eine optische Verbesserung stellten die ab Heft 41 eingeführten farbigen Coverbilder dar. Inhaltlich wurde neben den Aktionsberichten ein Schwerpunkt auf Servicetexte für Neueinsteiger in die Tierrechtsbewegung gesetzt. Wie man eine regionale Tierrechtsgruppe gründet, Demos und Infostände organisiert oder warum eine vegane Lebensweise für alle Tierrechtler_innen obligatorisch ist, waren Themen, die viel Anklang fanden. Auch der Bereich der Tierrechtsphilosophie mit Texten zu theoretischen Hintergründen oder Buchbesprechungen wurde nach und nach ausgeweitet. Mit Ausgabe 55 von Juni 2007 kam zudem der vierseitige Rundbrief der OGPI als fester Bestandteil des Magazins hinzu. Das Heft wurde in dieser Phase wieder umfangreicher und wuchs von 50 bis 60 auf 60 bis 80 Seiten.

Die Redakteure verstanden ihre Zeitung nie ausschließlich als Mitgliedermagazin, sondern immer auch als Sprachrohr der gesamten Tierrechtsbewegung. Zu den traditionellen Aufgaben des Vereins *die tierbefreier* gehörte immer auch die moralische Unterstützung der Animal Liberation Front. Direkte Aktionen der ALF wurden vom Verein mit Pressemitteilungen begleitet, soweit der Verein von den Aktionen erfuhr. Die TIERBEFREIUNG machte diese Arbeit zum Thema, indem sie über Aktionen wie Tierbefreiungen oder Sabotagen von zum Beispiel Jagdhochsitzen oder Metzgereien sowie das Medienecho darauf berichtete und Bekennerschreiben veröffentlichte. Diese BKS füllten manchmal bis zu zehn Seiten im Magazin. Trotz gründlicher Überarbeitung auf strafrechtliche Relevanz, hatten diese Veröffentlichungen mehrmals polizeiliche Hausdurchsuchungen im Büro und bei Vorstandsmitgliedern zur Folge. Unter dem Vorwand, Informationen über einzelne Straftaten finden zu wollen, versuchten die Behörden damit lediglich, die Arbeit des Vereins und der Zeitschrift zu erschweren.

Von der Krise zur Professionalisierung

2007 bis heute: Die Redaktion strukturiert sich



Emil Franzinelli

- von 2001 bis 2009 bei der TierrechtsInitiative Rhein-Main e.V. (TIRM)
- seit Juli 2012 Relaunch der (Dach-)Initiative Vegane Mensa (IVM): www.vegane-mensa.org
- seit September 2012 verantwortlicher Redakteur der TIERBEFREIUNG

Projekt:

- Webseite zu Bewegungen: www.tierbewegung.net

von Emil Franzinelli und Andre Gamerschlag

Wir stießen im Herbst 2007 etwa gleichzeitig mit Heft 57 zur Redaktion. Emil hatte im September einen satirischen Text eingereicht, der von der damaligen Redaktion aber abgelehnt wurde. Etwa zu der Zeit versuchte Wolli Siebert Nachwuchs für die Redaktion zu finden, da er und andere tatkräftige Redakteur_innen das Team verlassen wollten. Zeitweise war die Rede davon, dass die Fortführung des Magazins auf dem Spiel stand. Zu einem Treffen Anfang Oktober, an dem sich eigentlich an der Redaktionsarbeit Neuinteressierte vorstellen sollten, nahmen wohl nur vier Leute teil – die ohnehin schon in der Redaktion waren. Einen Tag später schrieb Wolli uns beide und Andrea Heubach an, da wir uns interessiert gezeigt hatten. Emil hatte damals Zweifel, ob er die erforderlichen zeitlichen Ressourcen aufbringen könnte, aber auch, ob er ausreichend in der aktivistischen Bewegung verankert ist. Andre wurde von der damaligen Ressortleiterin für Philosophie (Anfang 2008 von uns in Theorie umbenannt) um die Erlaubnis zur Wiederveröffentlichung eines Textes in der TIERBEFREIUNG gebeten und hat zwei Ausgaben später einen weiteren Text im Magazin veröffentlicht. Im Sommer 2007 wurde er dann von ihr gefragt, ob er die Redaktion verstärken würde. Mit Andrea zusammen leiteten wir einige Ausgaben gemeinsam das Theorieressort, die Zusammenarbeit nahmen wir als sehr befruchtend wahr. Andrea verließ später wieder die Redaktion, während wir mit der Zeit unsere Arbeit über das ursprüngliche Ressort hinaus ausweiteten. Die Anfangszeit in der Redaktion empfanden wir als eher chaotisch. Es gab nur ganz am Anfang eine knappe Einweisung in die Arbeit und nur wenige Seiten mit Anweisungen zu organisatorischen, technischen, formalen und inhaltlichen Fragen der Redaktionsarbeit, die scheinbar länger nicht mehr aktualisiert wurden. Integration bestand vor allem aus Selbstintegrationsbemühungen: dabei sein, die Strukturen und Vorgänge durchschauen lernen, langsam reinkommen, einfach mal selber machen und eigene Standards entwickeln. Ein Trost war, dass wir zu dritt neu eingestiegen sind und uns daher nicht ganz verloren fühlten. Eine wichtige Aufgabe in der Redaktion (aber auch im Verein) ist im letzten Jahr geworden, dass Neue verlässlich eingeführt und ihnen die Hintergründe, Entscheidungswege und Mitbestimmungsmöglichkeiten transparent gemacht werden. Aber auch, dass ihnen unterstützend zur Seite gestanden wird.

Was hat sich seit 2008 verändert? Auch in dieser Redaktionsphase stieg die Seitenzahl an. Zwischen 2008 und 2011 hatte die TIERBEFREIUNG 70 bis 90 Seiten, seit 2011 hat sie 90 bis etwa 108 Seiten, zweimal sogar 116 beziehungsweise 120 Seiten. Seit einigen Ausgaben bemühen wir uns, dass das Heft nicht viel stärker als 100 Seiten wird, um Produktionszeit und Druckkosten zu senken und die Portokosten nicht zu erhöhen, aber auch auf Wunsch der Druckerei, die bei mehr als 108 Seiten deutlich erschwerte Arbeit hat. Der Anstieg der Seitenzahlen in den letzten Jahren erklärt sich unter anderem durch eine etwas größere Redaktion und viel Motivation im gesamten Team. Auch die Auflage ist gestiegen. Als wir 2007 in die Redaktion kamen, wurde die TIERBEFREIUNG mit 1.200 Exemplaren gedruckt. Die Herbstausgabe 2012 hatte bereits 1.500 Exemplare und die letzte TIERBEFREIUNG (Heft 79) eine Auflage von 2.000. Der Aufwind im letzten Jahr hängt zwar auch mit gestiegenen Mitglieder- und Abozahlen zusammen, wird jedoch hauptsächlich durch Wiederverkäufer_innen verursacht. Auf dem Redaktionstreffen im September 2012 beschlossen wir, den WVK-Rabatt von 15 auf 30 Prozent anzuheben, um den Verkauf über Dritte zu ermöglichen. Dadurch kamen in wenigen Monaten etwa ein Dutzend Wiederverkäufer_innen hinzu – die Zahl steigt. Welche das sind, zeigen wir seit Ausgabe 77 auf einer Karte. Danke für die Unterstützung!

Seit der Herbstausgabe 2009 (Heft 64) ist bei der Leser_innenschaft „Vegan kochen mit Ente“ angesagt. Die Rezepte-Ecke wurde zu einer festen Kolumne des Tierbefreiungsaktivisten, der seine Rezepte vorher schon per Blog verbreitet und inzwischen ein Soli-Kochbuch veröffentlicht hat. Als

Auftakt bot er ein Basisrezept für Seitan und vier darauf aufbauende Fleischalternativen an. Zu der Zeit kam es auch schon mal vor, dass ein Heft großteils von einer einzigen Person gestemmt wurde (zum Beispiel von Raffaela Göhrig oder Viola Kaesmacher) und sonst doch etwas dünn ausgefallen wäre. Heute versuchen wir, die Arbeit ausgewogener zu leisten, sowohl personell als auch thematisch, und – wegen des Umfangs – teilweise sogar Einzelne zu bremsen. Im Innenteil des Magazins fällt auf, dass früher kurze Berichte und Fünfzeiler einen größeren Teil der Seiten ausgemacht haben. Ihr Anteil ist zurückgegangen, während der längerer Texte – teils als zu lang angesehene Texte, ein weiteres Problem – stieg. Manche Themen sind zwar interessant, können aus Platzgründen aber nicht umfassend ausgeführt werden. Neue Rubriken in einigen Ressorts sollen einen Überblick geben, ohne viel Raum einzunehmen. Im Theorieressort gibt es die HAS-Rubrik (Human-Animal Studies), die auf Neuveröffentlichungen, Call for Papers und Konferenzen hinweist. Im Kulturressort werden anstehende Termine zur künstlerischen Auseinandersetzung mit Mensch-Tier-Verhältnissen präsentiert, wenn solche stattfinden. Über Aktionen der Tierbefreiungsfront in Deutschland wird inzwischen wieder im ALF-Report berichtet. Vor etwa zwei Jahren haben wir in Kooperation mit Verlagen übrigens angefangen, einige Bücher zu verlosen, die wir im Heft besprechen.

Im letzten Jahr wurden die Ressortverantwortlichkeiten neu festgemacht. Eine Ressortleitung hat unter anderem die Aufgabe, wesentliche Entwicklungen und Ereignisse in ihrem Bereich zu recherchieren und entweder externe Schreiber_innen zu finden oder selber Texte zu schreiben. Dabei ist die Kapazitätenfrage so eine Sache. Kontinuierlich an einem Thema dran bleiben und lückenlos berichten – und das großteils auch noch selber schreibend – ist ehrenamtlich kaum zu leisten. Die Entwicklung von Gästeautor_innenpools könnte optimaler sein. An dieser Stelle aufrichtigen Dank an die Bewegung, die nicht nur aktivistisch ist, sondern mit ihren Beiträgen in der TIERBEFREIUNG auch die Information, den Austausch und den Zusammenhalt in der Bewegung sichert.
Wie wahrscheinlich in allen Redaktionsphasen gab es auch bei uns negative Aspekte. Während wir seit einiger Zeit überwiegend positives Feedback bekommen, war es vor einigen Jahren noch doch schon eher sehr negativ. Das kann belasten, gehört aber dazu. Die Form der „Kritik“ hätte manchmal jedoch konstruktiver sein können. Eine langjährige Redakteurin hatte vor allem aufgrund eines kritischen Leser_innenbriefs frustriert hingeworfen und die Meinung entwickelt, die Leser_innenschaft würde die ehrenamtliche Leistung zu wenig würdigen. Von einer gewissen Seite aus sollte es vielleicht auch darum gehen, bei uns Schaden anzurichten: Eine richtige Welle negativer Leser_innenbriefe kam nach Emils konfrontativem „Hauptsache für die Tiere?“-Artikel und der Verwendung eines „brisanten“ Fotos auf dem Cover derselben Ausgabe. Wir druckten in dieser Zeit die Kündigungsschreiben von Mitgliedern der Tierschutzpartei ab. In diesem Zeitraum nahm die Anzahl der Neuabos zu, sodass etwa zehnmal so viele neu abgeschlossen wie gekündigt wurden. Dennoch haben wir die „Kritik“ zu Herzen genommen und entsprechend reflektiert. Leider litt *Free Animal* darunter und verlor Unterstützer_innen. Das Magazin wurde damals auch an die Mitglieder von *Free Animal* verschickt. Im Jahr 2011 fanden in der Redaktion zudem Streits zu mehreren Themen statt, die sich teilweise zeitlich auch noch überlappten. Vielleicht wurden sie auch von dem negativ ausfallenden Feedback und der damit zusammenhängenden schlechteren Stimmung begünstigt, wenn auch nicht ausgelöst. Die Redaktion litt damals etwas unter Chaos und einem schlechten Arbeitsklima. Ein Resultat aus zwei dieser Streits war, dass sich *Free Animal* Ende 2011 von *die tierbefreier* trennte, Angelika Jones ihre Tätigkeiten bei uns niederlegte und auch die Vertragsbeziehung mit der Post eine Herausforderung darstellte. Dadurch war die Existenz des Magazins kurzfristig bedroht. Glücklicherweise erklärte sich Viola Kaesmacher dazu bereit, die Verwaltungsarbeit zu übernehmen, sodass es zu keinem Stillstand in der Redaktion kam. Ein Resultat eines anderen Streits war, dass Emil für fast ein Jahr die Redaktion verlassen hatte. Ente ist kurze Zeit später ebenfalls wegen Streitigkeiten aus der Redaktion raus. Heute sieht die Redaktion Umgangsregeln und Mediationen vor, das heißt: Konflikte mit zwei Beteiligten sollen von diesen zunächst direkt versucht werden, konstruktiv zu klären, ansonsten gibt es aber auch die Möglichkeit, Dritte als vermittelnde Personen einzubinden. Handelt es sich um Konflikte innerhalb der gesamten Redaktion, findet



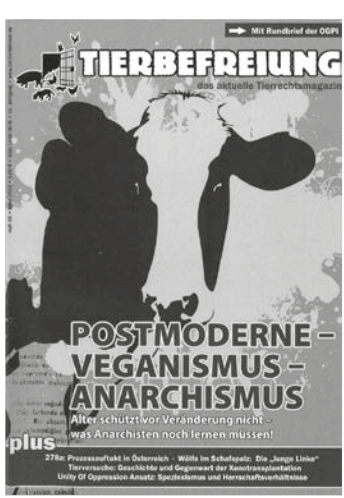
Andre Gamerschlag

- von 2004 bis 2007 bei Autonome Tierbefreiungsaktion Hannover / Herrschaftskritische AntispeziesistInnen Hannover
- 2011 mit anderen Chimaira Arbeitskreis für Human-Animal Studies e.V. gegründet
- seit September 2012 Vorsitzender von die tierbefreier e.V.

Mitherausgeberschaften:

- 2006: Mensch Macht Tier. Antispeziesismus und Herrschaft
- 2011: Human-Animal Studies. Über die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen
- 2013: TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Identität, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung









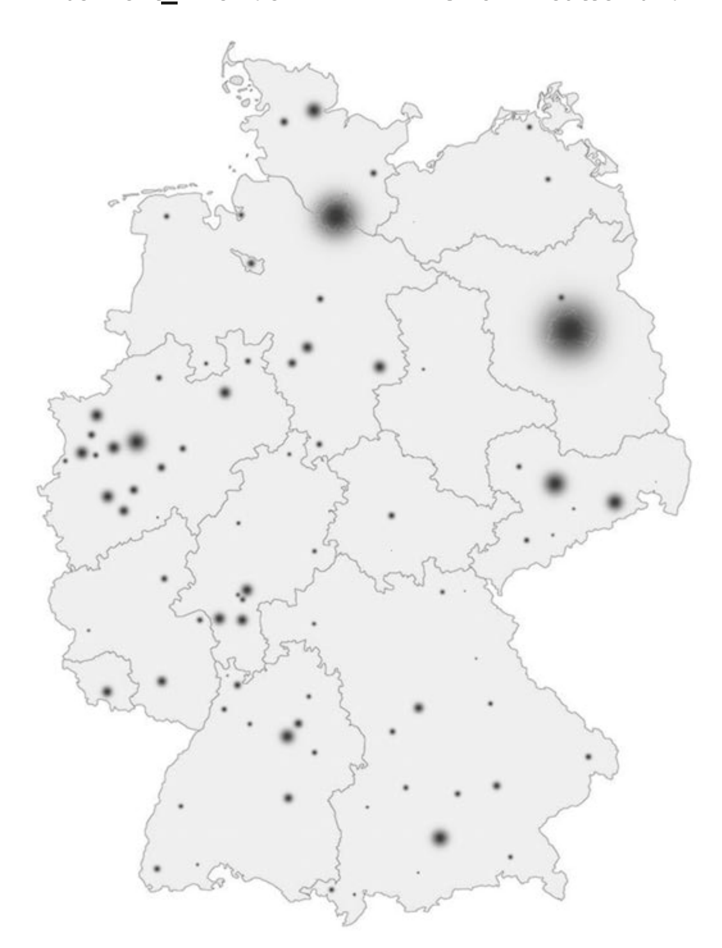








Abonnent_innen der TIERBEFREIUNG in Deutschland



eine Moderation statt, die sich darum bemüht, auf Sachlichkeit zu achten und die Argumente in den Vordergrund zu stellen.

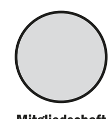
Mit seinem Rücktritt als Vorsitzender verließ Ulf Naumann 2012 auch die Redaktion, springt jedoch als sogenannter freier Mitarbeiter hin und wieder ein, wenn es was zu tun gibt oder sein Expertenwissen gefragt ist. Zuvor hatte er noch die Schaffung einer kleinen Stelle vorgeschlagen: damals noch die einer_s „Chefredakteur_in". Auf der Jahreshauptversammlung und dem Aktiventreffen im September 2012 wurde sie (auf Probe) geschaffen und am nächsten Tag auf dem Redaktionstreffen mit Emil besetzt, allerdings eine anders benannte Stelle: die einer_s „verantwortlichen Redakteur_in". Zu dieser Stelle und zu weiteren Details des Selbstverständnisses der Redaktion siehe auch den Meta-Artikel.

Wir sehen das Magazin als ein wichtiges Projekt des Vereins an. Die Perspektive ist, weiterhin der abolitionistischen Bewegung von Nutzen zu sein, ob als Informations- oder als Diskursmedium.

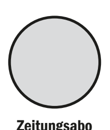
DIE TIERBEFREIER
MITGLIEDSCHAFT ODER ABO
AUCH ONLINE UNTER WWW.TIERBEFREIER.DE

Coupon per Post an
die tierbefreier e.V.
Postfach 150325
44343 Dortmund
oder per Fax an
040/38017854612

JA, ICH MÖCHTE...


Mitgliedschaft

...die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.


Zeitungsabo

...die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de).

....
Vorname, Name

....
Straße, Nr.

....
PLZ, Ort

....
Tel. oder E-Mail (optional)

....
Datum, Unterschrift

....
Bank

....
Kontoinhaber_in

....
Kto.Nr. BLZ

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

○ Mitgliedsbeitrag 31 Euro ○ Mitgliedsbeitrag................Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

○ jährlich ○ halbjährlich ○ vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Unterstützungsbetrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 150325 | 44343 Dortmund oder per Fax an: 040/380 17 85 46 12
Mitgliedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de



Entwicklung der Protestformen und des Aktivismus

Heiko Weber

aktuell aktiv bei den Tierrechtsgruppen:
- Animal Rights Watch www.ariwa.org
- Voice of Liberation www.voilib.de
- Save Animals www.saveanimals.lu

Mitorganisator folgender Projekte:
- „Sag Nein zu Milch"-Kampagne www.sagneinzumilch.de
- International Animal Rights Conference www.ar-conference.com
- Vegan Street Day Dortmund www.vegan-street-day.de

von Heiko Weber

Als ich gefragt wurde, einen kurzen Artikel über die Entwicklung des Aktivismus und der Protestformen in der Tierrechtsbewegung zu schreiben, dachte ich erst, es wäre wohl schon irgendwie möglich. Nachdem ich mir nun ein paar Notizen gemacht habe, glaube ich eher, dass es ein Thema für ein ganzes Buch wäre. Damit ich dem Anspruch des kurzen Übersichtsartikels dennoch gerecht werde, habe ich mich nun entschieden, den Artikel als eine oberflächliche, chronologische Liste zu gestalten. In dieser Übersicht konzentriere ich mich auf die Entwicklung der Tierrechtsprotestformen in Deutschland, wenn auch hin und wieder Bezug auf Proteste im Ausland genommen wird, um die lokalen Proteste in einen Kontext zu bringen.

1970er:
Die Wurzeln der „modernen" Tierrechtsbewegung liegen weitgehend in der Tierversuchsgegnerbewegung. Somit ist es auch nicht verwunderlich, dass die ersten großen Proteste gegen Tierversuche veranstaltet werden, zum Beispiel von Henry Spira in den USA (1976). Wenige Jahre später finden auch in Deutschland erste großangelegte Demonstrationen gegen Tierversuche statt, gefolgt von einigen Tierbefreiungen aus, und Zerstörungen von, Tierversuchseinrichtungen.

1980er:
Nachdem in den 70er-Jahren Jagdsabotagen und andere direkte Aktionen in Großbritannien zunehmen, finden einige Jahre später auch in Deutschland vermehrt direkte Aktionen statt – weiterhin gegen Tierversuchslabore, aber auch in Form von Jagdsabotagen und der Zerstörung von Hochsitzen, dazu auch vereinzelte Brandanschläge und weitere Sabotageaktionen gegen die Fleischindustrie.

Ende 1980er/Anfang 1990er:
Die ersten „richtigen" Tierrechtsgruppen, die mehr als nur kurze Zeit lang aktiv sind, gründen sich, wodurch nun auch vermehrt Proteste stattfinden, die allgemeine Tierrechtsforderungen enthalten. Diese Tierrechtsgruppen versuchen sich von den Tierversuchsgegnergruppen zu differenzieren, indem sie ihren Fokus auf weitere Tierausbeutungsformen ausweiten. Die Pelzindustrie und auch tierhaltende Zirkusbetriebe rücken mehr in den Fokus der Proteste.

1990er:
Neben regelmäßigen Protesten und Infoständen finden auch vermehrt Tierbefreiungen, insbesondere von „Pelztieren" und „Versuchstieren", statt. Die Pott-Demo, die jedes Jahr in einem anderen Ort im Ruhrgebiet stattfindet, wird zur zentralen und größten Protestveranstaltung der Tierrechtsbewegung. Viele Tierversuchsgegnergruppen weiten ihren Fokus auf allgemeine Tierrechtsaspekte aus und positionieren sich nun auch vegan. Mit der Verbreitung der veganen Lebensweise in der Tierrechtsbewegung entsteht das Konzept der veganen Sommerfeste, die durch eine Kombination von veganem Essens- und Produktangebot verbunden mit Tierrechtsinformationen einen weniger konfrontativen Ansatz der Tierrechtsaufklärung verfolgen. Diese Feste sind meist noch sehr klein und sind nur ein Vorläufer der Mitte der 2000er-Jahre entstehenden veganen Straßenfeste.

Ende der 1990er:
Die Anti-Pelz-Demos haben die Anti-Tierversuchs-Demos als größte Protestveranstaltungen der Bewegung abgelöst. Nachdem die Demo gegen die Nerzfarm-Orsbach zur regelmäßigen Veranstaltung wird, folgen weitere. Die Pelzfrei-Demos starten mit der Köln Pelzfrei. Die *Offensive gegen die Pelzindustrie* (OGPI) wird gegründet und organisiert nach der Schließung der Nerzfarm Rossberger gezielte Kampagnen gegen pelzverkaufende Bekleidungskonzerne. Im Rahmen der OGPI-Kampagnen finden unzählige Protestaktionen vor Geschäften statt, aber auch Go-Ins, Dachbesetzungen, Ankettak-tionen und Störungen bei Aktionärsversammlungen gehören zu den Protestformen.

Anfang 2000er:
Die SHAC-Kampagne rückt den Fokus der Proteste wieder mehr auf das Thema Tierversuche. Zusätzlich wird im Rahmen der AAP-Kampagne eine weitere Anti-Tierversuchs-Kampagne in Deutschland gestartet, die nur wenige Jahre durchhält, aber ein Vorläufer

der Gateway to Hell-Kampagne darstellt. Zahlreiche legale Proteste und auch direkte Aktionen geben den Anti-Tierversuchs-Kampagnen Nachdruck, aber erreichen bei weitem nicht die Dimensionen wie in Großbritannien. Neue Aktionsformen sind Telefon- und Fax-Aktionstage gegen tierausbeutende Firmen – später auch E-Mail-Aktionstage oder Distributed Denial of Service (DDoS)-Attacken auf die Internetseiten der Firmen.

Mitte 2000er:
Durch das Entstehen sozialer Netzwerke verlagern sich Tierrechtsproteste und -aufklärung vermehrt ins Internet. Da Beamer und große Fernseher immer erschwinglicher werden, wird auch bei Infoständen immer mehr auf Videovorführungen gesetzt. Die größten und quantitativ häufigsten Protestaktionen sind weiterhin die Anti-Pelz-Proteste, aber die Protestziele der Tierrechtsgruppen decken mittlerweile das gesamte Spektrum der Tierausbeutung ab.

Ende 2000er/Anfang 2010er:
Durch die Meat Abolition-Kampagne, die MEAT IS MURDER-Proteste, den internationalen MEAT-OUT und auch die Proteste gegen den Bau neuer Mastanlagen, rückt der Fokus der Proteste mehr in Richtung Fleisch. Es entstehen auch immer mehr Gruppen, die sich auf den Lifestyle-Aspekt der veganen Lebensweise konzentrieren, wodurch vegane Stammtische, Vegan-Brunchs, Vegan-Bakesales und sonstige Veranstaltungen mit dem Fokus auf vegane Ernährung rasant zunehmen.

Stuttgarter Aktionstag gegen Speziesismus



Tierbefreiungsbanner

Aktivisten der *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart* (TiRS) mit Unterstützung der Vereine *Tübingen für Tiere* und *Animal Equality* versammelten sich am 13. Juli an diversen Orten der Stuttgarter Innenstadt, um zeitgleich mit unterschiedlichen Aktionen auf die Ausbeutung von Tieren in unserer Gesellschaft aufmerksam zu machen.

Tatort Breuninger / Demonstration gegen Pelz:
Breuninger führt als letztes überregionales Warenhaus Mäntel, Krägen und Accessoires aus Pelz im Sortiment. Der Außenwelt suggeriert Breuninger, dass es sich um einen engagierten Mittelständler handelt und schreibt Werte wie Kundenorientierung, Stil, Geschmack und exklusive Fashion groß. Der schöne Schein trügt. Durch sein Warenangebot hat sich Breuninger für Leid und Tod zahlreicher Individuen zu verantworten. Breuninger schämt sich nicht für seine Ignoranz, Häute grausam Gequälter und grausam Ermordeter als „Lifestyle" zu betrachten. Doch wer Profit auf Kosten von Tieren macht, muss mit Protest engagierter Menschen rechnen!



Run-In bei McDonald's

Falsches Geschlecht

Tatort McDonald's / Demonstration und Run-In gegen Fleisch:
Hinter der lächelnden Maske von Ronald McDonald spricht die Realität eine andere Sprache: McDonald's einziges Interesse ist Geld – Profite machen um jeden Preis. Für den Hamburger-Giganten werden Millionen unschuldiger Individuen gequält und umgebracht. McDonald's fördert die Fleischproduktion. Man sieht dem abgepackten Burger nicht mehr an, wie viel Elend diesem Produkt vorausging. Und dieses ist so heftig, dass sie die Vorstellungskraft übersteigt.
Vier weitere Infostände klärten über die Produktion von Eiern und Milch, Tierversuche und die Haltung von Tieren zu Unterhaltungszwecken in Zoos und Zirkussen auf.
Die Aktionen werden im Rahmen des jährlichen „Aktionstages gegen Speziesismus" veranstaltet, zu dem die TiRS im vergangenen Jahr erstmalig aufrief. Der Aktionstag hat das Ziel, über die Ideologie des Speziesismus aufzuklären.
Jana von der Tierrechtsinitiative Region Stuttgart

Neonazis bei Protest vor Zirkus in Dortmund

„Beteiligung unerwünscht“ – eine leere Floskel?

Vom 25. April bis zum 5. Mai 2013 war der Circus Universal Renz in Dortmund zu Gast. Für den Eröffnungstag am 25. April wurde von einem Veganer – der etwa 100 Kilometer von Dortmund entfernt wohnt – zu Demonstrationen vor den beiden Zirkusvorstellungen aufgerufen. Wenige Tage vorher wurden die Protestveranstaltungen auch bei lokalkompass.de beworben. In dem Artikel wurden „[a]lle die Tiere lieben und Wildtiere aus dem Zirkus raus haben wollen“ darum gebeten, „vorbeizukommen und an [der] Demo teilzunehmen“. Im Folgenden soll es allerdings nicht darum gehen, den Protest aus einer abolitionistischen Sicht zu kritisieren.

Durch die Demoankündigung beim Lokalkompass wurden auch Dortmunder Neonazis auf die Demo aufmerksam und fühlten sich offensichtlich angesprochen. Die örtliche – dem Spektrum der „Autonomen Nationalisten“ und „Freier Kameradschaften“ verbundene – Neonaziszene bezeichnete sich als „Nationaler Widerstand Dortmund“. Nachdem der Nationale Widerstand Dortmund im August 2012 durch den Innenminister von Nordrhein-Westfalen verboten wurde, haben sich viele von ihnen in der von dem Neonazi Christian Worch im Juni 2012 gegründeten Partei Die Rechte gesammelt. Auf dem Nachrichtenportal Dortmund-Echo des Dortmunder Kreisverbands wurde dann auch am 21. April mit einem eigenen Beitrag auf den Protest vor dem Zirkus aufmerksam gemacht. Dort hieß es zum Abschluss: „Interessierte können sich dort eine eigene Meinung bilden, inwieweit die teils schwerwiegenden Vorwürfe von Tiermisshandlungen zutreffen und gegebenenfalls die Kritik an der Ausbeutung geschützter Tierarten durch die Unterhaltungsindustrie mittragen“.

Es war durchaus nicht abwegig, dass Neonazis tatsächlich bei der Demo am Zirkus auftauchen und an ihr teilnehmen wollen würden. Denn es ist keinesfalls so, dass Dortmunder Neonazis sich zum ersten Mal mit dem Thema Tierschutz oder auch Tierrechte beschäftigten (und auch anderswo ist das Thema für Neonazis nach wie vor von Bedeutung, so fanden im Juni dieses Jahres an mindestens zwei Orten – in Göppingen und in Augsburg – von Neonazis organisierte Protestveranstaltungen gegen die Wildtierhaltung des Zirkus Charles Knie statt). Bereits im November 2006 gründete sich eine Gruppierung „AG Tierrecht“ der „Nationalen Sozialisten“, die schwerpunktmäßig im Ruhrgebiet aktiv war. Die AG Tierrecht löste sich dann 2008 auf, wozu auch der Ausstieg von Beteiligten aus der Neonazi-Szene beigetragen haben dürfte. Sie beteiligten sich zum Beispiel an einer bundesweiten Neonazi-Demo am 1. Mai 2007 in Dortmund mit einem Transparent, auf dem es hieß: „Der Ausbeutung der Tiere eine Ende machen!“ Bereits im November 2006 rief die AG Tierrecht anlässlich eines Gastspiels des Circus Universal Renz zu Weihnachten in Dortmund dazu auf, gegen diesen zu protestieren.

Der Demoveranstalter wurde am 22. April durch einen Tierbefreiungsaktivisten auf den Beitrag der Neonazis aufmerksam gemacht beziehungsweise darauf, dass es durchaus sein könne, dass Neonazis sich an der Demo beteiligen wollen würden. Der Veranstalter wies darauf hin, dass es auf der Demoveranstaltungsseite (bei Facebook! – für Leute die nicht bei Facebook registriert waren, war diese Seite nicht abrufbar) heißen würde: „Rechte und/oder sexistische Gülle bleibt draußen“ und dass er darauf setze, dass die Polizei notfalls helfen würde. Zwei TierbefreiungsaktivistInnen entschlossen sich, zu dem Protest vor dem Zirkus zu gehen, um im Fall der Fälle den Veranstalter sowie DemoteilnehmerInnen auf die (vermeintlich) unerwünschten Gäste/DemoteilnehmerInnen aufmerksam zu machen. Denn sie gingen davon aus, dass die Neonazis eventuell nicht als solche erkennbar wären – wenn sie zum Beispiel keine einschlägigen T-Shirts tragen. Aufgrund der Ausrichtung der Demo – die sich nicht grundsätzlich gegen die Gefangenschaft, Dressur und Zurschaustellung von nichtmenschlichen Tieren wandte – wollten sie selbst an der Demo nicht teilnehmen. Aber falls Neonazis auftauchen sollten, wollten sie selbstverständlich auch nicht nur zuschauen, wie die DemoteilnehmerInnen umsetzen, was der Veranstalter angekündigt hatte, nämlich dass Neonazis dort unerwünscht sind. Zu diesem Zweck hatten sie Pappschilder mitgebracht, auf denen sich gegen jede Form der Unterdrückung ausgesprochen und ihre emanzipatorische Tierbefreiungsposition verdeutlicht wurde. Dies hielten sie auch deshalb für wichtig, da in der Öffentlichkeit nur allzu häufig zwischen TierschützerInnen und AktivistInnen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung nicht unterschieden wird und beiden allzu oft „braune Wurzeln“ und ökofaschistische Positionen unterstellt werden. So auch im Vorfeld der Zirkusdemo in Dortmund. Auf der Webseite der Ruhrbarone (ruhrbarone.de), ein Nachrichtenportal, auf dem JournalistInnen aus dem Ruhrgebiet, die sich wohl allesamt irgendwie in dem linken Spektrum verorten, bloggen, fragte der Journalist Stefan Laurin – auf den Aufruf der Neonazis aufmerksam geworden –: „Wächst da zusammen, was zusammen gehört?“ Laurin, der in der Vergangenheit klar zum Ausdruck brachte, wie sehr ihn Veganismus stört, und wiederholt bei den Ruhrbaronen Beiträge à la „Hamster mit teilveganer Füllung“ postete, beantwortete seine Frage selbst: Die Nazis würden nicht auf den „hippen Tierschutz-Zug“ aufspringen, denn „[w]ie vieles aus der Öko-Ecke hat auch der Tierschutz braune Wurzeln“ (siehe www.





Autonome Nationalisten, zum Teil schon viele Jahre in der Neonazi-Bewegung aktiv, bei einer Zirkusdemo in Dortmund

ruhrbarone.de/dortmund-nazis-rufen-zur-teilnahme-an-tierschutz-demo-auf). Dies ist der altbekannte Vorwurf, dass wer sich irgendwie für Tiere engagiert, auch ein völkisches, antisemitisches, nationalistisches, ... Weltbild hat. Bei aller berechtigten und notwendigen Kritik am Tierschutz, ihm pauschal braune Wurzeln zu unterstellen, ist falsch und fatal in der inhaltlichen Auseinandersetzung mit beidem, das heißt sowohl dem Tierschutz als auch dem Faschismus/Nationalsozialismus.

Tatsächlich tauchten dann, kurz nachdem die erste Demo vor dem Zirkus angefangen hatte, vier Neonazis auf. Sie waren, zumindest auf den ersten Blick (das heißt für Leute, die sie nicht zuvor schon kannten) nicht als Neonazis zu erkennen. Sie trugen keine T-Shirts, Buttons und dergleichen mit nationalistischen, antisemitischen, rassistischen oder ähnlichen Aussagen. Jedoch handelt es sich bei ihnen keinesfalls um unbekannte „Mitläufer", sondern um solche, die zum Teil schon viele Jahre in der Neonazi-Bewegung aktiv sind und vor Ort, aber zum Teil auch darüber hinaus, bekannt sind. Unter ihnen waren der Vizevorsitzende des NRW-Landesverbandes der Partei Die Rechte (zudem Betreiber des Antisem-Versandes), dann ein häufiger Redner bei neonazistischen Demos, jemand, der regelmäßig bei Infoständen und Demos dabei ist, sowie jemand, der in der Vergangenheit für Körperverletzung sowie für Volksverhetzung in Tateinheit mit Verunglimpfung des Andenkens Verstorbener (das heißt der Verhöhnung von Zwangsarbeitern) verurteilt wurde. Letzterer tauchte bei der Demo in einem „Vegan Straight Edge"-T-Shirt auf. Er hat wohl ein besonderes Interesse an dem Thema „Tierschutz/Tierrechte/Veganismus" und hat zum Beispiel seit geraumer Zeit auch ein Profil auf veggiecommunity.org.

Da die Neonazis also nicht für alle DemoteilnehmerInnen als solche zu erkennen waren, mussten sie als solche benannt werden. Während zwei Aktivistinnen, die bei *die tierbefreier e.V.* organisiert sind, den Veranstaltungsleiter auf die Neonazis aufmerksam machten, holten die beiden zuvor erwähnten TierbefreiungsaktivistInnen ihre Schilder aus der Tasche und stellen sich den Neonazis – auch wortreich – entgegen. Es dürfte keiner/keinem der DemoteilnehmerInnen entgangen sein, dass es sich bei den vier Männern, die sich Richtung Infotisch aufmachten, um Neonazis handelte. Von den antifaschistischen TierbefreiungsaktivistInnen geoutet, gingen diese auch auf den Veranstaltungsleiter zu und stellten sich als Vertreter der Partei Die Rechte vor. Dieser schien die Warnung, dass Neonazis versuchen könnten, an der Demo teilzunehmen, nicht ernstgenommen zu haben beziehungsweise von der Situation überfordert zu sein. Die Neonazis schrieben hinterher auf ihrer Webseite, dass „mehrere nationale Aktivisten teilnehmen beziehungsweise sich teilweise lediglich informieren" wollten. Leider ist ihrer Einschätzung zuzustimmen, dass „sich die Mehrheit der anwesenden Tierschützer nicht an der Teilnahme nationaler Deutscher zu stören schien". Es war erschreckend, dass außer den vier erwähnten AktivistInnen keineR der etwa 15 Demonstrierenden – die allerdings zum Teil eindeutig dem Tierschutzspektrum zuzuordnen waren – sich an der Anwesenheit der Neonazis zu stören schien: Sie standen weiter an ihren Transparenten, quatschten miteinander und blickten umher. Dabei war es keinesfalls so, dass sie allesamt damit zu tun hatten, ZirkusbesucherInnen Flugblätter in die Hand zu drücken, mit diesen in Gespräche vertieft zu sein oder ähnliches – denn tatsächlich wollte niemand in den Zirkus gehen. Sie schauten zu, wie die AktivistInnen, die sich den Nazis in den Weg stellten, von diesen abfotografiert und gefilmt wurden. Erst zu einem späteren Zeitpunkt, als ein Aktivist diese sichtlich wütend fragte, ob sie sich nicht daran stören würden, dass Neonazis sich an dem Protest beteiligen wollen, verließ einer (!) das Transparent, das er bislang gehalten hatte, um sich mit einem der „Nationalen Sozialisten" zu unterhalten – was nun sicherlich ebenfalls keine angemessene Reaktion war. Die anderen machten weiter wie zuvor. Die Anwesenheit der Neonazis schien für sie nicht von Bedeutung zu sein. Hier zeigte sich, dass das Problem, dem sich die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung gegenübergestellt sieht, mehr als Nazis umfasst. Eine Bewegung, die ihrem emanzipatorischen Anspruch gerecht werden würde, würde keine Neonazis bei ihren Veranstaltungen dulden.

Die Polizei wollte erst mal gegen die beiden AktivistInnen mit den Schildern vorgehen und ließ erst davon ab, als sie „mitbekamen", dass es sich hierbei um Menschen handelte, die gegen die Tierhaltung im Zirkus waren (also keinesfalls die Versammlung störten). Der Einsatzleiter kam dem recht spät geäu-

ßerten Wunsch des Versammlungsleiters, die Neonazis von der Versammlung zu verweisen, zuerst nicht nach, da es ihm wichtiger schien, den VersammlungsteilnehmerInnen einen anderen Platz zuzuweisen – so viel zu der Einschätzung, die Polizei würde „notfalls helfen“ (es ist davon auszugehen, dass auch die Polizei im Vorfeld davon erfahren hatte, dass Neonazis am Zirkus auftauchen würden). Später nahm die Polizei dann die Personalien einer Aktivistin auf, da ein Neonazi – der sich auch als Pressemitarbeiter auswies – sich von ihr beleidigt fühlte. Letztendlich wurde dann zwar dem Wunsch des Versammlungsleiters entsprochen, und die Neonazis wurden des Platzes verwiesen, doch wohl nicht deshalb, weil sie an der Versammlung teilgenommen haben, sondern weil sie durch die fortgesetzte Fertigung von Fotos und auch von Portraitaufnahmen (womit sie offensichtlich AktivistInnen einschüchtern wollten) die Versammlung gestört haben. Die Neonazis hatten jedoch zum Teil Presseausweise, sodass hier nun wiederum fraglich ist, ob sie nicht mit einer eventuellen Klage gegen die polizeiliche Maßnahme Erfolg hätten.

Die Ereignisse in Dortmund sollten auch für AktivistInnen anderswo von Bedeutung sein, denn es kann leider nicht ausgeschlossen werden, dass Neonazis bei Tierrechtsveranstaltungen auftauchen. Dementsprechend sollte sich ganz allgemein überlegt werden, wie mit solchen Situationen umzugehen wäre (auch für den Fall, dass sich die Neonazis als Presse ausweisen). Bei vielen Tierrechtsdemos der letzten Jahre wurden die Aufrufe zwar mit Zusätzen wie zum Beispiel „Nazis und anti-emanzipatorische Gruppen und Personen sind bei dieser Demo nicht erwünscht“ versehen. Die Ansicht, dass mensch damit dafür gesorgt hätte, dass zum Beispiel Neonazis von der Polizei von der Versammlung ausgeschlossen werden müssten, ist zwar weit verbreitet, aber nicht richtig. Anders als bei Veranstaltungen in geschlossenen Räumen, bei denen mensch durch die Einladung bestimmte Personen(kreise) ausschließen kann, ist dies bei Versammlungen außerhalb geschlossener Räume (wie zum Beispiel Demos) komplizierter, muss doch hier eine „gröbliche Störung“ vorliegen (und wenn die Neonazis sich dann als Presse identifizieren, liegt der Fall nochmal ganz anders). Dabei ist es nicht die Sache der Versammlungsleitung, darüber zu entscheiden, wann eine solche Störung vorliegt, sondern allein die der Polizei. Schon von daher ist es fatal, sich darauf zu verlassen, dass die Polizei (oder die Antifa) helfen würde, sondern es ist erforderlich, den Neonazis selbst deutlich zu zeigen, dass sie nicht willkommen sind. Dies war in Dortmund leider nicht der Fall, wenngleich ohne die Intervention einiger weniger AktivistInnen die Neonazis sich hinterher wahrscheinlich nicht über ihren Ausschluss von einer Tierschutz-Kundgebung beklagt, sondern über ihre Teilnahme und geknüpfte Kontakte berichtet hätten. Plakative Aussagen wie „Nazis sind nicht erwünscht“ reichen nicht; sie verkommen zu einer leeren Floskel, wenn nicht dementsprechend gehandelt wird.

Torsten Schwarz

Interview mit Friedrich Mülln von SOKO Tierschutz

Friedrich Mülln ist seit vielen Jahren Undercover-Journalist und Tierrechtler. Seine Beiträge – zum Beispiel 2003 seine Recherchen und Aufnahmen im Tierversuchslabor von Covance in Münster – haben es in Politmagazine wie Frontal21 geschafft. Vor etwa einem halben Jahr stellte er seine neue Organisation vor, die SOKO Tierschutz. Zuvor war er für größere Organisationen tätig, von deren Verbiegen er jedoch enttäuscht – und nun unabhängig ist.

Frage: Hallo – wie soll ich dich ansprechen? Mit Marcus oder mit Friedrich? Magst du dich kurz vorstellen und von dir erzählen?
Wie du magst, aber ich bevorzuge Friedrich. Mein Pseudonym diente dem Schutz meiner Familie. Leider wurde es an Leute verraten, denen meine Arbeit ein Dorn im Auge ist. Also ist es sinnlos geworden, und ich muss noch vorsichtiger sein. Dafür bin ich wieder Friedrich.
Ich bin seit 20 Jahren aktiv, arbeite als Journalist mit Fachgebiet Tier- und Umweltschutz und mache seit 18 Jahren Recherchen und Dokumentation zur Tierausbeutung und Umweltzerstörung.

Für wen und in welcher Form hast du bisher gearbeitet?
Einige meiner bekannteren Einsätze waren die Undercover-Recherche bei Covance, der Film *Das Brüllen der Rinder*, die Aufdeckung der Elefantenfolter im Zoo Schönbrunn und der aktuelle Skandal um den Wiesenhof-Komplex. Ansonsten bin ich seit früher Jugend für die Meere und *Sea Shepherd* aktiv. Ich habe für internationale und nationale Tierschutz- und Tierrechtsorganisationen gearbeitet, zum Beispiel für *Animal Protection Institut* (API), *British Union for the Abolition of Vivisection* (BUAV), *PeTA*, den *Österreichischen Tierschutzverein* und *Vier Pfoten*. Ich habe für diese Vereine Ermittlungen und Dreharbeiten bei Tierausbeutungsbetrieben durchgeführt und sie bei Kampagnen beraten (oder ich habe es zumindest versucht, da leider häufig andere Ziele verfolgt wurden). Als Volontier war ich beim *VGT*, bei *Sea Shepherd*, *Animal Peace* und lokalen Tierrechtsgruppen aktiv. Seit Dezember 2012 bin ich bei *SOKO Tierschutz e.V.* Auf die Zeit bei *Vier Pfoten* blicke ich mit gemischten Gefühlen zurück. Einerseits gelang es, große Erfolge zu erzielen, wie den Quasi-Verkaufsstopp für Kaninchenfleisch in Deutschland, andererseits war es nicht möglich, diese Organisation auf einen besseren Weg zu führen. Am Ende siegten die Menschen, die für Tiernutzung und Gütesiegelprogramme sind, ich habe deswegen gekündigt.

Wer und was ist die *SOKO Tierschutz*, und was macht sie? Warum wurde sie gegründet? Setzt sie sich für die Einhaltung von Tierschutzauflagen und -gesetzen ein?
Nachdem es klar wurde, dass die großen Vereine versagt und die Tiere verraten haben und es keine Chance mehr gab, deren Kapazitäten in der Sache der Tierrechte zu nutzen, blieb nur die Möglichkeit, sich in einer der kleineren Gruppen zu organisieren oder etwas Neues zu machen.

Wir sprachen mit TierrechtlerInnen der anderen Gruppen, und am Ende entschieden wir uns für etwas Neues. Nicht um gegen *ARIWA*, *Vegan Heute* und andere zu arbeiten, sondern um auf unsere Art und vor allem international agieren zu können. Wir bestehen nun aus den ehemaligen Rechercheteams von *Vier Pfoten* und *PeTA* und zahlreichen AktivistInnen, die teilweise schon sehr lange aktiv sind. An unseren Infoständen haben wir großen Zulauf, das zeigt, dass wir durchaus unsere Lücke gefunden haben. *SOKO Tierschutz* ist eine astreine Tierrechtsorganisation, wir haben eine absolute Zero-Tolerance-Politik in Bezug auf Tierausbeutung. Leider ist das inzwischen selbst bei Tierrechtsvereinen eher selten.

Wie kamt ihr auf „SOKO Tierschutz"? Der Name irritiert: Zum einen wird eine „Sonderkommission" mit drohender oder erfahrener Repression verbunden. Zum anderen ist innerhalb der abolitionistischen Bewegung das Interesse an Verstößen gegen die „Tierschutz"gesetze relativ gering: Sie will nicht nur „Missstände" und Gesetzesverstöße angreifen, sondern das Prinzipielle – das heute noch herrschende Mensch-Tier-Verhältnis.
Wir und ich haben Repression vielfach erfahren und miterlebt. Aber darin lag auch die Idee für diesen Namen begründet. Unser Name mag irritieren, ist aber hauptsächlich taktischer Natur und als Retourkutsche zur österreichischen Repression zu verstehen. Damals jagte eine „SOKO Tierschutz" unschuldige Tierrechtler, jetzt jagt eine *SOKO Tierschutz* schuldige Tierausbeuter und hält damit dem in Sachen Tieren unfähigen und unwilligen Staat den Spiegel vor. Wir sehen wenig Hoffnung im Tierschutzrecht, da es sich in Wahrheit um ein Tiernutzungsrecht handelt. Unser Ziel ist Gerechtigkeit für Tiere durch die Macht der Wahrheit und den Druck der informierten Öffentlichkeit. Mit dem Wort „Tierschutz" wollen wir die Auseinandersetzung und den Einstieg in die Tierrechtsideologie so einfach wie möglich machen. So erreichen wir Zielgruppen, die sich sonst von Anglizismen, Antispe-Gruppen oder von Vegan- beziehungsweise Tierrechtsnamen abschrecken lassen, vermitteln aber eine ähnliche Botschaft. Tierschutz sollte eben nicht Tiernutzung bedeuten, sondern Schutz vor Ausbeutung, Leid und Tod.

Auf eurer Webseite prangert ihr „Tierquälerei" und Tierpornografie an. Wen genau möchtet ihr mit eurer Arbeit ansprechen? Was unterscheidet euch von anderen Organisationen mit eigenem Rechercheteam, zum Beispiel vom *Deutschen Tierschutzbüro e.V.*, von *PeTA*, von *ARIWA*? Was von weiteren Rechercheteams in Deutschland, die unabhängig sind?
Tierquälerei bedeutet immer Tierausbeutung und umgekehrt. Der eine Begriff kommt in der Öffentlichkeit gut an, der andere hat einen ideologischen Touch und klingt sperrig. Wir verwenden die akzeptierte Sprache, mit der wir neue Zielgruppen am besten erreichen können.
Tierpornographie ist ein Tabuthema, auch bei manchen TierrechtlerInnen und TierschützerInnen. Ich hatte das Thema auch einem Tierrechtsverein und einem Tierschutzverein vorgeschlagen, diese blieben aber untätig oder wollten mit diesem „schmutzigen" Thema nichts zu tun haben. Als *SOKO Tierschutz* haben wir keine Scheuklappen, und es ist uns egal, ob es „schlecht ankommt". Wenn wir Probleme sehen, handeln wir konsequent. Wir agieren, wo Tiere leiden und bevorzugt, wo die anderen vertuschen, verdrängen oder wegsehen. Unsere Nerzölkampagne ist ein ähnliches Beispiel. Es ist doch krass, dass wir sowas nach so vielen Jahrzehnten Tierschutz/Tierrechte als erste thematisieren müssen.



Recherche im Hühnerstall: SOKO Tierschutz im Einsatz

Unsere Zielgruppe sind vor allem Menschen, denen die Tierrechtsideologie noch neu ist. Aber offenbar sind wir auch für alte Hasen/Häsinnen eine gute Heimat. Unser Kernteam ist schon seit 20 oder sogar 30 Jahren aktiv.
Was die anderen Gruppen angeht: *ARIWA* und *Animal Equality* sehen wir als Gleichgesinnte und haben teilweise eine gute Arbeitsteilung. Wir arbeiten international gut mit Gruppen in Polen, Frankreich und anderen Ländern zusammen und unterstützen den Aufbau neuer Tierrechtsgruppen mit Know-how und Ausrüstung. Mit *PeTA* wollen wir nichts zu tun haben, denn wer Wiesenhof auf dem Weg zur Besserung sieht und aktuell moderne Technik für Steinzeit-Schlachthöfe fordert, hat die eigenen Ziele längst aus den Augen verloren. Das *Deutsche Tierschutzbüro* vereint die negativen Aspekte diverser Organisationen und richtet durch sein unseriöses Auftreten großen Schaden an unserer Sache an. Wir sind gegen Effekthascherei und Populismus.

Die Tierrechtsbewegung entwickelte sich vor Jahrzehnten in England in bewusster Abgrenzung vom Tierschutz. Es sollte nicht mehr um „humanere" Tierschutzgesetze gehen, sondern um Grundrechte. Tiere sollten nicht größere Käfige, sondern die Grundrechte auf Leben, Freiheit und Unversehrtheit zugesprochen bekommen. Unterscheidest du/ihr zwischen Tierschutz und Tierrechten?
Der alte Tierschutz hat versagt. Ich sah große Tierausbeuterkonzernchefs bei dem Begriff „Tierschützer" wohlwollend lächeln. Das zeigt, dass die Tierschutzidee in einer Sackgasse und in den Krallen der Tierausbeutungsindustrie festsitzt. Allerdings hat es auch die Tierrechtsbewegung schwer. Deswegen versuchen wir etwas neues. Was wir jetzt schon erreicht haben, ist, dass die Tierausbeuter bei unserem Tierschutz nicht mehr lächeln, da sie wissen, dass wir uns nicht verkaufen und verbiegen. Wir stehen für eine sofortige Abschaffung der Tierausbeutungsindustrie. Ohne Kompromisse. Ich finde, die Tierrechtsbewegung sollte zu klaren tierrechtlerischen Forderungen zurückkehren. Mich nervt dabei, dass manche Vereine als tierrechtlerisch gelten, obwohl ihre Forderungen windelweich sind. Und andere wie wir, deren Forderungen kompromisslos sind, werden wegen Äußerlichkeiten angegriffen. Das sollte Schule machen, und vielleicht merkt die Öffentlichkeit so auch, dass die Art von Tierschutz, welche die etablierten Tierschutzkonzerne „verkaufen", in Wirklichkeit Tierausbeutung ist und nichts anderes.

Vielen Dank für deine Antworten!
Das Interview führte Emil Franzinelli.
Website: www.soko-tierschutz.org/de

Tierfabriken, Schlachthöfen und der Hühnerindustrie an den Kragen!

Zwischen Aktionen, Diskussionen und Sommerurlaub



Das Aktionscamp gegen Tierfabriken in Balge bei Wietzen wurde ein voller Erfolg. Verschiedene Aktionen, Recherchen, Vorträge und Workshops bei durchgehend fantastischem Wetter machten das Camp zu einem vielseitigen, spannenden, erlebnis- und ereignisreichen Ausflug in eine ruhige und ländliche Gegend.

Widerstand und kreative Aktionen sind dort eher unbekannt. Die Proteste in der nächstgelegenen Stadt Nienburg oder in Holte, vor der Schlachtfabrik bei Wietzen, auch mit wenigen Teilnehmer_innen, erregten Aufsehen und brachten Menschen aus der Gegend ins Camp. Täglich berichtete die regionale Tageszeitung über die Aktionen.

Die folgenden Texte zu den Aktionen und Veranstaltungen sind kein konsensuales Ergebnis mehrerer Menschen, sondern vermitteln die Eindrücke der jeweiligen Autor_innen. Es sind subjektive Berichte einzelner Teilnehmer_innen am Camp und stellen keine Auswertung der Organisator_innen des Aktionscamps dar.

Schlachtfabrikblockade in Wietzen

Es kann mit Transparenten und Sprechchören an den Schlachtfabriken demonstriert werden, sofern eine Genehmigung dafür besteht. Wir, die wir die Existenzen solcher tierausbeutenden Betriebe ablehnen, dürfen im gesetzlichen Rahmen, den uns die Herrschenden zugestehen, Forderungen stellen. Ein ewiges Appellieren: Es soll damit aufgehört werden. Damit, dass massenhaft Leben zunichte gemacht wird. Und es wird nicht aufgehört. Der Normalbetrieb läuft ungehindert weiter und die, die da in der vorgegebenen Norm protestieren dürfen, werden nur fassungslos daneben stehen können, während ein Transporter nach dem anderen die Fabrikzufahrten passiert.

Erkennt mensch aber das Gesetz als falsches Übel an, als eine Last, die uns das Recht auf selbstbestimmtes, direktes Handeln nimmt, dann kann auch erkannt werden, dass es natürlich gerechtfertigt ist, diese Regeln zu brechen, um hier und jetzt eingreifen zu können. So lässt sich neben dem stetigen symbolischen und öffentlichkeitswirksamen Charakter der Aktion, zusätzlich auch die Möglichkeit für eine unmittelbare Veränderung an der derzeitigen Ausbeutungssituation vor Ort schaffen. Je nach Intensität einer solchen Aktionsform kann so erreicht werden, dass die Schlachtanlage über eine gewisse Zeit hinweg teilweise oder gänzlich lahmgelegt wird; oder im Idealfall vollständig von einem Ort verschwindet. Einen solchen Einfluss auf das direkte Geschehen vor Ort (soll heißen: eine negative Auswirkung auf den elenden Betrieb einer Schlachtfabrik) zu erwirken, war auch eines der Ziele einer kleinen Gruppe Aktivist_innen am 12. Juli in Wietzen-Holte. Diesem Ziel näherten sie sich so leise wie möglich an diesem Freitagvormittag, durch ein kleines Waldstück in der Nähe der Fabrik. Ihr Vorhaben war es, durch das Blockieren eines der ein- oder ausfahrenden Transporter auf Höhe eines Knotenpunktes der Einfahrt, die Schlachtanlage von Wiesenhof so effektiv wie möglich in ihrem Arbeitsablauf zu stören. Ein




Sonne, Ruhe und Natur. Das Camp bei Balge nahe Nienburg



Blockade von Fleischtransportern in Wietzen

Tor, das nach Einschätzung der Aktivist_innen als Ersatzzufahrt hätte dienen können, sollte durch den Einsatz eines Bügelschlosses erst mal unpassierbar gemacht werden. Als der Wald sich schließlich immer mehr lichtete und schon die Transporter schemenhaft durch das Blattwerk erkennbar waren, trennten sich ein paar Menschen vom Rest der Gruppe ab. Diese Vorhut versteckte sich dort, wo sie eine bessere Sicht auf die Zufahrtsstraße hatte, um bei der erwarteten Ankunft eines Transporters ein Zeichen zu geben. Nach bangem Warten kam das Signal, die gesamte Gruppe rannte aus dem Waldstück heraus auf die Straße. Nirgends war ein anderer Mensch zu sehen, nur die Aktivist_innen mit Leiter und Transparenten eilten die Straße herunter, dem schnell anfahrenden LKW entgegen. Doch der_die Fahrer_in ließ beim Zusammentreffen deutlich erkennen, was er_sie von der Unversehrtheit anderer Lebewesen hält, indem er_sie, statt anzuhalten, mit nur leicht gezügelter Geschwindigkeit in die Gruppe fuhr und auch nicht auf die Bremse trat, als sich ein Aktivist an den Scheibenwischern festhielt. Zeitgleich integrierten zwei weitere Aktivist_innen ein Bügelschloss in das hintere Tor, um ein einfaches Ausweichen auf dieses zu verhindern. Zu diesem Moment wussten die beiden noch nicht, dass die Blockade des Transporters fehlschlug. Die Blockierer_innen auf der Einfahrt waren überrumpelt. Was nun? Ein weiteres Warten ließ sich ausschließen und so wurde sich spontan den zum Beladen bereitstehenden Fleischtransportern zugewandt. Als die ersten zwei Aktivist_innen auf das Dach eines der LKW kletterten und ein Transparent mit der Aufschrift „Tierfabriken stoppen!“ entfalteten, tauchte auch der erste Sicherheitsmitarbeiter auf. Dieser hielt sich erst im Hintergrund, zeigte aber bald darauf volle Einsatzbereitschaft, als ein weiterer Blockierer auf einen zweiten Kühltransporter klettern wollte. Er zog kurzerhand an der Leiter, auf der sich der Aktivist befand. Doch mit Hilfe weiterer Menschen, die zur Absicherung der Kletternden bereitstanden, konnte auch dieser Aktivist das Dach letztendlich erreichen. Schließlich befanden sich kurz darauf sechs Menschen auf den Fahrzeugen, die täglich Unmengen an Leichenteilen befördern. So konnten kurzerhand drei dieser Lastwagen lahmgelegt werden. Sie standen nun nicht mehr zur Verfügung für Wiesenhofs Ausbeutungsmaschinerie. Der unvermittelte Eingriff in die blutige Normalität des Konzerns der PHW-Gruppe, veranlasste diesen, die Polizei zu alarmieren, und nach kurzer Zeit fuhren die ersten Funkwagen vor. Auch die ersten Vertreter_innen der lokalen Presse waren schon vor Ort und unterhielten sich angeregt mit den Blockierer_innen, womit die Motivation hinter der Aktion noch mehr vermittelt werden konnte. Die Beschäftigten der Polizei analysierten derweil das Geschehen, als sich die vier Aktivist_innen, die bisher vor den LKW saßen, dazu entschieden, die ursprünglich als Blockadepunkt gedachte Haupteinfahrt mit einer Sitzblockade zu besetzen. Eine Aktivistin wurde dabei von einem Polizisten festgehalten und mit einer Handschelle an einen Zaun gefesselt. Die übrigen drei konnten die Einfahrt erreichen, setzten sich und hakten sich untereinander ein. Die gefesselte Aktivistin wurde nach lautstarken Protesten von ihren Fesseln befreit, rannte daraufhin weiter und ergänzte gekonnt die Sitzblockade.
Immer mehr und mehr Polizeiwagen kamen hinzu, die Bereitschaftspolizei aus Hannover räumte nach einiger Zeit die Sitzblockierer_innen von der Straße. Die Geräumten wurden zu den Polizeifahrzeugen getragen, dort durchsucht und anschließend allesamt in die Gefangenensammelstelle nach Nienburg gebracht.

Derweil gestaltete sich die geplante Räumung der Dachbesetzer_innen auf den LKW – zum Leidwesen von Polizei und Wiesenhof – als schwieriger. Mit Hilfe einer Hebebühne versuchte der Polizeieinsatzleiter Aribert Ebeling immer wieder, mit den Aktivist_innen zu kommunizieren. Doch diese waren berechtigterweise abgeneigt gegenüber einem kooperativen Gespräch mit einem Menschen, der eine Ordnung wiederherstellen will, die bei genauer Betrachtung nichts anderes ist als ein unfassbares Grauen. Nach ungefähr sechs Stunden wurden die ersten Besetzer_innen durch ein Kletterteam der Polizei von den LKW geholt. Sie wurden über eine Hebebühne nach unten befördert und abgeführt. Zwei Aktivist_innen hatten sich jedoch mit Bügelschlössern um den Hals zusammengekettet, um eine Räumung zu erschweren. Ein Versuch, dieses zusätzliche Hindernis mit einem Bolzenschneider zu beseitigen, schlug fehl. Also rückte die Feuerwehr mit einer Hydraulikzange an, damit auch die letzten Beiden geräumt werden konnten. Nach und nach wurden alle übrigen Aktivist_innen in die Polizeiwache nach Nienburg verbracht, dort erkennungsdienstlich behandelt und nach einiger Zeit wieder entlassen.

Diese Aktion sollte ein Startschuss sein, um den Widerstand gegen die Holter Schlachtanlage und deren geplanten Ausbau zu befeuern. Wiesenhof soll wissen, dass wir nicht einfach zusehen werden, wenn vor unseren




Blockade von Fleischtransportern in Wietzen am 12. Juli



Räumung der Sitzblockade in Nähe der Fleischtransporter

Augen tausende Lebewesen eingesperrt und abgeschlachtet werden. Und wir dürfen nicht vergessen, dass auch heute unzählige Lebewesen in Angst und Enge ihr Leben dort und in anderen Tierfabriken verbringen müssen und verlieren werden, wenn nicht direkt dagegen vorgegangen wird.

Andre Süßenbach

Demonstration gegen Tierausbeutung in Nienburg

Am Samstagvormittag, den 13. Juli, ging es vom Aktionscamp mit Fahrrädern und Autos Richtung Nienburg zur Demonstration gegen Schlachtfabriken. Etwa 50 Teilnehmer_innen zogen ab 12:30 Uhr mit Transparenten, Schildern und Megaphonen durch die Nienburger Innenstadt. Mit Parolen gegen Tierausbeutung und Redebeiträgen an zwei Kundgebungsorten in der Stadt wurden die Bewohner_innen Nienburgs auf die Probleme aufmerksam gemacht, die Tier- und Schlachtfabriken erzeugen. Begleitet wurde die Demonstration von mehreren Mannschaftswagen der Polizei. Als die Demo gegen 14 Uhr am Bahnhof enden sollte, wurde spontan eine Eildemonstration gegen das übertriebene Polizeiaufgebot angemeldet und die Teilnehmer_innen zogen erneut in die Nienburger Innenstadt. Bereits nach der Hälfte der angemeldeten Strecke wurden sie jedoch von der Polizei angehalten und zogen danach in kleineren Gruppen mit Transparenten und Sprüche rufend durch die Haupteinkaufsstraße Nienburgs. Anschließend ging es direkt weiter zur Schlachtfabrik nach Holte, wo es eine Kundgebung gegen den Ausbau der Schlachtfabrik gab. Auch hier waren etwa 50 Teilnehmer_innen vor Ort, die lautstark ihren Protest gegen Wiesenhof und die Ausbeutung der Tiere als Ware zum Ausdruck brachten.

Initiative „Fleisch für die Welt“ demonstriert in Wietzen

Am nächsten Tag fand in Wietzen-Bredenbeck eine Solidaritätsveranstaltung für die Initiative „Schweinehalter gegen Krebs“ statt, die von den Landfrauen Nienburgs organisiert worden war. Mit Grillfleisch, Bratwürsten und viel Informationsmaterial zur Schweine- und Tierzucht feierten sich die Landwirte der Region Nienburg selbst. Eine gute Gelegenheit für die Initiative „Fleisch für die Welt“ ihre Solidarität mit den durch Tierbefreiungsaktivist_innen arg gebeutelten Agrarindustriellen auszudrücken. Mit einem Transparent und mehreren Schildern, auf denen unter anderem zu lesen war „Fleisch für alle, sonst gibt es Krawalle“, „Das Huhn oder ich“, „Wer braucht schon Regenwald, wenn es Arbeitsplätze gibt“, zogen etwa zehn Aktivist_innen am Veranstaltungsort vorbei. Dabei wurden für die anwesenden Bürger_innen gut hörbare Parolen wie „Tiere haben wir schon immer gejagt, heute jagen wir im Supermarkt“ oder „Hoch die internationale Fleischqualität“ gerufen. Ein wenig überrascht über die unerwartete Solidarität mit ihrem Anliegen, hielten sich die Feiernden mit ihrer Begeisterung stark zurück. Da sich auch niemand in die Demo einreihte, als diese ein zweites Mal an der Veranstaltung vorbeizog, gaben die Demonstranten frustriert auf und machten sich auf den Rückweg.

„Warum wir, die Freunde der Massentierhaltung, so ignoriert wurden, ist uns völlig unverständlich. Unsere Initiative und die feiernden Tierhaltungsbefürworter sind doch zusammengehörig in unseren Ideen wie die Wurst und der Grill“, so ein Initiativenmitglied. Damit die Vorbereitungen und der enorme Aufwand, der für die Demonstration betrieben wurde, nicht umsonst gewesen ist, wurde beschlossen, zum Aktionscamp gegen Tierfabriken zu fahren, um die Chaoten zur Vernunft zu bringen. Doch auch dort blieb das erwartete Erfolgserlebnis für die Initiative „Fleisch für die Welt“ natürlich aus.

Isabell Steinberg

Aktionen für Tierbefreiung und gegen Umweltverschmutzung – Festnahmen nach Demonstration

Am Montag, den 15. Juli fanden in der Nienburger Innenstadt verschiedene Aktionen gegen Wiesenhofs Schlachtfabrik und die gesamte Tierausbeutungsindustrie statt. Aktivist_innen haben mit Schablonen und Bürsten Sprüche auf die Straße geputzt. „Wiesenhof bedeutet Leid“ war einer von denen, die jetzt auf dreckigen Stellen sauber zu lesen sind. Außerdem waren Reporter_innen vom „Mars TV“ da, die Passant_innen mit Fragen konfrontierten wie „Ist es normal, dass auf der Erde Lebewesen andere töten und in Plastik verpacken?“ oder „Wo kommt eigentlich die Milch her?“ Dadurch entstanden spannende Diskussionen unter den Anwesenden – welche durch die (aktuelle) Berichterstattung über das Camp in der regionalen Tageszeitung großteils schon angeregt war.[1]

Außerdem zog eine Pro-Fleisch-Demo durch die Stadt, gegen die andere Aktivist_innen spontan eine Gegendemo veranstalteten. Sie kritisieren den Umgang mit nichtmenschlichen Lebewesen in dieser Gesellschaft und

betten diese Ansicht in eine umfassende Gesellschaftkritik ein, in welcher an den Bedürfnissen von Mensch und Tier vorbeigewirtschaftet werde und Leiden und Umweltverschmutzung in Kauf genommen werden. Die Aktionen endeten mit zwei brutalen Festnahmen. Eine der Demonstrant_innen wurde festgenommen, vorgeworfen wird ihr Verstoß gegen das Versammlungsgesetz. Doch die Polizei hatte sie kurz zuvor zur Leiterin der Demo ernannt. Bei dem Abtransport der Betroffenen stand ein Anderer dem wegfahrenden Polizeifahrzeug im Weg. Das führte dazu, dass der schon zuvor sehr gereizte Polizist (weil er sich mit Menschen auseinandersetzen musste, die mit Kreide auf der Straße gemalt hatten) aus dem Auto sprang und mit dem Aufschrei „Verpiss dich!" den rumstehenden Menschen zunächst gegen die nächste Wand schubste, um ihn anschließend im Würgegriff in ein Polizeiauto zu ziehen. Dies alles wurde gefilmt und ist auf YouTube und auf dem Campblog zu sehen. Der Aktivist wurde ebenfalls mitgenommen.

L., eine Aktivistin



Demo gegen den Ausbau der Schlachtfabrik in Wietzen am 13. Juli

Fußnote:

[1] „Was ist Mars TV?": www.projektwerkstatt.de/hoppetosse/dan/tipps_theater.html

Das Programm auf dem Camp

Trotz der vielen Aktionen fanden fast täglich Vorträge und Workshops statt, um den inhaltlichen Austausch und Diskussionen zu fördern. Schon am Donnerstag wurden in einem Workshop Ideen und Möglichkeiten zu „Blockadetechniken und Bezugsgruppentraining" vermittelt und Konzepte der Unterstützung innerhalb der Aktionsgruppe vorgestellt. Im Vortrag am Abend wurde ein Einblick in das System der Hühnerfleischindustrie gewährt und der Einfluss der beteiligten Akteure, von den Konzernen über den Tierschutzbund, die Biofleischbranche oder die Universitäten analysiert. Es wurde diskutiert, welche kritischen Diskurse in Bezug auf Massentierhaltung existieren, wie die Branche darauf reagiert und welche Unterstützung sie aus Politik, Forschung und von selbsternannten kritischen Verbänden erhält, aber auch Beispiele von Widerstandsmöglichkeiten gegen die Tierhaltungsindustrie aufgezeigt.

Assoziation Dämmerung und viel Konfliktpotential

Am Freitag fand ein Workshop zum Theater als Aktionsform und ein Vortrag zum Thema Revolutionäre Realpolitik und Tierbefreiung statt. Einen skurrilen Eindruck hinterließ der Vortrag eines Referenten der *Assoziation Dämmerung*. Unter dem Titel „Revolutionäre Realpolitik für die Befreiung von Mensch und Tier" wurden zunächst verschiedene Definitionen von Speziesismus vorgestellt, um dann mittels historischem Materialismus zu erklären, wie Produktion und Ausbeutung zusammenhängen. Die Kategorien Natur und Arbeitskraft würden die gesellschaftlichen Verhältnisse prägen und die Art der Produktion die realen Verhältnisse entwickeln und herstellen, aber nicht umgekehrt. Damit wären sie Ursache für Ausbeutung und vorherrschende Mensch-Tier-Verhältnisse, die dafür sorgen, dass die Tiere an unterster Stelle stehen. Der dekonstruktivistische Ansatz, der die Grenze zwischen Menschen und Tieren als künstlich und machtvoll hergestellt annimmt, wurde abgelehnt und der Unterschied zwischen Menschen und Tieren daran festgemacht, dass Tiere ihre Nahrung nicht selbst produzieren können. In der folgenden Diskussion wurde der poststrukturalistische Ansatz als falsch dargestellt. Die Frage, ob die Behauptung auf dem Flyer zur Ankündigung der Herbstakademie, die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung verfüge über kein politisches Theoriekonzept, keine Gesellschaftsanalyse und ihre Kritik an der Massenproduktion der Ware Tier bliebe bürgerlich und moralisch und wahre Distanz zu antikapitalistischen Ansätzen, nicht eine Übertreibung und absichtliche Provokation sei, wurde verneint. Außer der Gruppe *Tierbefreiung Hamburg*, die zur Teilnahme an Blockupy Frankfurt aufgerufen hat, gebe es wohl keine Beispiele für kapitalismuskritische Aktivitäten in der Bewegung. Damit entstand der Eindruck, dass sich die Menschen, die nach außen als *Assoziation Dämmerung* auftreten und von sich schreiben, aus der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung herausgegangen zu sein, eben nicht mehr viel von den Entwicklungen und Diskursen innerhalb der Tierbefreiungsbewegung und Zusammenhängen, in denen Menschen mit Tierbefreiungspositionen aktiv sind, erfahren. Und es entsteht so der Eindruck, sie würden für sich allein beanspruchen, kritische Auseinandersetzungen zu führen und ein nicht einseitiges Politikkonzept zu haben. Am seltsamsten erschien mir aber die Einteilung in richtig und falsch, vor allem bei theoretischen Konzepten und Thesen, die weder verifiziert noch falsifiziert werden können. So kann sich leicht vor Auseinandersetzung, Widersprüchen und kritischen Nachfragen geschützt werden. Wenn eine These, eine Meinung, eine immer auch subjektiv bleibende Annahme zur richtigen erklärt wird, wird vergessen, dass sich die Welt und ihre Erklärungen vor allem abhängig von Wahrnehmung bilden und damit unendlich vielfältig „richtig" sein können. Dem Wahrheitsterror wird die Tür geöffnet, damit er um sich wütend alles, bis auf sich selbst, auslöschen kann. In einem Kampf um Deutungshoheit werden oft Realitäten geleugnet und Mechanismen genutzt, die Machtverhältnisse herstellen und verteidigen. Aus herrschaftskritischer Perspektive sollte das Konstrukt der Wahrheit, die Hierarchisierung von Wirklichkeit und Wahrnehmung sowie Ideologien als Herrschaftsinstrumente abgelehnt werden.

Sicher müssen kapitalistische, nur nach Gewinn und Wachstum strebende Produktionsprozesse und generell Denk- und Handlungsweisen kritisiert und bekämpft werden, die unendliche Rohstoffe voraussetzen und in deren Folge Menschen, Tiere und Umwelt ausgebeutet werden. Für eine Kritik am kapitalistischen Wirtschaftssystem und Weltbild können Marx' Überlegungen und Theorien



Die Initiative *Fleisch für die Welt* am 14. Juli in Wietzen

sinnvoll sein, müssen sie aber nicht. Die einzigen logischen und notwendigen sind sie ohnehin nicht.

Mehr Kapitalismuskritik und die Diskussion verschiedener Protestformen

Am Sonntag wandelte sich die Ton-Bilder-Show unter dem Titel „Die Mischung macht's – erfolgreiche Strategien des Widerstandes" zu verschiedenen Aktionsformen, die Jörg Bergstedt zeigte, wie zu erwarten war in eine unterhaltsame und stundenlange Veranstaltung. Da sich ausgehend von einer Kampagne der Gentechnikkonzerne zur Durchsetzung ihrer Profitinteressen ab 2005 eine interessante Vielfalt an Widerstand entwickelte, wurden Feldbefreiungen, Feldbesetzungen, Aktionen vor Konzernzentralen und -versammlungen, Recherchen hinter den Kulissen, brisante Veröffentlichungen und Informationsveranstaltungen vorgestellt, die erreichten, dass es 2012 nur noch drei Freisetzungsversuche gab und die großen Konzerne ihren Abgang aus Deutschland ankündigten. 2013 gibt es nun kein einziges Feld mehr in Deutschland. Neben Anekdoten aus diesen Protestjahren, wurde diskutiert, was erfolgreiche Widerstandsstrategien ausmacht und was sich daraus für vielfältigen Protest lernen lässt.

In dem später am Tag stattfindenden Vortrag zum Thema Kapitalismuskritik und Tierbefreiung wurden zunächst grundlegende Begriffe und Zusammenhänge, die den Kreislauf von Kapital, Geld, Arbeitskraft und Produktion beschreiben, erklärt. Auffassungen von Kapitalismus und Speziesismus wurden geklärt, bevor marxsche Begriffe auf die Stellung nichtmenschlicher Tiere in der Gesellschaft angewandt wurden. Wie Tiere als Tauschwert funktionieren, wie mit ihnen Mehrwert erzeugt wird, wie die Verelendungsthese bei den Tieren im Unterschied zu den Arbeiter_innen (zumindest in der EU) zutrifft, weil sie sich nicht wehren und streiken können und so erbarmungslos vernichtet werden. Dann wurden kapitalismusunkritische Ziele, die nur auf eine Veganisierung der Welt und das Ende von Tierausbeutung ausgerichtet sind, problematisiert. Denn Ausbeutung trifft im Kapitalismus immer auch Menschen, wie die extremen Formen der Ausbeutung in den Ex-Kolonien oder die steigenden Beschwerden arbeitender Menschen aufgrund von Überbelastung auch in reicheren Ländern zeigen. Zudem reiche die Ressourcenverschwendung aufgrund der Tierhaltung und der Tierprodukte veräußernden Industrie als Begründung für den Welthunger nicht aus, da es genügend Nahrungsmittel gibt, die aber nicht allen zur Verfügung stehen, weil sie nach Kaufkraft statt nach Bedürfnissen verteilt und zugänglich gemacht werden. Und unendlicher Wachstum als Grundannahme kapitalistischen Denkens ist ohnehin nicht möglich. Aus kapitalismuskritischer Perspektive wurde argumentiert, dass die Abschaffung des Kapitalismus allein auch nicht zum Ende der Tierausbeutung führen könne. Wenn also Tiere nicht in eine System- und Herrschaftskritik eingeschlossen würden, würden sie nicht befreit, sondern weiter ausgebeutet. Da sie die wehrlosesten Mitglieder der Gesellschaft sind, würde die Gewalt weiterhin das Verhältnis zu ihnen, zur Natur und das Denken an sich prägen. Das Fundament von Herrschaft in der Metapher Horkheimers[1] bliebe erhalten. Gerade weil die Tiere nicht verständlich mit ihren Unterdrückern kommunizieren und sich gegen Gefangenschaft und Mord wehren können, entspringe die Toleranz ihrer Ausbeutung einem zutiefst herrschaftsförmigen Denken.

Graffiti ohne Farbe

Am Montag wurde in einem Workshop zu Reverse-Graffiti gezeigt, wie mittels Wasser und Seife ein Graffito in den Untergrund geputzt werden kann. In Nienburg wurde die Methode dann später am Tag umgesetzt und Botschaften wie „Wiesenhof bedeutet Leid" oder „Befreiung von Mensch und Tier" für Wochen bis Monate auf den Straßen hinterlassen. Dabei hat sich gezeigt, dass der Einsatz verschiedener Materialien sinnvoll ist. Weiche Hilfsmittel wie Schwämme oder Bürsten helfen bei rauhen und groben Flächen, bei glatterem Untergrund sind eher rauhere Materialien wie Kratzschwämme geeignet. Je schmutziger und verfärbter Straße, Wand oder Weg, desto besser ist das Ergebnis sichtbar.

Analogien von Sexismus und Speziesismus

Ein Vortrag zu den Zusammenhängen von Sexismus und Speziesismus war der letzte Programmpunkt des Camps. Inzwischen wird das Thema erfreulicherweise vermehrt[2] aufgegriffen, um die Sexualisierung von Tieren und die „Verfleischlichung" von Frauen zu thematisieren. Genderklischees und Fleischkonsum als Bestandteil eines Männlichkeitskonstruktes wurden kritisiert, weil sie Gewalt implizieren und eine Vorstellung von Stärke erzeugen, die auf Beherrschung, Vernichtung und einer mitleidlosen Beziehung zu anderen Lebewesen basiert. Ausbeutungs- und Herrschaftsbeziehungen zwischen Frauen und Männern, die in einer patriarchalen Gesellschaft bestehen, führten bei dieser sozial konstruierten Männlichkeit dazu, dass nicht nur eine Dominanz über Frauen, sondern auch über Tiere bestehe. An Beispielen wurde gezeigt, wie so Frauen in sexualisierter Weise (Pornos oder sexistische Werbung) und in ähnlicher Weise auch tote Tiere attraktiv und teilweise ebenso sexualisiert dargestellt und objektifiziert und damit (entsprechend den Bedürfnissen) als Nahrungsmittel oder Sexobjekt einer männlichen Zielgruppe verfügbar gemacht werden. Um deren untergeordnete Rollen in der Gesellschaft zu begründen, wurde Tieren und Frauen lange eine Naturnähe zugeschrieben, die sie trieb- und instinktgesteuert und daher emotionaler und sentimentaler machen würde.[3] Coral J. Adams' These der wechselseitigen Beziehungsstruktur zwischen Lebewesen, Bedeutungen, Metaphern und Bildern, die Frauen und Tiere auf ähnliche Weise beschreiben und zu Produkten und konsu-

mierbaren Waren machen, wurden mit dem Konzept des abwesenden Referenten erklärt und als Konsequenz eine vegan-feministische Bewegung gefordert. Mit den Ausführungen von Brian Luke wurden schließlich noch sexistische Tendenzen in der Tierbewegung thematisiert, so zum Beispiel deutliche Formen wie Kampagnenbilder von PeTA. Subtilerer Sexismus wäre dagegen bei Theoretikern wie akademischen Philosophen oder Tierethikern zu finden, die alles rational begründet haben wollen, sich von emotional motivierten Überzeugungen und Handlungen distanzieren oder diese als unsachlich, sentimental und irrational darstellen und die Mitleid, Fürsorge und Gefühle als schlechte Gründe für Tierrechtspositionen ansehen. Nach Luke würde eine Dichotomie von Vernunft und Gefühl konstruiert und eine patriarchale Konzeption von Ethik aufgedeckt, wenn Vernunft (in Form einer rational begründeten tierethischen Theorie) Gefühle und triebhafte Neigungen unter Kontrolle bringen solle. Daher sollte die Ethik Mitgefühl und Mitleid als angemessene Reaktionen auf Tierausbeutung anerkennen. Die anschließende Diskussion, die gemeinsame und auch unterschiedliche Standpunkte erkennen ließ, bildete einen interessanten Abschluss des inhaltlichen Programms auf dem Camp.

Maria, eine Campteilnehmerin

Fußnoten:

[1] Die moderne Gesellschaft wird als Kathedrale beschrieben, in deren Stockwerken absteigend nach Klassen unten die Ausgebeuteten stehen und darunter im Keller die Tierhölle.

[2] Texte der letzten Jahre aus dem deutschsprachigen Raum, zum Beispiel „‚Männer mögen Tiere – am liebsten auf dem Grill' – Überlegungen zu einer feministischen Kritik an der Mensch-Tier-Beziehung" von Julia Gutjahr; „Die Wirkungsmacht struktureller Andersartigkeit – Strukturelle Analogien zwischen Mensch-Tier-Dualismus und Geschlechterbinarität" von Sabine Hastedt; „Der Fleischvergleich – Sexismuskritik in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung" von Andrea Heubach.

[3] Noch Anfang des 20. Jahrhunderts schrieb der Psychiater Paul Julius Möbius: „Der Instinkt nun macht das Weib tierähnlich, unselbstständig, sicher und heiter [...]. Mit dieser Tierähnlichkeit hängen sehr viele weibliche Eigenschaften zusammen. Zunächst ein Mangel eigenen Urteils [...]. Wie die Tiere seit undenklichen Zeiten immer dasselbe tun, so würde auch das menschliche Geschlecht, wenn es nur Weiber gäbe, in seinem Urzustand geblieben sein. Aller Fortschritt geht vom Manne aus." In: *Über den physiologischen Schwachsinn des Weibes*, Halle 1905.

Anfang 2014 plant Wiesenhof den Neubau des Schlachthofes. Das Camp hat gezeigt, dass die Region viel Potenzial für einen kreativen und kontinuierlichen Widerstand gegen den Ausbau und für die Schließung von Wiesenhofs Schlachtfabrik bietet. Lasst uns dieses nicht ungenutzt lassen.

Mehr Infos, aktuelle Termine und Aktionsberichte werden weiterhin auf www.antiindustryfarm.blogsport.de zu finden sein.

Proteste gegen Tierschutzlabel

(ms) Beim Greentunes-Festival in München Ende Juli drehte sich alles um „vegane, vegetarische und fleischreduzierte Ernährung". Die Veranstalter_innen luden zu einer Podiumsdiskussion über das neue „Tierschutzlabel" des *Deutschen Tierschutzbundes* (DTB). Laut *Animal Rights Watch* (ARIWA) drohte der Präsident des DTB, Thomas Schröder, mit Absage, sollte ein Vertreter von ARIWA zur Diskussion eingeladen werden. Dennoch wurden kritische Fragen aus dem Publikum heraus gestellt. Einige Tierrechtler_innen aus München protestierten mit Schildern, Zwischenrufen und einem Plakat, auf dem das Motto des Festivals „Friends, not just food" mit durchgestrichenem Wort „just" zu lesen war. Der Hintergrund der Proteste war die Entwicklung eines Tierschutzlabels, das der DTB unter anderem gemeinsam mit den europäischen Schlachtgiganten VION und Wiesenhof entwickelt hat, um das Image der Unternehmen zu verbessern. ARIWA hatte im Februar 2013 Undercover-Bildmaterial aus VION-Schweineställen veröffentlicht, die vom *Tierschutzbund* zertifiziert waren. Die Bilder bewiesen, dass es den Tieren in diesen Ställen nicht im geringsten besser ergeht als jenen in der konventionellen Tiermast. Das ARD-Magazin *Report Mainz* hatte das Thema aufgegriffen, von VION und DTB-Chef Schröder jedoch nur Interviewabsagen erhalten. Der *Tierschutzbund* tritt in der Öffentlichkeit „gegen Tierfabriken, Tierleid in Megaställen, gegen tierschutzwidrige Haltungssysteme und für eine ökologische, bäuerliche Landwirtschaft" ein, macht aber nun gegen Zahlung von Lizenzgebühren mit seinem „Tierschutzlabel" das „Fleisch" aus den Tierfabriken großindustrieller Massentierhalter marktfähig. So trägt der Tierschutzbund dazu bei, dass Fleischkonzerne mit dem Siegel ihre Umsätze steigern können, Fleischesser_innen beruhigt werden und die eigenen Mitglieder guten Gewissens das Fleisch toter Tiere konsumieren können, die sie eigentlich vorgeben, schützen zu wollen. Wenn die geforderten Kriterien für die Tiere keine nennenswerten Verbesserungen bringen, stattdessen aber Konsument_innen getäuscht, industrielle Massentierhaltung gefördert und der Fleischkonsum angekurbelt wird, kann von tier- oder artgerechter Haltung durch das Label keine Rede sein.

Quelle: Animal Rights Watch

Polizeiaufgebot verhindert Blockade in Wietze

(ms) Am 9. Juli teilte das Bündnis für Tierbefreiung mit, dass eine geplante Blockade am selben Tag durch ein enormes Polizeiaufgebot verhindert worden war. Auf dem Weg zur Rothkötter-Schlachtfabrik in Wietze wurden am Morgen 30 Personen von der Polizei aufgehalten, die durchsucht und von sechs bis zehn Uhr festgehalten wurden. Mitgeführte Transparente und Blockademittel wie Fässer und ein Dreibein (Tripod) wurden sichergestellt. Polizei und Staatsschutz hatten einen drei Hundertschaften umfassenden Großeinsatz eingeleitet, welcher mögliche Blockaden unterbinden sollte. Auch spezielle Einsatzfahrzeuge der Technikeinheit waren vor Ort. Die geplante Aktion ist den Polizeibehörden wahrscheinlich durch massive Überwachungsmaßnahmen bekannt geworden.

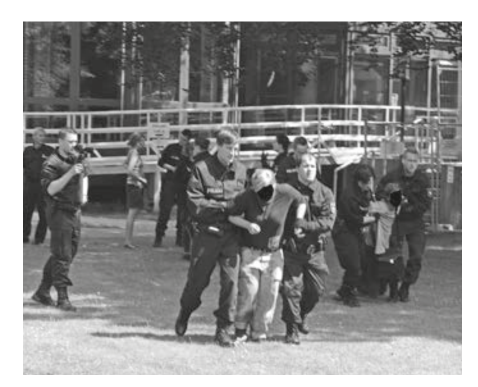
Ziel der geplanten Aktion war es, auf Tierleid und Arbeitsbedingungen in der Wietzer Riesenschlachtfabrik, in der maschinengestützt massenhaft Hühner umgebracht werden, aufmerksam zu machen und die Betriebsabläufe zu stören.

Freispruch für Tierbefreiungs-aktivisten in Lüneburg

Vorgeschichte: Proteste bei Anhörung

Am 23 Mai 2012 nahmen Aktivist*innen der Critical-Mast-Fahrradtour an einer sogenannten Anhörung zum geplanten Neubau von zwei Mastanlagen im Kreis Celle teil. Die Veranstaltung im Neuen Kreistagssaal von Celle sollte den Anwohner_innen und Interessierten die Möglichkeit geben, die mehr als 500 eingebrachten Einwendungen gegen das Projekt mit den Verantwortlichen des Kreises und den Vertreter_innen des Betreibers Christoph Lichthardt zu diskutieren. Hierzu kam es jedoch nicht. Unter der rigiden Leitung von Kreisdezernent Gerald Höhl wurde der Großteil von Nachfragen und kritischen Anmerkungen unterbunden. Personen, die selbst keine Einwendungen gestellt hatten, wurde das Rederecht untersagt. Auch die Durchsuchungen von Zuhörer_innen durch die mehr als 15 anwesenden Polizist_innen zu Beginn der Veranstaltung ließen keinen Zweifel daran, worum es den Behördenvertreter_innen ging: das Projekt gegen jeden Widerspruch durchzuboxen. Während immer deutlicher wurde, dass dem Kreis wirtschaftliche Interessen mehr gelten als Bedürfnisse der betroffenen Menschen und anderer Tiere, wuchs im Saal der Unmut von Anwohner_innen und Zuhörer_innen. Als eine Aktivistin das Wort ergriff, ließ Höhl diese durch die Polizei kurzerhand aus dem Saal werfen. Im Anschluss kam es zu lautstarken Protesten. Gegner_innen der Mastanlagen zeigten Spruchbänder, die sich gegen Tierausbeutung und Umweltzerstörung richtete. Einige der Zuhörer_innen solidarisierten sich mit dem Protest, manche stellten sich sogar schützend vor die Aktivist*innen, als die Polizei begann, diese aus dem Saal zu werfen.





Protest bei Anhörung zum geplanten Neubau von zwei Mastanlagen

Anfang 2013 erreichte uns die erfreuliche Nachricht, dass Christoph Lichthardt seinen Bauantrag für die zwei Mastanlagen zurückgezogen hat (TIERBEFREIUNG 78 berichtete).

Prozess und Urteil

Anfang 2013 kam es in Celle zu einem Prozess gegen Karl-C., einen der Aktivist_innen, die sich an der Aktion beteiligt haben sollen. Die beiden Prozesstage am Amtsgericht waren geprägt von grenzüberschreitenden Einlasskontrollen, der Nichtzulassung der Wahlverteidigerin des Angeklagten, Befangenheitsanträge gegen die Richterin Silja Precht, politische Beweisanträge von Seiten des Angeklagten und lautstark protestierenden Zuschauer_innen, von denen einige aus dem Saal geschmissen wurden. Zum krönenden Abschluss ließ die Richterin den Angeklagten, der von seinem Rederecht Gebrauch machte, aus dem Saal werfen, um ihn anschließend in Abwesenheit zu 20 Tagessätzen zu verurteilen (TIERBEFREIUNG 78 berichtete). Sowohl die Staatsanwaltschaft als auch der Angeklagte legten gegen dieses Urteil das Rechtsmittel der Berufung ein. Das bedeutet, dass das Verfahren vor dem Landgericht Lüneburg neu verhandelt werden muss.

Berufungsverfahren und Freispruch

Dazu kam es dann am 18. Juli, zwei Tage nach dem Ende des Aktionscamps gegen Tierfabriken. Richter Bendtsen verhielt sich um einiges gefasster als Richterin Precht und zeigte, dass ihm zumindest die Rechte, die Angeklagten zustehen, etwas bedeuten. So wurde gleich zu Beginn die Wahlverteidigerin von Karl-C. durch Richter Bendtsen zugelassen. Außerdem ließ der Richter schon bald erkennen, dass er bereit wäre, das Verfahren einzustellen. Die Verteidigung, der Richter und die Schöffinnen waren sich einig, dass die Beweislage für einen Hausfriedensbruch nicht ausreiche. Doch Oberstaatsanwalt Vogel wollte trotz der Aussage des Kreisdezernenten Gerald Höhl, der nichts Belastendes vorzutragen hatte, einer Einstellung nicht zustimmen und beantragte die Ladung eines weiteren Zeugen: des Staatsschützers Herr Möller von der Ohe aus Celle. Dieser war angeblich anwesend, als gegen Karl-C. das Hausverbot ausgesprochen worden sein soll. Am zweiten Verhandlungstag zeigten die Erinnerungen des Zeugen große Lücken, und es stellte sich durch eine intensive Befragung heraus, dass er zu dem Zeitpunkt, als das Hausverbot gegen den Angeklagten angeblich ausgesprochen wurde, gar nicht mehr anwesend war und dass er nur mutmaßte, mit welchen Worten der Kreisdezernent Gerald Höhl das Hausverbot ausgesprochen haben soll. Oberstaatsanwalt Vogel forderte wegen Hausfriedensbruchs eine Strafe von 40 Tagessätzen à zehn Euro, mit der Begründung, dass die Interessen der Wirtschaft gewahrt werden müssten. Der Angeklagte und seine Laienverteidigerin forderten in ihren juristischen Plädoyers (wenn es zwei waren) einen Freispruch und trugen zusätzlich ein politisches Plädoyer für die Befreiung von Mensch und Tier und die damit einhergehende Abschaffung von Staat und Kapitalismus vor. Richter Bendtsen ließ verkünden, dass er nicht bereit sei, sich mit seiner Rolle in diesem System auseinanderzusetzen, und auch die Idee einer befreiten Gesellschaft stieß bei ihm auf wenig Anklang. Er stimmte aber der juristischen Argumentation der Verteidigung zu, dass hier kein Hausfriedensbruch vorliege, und sprach den Angeklagten frei.

Die juristische Begründung des Freispruchs stützte sich im Wesentlichen auf folgende Punkte:

- Lediglich das Halten von Transparenten stellt keine Störung von Veranstaltungen dar, sondern fällt unter den Schutz der Meinungsfreiheit.
- Es konnte nicht nachgewiesen werden, mit

welchem Wortlaut und ob der Kreisdezernent dem Angeklagten das Hausverbot mitteilte.
• Die Zeugen sprachen zwar von „einer Gruppe von Störern", aus deren Reihen es auch zu dem Rufen von Parolen kam. Dass aber eine Gruppe existierte, die sich von den anderen Teilnehmer_innen abgrenzte, konnte nicht nachgewiesen werden. Ebenso, ob der Beschuldigte sich an den Rufen der Parolen beteiligte.

Das Hausverbot hätte demzufolge jeder Person einzeln erteilt werden müssen. „Dieses Verfahren zeigte für mich noch einmal, dass es sich auch vor Gericht zu kämpfen lohnt. Ich hoffe, dass dieses Verfahren vielen Menschen Kraft geben konnte, weiterhin für eine Gesellschaft frei von Unterdrückung und Ausbeutung zu streiten. Ich möchte mich hiermit bei allen bedanken, die dieses Verfahren verfolgt, begleitet, kritisch kommentiert, mit vorbereitet und dafür Soli-Aktionen durchgeführt haben. Daraus konnte ich sehr viel Kraft und Mut schöpfen", so der Tierbefreiungsaktivist Karl-C.

Einen ausführlicheren Bericht über den Freispruch und seiner Vorgeschichte findet ihr unter: www.antiindustryfarm.blogsport.de.

Karl-C. von der Wietze/n-Kampagne

Tierschutzprozess in Österreich: Oberlandesgericht hebt Freisprüche auf

Fünf Tierrechtsaktivist_innen, die seit spätestens 2007 von Überwachungen, Verhaftungen, Untersuchungshaft und einem 14-monatigen Prozess betroffen waren und im Mai 2011 von allen Anklagepunkten freigesprochen wurden, steht nun eine neue Hauptverhandlung bevor.

Wie in der letzten TIERBEFREIUNG berichtet, hatte sich die Oberstaatsanwaltschaft (OStA) bereits im November 2012 dazu entschieden, erneut gegen fünf der 13 freigesprochenen Angeklagten vorzugehen, bevor der Antrag der OStA nach fünf Monaten am 15. April 2013 der Verteidigung der Aktivist_innen übermittelt wurde. Nun hat das OLG der Berufung gegen den Freispruch in allen Punkten recht gegeben und hob einen Teil der Freisprüche auf, „weil sich das Erstgericht zu diesen Vorwürfen nicht ausreichend auch mit den belastenden Beweismitteln auseinandergesetzt und seine Würdigung der Beweise nicht ausreichend begründet hat", so die Begründung. Demnach sind Freisprüche von fünf der ursprünglich 13 Beschuldigten in folgenden Punkten nicht rechtskräftig: Nötigung und versuchte Nötigung von Unternehmen durch die Androhung schwerwiegender Straftaten und von Sachbeschädigungen (2006 bis 2008), Zerstörung von Werbetafeln und von Fensterscheiben im Oktober 2006 (Sachbeschädigung), Aufbrechen eines Schweinestalls im März 2008, wobei 400 Tiere in Stress und Panik versetzt worden und einige dabei verendet seien (Sachbeschädigung und Tierquälerei) sowie Gewaltanwendung zur Verhinderung einer Festnahme im März 2007 (Widerstand gegen die Staatsgewalt).
Der Freispruch vom Vorwurf der kriminellen Vereinigung' (§ 278a StGB) und von einigen anderen Tatvorwürfen durch das Landesgericht Wiener Neustadt vom Mai 2011 bleibt aber rechtskräftig.
Nun muss das Landesgericht über diese Anklagepunkte eine neue Hauptverhandlung durchführen und eine andere Richterin oder Richter nun in erster Instanz neu entscheiden.

Bewertung der Entscheidung

Das OLG hatte in der Ankündigung einer Protestkampagne den Tatbestand einer versuchten schweren Nötigung erfüllt gesehen, da die Aktivist_innen über keinen „Rechtsanspruch" auf die Erfüllung ihrer Forderung, das heißt auf den Ausstieg eines Unternehmens aus dem Pelzhandel, verfügten. Der Innsbrucker Strafrechtsprofessor und Kriminologe Klaus Schwaighofer kommt zu einer anderen Einschätzung als OLG und Staatsanwaltschaft und stellt fest, dass die Auslegung des LOG-Urteils eine Bedrohung für das Streikrecht in Österreich bedeutet.[1] Schwaighofer dazu: „Das OLG Wien meint, §105 Abs. 2 StGB sei nur dann anwendbar, wenn jemand geradezu einen Rechtsanspruch auf das geforderte Verhalten hat. Das ist meines Erachtens eindeutig zu eng, denn dann wäre jede Streikdrohung für höhere Löhne eine strafbare Nötigung oder gar Erpressung, weil kein Rechtsanspruch auf höhere Löhne besteht (außer die Löhne lägen unter dem Kollektivvertrag). Auch die Drohung mit einer Autobahnblockade oder sonst einer Straßenblockade, um beispielsweise ein Nachtfahrverbot für LKW zu erreichen oder eine Ausnahmeregelung von der Vignettenpflicht zu erreichen (...), wäre eine strafbare Nötigung, denn einen Rechtsanspruch auf ein Nachtfahrverbot oder Ausnahmeregelungen gibt es nicht."[2]

Nach Darstellung des *Vereins gegen Tierfabriken* (VGT) können die Entwicklungen der Judikative als Versuch gedeutet werden, sich wegen der Enthüllungen zu den teils illegalen Ermittlungsmethoden der Behörden sowie zu den engen Beziehungen und Absprachen zwischen österreichischen Unternehmen, Politik und Justiz, gewertet werden. Der VGT interpretiert das Urteil des OLG so, dass es als geschäftsschädigend gilt, wenn ein Konsument von einer NGO über ein Produkt informiert wird und deshalb vom Kauf Abstand nimmt. Die Androhung, Konsument_innen zu informieren, werde so zu einer gefährlichen Drohung und die Information, die Firmenpolitik beeinflussen zu wollen, zu einer Nötigung.

Zudem waren am Urteil des OLG, das drei Richter_innen fällten, zwei Richterinnen beteiligt, die bereits 2008 in der Berufungsinstanz gegen die Untersuchungshaft von zehn Betroffenen urteilten und die bis zu dreimonatige Untersuchungshaft ohne Anklageschrift oder nachgewiesene Straftaten als gerechtfertigt bewerteten und damit als befangen gelten können.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass regelmäßige Demonstrationen vor den

Filialen von Pelz verkaufenden Geschäften als „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ und die üblichen Methoden der Kampagne gegen Kleider Bauer als Bedrohung und Nötigung eingestuft wurden und weiterhin als „Nötigung und versuchte Nötigung von Unternehmen durch die Androhung schwerwiegender Straftaten und von Sachbeschädigungen“ gesehen werden. Wer mittels Kampagnen darüber aufklärt, wie Tiere gehalten und getötet werden und den Unternehmen so Umsatzverluste drohen, macht sich nach den Behörden, die die Akteure der Tierrechts-, Tierbefreiungsbewegung seit 2008 mit allen Mitteln verfolgen, der Nötigung schuldig. Auch wenn es sich um für zivilgesellschaftlichen Protest übliche und notwendige, legale, öffentliche, angekündigte und genehmigte Aktionen handelt, wie Kundgebungen, Demonstrationen und Informationsveranstaltungen. Die Botschaft der letzten Jahre bleibt also erhalten: Alle, die es wagen, sich mit ökonomisch und damit auch politisch stärkeren Interessengruppen anzulegen, müssen jederzeit mit Verfolgung von Seiten des Staates rechnen.

Weitere Entwicklungen

Anfang Juni wurde bekannt, dass ausgerechnet Wolfgang Handler, der im Tierschutzprozess die Anklage geführt hatte und seit Oktober 2006 mit den Mitteln eines großen Lauschangriffs und sämtlichen Abhörmaßnahmen (Polizeispitzel, Videofallen an Eingangstüren, monatelangen Observationen, Peilsendern auf Autos, Computer- und Telefonüberwachung) die betroffenen Aktivist_innen verfolgt hatte, nun zum Oberstaatsanwalt befördert wird.
Der Staatsanwalt Udo Kremnitzer des Landgerichts Wiener Neustadt, der mit den Fingern eine Schussbewegung auf die Freigesprochenen gemacht hatte, wurde bisher nicht juristisch belangt.

Der Obmann des VGT, der im bisherigen Prozess Erstangeklagter war und von der Wiederaufnahme des Prozesses nicht betroffen ist, zeigte sich selbst an, da er nach der Logik des OLG mit der Kampagne gegen die Firma Eybl wegen deren Pelzverkaufs im letzten Winter ebenso wegen Nötigung angeklagt werden müsse. Zusätzlich wurde öffentlich zu Selbstanzeigen aufgerufen. Am 24. Juli wurden 2.186 Selbstanzeigen wegen Nötigung der Staatsanwaltschaft Wiener Neustadt übergeben, nachdem die sich selbstanzeigenden Personen eine Email an die Firma Eybl geschickt hatten, in dem eine Kampagne angekündigt wurde.

Maria Schulze

Fußnoten:

[1] Er ist Verfasser desjenigen Teils des „Wiener Kommentars zum Strafgesetzbuch“, der sich mit den Nötigungsparagrafen §§ 105/106 StGB befasst und das neben dem „Salzburger Kommentar“ als zentrales juristisches Werk die Bestimmungen des Strafgesetzbuches in Österreich interpretiert und als Grundlage für die juristischen Argumentationen von Gerichten, Staatsanwaltschaften und Rechtsanwält_innen dient, da die meisten Gesetzesformulierungen im Detail eine Menge Interpretationsspielraum lassen. antirep2008, 7.7.2013; www.antirep2008.org/?p=4137.

[2] Die Stellungnahme „Bemerkungen zum Berufungsurteil im Tierschützerprozess betreffend Nötigung“ von Klaus Schwaighofer im vollen Wortlaut findet sich hier: www.martinballuch.com/?p=2831.

Go-In in deutscher Air-France-KLM-Zentrale

Im Rahmen der kapitalismus- und herrschaftskritischen Blockupy-Aktionstage in Frankfurt am Main statteten einige Aktivist_innen am 31. Mai 2013 den Angestellten der deutschen Air France-KLM-Direktion einen unangekündigten und lautstarken Besuch, auch Go-In genannt, ab. Bemerkenswerterweise hatte es – unabhängig von Blockupy – schon 2003, also vor genau zehn Jahren eine derartige Aktion gegeben.

Folgendes Bekenner_innenschreiben wurde auf *linksunten.indymedia.org* veröffentlicht:
„am 31.05.2013 stürmten aktivist_innen der tierbefreiungsbewegung die büros der dienstleistungszentrale der air france-klm direktion deutschland in frankfurt am main. lautstark informierten wir die geschäftsleitung und angestellten über das grausame schaffen des unternehmens. air france-klm ist die weltweit größte fluggesellschaft für den transport sogenannter versuchstiere und als letzte europäische primatentransportierende fluggesellschaft somit auch ein entscheidender verbindungspunkt zwischen primatenjäger_innen und tierversuchslaboren. auf den hunderten verteilten schnipseln hinterließen wir unsere zentrale forderung: air france-klm stoppt die versuchstiertransporte! die aktion ist bewusst in den rahmen von blockupy gesetzt worden. tierversuche versuchstiertransporte und ausbeutung allgemein sind untrennbar mit einer ausschließlich auf profit und verwertung ausgerichteten wirtschaftsweise verbunden. um der degradierung von tieren als waren produktionsmittel und ressourcen ein ende zu setzen muss auch das kapitalistische system überwunden werden. kampf dem system für die befreiung aller tiere“

Nach dem Go-In auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB) in Berlin Anfang März ist diese Aktion eine weitere deutliche Absage an eine Geschäftspolitik, die von immer mehr Menschen als unvertretbar angesehen wird. Und zwar in einem Maße, dass das dadurch verursachte Leid für einige Gegner_innen offenkundig auch direkte Interventionen wie eine Störung des normalen Betriebsalltags rechtfertigt.

Bis jetzt ist keinerlei Information bezüglich Repressionsschlägen bekannt. Es lohnt sich hierbei jedoch, Augen und Ohren offen zu halten. Recht bekannte Kampagnen wie SHAC haben gezeigt, dass gerade die Vielfalt der Aktionen, verschiedene Grade der Offensivität und ein Anknüpfen an viele unterschiedliche Ansatzpunkte des gesamten Netzes des – in diesem Fall – „Versuchstier“transportmarktes eine Taktik ist, die Strategie des Beendens aller „Versuchstier“transporte erfolgreich zu vollenden. In diesem Sinne: Solidarität statt Spaltung!

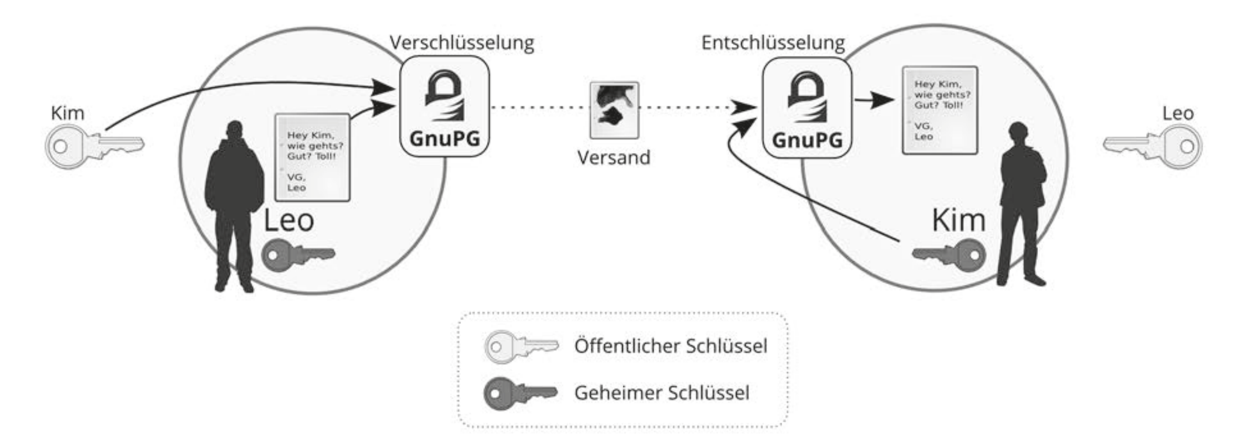
Stop Vivisection

Internet: Verschlüsselte E-Mails für Einsteiger_innen

E-Mails sind bekanntlich so unvertraulich wie Postkarten und damit eine ideale Nachrichtenquelle für Unternehmen, Polizei und Geheimdienste. Mit frei erhältlichen Open-Source-Programmen wie GnuPG und Thunderbird lassen sich E-Mails verschlüsseln und somit die Privatsphäre und soziale Bewegungen schützen.

pätestens seit der Aufdeckung der US-amerikanischen und britischen Überwachungsprogramme PRISM und Tempora durch den Whistleblower Edward Snowden sollte klar geworden sein, dass nicht nur die technische Möglichkeit umfangreicher Überwachungen besteht, sondern dass diese auch alltäglich genutzt wird. Gerade die Kommunikation über das Internet ist leicht zu überwachen. Nicht nur E-Mails können mitgelesen werden, auch Telefonkonferenzen über das Internet (Skype) oder Onlinefestplatten (Skydrive, Dropbox) sind interessante Ziele für Behörden und Geheimdienste.[1]
Grundsätzlich sollte vermieden werden, vertrauliche Daten auf dem Computer zu speichern und über das Internet auszutauschen. Praktisch ist das nicht immer möglich, weshalb die Daten zumindest geschützt werden sollten. Bei der Kommunikation via E-Mail bedeutet das, die Nachrichten so zu verschlüsseln, dass nur der Empfänger die E-Mail lesen kann. Dafür gibt es verschiedene Techniken und Programme. Weit verbreitet ist das frei erhältliche Open-Source-Programm GnuPG[2], in dessen Nutzung im Folgenden eingeführt werden soll.

Leo schickt Kim eine verschlüsselte E-Mail



Konzept

Bei der Verschlüsselung mit GnuPG besitzen alle Kommunikationspartner_innen jeweils einen eigenen öffentlichen Schlüssel und einen eigenen geheimen beziehungsweise privaten Schlüssel. Diese Schlüssel sind im Prinzip Dateien, die zur Ver- und Entschlüsselung von E-Mails benötigt werden. Die öffentlichen Schlüssel sind nicht geheim und werden unter allen Kommunikationspartner_innen ausgetauscht. Im Gegensatz dazu dürfen die privaten Schlüssel unter keinen Umständen weitergegeben werden. Da die privaten Schlüssel so geheim sind, werden sie zusätzlich mit einem Passwort gesichert, das nur dem oder der Besitzer_in bekannt ist.
Das Verschlüsselungsverfahren wird in der Abbildung illustriert: Leo möchte Kim eine verschlüsselte E-Mail schicken. Dafür verwendet er den öffentlichen Schlüssel von Kim. Mit diesem öffentlichen Schlüssel wird die E-Mail durch GnuPG so verschlüsselt, dass sie ausschließlich mit dem privaten Schlüssel von Kim wieder entschlüsselt werden kann. Da Kim ihren privaten Schlüssel nicht weitergegeben hat, kann auch nur sie diese E-Mail wieder entschlüsseln.

Benötigte Programme

Um E-Mails verschlüsseln zu können, sind das Programm GnuPG wie auch ein mit GnuPG zusammenarbeitendes E-Mail Programm wie Mozilla Thunderbird[3] mit der Erweiterung Enigmail[4] nötig. Kommerzielle Programme wie Microsoft Outlook oder Apple-Mail lassen sich auch zur Zusammenarbeit mit GnuPG überreden[5, 6]. Von deren Verwendung wird aber aus folgendem Grund ausdrücklich abgeraten: Bei diesen Programmen lässt sich im Gegensatz zu Open-Source-Programmen wie Thunderbird nur schwer überprüfen, ob beispielsweise der Hersteller Hintertüren eingebaut hat. Dies ist beispielsweise bei dem Internettelefonie-Programm Skype bekannt. Aus diesem Grund wird auch empfohlen, ein Open-Source-Betriebssystem wie Ubuntu Linux[7] zu verwenden. Für letzteres sind einsteiger_innenfreundliche und preiswerte Handbücher inklusive Installations-DVD im Buchhandel oder (leider zum Teil veraltet) in vielen Universitäts- und Stadtbibliotheken erhältlich.

Da Thunderbird für alle gängigen Betriebssysteme vorhanden und weit verbreitet ist, wird an dieser Stelle nur auf die Kombination von

GnuPG mit Thunderbird und der Erweiterung Enigmail eingegangen. Eine detaillierte Installationsanweisung für die verschiedenen Betriebssysteme würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, deswegen sei auf die im Internet zu findenden Anweisungen für Ubuntu Linux[8, 9], Windows[9, 10] und Mac OS X[9, 11] verwiesen. Da mehrere Programme installiert und eingerichtet werden müssen, kann es sinnvoll sein, sich beispielsweise bei regionalen Tierrechtsgruppen, Computerclubs oder anderen Gruppierungen nach Workshops oder anderweitiger Unterstützung zu erkundigen. Das *HowTo Thunderbird mit PGP unter Windows*[9] führt in die grundlegende Benutzung ein und ist auch für andere Betriebssysteme geeignet. Erläutert werden unter anderem, wie ein Schlüsselpaar (privater und öffentlicher Schlüssel) erstellt wird, E-Mails ver- und entschlüsselt werden und öffentliche Schlüssel ausgetauscht werden. Als Ergänzung findet ihr zwei Videos zur Einrichtung von Thunderbird[13] und Enigmail[14] auf YouTube.

Verschlüsseln von E-Mails

Zu beachten ist, dass nur der eigentliche Text der E-Mail und mögliche Dateianhänge verschlüsselt werden. Andere Daten wie Betreffzeile, Absender und Empfänger werden nicht verschlüsselt! Bevor eine E-Mail versendet wird, sollte zudem immer sichergestellt werden, dass die Option zur Verschlüsselung wirklich aktiviert ist. Grundsätzlich sollten möglichst alle E-Mails verschlüsselt werden, nicht nur solche mit sensiblen Inhalt. Das erlaubt es, mit der Technik vertraut zu werden. Zudem erschwert es die Arbeit von Ämtern und Geheimdiensten, die nicht mehr davon ausgehen können, dass sich hinter jeder verschlüsselten E-Mail relevante Informationen verbergen. Zur Zeit sind verschlüsselte E-Mails noch immer eine Ausnahmeerscheinung und deren Analyse daher besonders interessant.

Austausch von öffentlichen Schlüsseln

Um verschlüsselte E-Mails austauschen zu können, müssen die öffentlichen Schlüssel der Kommunikationspartner_innen untereinander ausgetauscht werden. Der eigene öffentliche Schlüssel kann einer anderen Person via E-Mail mit der Menüfunktion *OpenPGP -> Schlüssel verwalten* geschickt werden. Dort sucht man nach der eigenen E-Mail-Adresse beziehungsweise dem eigenen Schlüssel, wählt ihn aus und nutzt die Menüfunktion *Datei -> Öffentliche Schlüssel per E-Mail senden* . Es öffnet sich ein E-Mail Fenster mit dem öffentlichen Schlüssel als Anhang. Diese E-Mail muss nur noch an den oder die gewünschte_n Empfänger_in versendet werden.

Ein Doppelklick auf einen Schlüssel in der Funktion *Schlüssel verwalten* offenbart weitere Eigenschaften des jeweiligen Schlüssels. Eine der dort aufgeführten Eigenschaften ist der Fingerabdruck des Schlüssels. Jeder Schlüssel besitzt einen eindeutigen Fingerabdruck. Über ein Telefonat oder persönliches Treffen sollte sichergestellt werden, dass die Fingerabdrücke der jeweiligen öffentlichen Schlüssel übereinstimmen. Man teilt also beispielsweise per Telefonat dem oder der Empfänger_in des öffentlichen Schlüssels den eigenen Fingerabdruck mit. Der oder die Empfänger_in überprüft diesen mit dem Fingerabdruck des empfangenen öffentlichen Schlüssels. Stimmen die Fingerabdrücke nicht überein, so wurde der Schlüssel unterwegs verändert. Eine sichere Verschlüsselung ist in dem Fall nicht möglich. Leider werden in der Praxis die Fingerabdrücke oftmals nicht verglichen. In solchen Fällen kann nicht ausgeschlossen werden, dass Dritte die Kommunikation belauschen.

Der Mensch und die Technik

Sicherheitstechniken wie die Verschlüsselung von E-Mails sind in der Theorie sehr sicher. Da es sich aber um relativ komplexe Verfahren handelt, sind Fehler in der Anwendung solcher Techniken eher die Regel als die Ausnahme. Zudem besteht grundsätzlich die Möglichkeit, dass in die verwendeten Programme, in das Betriebssystem oder in die Hardware Hintertüren eingebaut wurden. Eine absolut geheime oder anonyme Kommunikation gibt es in der Praxis nicht; alle Sicherheitstechniken bieten nur einen relativen Schutz. Das soll nicht entmutigen, sondern an den Grundsatz erinnern, sensible Daten möglichst nicht über das Internet auszutauschen. Sollte sich das nicht vermeiden lassen, ist eine möglicherweise fehlerhafte Verschlüsselung aber noch immer besser als gar keine.

Bei Fragen zur Installation oder Anwendung schreibt mir eine E-Mail[12]. Häufige Fragen werde ich gerne gesammelt beantworten und in einer nächsten Ausgabe oder an einem dort angekündigten Ort veröffentlichen. Wenn ihr Hilfe vor Ort benötigt oder in eurer Region Workshops anbieten möchtet, kann ich das ebenfalls gerne koordinieren. Viel Spaß beim Verschlüsseln :)

Christian Neumann

Fußnoten:

[1] Siehe „PRISM-Überwachungsskandal: Microsoft ermöglicht NSA Zugriff auf Skype, Outlook.com, Skydrive“, in: Heise online am 12. Juli 2013, www.bit.ly/13SVxDn.

[2] Siehe „The GNU Privacy Guard“: www.gnupg.org/index.de.html.

[3] Thunderbird: www.mozilla.org/de/thunderbird

[4] Enigmail: www.addons.mozilla.org/de/thunderbird/addon/enigmail

[5] Ggp4win: www.gpg4win.de

[6] GPGTools: www.gpgtools.org

[7] Ubuntu Linux: www.de.wikipedia.org/wiki/Ubuntu

[8] Thunderbird bei Ubuntuusers.de (Punkte „Installation“ und „Enigmail“): www.wiki.ubuntuusers.de/Thunderbird

[9] Erste Schritte mit Thunderbird: www.thunderbird-mail.de/wiki/Erste_Schritte_mit_Thunderbird

[10] Thunderbird mit PGP unter Windows: www.wiki.piratenpartei.de/HowTo_Thunderbird_mit_PGP_unter_Windows

[11] Konfiguration von GnuPG (Mac OS X): www.zeitform-services.de/mailserver/e-mail_sicherheit/pgp_macosx.html

[12] christian@datenkarussell.de, Schlüssel: www.bit.ly/147zjyP, Fingerabdruck: 5E3F 1640 D6EA 4530 8EC2 2AE8 AE87 86D7 327A 328D

[13] Thunderbird-Tutorial: www.youtube.com/watch?v=pa0FkxAMbBc

[14] Enigmail-Tutorial: www.youtube.com/watch?v=UfXNg3G-DCU



Tötungslust dauert unverändert an

Rückblick Jagd

von Edmund Haferbeck

„Leidenschaftlich Jagende wollen töten. Jagd ohne Mord ist ein Begriff, der sich selber aufhebt. Und weil es sich um Leidenschaft, Gier, Wollust handelt – um ein Fieber eben – geht es um sex and crime." Was Paul Parin, Psychoanalytiker, Arzt und Aussteiger aus der Jagd vor zehn Jahren anlässlich seines Buches *Die Leidenschaft des Jägers* schrieb, bringt es exakt auf den Punkt: Jäger sind Lusttöter, mit Hege oder anderen altruistischen oder gemeinwohlorientierten Zielen hat die Jagd nicht nur nichts zu tun, sondern handelt sogar systematisch gegen diese Ziele. Das aktuelle Buch eines promovierten und akademisch gebildeten Jägers (*Jagen, Sex und Tiere essen*) bestätigt dies: „Warum zahlen 350.000 Grünröcke in Deutschland jedes Jahr 500 Millionen Euro an Jagdpacht? Um Wildschäden zu vermeiden? Um das ökologische Gleichgewicht herzustellen? Um zu hegen? Obwohl die Jagd zunehmend ökologisch gerechtfertigt wird, geht es im Wesentlichen um eines: Beute machen! Jagd ist Ausdruck von Trieb und Leidenschaft." (Florian Asche).

Dies erklärt auch, warum es im Bereich der Jagd kaum Aktivitäten gab und gibt, diese archaische Mörderei endlich abzustellen. Schon die Historie beweist, wer hier mit diesen Charakterzügen die Bewahrer des alljährlichen Ermordens von etwa fünf Millionen Tieren, darunter etwa 300.000 bis 400.000 Haustiere sind: 1934 wurde das Reichsjagdgesetz verabschiedet, die größten Nazis, die mit am meisten Blut an den Händen hatten, schufen sich ihr eigenes Gesetz, um – neben Menschen, die sie nur auf Befehl töten und hinrichten ließen – direkt und unmittelbar Lebewesen töten zu können. Göring war Oberjäger der Nazi-Zeit. So gut wie unverändert übernahmen die DDR-Oberen dieses Gesetz, damit Honecker, Mielke, Mittag und andere SED-Größen und Stasi-Schergen ihre verwerflichen Charakterzüge im unmittelbaren Töten austoben konnten – gaben sie ja wiederum „nur" die Befehle zum Töten der Flüchtlinge an der Mauer. Keine Partei, weder die Grünen noch die SPD, erst recht nicht CDU, CSU und FDP, war bereit, das Bundesjagdgesetz gravierend zu ändern. Es wurde geringfügig nur dreimal (1976, 1983 und 1990) geändert. Diese Änderungen hatten nichts mit tierschutzrechtlichen Gesichtspunkten zu tun.

Tier-, Arten- und Umweltschutzorganisationen liefen Jahrzehnte Sturm gegen das Jagdgesetz, deren Repräsentant_innen an den Schalthebeln der Macht sitzen und Konzernlenker_innen sind. Hunderte von Jagdsabotagen, allen voran von *die tierbefreier* wurden durchgeführt. 2004, während der rot-grünen Koalition, spitzte sich erstmals seit 1934 die Situation zu, das Bundesjagdgesetz auch in tier-, arten- und umweltschützerischer Form novelliert zu bekommen. Es war alles vorbereitet, vor allem die *BAG Mensch und Tier*, in der auch Repräsentanten der *tierbefreier* saßen, hatten eine nahezu komplette Novellierung des Bundesjagdgesetzes eingearbeitet, die Fraktion der Grünen wollten dies zur Entschließung bringen: Es scheiterte an Bundeskanzler Schröder und der SPD (gebeutelt durch die Agenda 2010), die sich nicht auch noch mit der eigenen starken Jägerschaft überwerfen wollte. Danach war wieder totale Funkstille. Erst mit den rot-grünen Landesregierungen entwickeln sich, zunächst ab 2010 in NRW, zarte Ansätze, wenigstens die Landesjagdgesetze aufzubrechen und unter Tierschutzgesichtspunkten anzupassen. Das Verbot des Haustierabschusses, die Auflösung der Zwangsmitgliedschaften in Jagdrevieren beziehungsweise -genossenschaften, die Reduzierung der als jagdbare Wildarten eingestuften Tiere, die Verlängerung der Schonzeiten, das Verbot der Abrichtung von Jagdhunden an lebenden Tieren wie flugunfähig gemachten Enten (Scharfmachung von Jagdhunden in Schliefenanlagen an lebenden Füchsen und anderen), das Verbot der Jagd in befriedeten Gebieten wie Naturschutzgebieten, das Verbot der Baujagd, das Verbot der Verwendung von Blei- und Schrotmunition, das Kirrungsverbot und viele Punkte mehr stehen zur Disposition. Trotz der bereits teilweise über zweijährigen Diskussionen ist noch kein Landesjagdgesetz in effektiver Weise geändert worden, die Jägerschaft ist ungeheuer mächtig und sitzt auch in den Ländern an den wichtigen Schalthebeln der Macht.

Da die politische Klasse aufgrund der dort vorherrschenden verwerflichen Charakterzüge des Tötungswillens im Grundsatz nie bereit sein wird, auf diese unmittelbare Macht- und Gewaltausübung gegen lebende Tiere zu verzichten, wird sich kaum etwas ändern. Während andere Länder schon völlig jagdfreie Zonen eingerichtet haben und auch die Anzahl der jagdbaren Wildtiere stark reduziert haben, hält Deutschland an der Hobbyjagd von Konzernlenker_innen wie Daimler, Porsche, BND-Chef Hanning und vielen anderen Lusttötern fest. Nur durch Gerichte können sie gezwungen werden, das Bundesjagdgesetz ändern zu müssen: 2012 verurteilte die Große Kammer des Europäischen Gerichtshofes (nach einem über achtjährigen Justizmarathon) die Bundesregierung dazu, die Zwangsmitgliedschaft in den Jagdgenossenschaften aufzugeben. Jeder Grundeigentümer müsse das Recht haben, mit seinem Eigentum so zu verfahren, wie er es für richtig hält. Wenn ethisch eingestellte Jagdgegner_innen ihren Grund und Boden nicht von den barbarischen Horden von Jäger_innen betreten lassen wollen, dann muss dies rechtlich auch möglich sein, was es bis 2012 tatsächlich nicht war.

Und dennoch setzte sich die Jagdlobby wieder durch: Die Hürden des Befreiungsaktes sind in dem 2013 geänderten Bundesjagdgesetz so hochgeschraubt worden, dass es den Unteren Jagdbehörden der Kreise und Kommunen, die durchsetzt von Jäger_innen sind, ein leichtes sein wird, diese Anträge abzuwehren, mit der unausweichlichen Konsequenz: Das Morden geht weiter.

Deutsche JägerInnen starten Aufklärungskampagne

(rg) JägerInnen in Deutschland machen sich Sorgen um die Wahrnehmung der Jagd. Ihre Interessenvertretung hat nun, zeitgleich mit ihrer Umbenennung in „Deutscher Jagdverband“, eine Aufklärungskampange mit dem Titel „Fakten statt Vorurteile“ gestartet. Erreicht werden sollen damit (vor allem junge) Menschen, die wenig mit Jagd zu tun haben und sich, wie es heißt, ein objektives Urteil bilden sollen. Hierzu dienen die Kampagnen-Postkarten sowie die Fragen und Antworten auf der Homepage des Verbandes. In Schleswig-Holstein zum Beispiel wurden vom18. Juli bis zum 15. August rund 38.000 Imagekarten mit diversen Motiven in 110 Szenelokalen, Kinos und Restaurants in den Städten Kiel, Lübeck und Flensburg ausgelegt. Die Botschaften der Karten seien nachvollziehbar, wie es auf der Internetseite des Jagdverbandes heißt, die Motive „originell“. Aufzuheben seien „Vorurteile“ wie die Behauptung, dass die Jagd noch eine Männerdomäne sei, ebenso Aussagen wie „Jäger töten aus Spaß“ oder der Verweis, dass das Bundesjagdgesetz aus der Nazi-Zeit stamme und dass die Natur sich selbst regulieren könne.

Deutscher Jagdschutzverband ändert Namen

(ef) Am 30./31. Mai 2013 hat der Deutsche Jagdschutzverband (DJV) eine Namensumbenennung vollzogen. Der alte Verbandsname hatte wohl zu verräterisch ausgedrückt, um was es den Jäger_innen geht, meint Rolf Borkenhagen von *Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Saar*: um Jagdschutz, den Schutz der Jagd und der Jäger_innen. Als neuer Name wird nun „Deutscher Jagdverband e.V. – Vereinigung der deutschen Landesjagdverbände für den Schutz von Wild, Jagd und Natur“ geführt. Damit soll möglicherweise der geringer gewordenen Akzeptanz der Hobbyjagd in der Bevölkerung entgegengewirkt werden. Ein Grundsatzpapier hingegen offenbart nicht viel Neues. Die Mitglieder eines Jagdverbandes werden über Nacht auch nicht zu Wildtier- und Naturschützer_innen. Sie bezeichnen nichtmenschliche Tiere als „Stücke“ und ihre Tötung als „Ernte“. Sie präsentieren sich mit ermordeten Tierleichen und feiern ihren Jagderfolg. Getötet wird vor allem, was für einen selbst von Nutzen ist. Füchse werden als Beutekonkurrenten angesehen, Rabenvögel „gefährden“ den Ernteertrag. Jägerisches Handeln sei jedoch nicht geeignet, Natur und Landschaft zu schützen, so Borkenhagen. Jagd, Hege, künstlich gedüngte Wildäcker, vitaminisierte Kraftfuttergaben, ausufernde Fütterungen und Kirrungen setzen natürliche Selektions- und Regulationsmechanismen innerhalb von Wildtierpopulationen außer Kraft. Hobbyjagd habe einen negativen Einfluss auf die biologische Vielfalt, die jedoch für ein gesundes Ökosystem wichtig sei.

Schweiz: Hirsch aus Kanal gerettet

(rg) Am 3. Juli gelang es Einsatzkräften der Kantonspolizei Bern und der Feuerwehr in Burgdorf einen Hirsch aus einem Kanal zu bergen. Um 6 Uhr morgens wurden die Rettungskräfte informiert, dass sich ein Reh im Dorfbach befindet. Vor Ort zeigte sich dann, dass es sich um einen rund 100 Kilo schweren Hirsch handelt. Zunächst wurde das Tier mit einem Seil gesichert, bevor es aus dem Wasser gezogen und außer Reichweite des Rechens des nahen Kraftwerks gebracht wurde. Mit Hilfe der Feuerwehr konnte der Hirsch dann gerettet werden. Nach der Untersuchung durch einen Wildhüter wurde er in einen nahegelegenen Wald getragen und in die Freiheit entlassen.

Langjähriger Jäger wird Vegetarier

(rg) Prof. Dr. Rudolf Winkelmayer, praktizierender Tierarzt in Bruck an der Leitha in Niederösterreich, hielt am 2. Mai 2013 auf der Österreichischen Tierärztetagung an der Veterinärmedizinischen Uni Wien einen Vortrag mit dem Titel „Das Töten im Rahmen von Jagd und Fischerei“. Der Amtstierarzt, der den Titel „wirklicher Hofrat“ trägt, stammt aus einer Jägerfamilie und hat zahlreiche Publikationen zum Thema Jagd veröffentlicht, so zum Beispiel über Jagdsafaris oder die Jagd auf Büffel in Afrika, sowie Artikel in Jagdzeitschriften. Winkelmayer, der bisher als Sprachrohr der Jägerschaft gesehen werden konnte, überraschte bei der Veranstaltung mit jagdkritischen Äußerungen und kritisierte die Jagd auf monogam lebende Tierarten wie Gänse, die Jagd auf trächtige Tiere und unter anderem das Aussetzen von Fischen, um sie zu angeln sowie das erneute Freilassen von gefangenen Fischen. Schließlich sprach er sogar noch über die Leidensfähigkeit von Fischen, bevor er zu einer Diskussion über die Art der Tötung von Tieren überging, wo er Begriffe wie „nichtmenschliche Tiere“ benutzte. Die Krönung seiner Rede war, als er öffentlich erklärte, sich nicht mehr auf die Jagd zu begeben und von nun an vegetarisch zu leben. Als Motivation für seine neue Moral gab er an: „Für mich bleibt jedenfalls ein tiefes moralisches Unbehagen hinsichtlich der Tötung von Tieren (zumindest derer, von denen wir annehmen, dass sie über Bewusstsein verfügen) bestehen. Als Tierarzt – mit über 30 jähriger Berufserfahrung – fällt mir die Entscheidung leicht: Ich bin im Zweifelsfalle für das Tier – im Zweifelsfalle für das Leben!“

Jagdunfall in Bayern: Geringe Strafe für Jäger

(rg) Im März 2013 waren zwei Jagdfreunde im bayerischen Burgheim auf der Jagd nach Wildschweinen. Ein 45-Jähriger in einer Jagdkanzel, sein 69-jähriger Freund in einem rund 350 Meter entfernt liegenden Bauwagen. Als der 69-Jährige nachts auf ein Wildtier schießen wollte, verfehlte er es und schoss seinem Jagdkameraden direkt in den Bauch. Gegenüber der *Tiroler Zeitung* sprach der Leitende Ingoldstädter Oberstaatsanwalt Helmut Walter von einer Verkettung von Unglück und Fahrlässigkeit. Das ballistische Gutachten zeigt, dass das Projektil das 45 Jahre alte Opfer direkt und ohne Abweichungen traf. Der Staatsanwalt gab an: „Alles deutet auf fahrlässige Tötung hin. Es ist schon fahrlässig, Jagdstände so aufzustellen, aber der Schütze hat eben den größten Fehler gemacht, den ein Waidmann begehen kann, und in Richtung eines anderen geschossen!“ Walter bewertet dennoch den Verschuldensgrad als nicht allzu hoch, und der Schütze wird nicht mit einer Strafe mit bis zu fünf Jahre Haft rechnen müssen, sondern mit bedingter Haft bis ein Jahr oder mit einer Geldstrafe davonkommen. Da der Jagdschein des Oberländer Jägers ordnungsgemäß ausgestellt war, wird die Jagdversicherung für die Hinterbliebenen des Jagdunfallopfers aufkommen.

Zahlreiche Wildtiere starben in den Fluten des Hochwassers

(rg) Dass Tiere unter dem katastrophalen Hochwasser im Mai/Juni ebenfalls gelitten haben, dürfte klar sein. Die sogenannten Nutztiere, die in überfluteten Ställen eingesperrt waren und nicht raus konnten, sind jämmerlich ertrunken. Es gibt hierzu bislang keine Zahlen.

Anfang Juli berichtete die *Mitteldeutsche Zeitung* erstmals über Wildtiere, die dem Hochwasser zum Opfer gefallen sind. Die Naturkatastrophe habe gravierende Lücken in den Wildbestand gerissen, teilte das Blatt mit. Über 80 Prozent der jungen Rehe haben nicht überlebt. Ein Großteil der Wildtiere hat ihr Revier an einen anderen Ort verlegt. Das Hochwasser im Juni 2013 hat der Flora und Fauna und der Tierwelt in Wald und Flur stark zugesetzt. Nachdem die überfluteten Flächen abgetrocknet sind und die Jäger_Innen ihr Revier wieder aufsuchen konnten, ziehen sie eine ernüchternde Bilanz. Mitarbeiter_Innen der Unteren und Oberen Jagdbehörde vom Landesverwaltungsamt Halle sowie der Stadtverwaltung Dessau-Roßlau sprachen von schlimmen Eindrücken: Wildtiere vieler Arten sind durch das Hochwasser ums Leben gekommen. Die Jäger_Innen im besagten Gebiet hatten nicht nur die starken Regenfälle im Frühjahr zu erdulden, sondern auch zeitgleich Hochwasser an den drei Flüssen der Region – Elbe, Mulde und Saale. Das Hochwasser kam zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt – alles in der Natur war auf Wachstum und Gedeihen programmiert. Die Vegetation spross, und die Wildtiere waren in der Brut- und Setzzeit mit ihrem Nachwuchs beschäftigt. Vor allem die Jungtiere hatten gegen das Wasser keine Chance, sie waren zu klein und zu schwach und es gelang ihnen auch nicht, in höher gelegene Rückzugsgebiete zu flüchten. Kitze und andere Tierkinder sind ertrunken. Die Jäger_Innen in Dessau-Roßlau beziffern die „Ausfälle" bei den Rehen mit 80 bis 100 Prozent Verlust bei den Jungtieren aus dem Jahr 2013. Der Nachwuchs von in Erdbauten lebenden Tieren wie Fuchs, Dachs, Feldhamster oder Maulwürfe ertrank ebenso.

Erwachsene Wildtiere haben auf der Flucht vor dem Wasser das Revier verlassen. Sogenanntes Dammwild, Rotwild und Wildschweine haben die Gefahr möglicherweise sogar gewittert und konnten sich, da sie zum Teil gut schwimmen können, retten. Sogenanntes Niederwild wie Fasane, Schwäne oder Enten hatten aufgrund ihrer Flug- und Schwimmkünste wesentlich weniger Probleme, sich in Sicherheit zu bringen. Der Nachwuchs in den Nestern jedoch konnte auch bei dieser Tierart nicht gerettet werden. Diese Verluste werden sich in der Populationsdichte bemerkbar machen, da es Hochwasser bedingt weniger Zuwachs in der Population gibt.

Durch die Wassermassen haben sich die Reviergrenzen der Tiere merklich verschoben, weshalb Jäger_Innen die aktuellen Bestände sorgfältig und zurückhaltend beurteilen sollten. Eine Folge aus der Notsituation ist, dass an manchen Stellen kein einziges Reh mehr ist, dafür an anderen Stellen aber auf einmal unglaublich viele. Rehe sind standorttreue Tiere und werden so schnell wie möglich in ihr vertrautes Revier zurückkehren. Dem Wild soll, wie berichtet wurde, Ruhe gegönnt werden. Das sehen auch die Jagdbehörden so und setzen den Abschussplan für „Rehwild" vorerst für sechs Monate aus. Anschließend wird die Situation neu bewertet.
Doch nicht nur fühlende Individuen sind dem Wasser zum Opfer gefallen – es gab auch große Flurschäden, zum Beispiel sind etliche Hochsitze, Kanzeln und dergleichen zerlegt oder mit Treibgut behängt. Für diese Schäden ist die Jägerschaft selbst zuständig, das zahlt keine Versicherung. Der Wiederaufbau obliegt den Jäger_Innen.



Tierversuche – ist ein Ende in Sicht?

von Silvia Ayoub

20 Jahre Tierbefreiung, das ist 20 Jahre Aufklärung, 20 Jahre Unterstützung, 20 Jahre Solidarität – aber auch die Erkenntnis, dass unsere Ziele noch nicht erreicht sind. Die Unterdrückung, Ausbeutung und Ermordung nichtmenschlicher Tiere ist allgegenwärtig, gerade auch in den Laboren der Tierversuchsindustrie. In Deutschland sterben jeden Tag etwa 8.000 Tiere im Namen einer gewissenlosen und profitorientierten Wissenschaft. Somit nimmt der Tierversuch einen Platz ganz oben in der Ausbeutungsmaschinerie ein. Für viele Tierrechtler_innen der etwas älteren Generation waren Tierversuche das Einstiegsthema in die Tierrechtsarbeit.

In den 1970ern wurden Stimmen gegen Tierversuche laut, und in den 1980ern war eine nicht mehr zu überhörende Bewegung entstanden. Tierversuchsgegner_innen fanden sich zusammen, organisierten Demonstrationen, erstellten Aufklärungsmaterial und führten Informationsveranstaltungen durch. Zu dieser Zeit gründeten sich immer mehr Aktionsgruppen, Initiativen und Vereine, die sich teilweise in Dachverbänden zusammenschlossen und ein überregionales Netzwerk bildeten. So konnten Recherchen durchgeführt und Informationen gezielt gesammelt und ausgewertet werden, um diese der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Die Arbeit gegen Tierversuche offenbarte schließlich die vielen anderen Bereiche der Tierausbeutung. Dadurch erweiterten viele Aktivist_innen ihren Tätigkeitsbereich, und manche spezialisierten sich auf bestimmte Themen wie zum Beispiel Vegetarismus/Veganismus, Jagd, Zirkus, Zoo und andere. Das Engagement gegen Tierversuche nahm ab, dennoch konnten Erfolge erzielt werden. Aufgrund der bereits in den 1980ern entstandenen Proteste und der Weigerung von Student_innen, Tierversuche für Studienzwecke durchzuführen, ist inzwischen an der Hälfte der deutschen Universitäten das Humanmedizinstudium ohne sogenannten Tierverbrauch möglich geworden. Dagegen ist in den Studienbereichen Tiermedizin und Biologie der „Tierverbrauch" in etwa gleich geblieben. Der in Deutschland festgestellte Tierverbrauch von 2,6 Millionen hatte sich von 1989 bis1997 zwar auf 1,5 Millionen verringert, die Zahlen sind seitdem jedoch stetig angestiegen.

Für mehr Transparenz sorgt die Datenbank der Vereinigung ***Ärzte gegen Tierversuche e.V.*** mit ausführlichen Informationen der seit 1995 durchgeführten Tierversuche in Deutschland und Österreich.
www.datenbank-tierversuche.de
www.aerzte-gegen-tierversuche.de

Die Zeit hatte sich geändert und mit ihr die Vorgehensweise der Aktivist_innen. Es wurde offensichtlich, dass der Einsatz gegen Tierversuche nicht mehr ausreichend war und der Druck auf die Tierversuchslobby erhöht werden musste. Inzwischen über Europas Grenzen hinaus vernetzt, entstanden neue und vielfältige Aktionsformen. Recherchen und Datenerfassungen wurden immer umfangreicher. Der Fokus der Proteste richtete sich zunehmend auf einzelne Konzerne. Diese neue Form der Tierrechtsarbeit – Campaigning – wurde nun weltweit praktiziert. Die Ergebnisse aus aufwändigen Recherchen wurden zusammengefasst und ausgewertet. Unternehmensbezogenes Informationsmaterial wurde erstellt und zur Verfügung gestellt. Aktionstage oder -wochen wurden ausgerufen. Auf diese Weise konnten Aktivitäten und Proteste gebündelt werden. Da auch Partnerunternehmen der jeweiligen Konzerne in die Proteste mit eingeschlossen wurden, wie zum Beispiel Dienstleister, Versicherungen oder Banken, konnten regelmäßig Erfolge erzielt werden. Beispielsweise musste das britisch-amerikanische Unternehmen Huntingdon Life Sciences (HLS) im Rahmen der international durchgeführten SHAC-Kampagne (*Stop Huntingdon Animal Cruelty*) nicht nur mit finanziellen Einbrüchen, sondern mit einem bleibenden Imageschaden kämpfen. SHAC popularisierte jedoch nicht nur das Campaigning-Prinzip, mit ihnen stieg auch der repressive Druck auf Tierrechtsaktivist_innen. Im Falle von SHAC gipfelte die Repression in den USA schließlich 2006 und 2009 in Prozessen, in denen teils langjährige Haftstrafen gegen Tierversuchsgegner_innen verhängt wurden.

Im Jahr 2003 sorgten verdeckt durchgeführte Recherchen in der Covance-Niederlassung in Münster für einen Aufschrei in Deutschland. Durch die Veröffentlichung des Filmmaterials wurden Tierversuche nicht mehr nur kritisch diskutiert, sondern verloren immer mehr an Glaubwürdigkeit. Der verzweifelte Versuch, das in Deutschland erstellte Filmmaterial verbieten zu lassen, scheiterte. Es wurde lediglich eine etwas umgeschnittene Version des Videofilmes veranlasst, und einigen Vereinen wurde die öffentliche Vorführung des Filmes untersagt.

Eher kritisch zu betrachten wäre das seit dem 11. März 2013 geltende EU-weite Verkaufsverbot von im Tierversuch getesteter Kosmetika und deren Inhaltsstoffe. Dieses Verbot ist lediglich für Substanzen gültig, die ausschließlich für Kosmetikprodukte verwendet werden. Substanzen, die beispielsweise auch in der Industrie Verwendung finden, fallen unter das Chemikalienrecht, welches Tierversuche weiterhin zulässt.

Trotz steigender Versuchstierzahlen werden die Forschungsziele nicht erreicht. Welche Krankheiten konnten durch die Forschung am Tier besiegt werden? Oder müsste die Frage nicht anders gestellt werden – warum gibt es nach 150 Jahren Tierversuchsmedizin noch etwa zwei Drittel nicht heilbarer und nur bedingt behandelbarer Krankheiten? Obwohl die Tierversuchsforschung – im Gegensatz zur tierfreien Wissenschaft – mit großen Summen subventioniert wird, wurden und werden hervorragende Testverfahren ohne sogenannten Tierverbrauch entwickelt. Die Möglichkeiten sind hier noch lange nicht ausgeschöpft, bedürfen aber einer angemessenen finanziellen Unterstützung.

Die Aktivitäten gegen Tierversuche haben seit Ende der 90er-Jahre insgesamt abgenommen. Der Enthusiasmus, der in den 80er-Jahren Hunderte Menschen auf den Straßen gegen Tierversuche laut werden ließ, ist einer Stagnation und vielleicht auch Frustration gewichen. Aktiv gegen Tierversuche vorzugehen, ist notwendiger denn je. Denn es leiden und sterben weiterhin Mäuse, Kaninchen, Fische, Hunde, Katzen, Rinder, Schweine, Pferde und viele weitere im Namen einer fragwürdigen Forschung an unzähligen Orten auf der ganzen Welt.

Es gab viele Veränderungen, eines ist jedoch geblieben: die Tatsache, dass Tierversuche weder wissenschaftlich sind noch ethisch vertretbar und dass ein Verbot von Tierversuchen unumgänglich ist. Daher werden wir weiterhin recherchieren, demonstrieren, informieren, die Rechte der nichtmenschlichen Tiere vertreten und für ihre Befreiung kämpfen.

Erfolgreicher Start der LPT-Kampagne

350 AktivistInnen demonstrieren kraftvoll gegen Tierversuchslabor

Am Samstag, den 29. Juni, demonstrierten beim Hamburger Unternehmen LPT 350 Menschen gegen Tierversuche. Bereits ab dem Mittag versammelten sich TierrechtlerInnen und TierversuchsgegnerInnen in Neuwiedenthal. Ihr Ziel: der Hauptsitz des Hamburger Tierversuchsunternehmens LPT. Auf Transparenten und Schildern forderten sie „Tierversuche bei LPT stoppen" oder „Für die Befreiung der Tiere". Auch vor dem Labor am Redderweg zeigten sich die AktivistInnen entschlossen. Unmittelbar vor dem Zugangstor skandierten sie lautstark „Stoppt Tierversuche – Schließt LPT". Das Unternehmen selbst schottete sich ab und war nicht zu Stellungnahmen bereit. Während der Demonstration und den Zwischenkundgebungen informierten Redebeiträge über Tierversuche, das Unternehmen LPT und die Ausbeutung von Tieren in anderen Bereichen der Gesellschaft: LPT führt an mehreren Standorten Versuche unter anderem an Mäusen, Ratten, Hunden und Affen durch. Auftraggeber sind namhafte Unternehmen, darunter auch die Firma Merz, Hersteller des Schönheitspräparats Botox. Die DemonstrantInnen machten aber auch deutlich, dass LPT beispielhaft für die Gewalt gegen Tiere in unserer Gesellschaft steht. Tiere werden als bloße Ressourcen und Waren betrachtet. Doch kein Tier lässt sich freiwillig einsperren oder töten. Tierausbeutung ist immer mit Gewalt verbunden. Die Demo war somit ein deutliches Signal an LPT: Wer von Tierversuchen profitiert, sieht sich entschlossenen Protesten ausgesetzt. Erfreulich war insbesondere, dass auch viele Menschen aus Neugraben ihren Unmut über die Gewalt an Tieren auf die Straße getragen haben.

Proteste auch am Standort Mienenbüttel

Am Sonntag, den 30. Juni, protestierten TierrechtlerInnen und auch viele AnwohnerInnen gegen den LPT-Standort in Mienenbüttel. Slogans wie „LPT und anderswo: Tiere raus, raus aus dem Labor!" wurden lautstark skandiert. Die Demonstration belagerte für zwei Stunden die Zufahrt zum Labor. Durch zusätzlichen Stacheldraht und einen patrouillierenden Sicherheitsdienst versuchte das Labor, sich vor der Öffentlichkeit abzuschirmen. Die sonst von außen sichtbaren Beagle-Hunde wurden weggesperrt und der Zaun zusätzlich mit Sichtschutzplanen verhangen. Vorgetragene Redebeiträge verdeutlichten das Ziel der Kampagne, die Gewalt gegen Tiere sichtbar zu machen.

Lärm-Demo blockiert Versuchsbetrieb

Am 15. Juli 2013 fand bereits die nächste Demonstration bei LPT im Rahmen der Kampagne statt. Vor dem Hauptsitz der Firma in Hamburg-Neugraben demonstrierten etwa 100 AktivistInnen vor beiden Zugangstoren. Schon vor der Ankunft der Demonstration wurde das Labor offensichtlich geräumt, sodass weder Autos noch Fahrräder der MitarbeiterInnen auf dem Betriebsgelände sichtbar waren. Auch die vielen Zulieferunternehmen und Geschäftspartner wurden scheinbar angewiesen, an diesem Tag ab mittags nicht mehr zum Labor zu fahren. Totenstill war es auf dem Gelände und man konnte lediglich erahnen, dass hinter den Mauern der unauffälligen Gebäude Tiere darauf warten, ermordet zu werden. Bisher hat das Unternehmen vor jeder Protestaktion im Rahmen der Kampagne LPT-Schließen die Flucht ergriffen. Die Demonstration war somit schon vor ihrem offiziellen Beginn erfolgreich, denn das Labor musste seinen Betrieb an diesem Tag vorzeitig einstellen. Für die anwesenden AktivistInnen war dieser Umstand jedoch kein Grund, frühzeitig nach nach Hause zu fahren. Lautstark wurden drei Stunden lang die AnwohnerInnen über das in ihrer Nachbarschaft befindliche Tierversuchslabor informiert. Mit Trommeln, Megaphonen, Trillerpfeifen und Töpfen wurde weit hörbar Alarm geschlagen. Eines der Ziele der Kampagne LPT-Schließen ist es, Unternehmen wie LPT aus der sie schützenden Anonymität zu zerren, und dies war an diesem Tag auch sicherlich gelungen. Die trotz des ungünstigen Zeitpunktes (Montag Nachmittag) hohe TeilnehmerInnenzahl signalisierte vor allem eines: Wir sind entschlossen, wir sind wütend und wir kommen wieder! In diesem Sinne war die Stimmung auf der Demo geprägt von Motivation und auch Freude darüber, dass das Labor heute früher schließen musste, nur weil wir dort demonstrieren. Einzig die Tatsache, dass hinter den Mauern die Tiere weiter auf den Tod warten, verwandelte die Freude immer wieder in Wut und Empörung. Es schien, als sei allen Anwesenden klar: Dies war nicht die letzte Aktion, denn die Tiere bei LPT und anderswo leiden und sterben weiter.

Kampagne LPT-Schließen





„Mir hat gut gefallen, dass es keine reine linke Tierbefreiungsbewegungsdemonstration war, sondern auch Anwohner_innen und andere Menschen motiviert werden konnten, für die Schließung von LPT auf die Straße zu gehen und dabei auch sehr kreativ waren mit selbst gemalten T-Shirts und so weiter. Gerade bei so einer Kampagne finde ich es wichtig, verschiedene Aktive und auch Anwohner_innen mit ins Boot zu holen. Ansonsten fand ich insbesondere die Redebeiträge sehr gut, sie waren klar und deutlich formuliert und schafften es, die Individuen, die in den Laboren genutzt und getötet werden, in den Vordergrund zu rücken und zu verdeutlichen, weshalb wir auf die Straße gehen. Manche Menschen haben geweint, was ich auch sehr ergreifend fand."

Statement einer Tierbefreiungsaktivistin aus Berlin zu den Auftaktaktionen der Kampagne LPT-Schließen am 29. und 30. Juni 2013.



Auch du kannst die Kampagne unterstützen und gegen LPT aktiv werden:

• Beschwere dich bei LPT. Nutze dazu entweder die vorgefertigte Protestmail auf der Kampagnenhomepage *lpt-schliessen.org* oder kontaktiere LPT direkt: Laboratory of Pharmacology and Toxiology GmbH & Co. KG, Redderweg 8, 21147 Hamburg, E-Mail: *LPT@LPT-Hamburg.de*, Tel: +49 (0)40 702020.

Nimm an der Fotoaktion der Kampagne teil. Schreibe dazu auf ein weißes Blatt „Ich bin gegen LPT, weil…“ und ergänze diesen Satz mit deinen Gründen, dich gegen LPT zu engagieren. Mache ein Foto von dir mit dem Schild und schicke dieses an *info@lpt-schliessen.org*.

• Verbreite das Kampagnenmaterial, das heißt die Flyer und Sticker möglichst weit in deiner Stadt, zum Beispiel in der Schule, Uni, in Supermärkten oder auf Stadtteil- beziehungsweise Dorffesten. LPT hat seinen Hauptsitz zwar in Hamburg, kooperiert jedoch mit Unternehmen weltweit. Die Proteste dürfen sich deshalb nicht auf Hamburg beschränken – es macht auf jeden Fall Sinn, auch in deiner Umgebung über LPTs Machenschaften zu informieren und aufzuklären!

• Organisiere Infoveranstaltungen zu der Kampagne, zum Beispiel in Kulturzentren, Schulen, Universitäten oder wo immer du es für sinnvoll hältst. Kontaktiere uns, falls du hierzu noch Informationen oder ReferentInnen benötigst. Wenn du in Hamburg oder Umgebung wohnst, komme zu unseren regelmäßigen Demonstrationen, Kundgebungen und Infoständen gegen LPT.

• Trage dich in den Newsletter der Kampagne ein, indem du eine Mail mit der Bitte um Aufnahme in den Newsletter an *info@lpt-schliessen*.org schickst. Halte dich auch sonst über die Kampagne auf dem Laufenden, indem du regelmäßig auf die Kampagnenhomepage *lpt-schliessen.org* schaust.

• Spende der Kampagne, denn sie wird vollkommen durch ehrenamtliche Arbeit und Spenden getragen:
Empfänger: die tierbefreier e.V.
Bankleitzahl: 500 50 201
Kontonummer: 296 821
Verwendungszweck: LPT
IBAN: DE94500502010000296821
Swift: FRASDEFFXXX

»

„Für mich war das Aktionswochenende ein voller Erfolg. Ich hätte im Vorfeld nicht mit so vielen Leuten gerechnet und war sehr positiv überrascht über die laute und bestimmte Teilnahme der DemonstrantInnen, unter denen auch viele AnwohnerInnen waren. Nach einer so langen und bisweilen mühsamen Vorbereitungszeit ist es toll, endlich vor dem LPT-Gelände zu stehen und so viele Menschen um sich zu haben, die über die Zustände ebenso wütend sind wie man selber. Das hat mich sehr motiviert, weiter zu machen. Die Vergangenheit hat gezeigt, dass die Tierversuchsbranche angreifbar ist, und wenn die Kampagne auch in Zukunft solche Unterstützung und Beteiligung erfährt, dann haben wir die Chance, etwas wirklich Großes auf die Beine zu stellen.“

Statement einer Organisatorin der Demonstration

Lokal, global, virtuell

Aktuelles zur Air-France-Kampagne

Air France-KLM ist auch weiterhin die letzte große Airline, die jährlich zehntausende Primaten und zahllose Hunde, Katzen, Frösche, Mäuse und Ratten an Versuchslabore weltweit transportiert. Und so steht das Jahr 2013 auch weiterhin unter dem Stern der unablässigen Proteste von Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen gegen eben diese Transporte.

Tatsächlich kann Air France auch weiterhin nicht über mangelnde Erinnerung an ihre rücksichtslose und lebensfeindliche Geschäftspolitik klagen. So verzeichnete das deutschsprachige Kampagnenportal *Stop Vivisection* erneut ganze 36 Aktionen in drei Monaten. Von Anfang Mai bis Ende Juli widmeten zahlreiche Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen aus dem deutschprachigen Raum der Kampagne einen beträchtlichen Teil ihres Repertoires an Aktionsmöglichkeiten. Den Höhepunkt bildete dabei ein für Deutschland, Österreich und die Schweiz zum 6. und 7. Juli ausgerufenes Aktionswochenende, das sich mit schlussendlich zehn Aktionen in acht Städten als für die terminintensiven Sommermonate überaus erfolgreich entpuppte. Zusätzlich wurde mithilfe von Bannern, Schildern und Sprechchören auch auf der Auftaktdemo zur Kampagne gegen eines der größten Auftragslabore Deutschlands, LPT in Hamburg, ein Zeichen gegen den diese Labore erst ermöglichenden Versuchstierhandel gesetzt und die Verbindung zur Air-France-Kampagne betont. Ein weiteres Highlight bildete ein am 31. Mai von Aktivist*innen durchgeführter Go-In in die Air-France-Dienstleistungszentrale in der Frankfurter Innenstadt, um im Rahmen der Blockupy-Proteste eine Verknüpfung von Kapitalismuskritik und Tierausbeutung aufzuzeigen (mehr dazu im Artikel auf Seite 36). Weniger konfrontativ als informativ zeigte sich die Kampagne auf verschiedenen veganen Straßenfesten wie der „Veganmania“ in München, dem „vegan... and more“ in Magdeburg und dem „Tierrechtslauf“ in Braunschweig, wo Kampagnengruppen mit Infoständen und Redebeiträgen bezüglich der in den Frachträumen stattfindenden Grausamkeiten die Aufmerksamkeit unzähliger Besucher*innen und Passant*innen auf sich zogen.

Erfreulicherweise schlossen sich innerhalb der vergangnen Monate immer mehr Aktionsgruppen den Protesten an. Im Hamburg beispielsweise veranstalten zusätzlich zur *Tierbefreiung Hamburg* und dem *Animal Liberation Network* (ALN) mittlerweile die *Vegane Bewegung* sowie die OG Hamburg von *Animal Rights Watch* (ARIWA) Demos im Flughafen Fuhlsbüttel. Daneben zeigt die via Facebook gegründete *Aktionsgruppe Nord* mit ihren liebevoll dekorierten Infoständen am Hamburger Hauptbahnhof, dass kein Flughafen, keine Direktion und kein Messegelände vonnöten sind, um Air France wirkungsvollen Protest entgegenzublasen. Ein Aktivist der AG Nord startet zudem mit Air-France-Protest-Shirt bei diversen (Halb-)Marathons. Überdies brachte insbesondere das Aktionswochenende auch erste Aktionen neuer Gruppen in Berlin, Hannover, Zürich und Oberursel. Insgesamt untermauerte das Aktionswochenende auch den Trend vermehrter Aktionen außerhalb der Flughäfen – auch wenn diese nach wie vor zweifellos zurecht das Markenzeichen der Kampagne darstellen und an Effektivität nur schwer zu überbieten sind. Immerhin werden bei Aktionen am Schalter, der Messe oder vor der Direktion sowohl Kund*innen als auch die Flugbranche bis hin zum konzerneigenen Personal explizit mit dem eigenen Anliegen behelligt. Trotzdem war es ein wichtiges Zeichen, als *Berlin Vegan* am 6. Juli gegen 13 Uhr das Aktionswochenende mit einer Kundgebung am Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor und – passenderweise – unweit der französischen Botschaft „eröffnete“. Auch die AG München der *Ärzte gegen Tierversuche*, die in den Wochen zuvor unter anderem bereits anlässlich der „Air Cargo Europe“-Flugfachmesse in der Landeshauptstadt demonstriert hatte, wählte für ihre Protestaktion am 6. Juli den Platz der Münchener Freiheit. In Wien wurde gleichentags die österreichische Niederlassung der Airline zum ersten Mal seit knapp zwei Jahren zum Ziel von Tierrechtsaktivist*innen. Den dortigen Veranstalter*innen der *Basisgruppe Tierrechte* (BAT) möchten wir an dieser Stelle nochmal herzlich dafür danken, dass sie trotz der noch immer auf ihnen lastenden massiven Repression die Air-France-Kampagne mit eigenen Aktionen bereichern.

Besonders ungewöhnlich verlief das Kampagnen-Wochenende aber in Oberursel. So fanden zahlreiche Einwohner*innen der Kleinstadt im Taunus am Samstag Morgen ein nie zuvor gesehenes Flugblatt in ihrem Briefkasten und erfuhren so, dass es sich bei einem ihrer Nachbarn um Warner Rootliep, General Manager und Chef der deutschen Air-France-Direktion handelt. Wer weiterlas, der/dem erschloss sich alsbald auch der Zusammenhang zwischen Air France und dem „massenhaften Tod sogenannter Versuchstiere“ sowie die Forderung nach einem sofortigen Ende desselben.[1]

Aber auch die Flughäfen waren während der beiden Tage wieder vielerorts Bühne für Gruppen, die einen Ausstieg der Airline mit ihren Aktionen überhaupt erst möglich erscheinen lassen. In Berlin wurde der Flughafen Tegel am Sonntag sowohl von der BerTA als auch den *Tierversuchsgegnern Berlin-Brandenburg* unter Beschuss genommen, wodurch erstmals an gleich drei Standorten im selben Flughafen gleichzeitig demonstriert werden konnte. In Hamburg beteiligte sich mit der bereits erwähnten ARIWA OG Hamburg auch erstmals eine Ortsgruppe von *Animal Rights Watch* mit einer eigenen Aktion an der Kampagne, während die neugegründete OG Hannover der *tierbefreier e.V.* ihre Aktionspremiere am Air-France-Schalter des Flughafens Hannover-Langenhagen feierte und ihre Kolleg*innen von der *tierbefreier*-OG Düsseldorf zum dritten Mal innerhalb von 30 Tagen dem lokalen Standort der Airline einen Besuch abstatteten. Zu guter Letzt blieb dank einer Gruppe unabhängiger Aktivist*innen auch der Flughafen Zürich-Klothen nicht frei von Parolen wie „Air France heisst Leid – Air France heisst Not – Air France fliegt Affen in den Foltertod!“ und „Tierversuch ist

Folter, Tierversuch ist Mord, stoppt Tierversuche, jetzt sofort!“[2]

So wie sich die Proteste in Deutschland mehr und mehr manifestieren und in Österreich und der Schweiz ebenfalls zahlreicher werden, so aktiv ist die Kampagne auch in anderen Teilen der Welt. Einen Schritt zurücktretend und den Blick auf das globale Geschehen wendend, sind nämlich auch weitere außergewöhnliche Protestmethoden zu entdecken. So mietete die Organisation *Last Chance for Animals* (LCA) mehrere großflächige Werbetafeln von 30 Quadratmetern Größe; unübersehbar für den Verkehr Richtung Flughafen Los Angeles oder auch Passant*innen am berühmten Times Square in New York. Die Tafeln schmückten Plakate mit der Aufschrift: „AIR FRANCE Flies Monkeys to Lab Cruelty.“ sowie einem Affen hinter Gittern, der eindringlich auf die Betrachter*innen blickt.
In Toulouse brachte die Aktivistin Camille Anfang Juni der Öffentlichkeit die qualvolle Situation gefangener „Versuchs“affen auf spektakuläre Art und Weise näher, indem sie volle 24 Stunden in einer Holzkiste ausharrte. „Die letzten Minuten waren lang, doch es waren nur 24 Stunden, und ich habe die Situation verstanden. Die Affen bei Air France haben nicht so viel Glück – sie verbringen bis zu 60 Stunden darin und wissen nicht wieso. Ich gehe jetzt nach Hause – die Affen landen nach diesen 60 Stunden im Versuchslabor“, so Camille nach dem Marathonprotest.[3]

In Paris zogen am 6. Juli bei sommerlicher Hitze schließlich rund 200 Menschen von einem Büro der Airline durch die Innenstadt zum nächsten. Trotz Bemühungen seitens des Unternehmens durch Unterstellungen gegen einzelne Aktivist*innen, die Demonstration im Vorfeld zu verhindern, konnte letztendlich lautstark und entschlossen für ein Ende der Transporte gestritten werden. Als erste Großdemo im Rahmen der aktuellen Kampagne wurde die Veranstaltung damit zum Anlass und Aufhänger des Aktionswochenendes im deutschsprachigen Raum. Bereits am 16. Mai wurden selbstverständlich auch die Gäste der ebenfalls in Paris stattfindenden Jahreshauptversammlung von Air France wieder von zahlreichen Aktivist*innen begrüßt, während eine Woche zuvor in Genua eine Kundgebung vor dem örtlichen Flughafen[4] kurzerhand mit einem Info- und Vernetzungstreffen italienweit aktiver Kampagnengruppen verbunden wurde.

Neben den kostenaufwändig gemieteten Großwerbeflächen und einer eigenen Air-France-Aktionsseite[5] hat die LCA außerdem



ein eindrucksvolles Video produziert, das aus einer Gegenüberstellung kurzer Szenen leidender Primaten auf der einen und Sequenzen der heilen Air-France-Werbewelt auf der anderen Seite zusammengeschnitten ist. Insofern ist das Video auch unabhängig aller Englischkenntnisse zur Verbreitung zu empfehlen.[6]

Nicht weniger erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch das erste deutschsprachige Video, das sich mit den Versuchstiertransporten speziell von Air France auseinandersetzt und von *Animal Equality* zusammengestellt wurde. Eigentlicher Schwerpunkt der kurzen Doku ist jedoch die Sammelstation für „Versuchs“affen im spanischen Camarles, gegen die auch eine Petition eingerichtet wurde.[7]

Eine Auswahl interessanter und informativer Videos zum Thema ist übrigens seit kurzem auch auf dem *Stop Vivisection*-Blog zu finden. Und überhaupt hat sich dort in den letzten Monaten einiges getan. Optisch wie inhaltlich aufgeputzt und mit neuem Kampagnenlogo, in dessen Optik bald auch neues Kampagnenmaterial wie Flyer, Plakate und Aufkleber designt und über die Versände von *Vegan Total* und der *Kreaktivisten* vertrieben werden sollen, ist die Webseite parallel zur Kampagne und ihrer seit Jahren stetig zunehmenden Intensität gewachsen. Freilich ohne dabei ihren Anspruch aufzugeben, Produkt und Sprachrohr insbesondere des unkommerziellen Aktivismus abolitionistischer Tierrechtler- und Tierbefreier*innen zu sein.

Dieser Umstand nimmt auch die Frage vorweg, in welche Richtung sich die Kampagne in nächster Zeit entwickeln wird. Die Antwort liegt zum größten Teil in den Aktionen, die in Zukunft passieren und dem Profil, das sie vermitteln. Und so ist auch das Rezept für eine erfolgreiche Fortführung der Proteste, die Air France-KLM dauerhaft unter Druck setzen, bis auch das dickste Fass der „Versuchstier“transportbranche hoffentlich eines Tages überläuft, ein scheinbar einfaches: Das Thema muss aktuell bleiben. Es muss durch die Flughäfen und Innenstädte genau wie durch die sozialen Netzwerke geistern. So lange, bis eines Tages auch Air France bewusst wird, dass die Transporte, mit denen sie momentan einen der grausamsten und lebensverachtendsten Wirtschaftszweige in seinem jetzigen Ausmaß quasi alleine am Leben halten, längst mehr Fluch als Segen geworden ist.

Vivisection Stop – Air France-Boykott!
Stop Vivisection

Fußnoten:
[1] Ein Bekenner*innenschreiben der Aktion findet sich auf www.linksunten.indymedia.org/de/node/90754.
[2] Zitat aus dem Aktionsbericht aus Zürich. Dieses ist im Bericht zum Aktionswochenende auf www.stopvivisection.blogsport.de/2013/07/15 enthalten.
[3] Zitat aus dem Aktionsvideo. Einsehbar unter www.youtube.com/watch?v=CeVyVHaysjw oder www.stopvivisection.blogsport.de/ueber-air-france-klm/videomaterial.
[4] Nicht in allen Ländern sind Aktionen innerhalb der Flughafenhallen erlaubt.
[5] www.lcanimal.org/monkeybusiness
[6] Einsehbar unter www.youtube.com/watch?v=yeWKPJvk7fc.
[7] Video und Petition einsehbar unter www.tierversuche.org/camarles.



Nächste Seiten: Aktionen im deutschsprachigen Raum und kreative Aktionsmöglichkeiten ⟶

Kreative Aktionsmöglichkeiten für die Air-France-Kampagne

Die Kampagne gegen Air France-KLM steht und fällt mit ihren Aktionen. Seit Jahren gehen Tierrechtler*innen und Tierversuchsgegner*innen im deutschsprachigen Raum und zahlreichen anderen Ländern auf die Straße oder in den Flughafen, um gegen die brutale Realität in den Frachträumen der letzten Versuchstiertransporteure unter den Airlines – allen voran Air France-KLM – öffentlich zu machen und ein für alle Mal zu beenden.

Das Wichtigste dabei ist die Präsenz. Eine Aktion lohnt sich im Kontext einer solchen Kampagne alleine schon deshalb, weil dem Unternehmen dadurch wieder einmal gezeigt wurde, dass Protest und Widerstand gegen ihre unethische Geschäftspolitik nicht aufhören – ehe die Tiere nicht endlich in Ruhe gelassen werden. Jede noch so kleine Aktion, jedes Banner und jeder verteilte Flyer setzt den Konzern dabei weiter unter Druck.

Als besonders populär und effektiv erwiesen haben sich im Laufe der Zeit vor allem Aktionen im Flughafen, vorzugsweise direkt vor dem Schalter von Air France. Auch Kundgebungen in den Innenstädten erfreuen sich in letzter Zeit immer größerer Beliebtheit. In beiden Fällen rufen die anwesenden Aktivist*innen entweder Demo-Sprüche oder einen Redebeitrag und halten gleichzeitig Banner, Schilder und Plakate. Dazu werden in der Regel Kampagnenflyer verteilt. Eine weitere klassische Möglichkeit ist die eines Infostandes, auf dem Kampagnenmaterial wie Flyer, Protestpostkarten, Aufkleber und Petitionen zum Unterzeichnen angeboten werden. Weiteres themenverwandtes Material kann ergänzend hinzukommen.

Besonders förderlich für die Dynamik der Kampagne sind allerdings alternative, kreative Aktionen. Ziviler Ungehorsam wie bei den Go-Ins in Berlin und Frankfurt oder in kleinerer Form wie jüngst bei einer Briefkastenflyeraktion im Wohnort des hiesigen Unternehmenschefs Warner Rootliep sind dabei nur die Spitze eines Eisbergs an Möglichkeiten, Air France kreativ und gerne auch ohne besondere Vorkenntnisse oder Aktivismuserfahrungen in die Schranken zu weisen.
Hier eine kleine Auswahl an Anregungen für die nächste oder die erste Air-France-Aktion:

Straßentheater: Hier gibt es tausend Möglichkeiten. Durch die Fußgängerzone oder das Terminal laufende „Vivisektor*innen“, die ihre ausgebüchsten „Versuchstiere“ einfangen müssen, gehört dabei sicherlich zu den naheliegendsten – und einfachsten. Ein weißer Kittel und eine Tiermaske genügen. Die folgenden Beispiele sind ebenfalls Varianten des Aktionstheaters.

Die-Ins: Oft bewährte Aktionsform, bei der die Teilnehmer*innen, sich zum Beispiel als Affen oder andere Versuchstiere „verkleidet“ auf dem Boden liegend „tot stellen“ und damit an das Leiden und Sterben der Tiere bei den Transporten und in den Laboren erinnern. Funktioniert überall dort, wo Menschen vorbeilaufen.

Überidentifikation: Aktivist*innen schlüpfen in die Rolle der Gegenseite. So führen zum Beispiel „Air-France-Mitarbeiter*innen“ auf offener Straße oder im Flughafen einen lautstarken Dialog darüber, dass die Versuchstiertransporte ja viel mehr beworben werden müssten, inklusive Führungen durch die Frachträume mit Südseeatmosphäre und exklusiven Erinnerungsfotos mit den Tieren, bevor sie im Dienste der Menschheit misshandelt werden. Oder es werden beispielsweise Menschen angesprochen, ob sie ihren Hund oder ihre Katze für Tierversuche übrig hätten. Sie dürfen auch den Flug mit der Air France ins Labor völlig kostenlos gemeinsam mit Fiffi im selben Flugzeug antreten. Der Fantasie sind hier fast keine Grenzen gesetzt.

Mars TV: Eine weitere Form des Aktionstheaters und der Kommunikationsguerilla. Ein Bettlaken mit Loch in Bildschirmform dient als Fernseher der Marsianer*innen, die auf die Erde kommen und sich wundern, wieso hier grausame Folter an Tieren erlaubt ist, wenn das Ganze „Wissenschaft“ genannt wird. Fragen wie diese werden in spielerischen Interviews mit Erdbewohner*innen thematisiert, die durch diese sympathisch-bunte, ungewöhnliche Art der Konfrontation einen oft unverkrampfteren Zugang zu einem Thema haben.

Bilderausstellung: Wer sich so viel Theatergabe nicht oder nicht sofort zutraut, kann sich im Internet auf einfache Weise eine Vielzahl an themenbezogenen und zur Verbreitung freigegebenen Bildern beschaffen, ausdrucken und an geeigneten Orten die darauf abgebildeten Tiere für sich sprechen lassen. Wenn ihr nicht zu brutale und abschreckende Aufnahmen zeigt, bleiben bestimmt viele Leute zumindest stehen. Eigene Kunstwerke, egal ob Öl auf Leinwand oder Straßenkreide, haben einen grundsätzlich ähnlichen Effekt.

Flashmob: Eine der bekannteren kreativen Aktionsformen, bei der sich – angekündigt oder nicht – zu einer bestimmten Zeit plötzlich eine kleinere oder größere Menschenmenge versammelt und durch bestimmte aufeinander abgestimmte Handlungen bemerkbar macht. So kann zum Beispiel eine Gruppe von Affen Flughafenpersonal und -gäste aufgeregt nach ihren Verwandten fragen. Irgendwo hier müssen sie doch sein...

Traueraktion: Ein paar schwarzgekleidete Aktivist*innen, Kerzen, eventuell Kränzen, Kreuzen oder sogar selbstgebastelten Grabsteinen beziehungsweise Särgen. Schon können die 15.000 Primaten oder zahllosen anderen Tiere, die Air France jährlich in die Hölle der Labore schickt, eindrucksvoll betrauert werden, und die Aufmerksamkeit der Umgebung ist euch gewiss! Die Aktion sollte selbstverständlich von einer angemessenen Stimmung begleitet werden.

Daneben gibt es noch mindestens so viele **weitere Möglichkeiten** des kreativen Aufbegehrens wie Air France-KLM wehrlose Tiere auf dem Gewissen hat. Probiert doch mal aus, wie viele Menschen gerne mal für ein paar Minuten in einer von euch bereitgestellten Transportholzkiste Platz nehmen, in der nichtmenschliche Air-France-Passagiere bis zu 60 Stunden voller Hunger, Durst, Angst und Stress verbringen dürfen. Oder wie viele Heliumballons es braucht, um ein weithin sichtbares Banner an die Decke eines Flughafen zu befördern – und vor allem, wer es da wieder herunterholt...

Zu den meisten oben genannten Anregungen findet ihr detaillierte Anleitungen auf www.kreaktivisten.org/aktionsformen. Einen allgemeinen Leitfaden für eigene Aktionen gegen Air France-KLM stellt das ALN mit ihrem Text „Werde Teil der Air France-Kampagne“ unter www.tinyurl.com/werdeteil bereit. Weitere hilfreiche Tipps bietet der Text „Demos planen und organisieren“ auf www.tierrechtsbewegung.info. Zu finden unter: www.tinyurl.com/demosplanen. Ansonsten helfen wir euch auch gerne nach Kräften bei euren Anliegen und Vorhaben weiter, schreibt uns dafür einfach an stopvivisection@riseup.net.

Aktionen im deutschsprachigen Raum

im Zeitraum von Mai bis Ende Juli 2013 soweit bekannt:

Datum	Ort	Initiator*innen	Aktion
05.05.13	Berlin	Berliner Tierbefreiungsaktion (BerTA)	Kundgebung im Flughafen
12.05.13	Hamburg	Animal Liberation Network (ALN)	Demo im Flughafen
12.05.13	Düsseldorf	tierbefreier OG Düsseldorf	Kundgebung im Flughafen
18.05.13	Berlin	Tierversuchsgegner Berlin-Brandenburg (TVG BB)	Kundgebung im Flughafen
19.05.13	Berlin	BerTA	Kundgebung im Flughafen
26.05.13	Hamburg	ALN	Demo im Flughafen
31.05.13	Frankfurt/Main	Tierbefreiungsaktivist*innen	Go-In in der deutschen Direktion
01.06.13	München	München der Ärzte gegen Tierversuche (ÄgT)	Aktion und Redebeitrag auf dem veganmania-Festival
05.06.13	Berlin	BerTA	Kundgebung im Flughafen
06.06.13	München	AG München der ÄgT	Aktion zur Air Cargo Europe
08.06.13	Magdeburg	Flughafen	Kampagnen-Infostand auf dem vegan... and more-Festival
09.06.13	Düsseldorf	tierbefreier OG Düsseldorf	Kundgebung im Flughafen[1]
09.06.13	Hamburg	ALN	Demo im Flughafen
09.06.13	Hannover-Langenhagen	Flughafen Vegan	Kundgebung im Flughafen
12.06.13	Zürich	Tierrechtsgruppe Zürich	Kundgebung im Flughafen
15.06.13	Braunschweig	Flughafen Vegan	Kampagnen-Infostand beim Tierrechtslauf
16.06.13	Düsseldorf	tierbefreier OG Düsseldorf	Kundgebung im Flughafen
22.06.13	Hamburg	Aktionsgruppe Nord (AG Nord)	Kampagnen-Infostand am Hamburger Hbf
23.06.13	Berlin	BerTA	Kundgebung im Flughafen
23.06.13	Hamburg	Vegane Bewegung	Kundgebung im Flughafen
29.06.13	Hamburg	Tierbefreiungsaktivist*innen	Air France-Protest auf der Auftakt-Demo der LPT-Kampagne
29.06.13	Frankfurt/Main	AG Saarland der ÄgT	Kundgebung im Flughafen
30.06.13	Frankfurt/Main	Frankfurt	Vegan Kundgebung im Flughafen
06.07.13	Berlin	Berlin Vegan	Kundgebung vor der Französischen Botschaft
06.07.13	Wien	Basisgruppe Tierrechte (BAT)	Kundgebung vor der Österreichischen Direktion
06.07.13	München	AG München der ÄgT	Kundgebung in der Innenstadt
06.07.13	Hamburg	Animal Rights Watch (ARIWA) OG Hamburg	Kundgebung im Flughafen
07.07.13	Zürich	Tierbefreiungsaktivist*innen	Kundgebung im Flughafen
07.07.13	Düsseldorf	tierbefreier OG Düsseldorf	Kundgebung im Flughafen
07.07.13	Berlin T	TVG BB	Kundgebung im Flughafen
07.07.13	Berlin	BerTA	Kundgebung im Flughafen[2]
07.07.13	Hannover-Langenhagen	tierbefreier OG Hannover	Kundgebung im Flughafen
07.07.13	Oberursel	Tierbefreiungsaktivist*innen	Briefkasten-Outing-Aktion in der Nachbarschaft des deutschen Air France-Direktors
20.07.13	Hamburg	AG Nord	Kampagnen-Infostand am Hamburger Hbf
21.07.13	Berlin	BerTA	Kundgebung im Flughafen
21.07.13	Hamburg	ALN	Demo im Flughafen

[1] vorzeitig abgebrochen wegen massiver Schikanen der Polizei

[2] Es handelt sich um zwei voneinander unabhängige Aktionen am selben Tag im selben Flughafen, jedoch von unterschiedlichen Gruppen an unterschiedlichen Orten und teilweise unterschiedlichen Zeiten.

Infos und Kontakt:

- www.stopvivisection.blogsport.de
- www.facebook.com/stopvivi
- stopvivisection@riseup.net

Da waren es nur noch zwei...

Philippine Airlines gibt Affentransporte endgültig auf!

Das Jahr 2013 entpuppt sich mehr und mehr als das Jahr der letzten entscheidenden Schläge gegen den Primatenhandel für Versuchslabore. So gibt es aktuell nur noch zwei Airlines, die bereit sind, Affen aus Zuchtstationen an die Vivisektor_innen der westlichen Welt zu liefern: Air France-KLM und China Southern. Während letztere in den vergangenen Monaten ein undurchsichtiges Hin und Her in Entscheidungsfragen lieferte, entschied sich Philippine Airlines nun endgültig für einen Ausstieg aus dem „Versuchstier“-transportgeschäft. Doch von Anfang an.

Im April diesen Jahres veröffentlichte *Gateway to Hell* ein Antwortschreiben von Hainan Airlines auf eine PeTA-Anfrage bezüglich des Transports von „Versuchstieren“. Das Unternehmen versicherte öffentlich, dass es keine als solche deklarierten Tiere verfrachten würde. Kurz darauf sprang auch Vietnam Airlines auf den Zug auf und kündigten über die BBC-Vietnam-Website an, ab dem 1. Mai 2013 ihre Primatentransporte zu stoppen. Gleichzeitig beteuerte der Konzern, nie internationale Regelungen bezüglich des Transports lebender Tiere, wie die IATA LAR (Live Animal Regulations der International Air Transport Association) oder CITES (Convention of International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora) verletzt zu haben. Zusätzliche Details bezüglich dieser beiden letztgenannten Airlines sind in der TIERBEFREIUNG 79 zu finden.

Ganz anders China Southern, welche im September 2012 mit einer Geldstrafe von knappen 15.000 Dollar durch die USDA (United States Department of Agriculture) sanktioniert wurden. Ihnen wurden ganze sechs Verletzungen des Animal Welfare Acts nachgewiesen, die sich auf den Tod von 17 Primaten während eines Transportes beziehen. Der Straftatbestand beläuft sich unter anderem auf einen fehlenden Zugang zu Nahrung und Wasser, einer untauglichen Abdeckung sowie Belüftung und alles in allem einer inadäquaten Fürsorge beim Transit.
Als das letzte Flugunternehmen, welches Primaten für die Tierversuchsindustrie von China in die USA sowie nach Europa befördert, ist dieser potentielle Denkzettel – wohl eher die schlechte Publicity als die verhältnismäßig leicht verkraftbaren 15.000 Dollar – von großer Bedeutung. Obwohl das Unternehmen offiziell den Primatentransport stoppte, enttarnte *Gateway to Hell* ebenfalls im April die tatsächlichen Gegebenheiten: China Southern war (und ist, laut BUAV) noch am tödlichen Geschäft beteiligt. Konkret übernehmen sie Flüge von Guangzhou (China) nach Chicago (USA) und Paris (Frankreich), von wo aus die Tiere an Tierversuchslabore in den USA sowie Europa weitergeleitet werden. Das Ausmaß beläuft sich vermutlich auf bis zu 1.200 nichtmenschliche Tiere pro Monat. Angesichts ihrer Cargokapazitäten ist jedoch einiges mehr möglich. Suspekt erschien das Verhalten China Southerns schon vor der Enthüllung, da diese niemals ein Grundsatzpapier bezüglich des Transportstopps verfassten.

Nach einem globalen Call-In-Tag entschied sich die asiatische Airline schließlich – übrigens schon zum zweiten Mal – für einen temporären Stopp des Primatentransports nach Chicago. Temporär heißt hier nicht nur zeitlich begrenzt. Es ist nicht klar, wann und ob ein Unternehmen, das eine solche Aussage liefert, wieder in das umstrittene Geschäft einsteigen wird. Unter Berücksichtigung der Gesamtsituation hat diese Entscheidung eine brenzlige Versorgungslage für US-amerikanische Tierversuchslabore zur Folge, da China Southern den einzigen Haupttransporteur in die USA darstellt. Was passiert nun? Wie wird in den USA der Bedarf an als „Versuchstier“ kategorisierten Individuen befriedigt?

Ein konkretes Beispiel folgte, als Mitte Juni ABX Air für China Southern einen Flug nach Chicago übernehmen sollte. Was steckt genau hinter diesem neuen Akteur ABX Air? ABX Air ist eine US-amerikanische Airline, die sich nicht auf Personen, sondern auf Cargo-Dienstleistungen und Logistikservice spezialisiert hat und von Kund_innen aus aller Welt beansprucht wird. Außerdem ist sie ein Tochterunternehmen der Air Transport Services Group (ATSG). Diese wiederum ist eine auf dem Aktienmarkt NASDAQ gelistete amerikanische Dachgesellschaft, dessen zahlreiche Tochterunternehmen die volle Bandbreite an Cargo-Dienstleistungen – von Logistik und Landtransport bis hin zu Flugzeuginstandhaltung und Pilot_innentraining – anbieten. ATSG stellte somit die anzusprechende Instanz dar, die es in der Entscheidung, um damals anstehenden Primatentransport zu überzeugen galt. Durch massenhafte Telefonanrufe sowie Emails konnte das Unternehmen kurzzeitig zum Zweifeln gebracht werden, bis es sich dann doch für den Transport von 1.200 fühlenden Lebewesen entschied.

An dieser Stelle setzt ein Hauptkritikpunkt an der Strategie von Kampagnen, wie der gegen „Versuchstier“transporte, ein: „Wenn es das eine Unternehmen nicht mehr macht, dann macht es einfach ein anderes. So ist das halt auf dem freien Markt“, bekommt mensch oft zu hören. Doch diese einfache Rechnung geht nicht auf. Allein die vielen Ausstiege trotz immenser Nachfrage an Tieren zeigen, dass der Druck der Öffentlichkeit groß genug ist, die Anzahl an Transporteuren auf zwei weltweit (!) zu reduzieren. Obwohl dies fast eine Monopolstellung für China Southern und Air France-KLM für ihre jeweiligen Haupthandelsrouten bedeutet, ließ sich China Southern doch immerhin zum Einknicken bewegen. Die Fakten lassen also optimistisch in die Zukunft blicken.

Diese Einstellung bestätigt auch der neueste Ausstieg von Philippine Airlines aus dem ehemaligen Transporteurstrio. Laut *Gateway to Hell* waren tausende von Telefonaten und Emails, die Überflutung der Facebookseite der Airline und einige Go-Ins in Philippine-Airlines-Büros im Rahmen der globalen Kampagne wichtige Schritte, die das Unternehmen zur Einsicht gebracht haben. Während sie in



der Vergangenheit mehrfach behaupteten, keine „Versuchsprimaten“ zu verfrachten, war *Gateway to Hell* eine gegenteilige Sachlage bekannt. Die Airline verkündete daraufhin einen Stopp des Transports von Wildtieren schwarz auf weiß. Doch hat diese oberflächlich betrachtet „gute“ Nachricht einen Haken: Die meisten Primaten, die sie transportierten, werden nicht als „Wildtiere“ in ihren CITES-Zertifikaten klassifiziert. Nach einem Monat unter Weiterführung der Kampagne veröffentlichten sie ein neues Statement, in dem es unter anderem heißt: „this includes any and all types of primates destined for cruel research and experimentation“.[1] Mensch bemerke die emotionale und wertende Note des Ausdrucks. Als der einzige bekannte Transporteur von Schweinsaffen, einer Primatenart der Gattung Makaken, fällt nun der Handelsweg von Indonesien komplett weg!

Es stellt sich nun die spannende Frage, was passiert, wenn keine Personenfluggesellschaft mehr Willens ist, „Versuchstiere“ zu transportieren. Höchstwahrscheinlich würden die Transporte nicht sofort aufhören. Die Möglichkeit, extra und ausschließlich für den umstrittenen Cargoauftrag Frachtflugzeuge zu mieten, besteht theoretisch. Trotzdem wäre dies durchaus als Teilerfolg zu werten. Die Transportkosten würden sich dadurch signifikant ausweiten, da ein Transport in Passagierflugzeugen, wie es zur Zeit bei Air France-KLM üblich ist, in den primär Personen befördernden Flugzeugen um Weiten günstiger ist. Ganz zu schweigen von der symbolischen Bedeutung, die ein geschlossener ethischer Konsens unter Airlines zur Folge hätte.

Stop Vivisection

Fußnote:

[1] Siehe www.gatewaytohell.net/philippine-airlines-bans-the-transport-of-research-primates.

Neuigkeiten aus Italien

Parlament stimmt für Einschränkungen von Tierversuchen

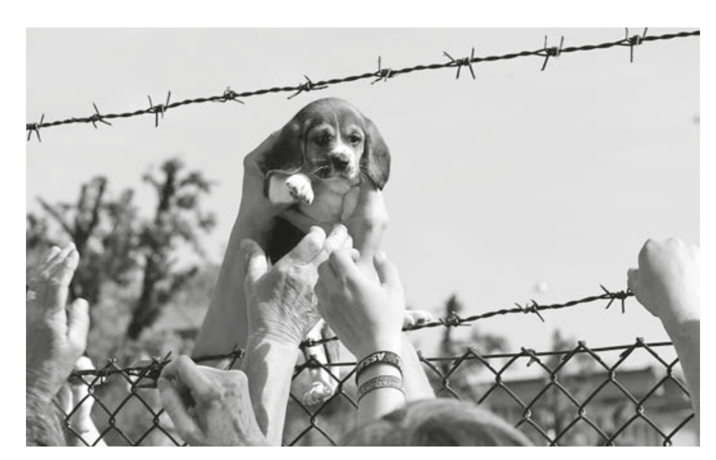
Das italienische Parlament stimmte Ende Juli für die Einführung eines Gesetzes, das die Nutzung von Tieren in der Forschung stark einschränkt. Der Gesetzesentwurf, der am 8. Juli vom Senat und am 31. Juli von der Abgeordnetenkammer (Senat und Abgeordnetenkammer bilden zusammen das Parlament) angenommen wurde, untersagt die Verwendung und Züchtung von nichtmenschlichen Primaten, Katzen und Hunden für Versuchszwecke sowie die Experimente mit Alkohol, Drogen und Tabak. Xenotransplantation (Transplantation von Zellen und Geweben zwischen verschiedenen Tierarten) wird stark eingeschränkt. Unklar ist, ob die Transplantation von ganzen Organen oder schon wenigen Zellen verboten sein wird. Die Verwendung von Tieren für die Ausbildung und zu militärischen Zwecken soll verboten werden. Es wird eine Betäubung vor jeder Anwendung gefordert, die schmerzvoll für die Tiere sein könnte, außer bei Tests von Schmerz- und Betäubungsmitteln. Zudem sollen mehr Mittel für die Entwicklung und Bewertung tierversuchsfreier Methoden bereitgestellt werden.

Der Entwurf zum Gesetz entstand, da die EU-Richtlinie 2010/63, die die Verwendung von Tieren für wissenschaftliche Zwecke regelt, auch ein nationales Gesetz zum Schutz von Tieren in der Forschung fordert. Der italienische Gesetzesentwurf ging damit über die Vorgaben der Richtlinie weit hinaus und verschärft die Einschränkungen der Nutzung von Tieren stärker als von der EU vorgesehen. Dieser Beschluss kann als Erfolg im Kampf gegen Tierversuche gewertet werden. Aber es gibt auch enormen Widerstand, und nicht alle Konsequenzen, die auf die Abstimmungen folgen, können aktuell abgeschätzt werden. Nach der Abstimmung wurden vor allem die Stimmen laut, die Italien als Forschungsstandort gefährdet sehen. Einige Wissenschaftler_innen bewerten das Gesetz nicht nur als forschungsfeindlich, sondern zudem als Verstoß gegen die EU-Richtlinie, nach der Mitgliedsstaaten keine strengeren Regelungen erlassen dürften. Das endgültige Gesetz muss noch verfasst werden. Das Gesundheitsministerium könnte dabei einige Punkte abschwächen. Zudem könnten Unternehmen ihre Zuchtfarmen und Versuchslabore ins Ausland verlagern, um dort Experimente weiterzuführen.

Größte Hunde-Zuchtfarm des Landes wird geschlossen

Die Entscheidung des Parlaments bedeutet das Ende für die letzte Zuchtanstalt für Hunde in Italien.
Green Hill, eine Tochtergesellschaft des US-Konzerns Marshall Farms, züchtete in Montichiari bei Brescia Beagles und war einer der Hauptlieferanten dieser Tiere für europäische Tierversuchslabore. In Montichiari wurden tausende Hunde gehalten und in zahlreiche Länder transportiert. Hauptabnehmer waren neben Universitäten und der pharmazeutischen Industrie auch *Huntingdon Life Sciences* in England, Europas größtes Auftragslabor für Tierversuche.

Dieser Entwicklung waren lange Proteste gegen Green Hill vorausgegangen. Seit drei Jahren gab es die Kampagne *Fermare Green Hill*. Es fanden immer wieder Demonstrationen vor dem Gelände statt. Bei einer Aktion am 28. April 2012 konnten während einer Anti-Tierversuchs-Demonstration etwa 30 Beagle-Welpen befreit



Befreiungsaktion von Beagle-Welpen bei einer Anti-Tierversuchs-Demo im April 2012

werden. Während die Polizei von einer Blockade vor dem Gelände aufgehalten worden war, konnten Aktivist_innen über den Zaun klettern, in Gebäude eindringen und Hunde befreien. Die Aufnahmen von Hundewelpen, die während der Aktion über den Zaun gereicht wurden, wurden anschließend über Landesgrenzen hinweg berühmt. Zwölf Aktivist_innen wurden dabei festgenommen und für 48 Stunden eingesperrt. Green Hill verlangte einen Schadensersatz von 2.500.000 Euro. Daraufhin hatte die Staatsanwaltschaft von Brescia eine Inspektion angeordnet. Am18. Juli 2012 führten Beamte der Forstbehörde eine Razzia auf dem Gelände durch, um die von Green Hill angezeigten Schäden zu dokumentieren. Dabei wurden aber mehr als 100 tote Hunde gefunden, die teilweise scheinbar ohne gesundheitliche Probleme eingeschläfert worden waren. Tierärztliche Dokumente der angeblich zu Tode gekommenen Welpen und sterile Laborbedingungen fehlten, sodass das Unternehmen seit Jahren keine Lizenz mehr zur Züchtung hätte erhalten dürfen. Gegen drei Green-Hill-Manager wird seitdem wegen Tierquälerei und unnötiger Tötung von Tieren ermittelt. Anschließend wurden über 2.500 Hunde beschlagnahmt, untersucht und zur Adoption freigegeben. Die Tierrechtsorganisation *Lega Anti Vivisezione*, ähnlich der deutschen Organisation *Ärzte gegen Tierversuche*, startete eine Kampagne zur Vermittlung der Beagles. Trotz der Ermittlungen gegen die Manager war bis zuletzt unklar, ob die Zuchtfarm irgendwann weitergeführt wird. Mit der Entscheidung des Parlaments und dem Verbot der Züchtung von Hunden für Forschungszwecke ist die Schließung sehr wahrscheinlich besiegelt. Die Kampagne *Fermare Green Hill* ist damit beendet. *Boycott Marshall Pet Products*, nach den Vorfällen letztes Jahr gegründet, wird weiterhin existieren. Denn der US-Konzern Marshall Farms betreibt weitere Zuchtanlagen in anderen Ländern, unter anderem die B & K Universal[1] in Grimston, im Osten Großbritanniens. Hunde und Frettchen werden vom Konzern nicht nur für die wissenschaftliche Forschung, sondern auch für den Haustiermarkt gezüchtet, zudem ist es das größte Zuchtunternehmen von Frettchen in den USA.

Maria Schulze

Fußnote:
[1] www.antivivisection.info/campaigns/bku/index.html

Pelztierzucht in Deutschland

Ein Rückblick



Edmund Haferbeck

- 1985 Gründung des ECHO Verlages in Göttingen
- ab 1987 Sachverständiger und Gutachter im Bereich Tierhaltung/ Pelztierzucht
- 1988 Promotion und Dissertation *Die gegenwärtigen Produktionsbedingungen in der deutschen Nerz-, Iltis- und Fuchszucht unter der besonderen Berücksichtigung der Tierschutzproblematik*
- seit 2004 Leiter der Wissenschafts- und Rechtsabteilung bei *PETA Deutschland e.V.*
- Mitglied in etwa 30 karitativen Organisationen

Insgesamt

(Mit-)Herausgabe oder (Mit-)Autorenschaft von 20 Büchern/Broschüren und etwa 3.000 Veröffentlichungen in den Themenbereichen Justiz, Abfallwirtschaft, Wirtschaftskriminalität, Korruption, Arten-, Umwelt- und Tierschutz sowie Tierrechte Durchführung von etwa 1.000 gerichtlichen Verfahren im Straf-, Zivil- und Verwaltungsrecht

von Edmund Haferbeck

„Was lange währt, wird richtig gut" – man wäre bei der Entwicklung der Gesetzgebung zur Pelztierzucht in Deutschland versucht zu fragen: Wirklich? Anfang der 80er-Jahre flimmerten auch über deutsche Bildschirme Bilder aus Pelztierfarmen, die das ganze Grauen der Konzentrationshaltung vornehmlich von Nerzen, Füchsen, Iltissen, Sumpfbibern und Chinchillas aufdeckten. Parallel dazu wucherte der betrügerische Tierhandel mit den flauschig-weichen Hasenmäusen, den Chinchillas, der mehreren Händlern Knast und nicht wenigen Hobbytierzüchtern den Ruin einbrachte. Aber schon damals funktionierte das „deutsche System": Zeit schinden. Während die Schweiz die Auflagen so erhöhte, dass eine wirtschaftliche Pelztierhaltung nicht mehr möglich war und parallel dazu auch die Käfighaltung für Legehennen verbot, setzte Deutschland auf „wissenschaftliche" Analyse. Da nichts über die deutsche Pelztierhaltung bekannt war (die Betriebe waren gerade mal bei den Landwirtschaftskammern der Länder gemeldet), wurden zwei Forschungsvorhaben angeschoben: Doktorarbeiten über die wichtigsten in Deutschland gehaltenen Pelztiere; eine Diplomarbeit enthüllte bereits die Bedingungen in der deutschen Chinchillazucht. Parallel dazu fand sich ein Sachverständigengremium ein, um ein Gutachten anzufertigen. Die Doktorarbeiten deckten schlimmste Missstände auf, doch das Pseudogutachten, ein klassischer Wissenschaftsbetrug, entschärfte diese schnell wider besseren Wissens. So blieb die Pelztierzucht in Deutschland nahezu unbehelligt. Von einem Verbot wollte der Gesetzgeber nie etwas wissen, bis heute nicht. Offizielle Begründung: Verfassungsrechtliche Bedenken bezüglich Berufsfreiheit, ein Argument, welches seit 2002 mit der Aufnahme des Staatsziels Tierschutz in die Verfassung Deutschlands (Art. 20a Grundgesetz) eigentlich obsolet geworden ist. Doch die Tierrechtsbewegung, vorne mit dabei *die tierbefreier* und die *Offensive gegen die Pelzindustrie*, ließ nicht locker: 1987 wurden beim investigativen Politikmagazin *Panorama* Undercoveraufnahmen aus deutschen Farmen gezeigt. In Hessen wurde erstmalig ein Landes-Tierschutzbeauftragter „installiert", und der setzte alles daran, auf Länderinitiative die Pelztierzucht nach dem Vorbild der Schweiz in den Griff zu bekommen. 1992 war es geschafft: Der Bundesrat verurteilte die gegenwärtige Pelztierhaltung als tierschutzwidrig (Beschluss vom 5.6.1992, Drucksache 22/92) und beauftragte die Bundesregierung (damals unter Helmut Kohl), entsprechende gesetzliche Änderungen herbeizuführen, die der Bundesrat eigentlich gleich mitlieferte. Kohl war für vieles bekannt, vor allem aber für eines: Aussitzen. Bis 1998 geschah nichts, und auch die rot-grüne Bundesregierung, immer wieder unter Druck gesetzt von der *Bundesarbeitsgemeinschaft Mensch und Tier* der Bundestagsfraktion der Grünen, benötigte trotz eindeutigen Koalitionsvertrags weitere fünf Jahre, um überhaupt einen Entwurf vorzulegen. Mit Beschluss vom 9. November 2001 (Drucksache 766/01) mahnte der Bundesrat nochmals an, die Haltung von Pelztieren in Käfigen tierschutzrechtlich zu regeln. Vor allem die den *ierbefreiern* nahestehende *Koalition für die Abschaffung des „Pelzhandels"* klinkte sich mit einer viel beachteten Broschüre 2000 in die Debatte ein. Zudem wurde die „Todeskarte" über alle existierenden Nerz- und Fuchsfarmen von *die tierbefreier* veröffentlicht. Während immissionsschutzrechtlich Anfang 2001 immerhin Verschärfungen für die Pelztierhaltung eingeführt wurden, was bedeutete, dass Pelztierfarmen nicht mehr nach dem „einfachen" Baugesetzbuch, sondern eben nach den strengeren Vorgaben des Umweltgesetzes genehmigt werden konnten, sollte es noch einmal drei weitere Jahre dauern, bis dann endlich, unter einem CSU-Minister, die Pelztierhaltungsverordnung am 30. November 2006 in Rechtskraft trat (BGBl I, 2759) und damit der Tierschutz zum Zuge kam. Der Titel ist sperrig: „Dritte Verordnung zur Änderung der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung". Zu diesem Zeitpunkt existierten etwa 26 Nerz- und ein Fuchsfarmern sowie mehrere hundert Chinchillazüchtern. Auf dem Weg dorthin wurde aber über die „Allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Durchführung des Tierschutzgesetzes" im Jahr 2000 die Pelztierzucht aus dem landwirtschaftlichen in den gewerblichen Bereich herübergeholt, ein wichtiges, die Durchführung einer – auch bestehenden – Pelztierzucht erschwerendes Detail, da die Pelztierzüchter deshalb einen Sachkundigennachweis vorlegen müssen. Die gerichtliche Auseinandersetzung hierzu dau-

erte bis 2004, als das höchste deutsche Instanzengericht, das Bundesverwaltungsgericht, endgültig erklärte, dass dieses Gesetzesdetail rechtmäßig ist. Und 1997 (mit Änderung 1999) wurden dann auch die unsäglichen Tötungsmethoden für Pelztiere durch die Tierschutz-Schlachtverordnung, im Wesentlichen auf der Grundlage eines weiteren Bundesratsbeschlusses von 1996 (Drucksache 835/96) eingeschränkt: Erlaubt ist „nur" noch die Vergasung mit Kohlenmonoxid oder zum Beispiel bei Chinchillas mit Chloroform-Betäubung. Die Zeiten des Genickbruches bei Nerz und Chinchilla, des Erschießens von Füchsen in den Käfigen, der Elektroschock oder aber das Abspritzen von Nerzen gehören damit der Vergangenheit an. Die Pelztierhaltungsverordnung von 2006, also 15 Jahre nach Bundesratsbeschluss 1992, bleibt zwar weit hinter den Schweizer Regelungen und auch tierschutzrechtlichen Anforderungen etwa des Bundesrates von 1992 zurück, auch die Übergangsfristen für bestehende Betriebe sind sehr lang (2011 und 2016), dennoch ist die Verabschiedung dieser Verordnung, noch dazu unter einem schwarzen Landwirtschaftsminister, ein später Erfolg der Tierrechtsbewegung, allen voran der *tierbefreier*. Die Verordnung wurde 2006 zunächst in der ersten Stufe umgesetzt. Am 12. Dezember 2011 trat dann die zweite Stufe der Verordnung in Kraft. Quasi das wirtschaftliche Aus der bestehenden Konzentrationshaltung von Nerzen wird sein, wenn auch die dritte Stufe in Kraft tritt, die unter anderem die Installierung eines Schwimmbeckens vorsieht.

Die Nerzbranche ist außer sich und klagt gegen diese gesetzlichen Vorgaben, die mit den Klagen befassten Verwaltungsgerichten haben die verschärften Haltungsbedingungen der zweiten Stufe bislang für rechtens ausgeurteilt, es sind aber noch Rechtsbeschwerden anhängig. Gerichte, Nerzzüchter und natürlich die Tierrechtler sind sich darüber im Klaren, dass diese 2. Stufe der sog. Pelztierhaltungsverordnung „wirtschaftlich einer Gewerbeuntersagung gleichkommt" (Entscheidung des Verwaltungsgerichts Düsseldorf vom 26.01.2012, Az.: 23 L 1939/11) – und das ist auch gut so.

Auch international hat sich seit 2005 einiges getan: Die EU hat ein europaweites Importverbot für Katzen- und Hundefälle aus China verfügt, welches 2009 in Kraft trat, ebenso ein Verbot für Robbenfelle.

Hongkong: Deutsche Steuerzahler finanzieren Pavillon auf Pelzmesse

(rg) Laut der Meldung einer internationalen Tierrechtsorganisation im Frühjahr finanzierten die deutschen Steuerzahler 2012 mit 78.000 Euro den Pavillon der deutschen Pelzindustrie auf der Pelzmesse in Hongkong. Daraufhin wurde mit dem Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie um Minister Rösler verhandelt. Es konnten mehr als 20.000 Online-Unterschriften bei einer Protestaktion vorgewiesen werden. Das Ministerium verkündete schließlich, dass es ab 2014 keinen offiziellen deutschen Pavillon auf der Pelzmesse mehr geben wird.





Kunst und Tierrechte: Kein Yoga

von Lin May

„Das ist aber eine ganz finstere Ecke...“, „Das muss mich aber nicht interessieren, oder?“, „Du bist ein Freak.“ Solches bekam man vor etwa zehn Jahren zu hören, wenn man Interesse an Tieren bekundete, nicht nur auf metaphorischer Ebene, sondern auch im Hinblick auf die Bedingungen, denen sie real in unserer Gesellschaft ausgeliefert sind. Kollegen rieten davon ab, die eigene Profession mit dem sozialen Anliegen bezüglich Tierrechte/Tierbefreiung in Zusammenhang zu bringen. Oder: Aufzuhören mit Kunst und „nur noch Demos“ zu machen. Diese Aussage kam als Zwischenruf von einem Studierenden, als ich einen Vortrag über meine Arbeit an einer Kunsthochschule hielt. Zurzeit muss man sich kaum noch rechtfertigen, wenn man sich auf künstlerischer oder wissenschaftlicher Ebene mit dem Mensch-Tier-Verhältnis kritisch auseinandersetzt. Das hat vermutlich viel mit den beiden Bestsellerautoren Jonathan Safran Foer und Karen Duve zutun. *Eating Animals* und *Anständig Essen – Ein Selbstversuch*, erschienen 2009 und 2010, flankiert von zahllosen Fleisch- und weiteren Lebensmittelskandalen. Eine bessere Empfehlung für einen Sinneswandel hätte man sich kaum vorstellen können. Die realen Verhältnisse lassen sich jedoch nach wie vor nur beschreiben als Katastrophe im Dauerzustand. Zudem steigt in anderen Teilen der Welt der Fleischkonsum. In westlichen Industrienationen gibt es teilweise eine Sensibilisierung bezogen auf die Nutzung von Tieren in der Nahrungsmittelindustrie. Das hat aber nicht dazu geführt, dass in den bürgerlichen Medien beispielweise die Vernutzung von Tieren für pharma-, rüstungsindustrielle und sonstige Tests wieder stärker in die Kritik geraten wären. Es hat nie so viele Tierversuche gegeben wie heute (und die Hauptstadt der Tierversuche in Deutschland ist Berlin). Dass Entwicklungen sich zudem auch wieder umkehren können, ist seit Mitte der 90er-Jahre beispielhaft sichtbar am Thema Pelz. Seit den 70er-Jahren hatte es schockierende Berichte über Pelzfarmen gegeben, und auch PeTA hatte mit einer wie immer leicht promi-seligen, lookistischen Werbekampagne mit dem Titel „Lieber nackt als Pelz“ Anteil daran, dass Pelz eine Zeit lang als indiskutabel und untragbar galt. Vielleicht auch aus Angst, verbal oder tätlich angegriffen zu werden, verzichteten viele auf Pelz. Die Aufregung ließ langsam nach, das Thema schien separat betrachtet erledigt. Doch dann, plötzlich waren Pelze wieder bei fast allen internationalen Modemachern zu sehen, und so ist es bis heute. Mir sind mehrfach im Kunstbetrieb Personen begegnet, die sich als Veganer oder Vegetarier bezeichneten und dennoch keinen Widerspruch darin sehen, Pelze zu tragen. Hier zeigt sich, dass es keinen Grund gibt, auszuruhen. Nicht zum Yoga gehen, wütend bleiben.

Neben den in diesem Magazin bereits vorgestellten Künstlern mit Tierrechtsbezug beschäftigt sich der Amerikaner Marc Dion in der zeitgenössischen Kunst mit dem etwas weiter gefassten Themengebiet „Mensch und Natur“ beziehungsweise Naturgeschichte sowie in einem angrenzenden Bereich der dänische Künstler Tue Greenfort, der sich mit Fragen von Ökonomie und Ökologie auseinandersetzt. Oder der in Hamburg lebende Biologe und Fotograf Jochen Lempert, dessen Arbeiten meistens Tiere in natürlicher und städtischer Umgebung zeigen. Dass Lempert bei der Wahl seiner Motive nicht zwischen erwünschten und unerwünschten Tieren unterscheidet, macht einen Teil der Qualität seiner Arbeit aus.

Ach ja, die Dokumenta 2012 in Kassel. Sie sollte ein Zeichen setzen gegen anthropozentrische Denkmodelle. Es war das erste Mal, dass dieser Begriff im Konzept einer größeren Kunstausstellung auftauchte. An einem versteckten Ort des Parkgeländes auf der Dokumenta gab es eine aus Beton gegossene menschliche Figur des Künstlers Pierre Huyghe (siehe auch Artikel über unter anderem auch Huyghes Ausstellung in Berlin, TIERBEFREIUNG 73). Der Kopf der Figur ist ersetzt durch einen geflochtenen Bienenkorb mit Bienen! Zwar muss man kritisieren, dass hier mit lebenden Tieren gearbeitet wird. Davon abgesehen, dass man Tiere generell nicht gerne im Dienst der Kunst sehen möchte, erschließt sich diese poetische Setzung intuitiver als vieles, was man auf der sonst recht vagen Schau zu sehen bekommt. Auch sehenswert ist „The Worldly House – An Archive inspired by Donna Haraway's Writings on Multispecies' Co-Evolution“, des schon erwähnten Tue Greenfort. In einem ehemaligen Schwanenhaus auf einem Teich in der Karlsaue, das man über eine kleine Brücke erreicht, wurden Dokumente künstlerischer Arbeiten zum Thema des Mensch-Tier-Verhältnisses zusammengetragen, die man hier in einem winzigen Lesesaal per Rechner und Handapparat sichten kann. Der Künstler enthält sich bei der Zusammenstellung der archivierten Arbeiten einer Wertung, unterschiedlicher könnten die hier gezeigten Ansätze kaum sein.

In Zeitungsberichten erfährt man, dass die verantwortliche Ausstellungsmacherin der Dokumenta, Carolyn Christov-Bakargiev, „Hundehalterin“ ist, daher gibt es hier auch einen Hundespielplatz und spezielle Führungen für Hunde. Das gastronomische Angebot im Dokumenta-Café ist hingegen nicht mal vegetarisch... Hier transportiert sich das alte Denken, die übliche Unterscheidung zwischen Lieblings- und sogenannten Nutztieren. Wie man in einem taz-Interview erfährt, mag die Kuratorin keine explizit politische Kunst. Und: Sie fordert ein Wahlrecht für Hunde und Erdbeeren, das ist doch ein nettes dadaistisches Nullsummenspiel fürs Feuilleton, oder?



Lin May
Bildhauerin
www.linmay.de

gemeinsam mit Melanie Bujok:
Zusammenschluss
Gesellschaftskritik & Kunst
www.linmay.de/gesellschaftskritikundkunst

Publikation:
Recipes from Iraq (2012, englisch)

Ausstellungen:
ab 7. September 2013 in Galerie
Jacky Strenz, Frankfurt
Ende 2013 in Galerie Thomas Flor, Berlin

Kulturtermine

Humanimal – eine Ausstellung zu Mensch-Tier-Mischwesen in Mythos und Realität in Berlin

Unter dem Titel „HUMANIMAL – Mythos und Realität“ entwickelten das Hermann von Helmholtz-Zentrum für Kulturtechnik und das Museum für Naturkunde – Leibniz-Institut für Evolutions- und Biodiversitätsforschung zusammen mit Studierenden eine Ausstellung zum Thema Mischwesen.
Für das neu eröffnete Tieranatomische Theater der Humboldt-Universität in Berlin, sollte ausgehend von einem Projektseminar des Wintersemesters 2012/2013 eine Ausstellung konzipiert werden. In vier Räumen des Theaters sollen nun Darstellungen der Verschmelzung tierlicher und menschlicher Merkmale und was diese über das Verhältnis zwischen Menschen und Tieren aussagen, vermittelt werden. Extreme der Anziehung und Abstoßung, in Form der Idealisierung von Tieren in mythischen und fiktiven Geschichten zu Überwesen einerseits und der Dämonisierung zu Bestien und Monstern andererseits, werden in einem Exposé der Ausstellung mit einer künstlichen Abgrenzung des Menschen vom Tier erklärt, nach der Tiere als ‚das Andere‘ betrachtet werden, um das Menschliche zu definieren. Neben menschlichen Zuordnungs- und Abgrenzungsmechanismen will die Ausstellung die Mischwesen-Diskussion vorantreiben und die Grundlage der Definition des Menschlichen in der Abgrenzung „vom Tier“ verändern, um die Blickrichtung von Menschen auf Tiere zu erweitern.

Über das Verhältnis zu Tieren, unter ethischen und kulturtheoretischen Aspekten betrachtet, sollen verschiedene Fragenkomplexe behandelt werden, zum Beispiel, wo und wie die Grenze zwischen den Spezies verläuft, wie sich diese unter bestimmten Einflüssen verändert, wo Mischwesen beginnen, welchen Stellenwert „symbolische“ Mischformen im Unterschied zu realen haben oder ob sich in den Darstellungen der Mischwesen der jeweilige zeithistorische Kontext widerspiegelt. Themen aus Kultur-und Kunstgeschichte, Medizin, Mythologie und Popkultur werden miteinander verknüpft und mittels Alltagsgegenständen, selbstgestalteten Exponaten, Schautafeln, künstlerischen Installationen und Leihgaben von Sammlungen und Museen dargestellt. Es werden imaginierte Mischwesen aus Literatur und Film, zum Beispiel aus dem Roman „Die Insel des Dr. Moreau“ oder Figuren der Popkultur seit den 50er Jahren wie Spiderman aufgegriffen. Mischwesen aus medizinischer Realität und wissenschaftlichen Visionen, durch genetische Veränderungen auf der Ebene von Organen, Chromosomen und Zellkernen und die Gegenüberstellung menschlicher und tierlicher Organe sollen eine Vorstellung von Medizin der Zukunft provozieren.
Umrahmt wird die Ausstellung mit einem Begleitprogamm zum Thema. Es gibt Lesungen von Texten, eine Tanzperformance und wissenschaftliche Vorträge zu Tier-Mensch-Hybriden, ergänzt von einer Filmreihe, die sich mit Grenzgängern zwischen Zivilisation und Tierreich von den Anfängen des Kinos bis heute auseinandersetzt.
Maria Schulze

Tieranatomisches Theater der Humboldt-Universität (TAT), Berlin
7. September 2013 bis 12. Januar 2014,
Dienstag bis Samstag: 14-18 Uhr
www.kulturtechnik.hu-berlin.de

Sonderausstellung zu Ratten in Mainz



Eine kleine Ausstellung über Ratten ist seit Mai im Naturhistorischen Museum in Mainz zu sehen. Sie beinhaltet Informationen zur geografischen Herkunft, biologischen Abstammung, Verbreitung und Verhalten, die als anerkannt und wissenschaftlich belegt gelten. Es wird versucht, einen Überblick über die Ordnung der Nagetiere (Rodentia) zu vermitteln, die in verschiedensten Lebensräumen zu finden sind. Die Gattung der Ratten, darunter besonders die Hausratten und die Wanderratten, werden ausführlicher behandelt. Informationen zu Aussehen oder Sozialleben werden auch versucht, mit Ergebnissen fragwürdiger Experimente sowie Dermoplastiken (Ganzkörperpräparate) zu vermitteln. Die Tatsache, dass lebende Ratten für die Ausstellung verwendet werden, ist aus Tierbefreiungssicht abzulehnen. Auf Nachfrage antwortete das Museum, die Ratten von der Kölle Zoo GmbH bekommen zu haben und nach der Ausstellung an diese zurückgegeben. Ergänzend wird in der Ausstellung versucht, die Ratte in der Kulturgeschichte des Menschen zu verorten und einige „Ratten-Mythen“ zu thematisieren. Tierrechtspositionen können nicht erwartet werden. Jedoch könnte die Ausstellung für jene interessant sein, die nicht vor präparierten Leichen zurückschrecken und sich einen schnellen Überblick über die museal verwerteten und als Wissen anerkannten Ansichten über Ratten zu verschaffen. Wünschenswert wären Nachfragen und Kritik im Museum an der Zurschaustellung lebender Ratten und ihrem Status als Leihgegenstände, die nach Ende der Ausstellung zurückgegeben und einem Unternehmen überlassen werden, das am Handel mit Tieren verdient.
Maria Schulze

Ort: Naturhistorisches Museum Mainz
Landessammlung für Naturkunde RLP
Zeit: bis 16. Januar 2014
Dienstag: 10-20 Uhr
Mittwoch: 10-14 Uhr
Donnerstag bis Sonntag:10-17 Uhr

„Kommen Sie als Hund zum Knochen: Don’t miss Zoo 3000!“

Ein Bericht vom diesjährigen Live Art Festival und „die radikale und progressive Verkomplizierung aller Verhältnisse“[1]



Von der Unmöglichkeit, Performance-Kunst in Bildern einzufangen: Antonia Baehr als Benjamin. Foto: Anja Weber

„Zoo 3000: Occupy Species“ lautet der Titel des diesjährigen Live Art Festivals der Hamburger Kulturfabrik Kampnagel. Unter diesem Motto versammeln sich verschiedene Performances und Installationen, eine wissenschaftliche Konferenz und allerlei weitere Einfälle, die einzig verbindet, dass sie sich mit dem „Verhältnis von Mensch und Tier“ beschäftigen. Anstatt den unsinnigen Versuch zu unternehmen, dieser Vielfalt gerecht werden zu wollen, möchte ich im Folgenden ein paar Impressionen und Denkanstöße teilen.

Tierliche Tänze

Eine Schnecke samt Haus gibt den Takt vor, in den eine stattliche Hummel und eine Eule mit ihren Instrumenten einstimmen. Wenig später brüllt auch die Schildkröte. Der Animal Grind der Grindcore-Band Attack of the Mad Axeman sprengt endgültig die Zuschreibungen, welche normalerweise die Erwartungen an Kunstfestivals und wissenschaftliche Tagungen bestimmen. Das Konzert ist Teil von „Free Species – Nacht der Befreiung". Diese bildet mit ihren Performances, Konzerten und Installationszerstörungen den Abschluss des vierzehntägigen Live Art Festivals und drückt überdeutlich dessen bewusst offenen Ansatz aus. Es findet sich ein Vortrag zu Rausch und Freiheit, in dem Daniel Kulla Rausch als speziesübergreifend konzeptualisiert, neben einer Zoo-Zerstörung, einer Pilzernte mit der IG ÖK.O. oder auch Paintballschießen mit Hasenmaske auf eine Jägerin als Corinna Korths „The Art of Shooting Back". Die einzelnen Performances zeigen eines sehr offensichtlich: Auch im Performance-Bereich existieren sehr verschiedene Reflexionen und Herangehensweisen an nichtmenschliche Tiere und Interaktionen mit ihnen. Das beginnt bei den „Animal Dances" (Martin Nachbar), in welchen menschliche Tänzer_innen Tierbewegungen imitieren – und sich schön choreographiert darauf beschränken. Das setzt sich fort mit „Balthazar" (David Weber-Krebs/Maximillian Haas), in dem ein lebendiger Esel auf der Bühne das Schauspiel der menschlichen Beteiligten am Stück vorgeben soll und damit die Rolle von Theaterschauspieler_innen und ihre Zusammenarbeit mit Tieren neu diskutieren möchte. Und es endet bei dekonstruktivistischen Überlegungen wie in „Abecedarium Bestiarium" von Antonia Baehr.

Letztere präsentiert acht sehr unterschiedliche Performances, deren Gemeinsames nur darin besteht, dass sie Freund_innen bat, diese Stücke zu schreiben, die von einem ausgestorbenen Tier handeln und die Freundschaft zur Künstlerin metaphorisch reflektieren sollen. Die Bühne ist gleichzeitig der Raum der Zuschauer_innen, welche sich jeweils um die Stationen ihrer Performance gruppieren. Materialienreich und bewundernswert ausdrucks- und wandlungsstark führt Baehr diese Stücke auf. In vielen ist der Bruch mit dichotomen Ordnungen thematisiert: Kategorien und ihre Grenzen verschwimmen in Drag und Vieldeutigkeit. Den Instruktionen der vielen Autor_innen geschuldet, bieten sich zu jedem einzelnen Stück Anknüpfungspunkte, die in ihrer Gesamtheit einen kaum überschaubaren Fundus für weiterführende Gedanken bilden. Ein Stück behandelt etwa den einsamen Todeskampf des letzten (tasmanischen) Beutelwolfes: Benjamin. Benjamin, ein Weibchen, das Zeit ihres Lebens für ein Männchen gehalten wurde, erfror 1936 eines Nachts in einem tasmanischen Zoo, weil ein Pfleger vergessen hatte, ihr Schutzhäuschen für die Nacht zu öffnen.

Ausgestorbene Arten

Mehrere über das Gelände verteilte Installationen komplettierten das Bild. Während der „Human Zoo" mit seinen ausgestellten Vertreter_innen menschlicher Randgruppen bereits vor Eröffnung für mediales Echo sorgte und einige verwirrte Kommentare hervorbrachte, ist das „Zoological Institute for Recently Extinct Species" die erkenntnisreichere Arbeit. Mit dem Enthusiasmus eines Naturforschers geht Jozef Wouters den Geschichten von 34 ausgestorbenen Tierarten nach – eine davon ist die Benjamins – und baut ihnen ein Naturkundemuseum. Tenor der akribischen Recherche: Ökologie handelt nicht von Schuld, Natur nicht von Harmonie. Die Geschichten sollen uns helfen, zu zweifeln. Etwa an einem Ökologiebild, welches die Vergangenheit idealisiert und reduzierte Symbole, wie schmelzende Eisberge, hervorbringt. Dieses wird in keiner Weise der komplexen und problematischen Verantwortung des Menschen gerecht. Entscheidungen wurden gefällt, ohne die Konsequenzen zu kennen. Arten sind ausgestorben, ohne dass es gewollt wurde oder direkte Verantwortung dafür abzuleiten wäre. Wir sollten dem vermeintlichen Wissen mit Zweifel begegnen, auch wenn er Unsicherheit und Unwissenheit über komplexe Zusammenhänge hervorbringt. Ökologie geschieht jetzt, jede ausgestorbene Art wird vermisst. Wouters Take-Home-Message lautet entsprechend: „We should be angrier than we are".

Explodierte Universitäten

In das Live Art Festival eingebettet ist eine vom Linzer Kulturtheoretiker Fahim Amir kuratierte Konferenz, die sich wissenschaftlich mit dem Themenkomplex auseinandersetzt. Das Spektrum der Schwerpunkte reicht von postmarxistischen Diskussionen um tierliche Subjektivitäten, über Fragen von Körper und Affekt, zu queertheoretischen und postkolonialen Auseinandersetzungen.

Fahim Amir selbst hebt die Widerstandsfähigkeit von Schweinen im Schlachthaus hervor, indem er erläutert, wie alle Versuche scheitern, die Schweineschlachtung zu automatisieren: Das Leben ist zu filigran, die Sozialität und Physis der Schweine zu unkontrollierbar. In Anlehnung an den italienischen Operaismus bezeichnet er die Geschichte des Schlachthofs deshalb als Geschichte von Kämpfen. Auch wenn ihr körperlicher Widerstand nicht bedeutet, dass sie der Schlachtung entkommen können, haben die Schweine doch die Struktur der Schlachthöfe nachhaltig verändert. Statt einer effizienten Schlachtmaschine, muss die Organisation der Arbeit aufwendig selbst zur Maschine werden, um sie töten zu können. Launig schließt Amir deshalb: Das ist kein Schein-, sondern ein Schweinwiderstand.

An anderer Stelle untersucht die Erziehungswissenschaftlerin Helena Pedersen (Lund/Malmö) die Rolle von Affekt und Emotion in der Ausbildung von Veterinärmediziner_innen. Trotz des Fundaments „harter" (natur-)wissenschaftlicher Fakten liegt gerade in der Steuerung von Affekten und Emotionen der Schlüssel zum erfolgreichen Veterinärmedizinstudium. Sie beobachtet, theoretisch von Gilles Deleuzes Konzept des Werdens geleitet, die Interaktionen der Studierenden mit Kühen und Melkmaschinen während einer Exkursion und einer Filmvorführung. Sie schließt, dass gerade die Prozesse des Werdens, des Einfühlens bis hin zum Verschmelzen mit dem tierlichen Gegenüber und dessen Lebenswelt, in der Konsequenz die Akzeptanz des Tötens erhöhen. Da die Studierenden das Leben und Leiden der Kühe in ihren Interaktionen erfühlen und teilen, kann sich das scheinbar notwendige Melken, das technisiert-„humanstmögliche" Töten, in die Körper einschreiben – die Prämissen von Tierschutz und Tierwirtschaft werden zugleich verinnerlicht, ohne den „Umweg" über eine ethische Diskussion nehmen zu müssen. Pedersen weist nach, dass gerade diese Affektmodulation erfolgreiches didaktisches Mittel ist, um die Studierenden auf ihre Zukunft in der kapitalistischen Tierwirtschaft einzuschwören. Der Prozess des Werdens, von Deleuze als Mittel zur Befreiung konzipiert, wird in sein Gegenteil verkehrt.

Zusammenfassend ist zu sagen, dass – der Auswahl der Referierenden durch den Organisator geschuldet – das Programm allgemein bereits eher am Bereich der Critical Animal Studies orientiert ist. Nach Amir soll sich für den Begriff der Solidarität anstatt der Ethik stark gemacht werden und das Feld kritisch, politisch definiert werden. In Verteidigung des Lebenden soll der Begriff der Solidarität helfen, über Differenzen und Identitäten hinweg Gemeinsames zu erschaffen gegen Lebenspolitiken, die einhegen, eintakten, einordnen und hierarchisieren. Für die Disziplin(en) fordert er, sich der Ungewissheit zu stellen und

betont das Offene und die Vielfalt des Feldes, die er gegen Schließungstendenzen und Domestizierung durch die Institution Universität verteidigen möchte.

Exemplarisch kann die Kluft, die der letzte Punkt aufzeigt, auch an den Vorträgen der Konferenz selbst beobachtet werden. So gibt es Forschende, die sehr offen tierrechtlerisch/politisch argumentieren und sich entsprechend sichtbare Forschungsgegenstände suchen (Kritik an Ausbeutungspraktiken und ihren Ideologien) und andere, die stärker die theoretische Analyse in den Vordergrund stellen, indem sie sich unterliegende Strukturen anschauen und theoriegeleitet Differenzierungen einführen. Gerade der Austausch, zu dem die „explodierte Universität" einlädt, kann hier produktiv sein, um politische Verkürzungen zu korrigieren und abstrakte Wissenschaft anwendungsfähig zu machen. Denn ein wissenschaftliches Feld, welches bereits die Antworten kennt, aber sich nicht der Vielzahl der offenen Fragen bewusst ist, kann wenig zur Erkenntnisproduktion beitragen. Auch kritische Animal Studies sollten sich von dem Anspruch befreien dürfen, direkt politisch verwertbar sein zu müssen – ohne im Umkehrschluss ganz im Akademischen aufzugehen und ihre Solidarität zu vergessen.

Den Blick zu weiten – zum Beispiel dafür, dass sich Wissenschaft und Kunst nicht ausschließen müssen –, das ist in der Tat ein Verdienst, welcher dem gesamten Live Art Festival attestiert werden kann.[2] Intensive, abwechslungsreiche, heraus- und überfordernde Tage, die von der Differenz ihrer Perspektiven und Fragen lebten, ohne den Anspruch auf Austausch und Vermittlung aufzugeben. Bitte mehr davon!

Markus Kurth

Fußnoten:

[1] So die Festival-Kuratorinnen Nadine Jessen und Melanie Zimmermann über „das Versprechen der Animal Studies". Das Titelzitat stammt ebenfalls von den Kuratorinnen.

[2] So ist es auch kein Zufall, dass es schwer fällt, einen Bericht vom Live Art Festival in die Ressorts Kultur oder Theorie der TIERBEFREIUNG einzuordnen.

Leichenschändung im Namen der Kunst – die 138.



Bild vom Orgien-Mysterien-Theater - nicht von der Demo: 130. Aktion in Neapel
Foto: Fabio Donato, Museo Nitsch - Fondazione Morra

Hermann Nitsch ist bekannt für seine Inszenierungen. Tagelang dauernde Aufführungen, die oft als „Gesamtkunstwerk aus Musik, Theater und Malerei" umschrieben werden, sollen mit viel Blut und viel nackter Haut alle fünf Sinne ansprechen und als „Lebensfest" erfahren werden. Seit den 1960ern wird das Orgien-Mysterien-Theater (OMT) veranstaltet, in dem Elemente der katholischen Liturgie, der freudschen Psychoanalyse, der Bibel und kultische Handlungen miteinander vereint werden sollen, vor allem aber Tiereichen, Blut und nackte Menschen zum Einsatz kommen. All das soll psychologische Extremerfahrungen auslösen und Verdrängtes an die Oberfläche holen. Für das Spektakel werden teilweise hunderte LaiendarstellerInnen und MusikerInnen eingesetzt und dutzende Tiere getötet, aufgeschnitten, ausgenommen und verstümmelt. In vergangenen Aufführungen gab es Schauschlachtungen und sexuelle Handlungen an lebenden Menschen und toten Tieren. Im Namen der Kunst wälzten sich AktionistInnen in den Innereien der zerstückelten Tiere, wurden Frauen mit Leichenteilen penetriert und andere DarstellerInnen nackt vor Karren gespannt und durch Straßen geführt.

Das 138. OMT fand nun vom 21. bis 23. Juni im Leipziger Centraltheater und damit erstmals in Ostdeutschland statt. Nach einem einführenden Konzert am Freitagabend und der blutigen Performance am Samstag, sollte die Veranstaltung am Sonntag mit dem Dionysischen Fest beendet werden. Insgesamt wurden etwa 580 Karten verkauft.

Der Protest in Leipzig

Sobald bekannt wurde, dass das OMT in Leipzig stattfinden soll, formierte sich Widerstand.[1] Es wurde eine Petition gestartet, die fast 23.000 Menschen unterzeichneten. PeTA und die Tierschutzpartei beriefen sich auf Tierschutzrichtlinien und forderten ein Verbot der gesamten Aufführung. Zusätzlich erstattete PeTA Strafanzeige gegen Nitsch, wegen des Verdachts des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz, denn eine solche Inszenierung stelle keinen vernünftigen Grund dar, der das Töten der Tiere im Sinne des §17 Nr.1 TierSchG rechtfertigen würde. Aufgrund der vielen Protestschreiben reagierte schließlich der Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD). Das Landratsamt verbot die Schlachtung der für die Aufführung vorgesehenen und bei einer Schlachterei im Landkreis bestellten Tiere (ein Rind und drei Schweine). Während der Generalprobe wurde dem Intendanten des Leipziger Schauspiels ein Schreiben des Bürgermeisters zugestellt, das es den Verantwortlichen untersagte, Tierprodukte zu verwenden oder zu beziehen, deren Bereitstellung die Tötung von Tieren eigens für die Inszenierung voraussetzt. Es dürfe also kein Tier zum Zwecke der Kunst getötet werden, da die Regelungen des Tierschutzes eingehalten werden müssten. Nitsch musste sich seine „Requisiten" nun bei einem Schlachthof einkaufen. Zudem wurde sein geplantes „Grillfest" mit





Proteste am 22. Juni vor dem Centraltheater in Leipzig

Tierleichen in der Straße vor dem Theatereingang als Teil des Spektakels vom Ordnungsamt verboten, aus hygienischen Gründen, wie es von der Frau des Künstlers hieß.

Der Chefdramaturg des Centraltheaters, Uwe Bautz, sprach sich aufgrund der Proteste bei kritischen Nachfragen gleich im Namen des ganzen Theaters gegen Massentierhaltung und einen „wahnsinnigen Fleischkonsum" aus und behauptete dreist, Nitsch sei ein Tierschützer. Er sehe Nitsch als Teil einer Bewegung, die jegliches Schlachten von Tieren für menschliche Bedürfnisse ablehne.[2] Was für eine absurde Interpretation von Handlungen. Konstruiert wird eine Motivation, deren Ergebnis genau das Abgelehnte fördert. Nitsch kann nicht gegen das Schlachten von Tieren sein, wenn er geschlachtete Tiere für seine „Kunst" verwendet und damit für Tiermord bezahlt. Zudem wurde ihm das Töten der Tiere eigens für die Aktion verboten, er hat also nicht freiwillig darauf verzichtet. Weiter behauptete Bautz, im Theater finde kein Zynismus und kein leichtfertiges Umgehen mit der Würde und dem Ansehen von Menschen oder Tieren statt, „sondern ein hochkonzentrierter Versuch, einen Raum zu schaffen, in dem man bestimmte Grenzerfahrungen, die wir verdrängt haben, machen kann." Künstler und Verantwortliche des Theaters glauben offenbar, etwas völlig abstraktes, nicht näher bezeichnetes Verdrängtes mit dieser Veranstaltung hervorholen zu können, sei wertvoll und wünschenswert, auch wenn damit Gewalt im Vorfeld eine Voraussetzung darstellt und im Namen der Kunst Blutorgien und Leichenschändung stattfinden soll.

Die Tierschutzpartei (TSP) hatte die Demonstration am Samstag angemeldet. Ab halb vier am Nachmittag versammelten sich mindestens 150 Menschen vor dem Theater. Neben Bannern und Parteifahnen der TSP waren auch andere, von LeipzigerInnen selbst gestaltete Transparente und Schilder zu sehen. Der scheidende Intendant des Centraltheaters, Sebastian Hartmann, stellte sich am Rande der Vorstellung einigen Fragen anwesender Journalisten. Seiner Ansicht nach war der Protest vor allem auf mangelnde Kenntnisse, darüber, was denn im Theater zu sehen sei, zurückzuführen. Später wurden etwa 20 Eintrittskarten verteilt, um auch im Theater protestieren zu können. Laut dem insgesamt eher zynischen Bericht der *Berliner Zeitung* gab es nur kurze gescheiterte Versuche, die Vorstellung spürbar zu stören, da die Security schnell einschritt. Nach Angaben der TSP haben drei Mitglieder der Partei ein Banner mit der Aufschrift „Tiermord für die Kunst, nicht mit uns!" vor der Bühne entrollt und seien daraufhin durch Ordnungskräfte entfernt worden. Die Polizei teilte mit, gegen drei Personen sei Anzeige erstattet worden. Im Anschluss an die Veranstaltung gab es einige wenige Berichte in den Medien über die Proteste. Die Theaterleitung versicherte, dass alle verwendeten Tiere, mehrere Schweine, drei Störe, ein Rind, vom Theater ordnungsgemäß angekauft und die Fleischreste nach allen Auflagen, die hierfür in Deutschland aufgestellt sind, entsorgt worden seien.

Kunst, Kritik und Moral

Kunst wird subjektiv empfunden. Kunst IST subjektiv und muss nicht durch Funktion, Zweck oder Sinnhaftigkeit erklärt und gerechtfertigt werden. Ethische Fragen, die Folgen und ihre Verantwortung sollten jedoch diskutiert werden. Wo liegen die Grenzen der Kunst und wo endet ihre Freiheit? In der Vergangenheit wurde Kritik an den OMT meist damit abgetan, dass moralische Bedenken persönlicher Natur seien und der Freiheit der Kunst nicht im Weg stehen dürften. Denn Kunst darf alles.

Nach Nitsch sorgt die Brutalität der Natur dafür, dass Schwache vergehen und Starke überleben und töten das natürliche Verhalten der Starken sei. Diese Vorstellung von der Macht des Stärkeren, der im „survival of the fittest"-Mythos begründet liegt, von einer konstruierten Natur auf die Gesellschaft zu übertragen, führt jedoch zu einem sozialdarwinistischen Weltbild, mit dem auch in der Vergangenheit bereits Gewalt und Mord gerechtfertigt wurden. Auf die Thematisierung des Leides und die Kritik am Töten wird nicht eingegangen, wenn immer wieder geantwortet wird, dass die Tiere nicht mehr Leid erfahren, als sie für die Fleischindustrie bestimmt, ohnehin erleben würden. Es wird mit dem Argument des Fleischkonsums als Norm und der damit einhergehenden Fleischproduktion reagiert. Es finde nichts darüber hinaus statt, was auch für die Fleischproduktion gelte. Da Fleischkonsum gesellschaftlich akzeptiert ist, müsse dieser ebenso abgelehnt werden, solle die Kritik an Nitschs Kunst schlüssig sein. Wenn aber Fleischkonsum moralisch fragwürdig ist und ethisch nicht mehr gerechtfertigt werden kann, wird die Begründung für das Töten hinfällig.

Da aber auch darüber hinaus klar sein dürfte, dass es sich beim Töten von Lebewesen um Gewalt handelt, hätte das OMT schon in der Vergangenheit Gelegenheiten bieten können, die Grenzen, Wirkung und Verantwortlichkeit von Kunst auch auf anderen Ebenen, zumindest jedoch im Kunst- und Kulturbetrieb zu diskutieren. Allerdings fällt die Rezeption der einschlägigen Literatur und Berichterstattung sehr einseitig oder polemisch aus, in jedem mir bekannten Fall zumindest ohne eine ernsthafte inhaltliche und kritische Auseinandersetzung mit dem Thema. Es geht einzig um die Wirkung und das Erleben des Publikums und der Laiendarsteller_innen. Von Künstler_innen, Verantwortlichen und Journalist_innen wird ausschließlich deren Perspektive und die Bedeutung der Kunst für den Menschen thematisiert und die für die betroffenen Tiere ausgeblendet. Die Grenze der Freiheit der Kunst, die dort liegen könnte, wo nicht-menschliche Tiere gegen ihren Willen für Kunst benutzt und als Objekte, nicht als Subjekte, dargestellt, ausgestellt, gebraucht oder getötet werden, wird nicht diskutiert. Aus Tierrechts- und Tierbefreiungsperspektive ist diese Kunst und deren Begründung ohnehin abzulehnen.

Erfolgreich war der Protest des 134. OMT insofern, dass im Vorfeld genügend Druck aufbaut werden konnte, um die 3-Tage-Aktion stark zu zensieren. Statt einen krönenden Abschluss der Leipziger Festspiele zu bilden, wurde die letzte Amtshandlung von Intendant Hartmann so zu einer stark umstrittenen und von heftigen Protesten begleiteten Veranstaltung.

Maria Schulze

Fußnoten:

[1] Aufgrund der Tiermorde vor und während der Vorstellung gab es bereits viele Proteste. Ein Beispiel mit Aktionsbericht: „Tierrechte und Nitsch", Martin Balluch, 1998, www.vegan.at/warumvegan/tierrechte/tierrechte_und_nitsch.html

[2] LVZ, 28.5.13, www.lvz-online.de/kultur/news/r-news-a-190317.html



„Jäger“, 2010



„Rabbit“, 2013

Kunst, Kinder, Konspiratives und Tierrechte

Schlunz im Interview

Schlunz ist ein Künstler, dessen Name in der Bewegung bekannt sein dürfte. Er veröffentlicht Videoanimationen, Comics und Texte auf diversen Blogs, gestaltet und textet Kinderbücher und vertreibt seine Entwürfe mit Merchandising über einen Shop. Seine Motive stellt er anderen Initiativen und Projekten zur Verfügung, wenn Bilder mit Tierrechtsbezug gefragt sind. Gruppierungen wie PeTA oder UL steht er skeptisch gegenüber, veröffentlicht aber zunehmend Texte zu Themen, die typischerweise unter dem Begriff Weltverschwörungstheorien zusammengefasst werden. Die TIERBEFREIUNG hat ihn zu Ansichten, Absichten und seiner Weltanschauung befragt.

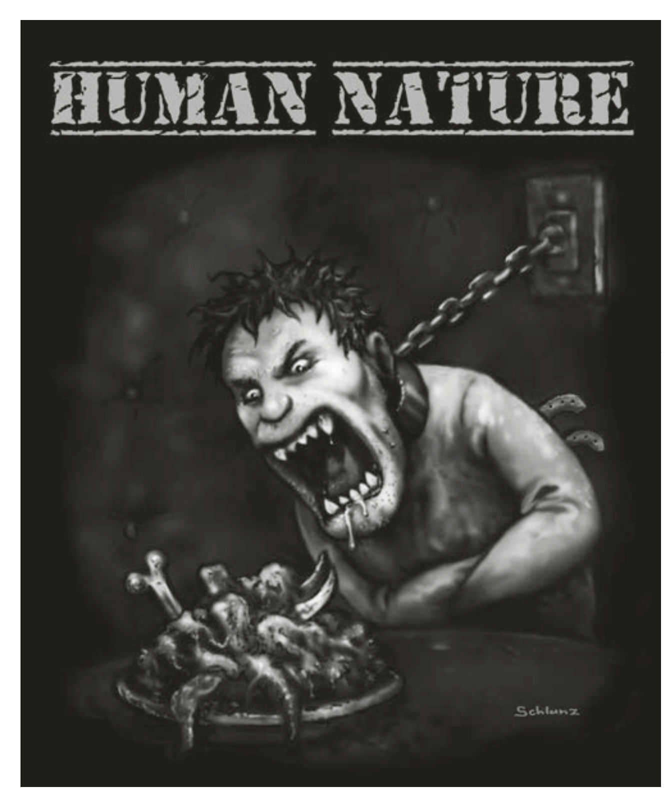
Frage: Du wirst im Kulturteil des Magazins vorgestellt. Begreifst du deine Arbeit als künstlerische Tätigkeit und verstehst du dich als Künstler?
Ja. Unter anderem. Und als Aktivist und toller Papa.

Wie lange und wie bist du künstlerisch tätig?
Grafische Kunst betreibe ich seit meiner Kindheit, in der ich in den Schulpausen Zeichnungen gegen Süßigkeiten tauschte. Obwohl ich Autodidakt bin, reichte es dann später für diverse Festanstellungen und Freelancer-Tätigkeiten. Ich bin in West-Berlin geboren und aufgewachsen, von der Kneipe meiner Eltern in eine Randgesellschaft aus Punks, Hausbesetzern, Rockern und Kaputten. Das prägt den Stil entgegen dem Mainstream, deshalb musste ich flexibel sein. Ich mache Cartoons in Zeitschriften, Airbrush, Wandbemalungen, Tattoovorlagen, Band-Merchandising, Werbegrafik, Shirt-Labels, Webdesign, Konzept- und 3D-Design in diversen PC-Spieleschmieden und anderes. Darüber hinaus verstehe ich mich als Autor und Musiker, spiele verschiedene Instrumente und arbeite gern mit Musikprogrammen. Und ich schreibe Gedichte.

Was sind deine Themen?
Da ich auch als Auftragskünstler tätig bin, freue ich mich natürlich über jeden Auftrag, bei dem es inhaltlich auch um mein Thema geht. Privat sind es Tierrechte und umweltpolitische Fragen, die über den allgemeinen Tellerrand hinaus




„Zombie Food – unlimited“, 2008



„Human Nature“, 2011

gehen. Alle paar Wochen packt es mich und ich mach einen Cartoon, einfach so, um die Menschen zum Lachen zu bringen. Meine Grafiken und Texte sind oft sarkastisch. Sie sollen etwas bewirken und zur Reflexion anregen. Ich tu mich schwer mit einer Gesellschaft, die sich zum Denken, Fühlen und Handeln oder dem Unterlassen von Handlungen viel Zeit lässt.

Wie setzt du deine Ideen um, mit welchen Mitteln arbeitest du?
Überwiegend am Computer. Diverse Grafik-Programme und Zeichentablett. Im Prinzip ist es dasselbe wie auf Papier, nur die Stifte trocknen nicht aus, die Pinsel müssen nicht gereinigt werden.

Es ist eine ganze Menge Material auf deinem schlunz-arts Blog versammelt. Seit wann betreibst du die Seite und wie viele Stunden verbringst du täglich vor dem Rechner?
Die Seite ist ziemlich neu, ich hab sie als Ersatz und Übergang für meine alte Homepage ins Netz gestellt. Ich verbringe auf jeden Fall sehr viel Zeit am PC, da sich die grafischen Arbeitszeiten mit dem Schreiben von Texten, Recherche und sozialen Netzwerken summieren. Deshalb freue ich mich über jeden Auftrag, bei dem klassische Medien gefragt sind. Am liebsten mache ich zusammen mit meiner Tochter (4) Kinderbücher, gemalt auf Karopapier, zusammengeklebt mit Tesa.

Wo veröffentlichst du deine Arbeiten noch und wie sind die Reaktionen darauf, die du mitbekommst?
Animal Rights Watch hat kürzlich meine Arbeiten ausgestellt. Jahre zuvor gab es mal eine gemeinsame Ausstellung mit Roland Straller. Ansonsten beschränkt sich mein Sendebewusstsein auf meine Blogs und Facebook. Das ist anstrengend genug. Seit mein Vegan-Blog im Netz steht, erreichten mich viele Dankmails für den Sinneswandel, den meine Texte und Comics bewirkten. Das gibt mir Bestätigung, das Richtige zu tun.

Wie kommst du auf die Ideen deiner Motive die du als digitale Grafiken umsetzt und für den Textildruck, Cartoons oder Artworks für Musikträgergestaltung und Computerspiele einsetzt?
Sie werden mir von der Gesellschaft geliefert und spiegeln sie wider. Gleichzeitig sind sie für mich ein Ventil und Mittel, um meinen Aktivismus umzusetzen. In einer Welt, wie ich sie mir wünsche, würde ich nur schöne Dinge malen. Bei Artworks sind meine Ideen zweitrangig, der Auftraggeber hat meist eigene Vorstellungen.

Für Fans vom Horrorgenre lassen sich einige Bilder in deinem Repertoire finden. Wie zum Beispiel bei *Mirror*, in dem sich in einem aufgerissenen Auge, eine dunkle Gestalt mit einem Messer spiegelt, was Assoziationen zur Todesangst im Augenblick vor dem Angriff weckt. *Zombie Food (Unlimited)*, *Human Nature* oder *Abgründig* haben schon fast Splatterniveau. Finde ich persönlich sehr schön. Es ist Fiktion und Realität zugleich. Mittels Zuspitzung, Reduzierung und Comicästhetik werden Verhaltensweisen ästhetisch interpretiert, sodass die Szenen komisch und gruselig wirken. Ist das Absicht und was bedeuten für dich Elemente von Horror in der Ästhetik der Bilder?
Das „Splatterniveau“ basiert auf unordentlich dargestellten nichtmenschlichen Leichenteilen gegenüber der „Ästhetik“ in der Fleischtheke. Es handelt sich ja um dieselben Spezies, an denen wir jeden Tag im Supermarkt vorbeigehen. Daneben der obligatorische Hightech-Neandertaler. Ja, das soll zum Nachdenken anregen. Die erwähnten Grafiken entbehren jedem ästhetischen Anspruch und reduzieren sich auf den Horror. Wenn ein Tisch voller Körperteile als „Horror“ definiert wird, statt als „Nahrung“, kann das etwas bewirken.

Einige Motive von dir werden auch dadurch bekannt, dass sie von anderen Menschen, zum Beispiel „Der Tod liebt Pelz“ von den Kreaktivisten, aufgegriffen und als Mate-

rialien zur Verbreitung angeboten werden. Stellst du deine Grafiken als Erfindung von dir generell ohne Lizenz und Hinweis auf dich zur Verfügung?
Ich hatte schon diverse Anfragen von Menschen, die mit einer bekannten Psychosekte harmonieren und NPD-nahe Tierschützer verwendeten ungefragt Grafiken. Deshalb möchte ich grundsätzlich gefragt werden, mich erkundigen, abwägen und zustimmen. Im Internet darf prinzipiell alles geteilt werden, was ich online stelle, es darf nur nicht verändert oder als fremdes Werk ausgegeben werden.

Siehst du deine Arbeit und deine künstlerischen Erzeugnisse als Mittel, die Situation, Interessen und Bedürfnisse von Tieren zu thematisieren und die gesellschaftlichen Zustände zu kritisieren?
Ja. Ich wünsche mir Veränderung und ich schaffe Veränderung.

Siehst du dich als Tierrechtler und Tierbefreier an?
Definitiv.

Was verstehst du darunter? Und vermittelst du diese Positionen auch über deine Webseiten hinaus?
Man könnte sagen, dass jeder Mensch, der sich als Tierrechtler definiert, automatisch auch ein Tierbefreier ist, da er für den Tierrechtsgedanken einsteht und somit dafür sorgt, dass potenziell weniger Tiere ausgenutzt werden. Seit meinem vierzehnten Lebensjahr ernährte ich mich vegetarisch und wurde vor elf Jahren sofort vegan, als ich den Rest der Wahrheit erfuhr. Kurz danach folgten erste Texte und Cartoons zum Thema sowie mühsame Forenarbeit. Hab dann Kaninchen aus der Knechtschaft befreit und aus Versehen für Nachwuchs gesorgt, Legebatterien besucht und etlichen Hunden durch Vermittlung oder Adoption ein besseres Leben ermöglicht. Aber Tierbefreiung fängt im Kopf an. Langfristig befreien wir die Tiere nur, wenn wir uns selbst von ihnen befreien, wenn wir aufhören, sie zu züchten, ganz egal um welche Spezies es sich handelt.

Du hast ja schon einige Kinderbücher zum Thema Tiere gestaltet. Macht Dir das besonderen Spaß und wie werden die Bücher angenommen?
Der Hauptantrieb ist meine Tochter, deshalb sitze ich gerade am fünften Kinderbuch. Auch in diesem versuche ich, ethische Perspektiven kindgerecht zu vermitteln. Das Feedback ist allgemein gut.

Siehst du Zusammenhänge von Speziesismus und anderen Diskriminierungs- und Unterdrückungsformen?
Eins führt zum anderen. Speziesismus ist wie Rassismus ein anerzogenes gesellschaftliches Denkmuster, das je nach Charakter des Individuums gern angenommen oder in Frage gestellt wird. Ich bezeichne Speziesismus gern als „den kleinen Faschismus“. Wir lernen von klein auf Respektlosigkeit gegenüber anderen Spezies, und diese aberzogene Hemmschwelle ist Indikator für weitere Diskriminierungs- und Unterdrückungsformen.

Es gibt auf deinem Blog die Aussage, es sei sexistisch und bescheuert, wenn bei der Google-Bildersuche für PeTA fast nur nackte Frauen als Ergebnis erscheinen. Aber es gibt auch Grafiken von dir unter der Rubrik „Fantasy“, in denen weibliche Figuren in einer das gängige Schönheitsideal noch übersteigerten Darstellung erscheinen und die damit unrealistische und sexistische Körperbilder reproduzieren. Findest du es da nicht problematisch dieses ungesunde, anatomisch fast unmögliche Bild ebenfalls zu verbreiten?
Die Rubrik „Fantasy“ gehört zu meinem Portfolio, und besagte Bilder entstanden vor über zehn Jahren, als ich in einer PC-Spieleschmiede jeden Tag mit dem Erstellen klischeehafter Charaktere beschäftigt war. Sie sind ein Teil meines Werdegangs und wurden schon ausgiebig von Feministinnen diskutiert. Innerhalb meiner Tierrechtsarbeit finden sich keine überzogenen Darstellungen weiblicher Anatomie und das ist der entscheidende Punkt. Wenn sich PeTA-Mitarbeiter auf ihren privaten Seiten im String-Tanga zeigen, ist das ihre Sache.

Zum Thema Sexismus ist mir aufgefallen, dass du ein Shirt mit dem Spruch „Fleisch ist was für Pussys“ im Sortiment hast. Was soll das aussagen und kennst du die feministische positive Aneignung des Wortes, zum Beispiel von der Band Pussy Riot?
Die Idee kam mir, als ich ein Shirt mit dem Aufdruck „Veganer sind Pussies“ sah. Dazu hab ich dann eine fette Katze gezeichnet. Dabei dachte ich eher an überzogene Katzenfutterwerbung als an Geschlechterklischees und Doppeldeutigkeiten. Bisher hat das noch niemand mit Sexismus assoziiert. Allerdings gab es nach der Veröffentlichung eine müßige Diskussion zum Thema vegane Katzennahrung, die ich mit dem Shirt nicht in Frage stellen will.

Zu einem ganz anderen Thema: Zu Chemtrails und anderer Phänomene, die Klima, Atmosphäre und Wetter beeinflussen sollen, hast du sogar eine eigene Seite. Die Gefahr von Verschwörungstheorien ist dir sicher bewusst. Wie kam es dazu, dass du dich seit Jahren mit solchen Theorien beschäftigst?
Mir fiel einfach der Umstand auf, dass sich das Bild des Himmels in kurzer Zeit sehr stark verändert hat. Das Wort „Verschwörungstheorie“ ist ein gut funktionierendes Instrument, um Menschen vom Denken abzuhalten. Die Texte und Links auf meiner Seite belegen, dass Substanzen verwendet werden, die für Mensch, Tier und Umwelt große Gefahren darstellen. Mittlerweile werden Chemtrails auch im Europäischen Parlament diskutiert und viele Wissenschaftler sowie militärische Insider bestätigen deren Existenz. Von einer „Verschwörungstheorie“ kann insofern keine Rede sein.

Sehr bedenklich empfinde ich auf deinem Blog zu findende skeptische Aussagen zum Klimawandel, es gebe keine auf CO_2 basierende globale Erwärmung. Meinst du das ernst?
Das meinen mittlerweile unzählige Wissenschaftler ernst, die beim IPCC (Weltklimarat) arbeiteten. Sie sagen, die Berechnungen, mit denen Al Gore einst seine „CO_2-Worldtour“ antrat, basieren auf falschen Grunddaten, und das können sie vielschichtig belegen. Ich halte ihre Argumente für nachvollziehbar. Aber wir haben inzwischen eine weltweite „CO_2-Hype-Industrie“, da fließt zu viel Geld, um der Wahrheit Platz zu bieten.[1]

Was beschäftigt dich aktuell und was sind deine weiteren Pläne?
Meine weiteren Pläne sind, ein noch tollerer Papa zu werden und an einer kindgerechten Welt zu arbeiten. Ohne Kriege, Hunger, Schlachthöfe, Tierheime, Zoos, Nazis, Energiesparlampen, Chemtrails und Fracking.

Danke, dass du dir Zeit für das Interview genommen hast.
Das Interview führte Maria Schulze.

Mehr zur Kunst:
www.schlunz-arts.blogspot.de

Fußnoten:

[1] Die Quellenlage und die Erkenntnisse der meisten Wissenschaftler_innen zeigen, dass der menschengemachte Klimawandel nachweisbar ist. Die meisten für das IPCC arbeitende Expert_innen gehen davon aus, dass sowohl eine Verstärkung des natürlichen Treibhauseffektes durch menschliches Einwirken für die Temperaturanstiege ursächlich ist, als auch, dass eine Erwärmung der Durchschnittstemperatur als nachgewiesen gilt und weiterhin vorhersagbar ist. Klimaskeptiker_innen gehören der absoluten Minderheit an und sind teilweise keine Wissenschaftler_innen oder keine ausgebildeten Expert_innen auf dem Gebiet, auf Grundlage dessen sie Aussagen zum Klimawandel tätigen, teilweise arbeiten sie auch direkt für Energiekonzerne, die ein Interesse daran haben, den von Menschen verursachten Klimawandel zu leugnen.

Rezension

Tierstudien 03

Thema: Tierliebe

Der Anspruch, verschiedene kulturwissenschaftliche Perspektiven auf das Phänomen Tierliebe zu versammeln, scheint hoch. Und schon einführend wird klar, dass sich unter diesem Verständnis auch Abgründe eröffnen. Und Abgründe zeigen auch mehrere Texte. Insgesamt bleibt die Perspektive auf Mensch-Tier-Begegnungen eher einseitig, in den meisten Texten unkritisch und teilweise anthropozentristisch. In mehreren Texten werden Gewalt und Missbrauch von Tieren verharmlost und sogar einem Zoophilie-Befürworter eine Plattform für seine abstrusen Argumente geboten.

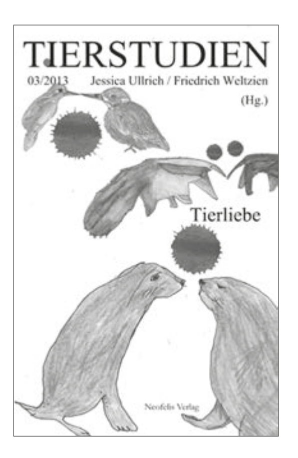
Im ersten Text sollen **Dokumente der Tierliebe im Mittelalter** einen Einblick in das als tierverachtend, tierfeindlich und tierausbeutend eingeordnete Mittelalter gewähren, um die Tier- Mensch-Beziehungen aus anderer Perspektive zu thematisieren. Theoretische Abhandlungen über Tierschonung und Tierschutz ließen sich nicht finden, aber in Hagiografien und Heiligenviten werden freundschaftliche Beziehungen zu Tieren, Tierrettungen und Tierbefreiungen beschrieben. Beispiele aus der Literatur sollen zeigen, dass Tierschutz, Mitgefühl mit und Zuneigung zu Tieren, Trauer oder Stolz auf Tiere als Gefährten und deren Fähigkeiten auch für frühere Zeiten nachgewiesen werden kann. Damit will die Autorin Beiträge zu einer modernen Tiergeschichtsschreibung liefern, die möglichst speziesgerecht, im Sinne der Animal Agency sein sollte, die die Wirkungsmacht von Tieren anerkennt.

Ausgehend der Theorie von Èlisabeth Badinter, die Mutterliebe als Mythos und gesellschaftlich geprägtes Verhalten, abhängig von den jeweiligen Konventionen definierte, versucht Marion Thomas in dem Text **über animalischen Mutterinstinkt im Frankreich der dritten Republik** zu untersuchen, wie Naturalisten zur Konstruktion einer politischen Ordnung und zu einer neuen Natursystematik beigetragen haben. Um die Reproduktion zukünftiger Generationen zu sichern, soziale Konventionen und die Aufgabenverteilung zu rechtfertigen, wurden Haushalt, Familie und Erziehung zur Natur ihres Geistes erklärt und mütterliches Verhalten naturalisiert. Drei Biologen und deren Ausführungen zu Beobachtungen des Verhaltens von Tieren, werden beispielhaft vorgestellt, um Verbindungen von historischen Theorien über Mutterinstinkt und politischen Ideologien zur Natur der Geschlechter herzustellen.

Pascal Eitler versucht in **Tierliebe und Menschenführung. Eine genealogische Perspektive auf das 19. und 20. Jahrhundert** wie sich Tierliebe im Zusammenhang mit der Geschichte der Gefühle historisch beobachten und kritisch befragen lässt. Emotionalisierungsprozesse von Mensch-Tier-Verhältnissen im 19. Jahrhundert hätten dafür gesorgt, dass Tierquälerei als vorsätzliche Verletzung von Tieren als unnötig angesehen wurde. Um darüber hinausgehend die Verhältnisse zu politisieren, versuchte die Tierschutzbewegung anschließend, die Behandlung von Tieren rechtlich zu regeln und die Tierrechtsbewegung deren Rechte theoretisch zu begründen. Die Emotionalisierung von Tieren wird am Beispiel der schleichenden Therapeutisierung problematisiert, da inzwischen auch „Haustieren“ Neurosen und Depressionen bescheinigt und die Einbindung von Tieren in Menschen-Therapien für immer mehr Diagnosen eingebunden werden.

Als äußerst merkwürdiger Artikel, der an den Kriterien für die Auswahl der Texte für diese *Tierstudien*-Ausgabe zweifeln lässt, stellt sich der von Jose Cáceres Mardones heraus. Ausgehend von zwei Fällen sexueller Handlungen zweier Bauern an ihren Kühen um 1650, will der Autor zeigen, dass auch Zuneigung, Leidenschaft und Liebe in der Beziehung eine Rolle gespielt haben könnte. Unklar bleibt, wieso über zehn Seiten mit den Fällen gefüllt werden, um über nicht nachweisbare Motive zu spekulieren, ohne nur einmal die Perspektive der Tiere zu thematisieren oder den Geschlechtsverkehr als Gewalt zu bezeichnen. Stattdessen wird den Kühen eine Subjekthaftigkeit dadurch zugesprochen, da sich die Neigung eines Bauern zur Bestialität[1] auf nur eine Kuh bezogen haben könnte. Tierliche Opfer, die für sich betrachtet Subjekte sind, aber für sexuelle Handlungen von Menschen missbraucht und objektifiziert werden, in einen Kontext zum Thema Tierliebe zu stellen, ist absurd.

Die Novellierung des Tierschutzgesetzes Ende 2012, die sexuelle Handlungen an Tieren zur Gewalt erklärt, wird in **Die Lust auf das Tier. Zoophilie, Film und der normative Reflex** zum Ausgangspunkt genommen, um sämtliche Argumente gegen sexuelle Praktiken mit Tieren anzugreifen. Der Autor wertet die Idee, dass Tiere Sex mit Menschen ohne körperliche Schmerzen als verletzend und entwürdigend empfinden können, als anthromorphisierende Projektion. Er konstruiert die Kritik an Sex mit Tieren, die auch männliche Verfügungsgewalt und patriarchale Degradierung von Tieren zum Sexobjekt thematisiert, aus der Tradition feministischer Debatten um sexualisierte Gewalt, bevor er Vergleiche mit Kindesmissbrauch verurteilt. Das Argument der Abhängigkeit wird abgetan und Tierrechtsargumente mit Praxen



Jessica Ullrich, Friedrich Weltzien (Hg.)
Tierstudien 03/2013
Tierliebe
Neofelis Verlag, April 2013
160 Seiten, broschiert
12 Euro

aus der Tierausbeutungsindustrie vermischt. Phantasien von Transformationen und künstlerische filmische Auseinandersetzungen, die wenig bis nichts über Sexualität enthalten, benutzt der Autor als Belege für Thematisierungen von Zoophilie, um anschließend den Film Coming Soon für seine Zwecke zu instrumentalisieren. Der Autor verbindet Zoophiliefeindlichkeit mit rechtsextremen Kinderschänderparolen und die Ablehnung von Sex mit Tieren mit frauenverachtender Pornografie. Abstruser und konstruierter können Verbindungen kaum hergestellt werden. Ein gefährlicher und inhaltlich noch enttäuschenderer Text als der voranstehende, der scharf kritisiert werden sollte.

Anschließend in einem ebenfalls merkwürdigen Text wird die Benutzung, Sexualisierung und Tötung von Tieren von dem russischen Künstler Oleg Kulik als Tierliebe interpretiert. Die Autorin geht dabei auf die Instrumentalisierung, den Missbrauch und die ausgeführte Gewalt der beschriebenen Performances und Projekte nicht ein. Stattdessen wird des Künstlers Selbstdarstellung und eines nicht zu beweisenden oder zumindest irregeleiteten Motivs als Grundlage zur Interpretation der Werke herangezogen. Der Künstler sieht seine Kunst im Sinne der Tiere, protestiert mit einigen Aktionen gegen das Schlachten von „Nutztieren", blendet die Perspektive der Tiere aber aus, leugnet deren Interessen und fügt ihnen stattdessen Schaden zu: In einer Aktion wird ein Schwein getötet, um den Mord hinter der Schlachtung zu thematisieren. Durch die Ausübung von Gewalt, Mord oder Zwang eben diese kritisieren oder beenden zu wollen, dient aber wohl eher der Manipulation der Rezeption von Kunst und dazu, den eigenen Bekanntheitsgrad zu erhöhen; und führt letztlich zum Gegenteil dessen, was vorgegeben und behauptet wird zu tun. Das scheinen weder Kulik noch die Autorin des Textes zu reflektieren.

Katrin Joosts Beitrag zur Tierliebe bei Haustieren beginnt zunächst interessant. Sie versucht, einen Überblick zu philosophischen Theorien über Tiere zu geben und zeigt am Beispiel von der Katze Derridas, wie er in ihrem Blick nicht sie, sondern sich selbst erkennt. Jedoch wird bleibt das Niveau des Textes auf einer anthropozentrischen Ebene hängen, indem Tieren im Gegensatz zu Menschen rationales Denken abgesprochen wird. Mit Fotografien von John Darwell und Anna Fox will die Autorin künstlerische Produkte vorstellen, die von Tierliebe und Merkmalen selbstloser Beziehungen zu Tieren geprägt sind.

In **Tierliebe im Schlachthof? Das Interesse am Wohl der Tiere als Verarbeitungsstrategie von Gewalt im Schlachthof** versucht der Autor zu belegen, dass das Interesse am Wohlergehen der Tiere bei der Ausübung der Gewalt ein zentrales Motiv der Arbeiter_innen darstellen würde. Er analysiert die Rechtfertigungs- und Neutralisierungsstrategien, wie die Konstruktion tierschützender Selbstbilder, Verdrängung oder das Übertragen der Verantwortung auf andere Arbeiter_innen. Das Konstrukt einer Tierliebe, wie es auch vorangehend im Text über Kulik enthalten war, das Mord inkludiert, kommt auch hier vor. So wird gezeigt, wie Gewalt nicht an sich hinterfragt wird, aber die Formen davon unterschiedlich interpretiert und eigene Verhaltensweisen entlastet und moralisch aufgewertet werden.

Im letzten längeren Beitrag zum **„Liebesgeflüster" zwischen Menschen und Pferden** versucht Marion Mangelsdorf für die im Reitsport tiernutzenden Praktiken eine Beziehung zu Pferden zu beschreiben, die ohne Zwang auskommen soll. Als Alternative stellt sie die hippologischen Grundlagen der Pferdekommunikation (Pferdeflüsterei) vor, bei der sich wie bei einem transkulturellem Austausch vorsichtig aneinander angenähert werden soll. Körpersprache soll als Kommunikation genutzt und in einen Dialog mit Pferden getreten werden, damit sie den Umgang mit Menschen nicht nur erleiden müssen, sondern genießen können. Die Autorin stellt zwar mehrmals fest, dass Kommunikation und Ausdruck von Pferden schwerer lesbar ist als bei anderen „Haustieren", hinterfragt aber die Tiernutzung an sich nicht.

Diese dritte Ausgabe von *Tierstudien* sollte besprochen werden, da die *Tierstudien* sich im Kontext der Human-Animal Studies begreifen und bisher auch sehr kritische Texte enthielten. Diese Ausgabe hier ist eine Enttäuschung geworden. Denn wenn, wie in TIERBEFREIUNG 77 zu lesen war, für jede Ausgabe wesentlich mehr Abstracts zur Auswahl der Texte eingereicht als schließlich aufgenommen werden, wurden hier vor allem Texte ausgewählt, die nichts über Tiere selbst aussagen. Drei Autor_innen bekommen die Möglichkeit, Zoophilie und Tierpornografie zu verharmlosen oder Kritik und Ablehnung der Sexualität zwischen Menschen und Tieren zu verurteilen. Einige Argumente sind nicht nur absurd, sondern auch gefährlich. Bleibt zu hoffen, dass die *Tierstudien* zukünftig wieder ihren Anspruch, eine *kritische* Analyse im Hinblick auf die Bedeutungsschichten von Mensch-Tier-Beziehungen zu zeigen, nachkommt.
Maria Schulze

Fußnote:

[1] Da Sodomie historisch in Verbindung zu Homosexualität und christlicher Theologie für „widernatürliche", sittenwidrige Sexualpraktiken (häufig waren damit alle gemeint, die nicht der Fortpflanzung dienten, wie Anal- oder Oralsex) und Zoophilie im deutschsprachigen Raum für sexuelle Neigungen gegenüber Tieren steht, ohne damit konkrete Handlungen zu meinen, spricht der Autor durchgehend von Bestialität (was auch im Englischen zur Abgrenzung von „sodomy" steht).

Kulturtermine

Hartmut Kiewert

Einige seiner Arbeiten werden bei folgenden Veranstaltungen ausgestellt.

- 12. bis 15. September, IARC (Int. Animal Rights Conference), Kulturfabrik, Esch (Luxemburg)
- 28. bis 30. November, ICAS-Conference (International Critical Animal Studies Conference), Karlsruhe

Lin May

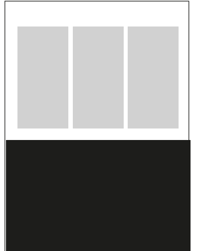
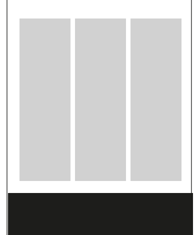
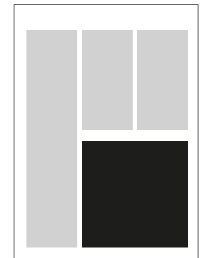
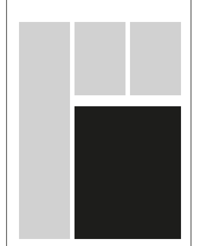
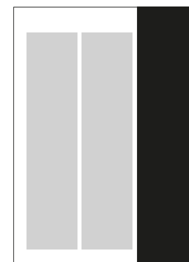
Eine Ausstellung von ihr ist in der Galerie Jacky Strenz in Frankfurt zu sehen.
Ort: Galerie Jacky Strenz, Kurt-Schumacher-Straße 2, Frankfurt am Main
Zeit: bis 26. Oktober 2013
Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag: 14-18 Uhr, Samstag: 12-16 Uhr
www.jackystrenz.com

Tier und Naturfotografien von Jochen Lempert

Der künstlerische Ansatz des Tier- und Naturfotografen ist dokumentarisch. Die Ausstellung zeigt einen Überblick über sein seit Anfang der 1990er Jahre entstandenes Archiv mit Abzügen auf dickem Fotopapier von selbst entwickelten schwarz-weiss analogen Fotofilmen. Sein Interesse gilt der Recherche von ausgestorbenen Tieren ebenso wie der lebendigen Natur in ihren unterschiedlichsten Erscheinungsformen, beispielsweise Formationen von Vogel- und Insektenschwärmen sowie Tieren, die menschliche Lebensräume zurück erobern.

Ort: Hamburger Kunsthalle, Glockengießerwall, Hamburg
Zeit: bis 29. September 2013
www.hamburger-kunsthalle.de
Maria Schulze /Lin May

TIERBEFREIUNG: Mediadaten

1/1 Seite	1/2 Seite quer	1/4 Seite quer	Quadrat	Rechteck	1/3 Seite hoch
21,0 x 29,7 cm*	21,0 x 12,5 cm*	21,0 x 6,0 cm*	12,0 x 12,0 cm	12,0 x 17,0 cm	5,7 x 29,7 cm*
250,– Euro	143,– Euro	72,– Euro	91,– Euro	130,– Euro	96,– Euro

zzgl. 3 mm Beschnittzugabe umlaufend | Sonderformate möglich: 4 Euro pro Spalte und cm. Kleinanzeigenpreise auf Anfrage.

Anzeigenschluss

81: 27. Oktober 2013
82: 02. Februar 2014
83: 27. April 2014
84: 27. Juli 2014
85: 26. Oktober 2014

Auflage

Druckauflage	1920 Ex.
Mitgliederbezug	500 Ex.
Abonnenten Inland	660 Ex.
Abonnenten Ausland	30 Ex.
Austausch- und Freiexemplare	30 Ex.
Wiederverkaufsexemplare	550 Ex.
Ortsgruppenexemplare	100 Ex.
Beleg- und Archivexemplare	50 Ex.

Zahlen und Fakten

Erscheinungsweise: viermal jährlich
Umfang: ca. 100 Seiten
Format: DIN A4, Blocksatz 3-spaltig
Verkaufspreise: Einzelheft: 3,– Euro, Jahresabo: 15,– Euro (inkl. Porto)
Papier / Druck
Umschlag (4 Seiten) 4/4, 170 g/m²
Innenteil Graustufen, 90 g/m²
Bogenoffset, Euroskala
Verarbeitung: 2-Klammer-Rückstichheftung
Versand: offener Versand, Deutsche Post

Technische Daten

Druckunterlagen: Druckfähige PDF-Dateien PDF/X-3:2002-kompatible Adobe PDF-Dokumente) oder Graustufen tif, 300 dpi
Farbmodus: Graustufen
Vorzugsplatzierung: U3 in 4c.
100% Aufschlag

Kontakt: die tierbefreier e.V.
Postfach 150325
44343 Dortmund
E-Mail: anzeigen@tierbefreiung.de
Fax: 040 - 380 17 85 46 12



Tiere im Zirkus

Weiterhin Stillstand oder Grund zur Zuversicht?



Peter Höffken

hat seine ersten Zirkuserfahrungen Anfang der 90er-Jahre bei Aktionen der Organisation *Animal Peace* gesammelt. Nach einem Zoologie- und Agrarwissenschaftsstudium und einigen Jahren Engagement bei der *Tierrechtsinitiative Köln* arbeitet er heute bei der Tierrechtsorganisation *PETA Deutschland e.V.* als Kampagnenleiter für den Bereich Zoo und Zirkus.

von Peter Höffken

Die wohl größte Herausforderung der letzten 20 Jahre war für die Zirkusbetriebe die massenhafte Verbreitung von Digital- und Handykameras. So entstanden erschütternde Zeugnisse einer beispiellosen und systemimmanenten Kultur von Gewalt und Misshandlungen an den im Zirkus mitgeführten Tieren, die zuvor allenfalls aus Büchern und Beschreibungen bekannt waren und von der kaum sensibilisierten Öffentlichkeit gerne als Einzelfälle abgetan wurden.

Die Zirkusunternehmen haben mit Entschlossenheit auf diese Herausforderung reagiert: Das Erstellen von Video- und Fotoaufnahmen wird meist unter Androhung beziehungsweise Anwendung von körperlicher Gewalt oder rechtlichen Konsequenzen untersagt. Am Gastspielort werden Zirkuswagen und Gehege in der Regel so angeordnet, dass die Tiere von außen nicht zu sehen sind. Pressetermine fallen nicht selten mit der Fütterungszeit zusammen, um den oftmals mit Freikartenaktionen oder Anzeigenaufträgen positiv gestimmten Pressevertretern ein Bild von zufriedenen, wohlgenährten Tieren zu suggerieren. Viele Zirkusbetriebe gehen, häufig unter Bemühung von Anwälten, konsequent gegen kritische Medien, Organisationen und Einzelpersonen vor. Circus Krone klagte sogar durch drei Instanzen gegen die Tierrechtsorganisation PeTA, um die mit teils versteckter Kamera gedrehten Aufnahmen über die Tierhaltung in diesem Zirkus untersagen zu lassen, scheiterte 2011 letztlich aber vor dem Bundesgerichthof.

Für die Tiere im Zirkus hat sich über die Jahrzehnte hinweg dagegen nichts geändert. Giraffen, Nashörner, Pferde, Kamele, Bären, Elefanten, Raubkatzen und viele andere Tierarten werden wie zu den Anfängen des Zirkus zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf Transportwagen durch ganz Europa gekarrt, am Gastspielort in winzige Käfige und Gehege gepfercht und mittels einer von Gewalt und Zwang geprägten Dressur zum Gehorsam gezwungen. In der Manege schließlich müssen die Tiere unter Anwendung oder Androhung von Peitsche, Stock oder Elefantenhaken vor einem empathiearmen Publikum unnatürliche und ihrer Gesundheit oftmals abträgliche Verhaltensweisen aufführen. Auch der Vorzeigezirkus der Branche, Charles Knie, belässt Elefanten und andere Tiere während der zahlreichen Ortswechsel regelmäßig bis zu 16 Stunden auf dem LKW, wofür sich das Unternehmen 2012 Strafanzeigen zweier Organisationen einhandelte.

Auch Politik, Justiz und Behörden haben der Tierquälerei im Zirkus bisher nichts entgegen gebracht. Amtsveterinäre setzen häufig nicht einmal die Zirkusleitlinien („Leitlinien für die Haltung, Ausbildung und Nutzung von Tieren in Zirkusbetrieben oder ähnlichen Einrichtungen“) durch, die das Bundeslandwirtschaftsministerium (BMELV) zuletzt im Jahr 2000 aktualisierte und für die im Wesentlichen die damaligen Tierhaltungsbedingungen in den Zirkusbetrieben als Vorlage dienten. Müssen sie auch nicht, denn die Zirkusleitlinien haben weder den Status eines Gesetzes noch den einer Verordnung, sondern sie sollen Amtstierärzten lediglich als Orientierungsgröße dienen. Die Leitlinien sind ohnehin eine verschriftlichte Legitimierung tierquälerischer Handlungsweisen, erlauben sie es Zirkusbetrieben beispielsweise doch, Elefanten jede Nacht ihres Lebens an zwei Beinen anzuketten, Peitsche und Elefantenhaken einzusetzen und Pferde für die Dauer ihres gesamten Lebens in Boxen einzusperren. Und so werden weiterhin selbst sichtlich schwer kranke Tiere, wie beispielsweise die Elefantin Mausi aus dem Circus Voyage, bis zum qualvollen Tod ihrem Zirkusschicksal überlassen. Mausi starb Anfang 2012 nach jahrelanger Krankheit und trotz jahrelanger Kampagnenarbeit verschiedener Organisationen kurz nach einem letzten zwölfstündigen LKW-Transport. Todesursache: Zirkus. Eine der wenigen engagierten Amtstierärztinnen in Deutschland erklärte in diesem Zusammenhang, die Beschlagnahmung eines Tieres aus einem Zirkus würde in vielen Veterinärbehörden aufgrund des Prozessrisikos sowie des Kosten- und Zeitaufwandes möglichst vermieden. Auch die nach dem §11 des Tierschutzgesetzes erforderliche Zuverlässigkeit und Sachkunde eines Zirkusdompteurs spielt in der Praxis keine Rolle: Trotz achtfacher rechtskräftiger Verurteilungen wegen Delikten wie Körper-

verletzung, versuchter Nötigung und Vergehen gegen das Sozialgesetzbuch sowie unzähliger amtlich festgestellter Verstöße gegen Tierschutzbestimmungen darf Daniel Renz, Chef des Zirkus Universal Renz, weiterhin unbehelligt Elefanten und andere Tiere durchs Land prügeln.

2003 forderte der Bundesrat die Regierung in einer Entschließung auf, Wildtiere im Zirkus zu verbieten. Doch auch die damalige rot-grüne Bundesregierung mit der grünen Landwirtschaftsministerin Renate Künast versäumte es, wenigstens einige Tierarten wie Elefanten oder Bären aus dem Zirkusjoch zu befreien. Mit den darauffolgenden CSU-Landwirtschaftsministern war bis heute, trotz einer erneuten Bundesratsentschließung 2011, naturgemäß keinerlei Verbesserung für Tiere im Zirkus zu erwarten.

Verbot absehbar

Doch die seit Jahrzehnten andauernden Protestaktionen der Tierrechtsbewegung sowie zahlreiche skandalträchtige Undercover-Recherchen, wie beispielsweise das Video von *Animal Defenders International* von der brutalen Misshandlung von Anne, der letzten Elefantin in einem britischen Zirkus, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. Laut drei repräsentativen Umfragen von 2010 und 2011 sind mittlerweile zwei Drittel der Deutschen zu der Auffassung gelangt, dass Wildtiere nicht in den Zirkus gehören. Diesen Standpunkt vertreten jetzt auch alle im Bundestag vertretenden Oppositionsparteien, ebenso wie die Bundestierärztekammer. Angesichts der anhaltenden Blockadehaltung von Regierung und Behörden wächst nicht nur die Frustration, sondern auch die Front gegen Tierzirkusse. Die seit Jahrzehnten andauernden Protestaktionen nehmen, trotz des weiterhin hohen Gewaltpotenzials der Zirkusmitarbeiter, in den letzten Jahren an Intensität und Häufigkeit deutlich zu. Im September 2012 organisierte ein Hamburger Tierrechts- und Tierbefreiungsbündnis zur Premiere des Zirkus Charles Knie eine Demo mit 120 Teilnehmern. Im gleichen Monat protestierten 140 Menschen im bayerischen Neuburg vor Circus Krone. Aufgerufen hatte der örtliche Tierschutzverein. 25 deutsche Städte haben in den letzten Jahren in oftmals fraktionsübergreifenden Beschlüssen die Platzüberlassung für Zirkusse ausgesetzt, die bestimmte Tierarten mitführen. Obwohl politisch und gesellschaftlich unerwünscht, klagte sich Circus Krone Anfang 2013 vor einem Verwaltungsgericht, welches Tierquälerei offensichtlich noch immer als eine nach dem Grundgesetz geschützte Berufsausübung ansieht, erfolgreich für ein Gastspiel in Darmstadt ein – und musste dafür fast täglich Protestaktionen sowie geringes Besucherinteresse hinnehmen. 16 europäische Länder haben bereits bestimmte oder gleich alle Tierarten aus Zirkusbetrieben verbannt. Belgien und die Niederlande stehen kurz vor einem solchen Parlamentsbeschluss.

Ein Verbot von Wildtieren im Zirkus ist auch in Deutschland – anhaltende Kampagnenarbeit vorausgesetzt – nicht mehr abzuwenden, wäre aber nur ein Teilerfolg. Denn auch die Haltung von so genannten domestizierten Tierarten wie Pferde, Ziegen oder Kamele ist in Wanderzirkusbetrieben systembedingt nicht unter tiergerechten Bedingungen zu realisieren. Sie leiden ebenso unter Peitschenhieben, winzigen Gehegen und den stunden- und teils auch tagelangen Standzeiten auf LKW-Anhängern. In Bolivien, Griechenland und Bosnien und Herzegowina ist bereits sämtliche Tierhaltung im Zirkus verboten. Dies ist auch für Deutschland und alle anderen Länder anzustreben.

Kein Platz für Zirkusproteste

Zirkus versucht Protestort zu blockieren

Mitte Juli bis Anfang August gastierte der Tierzirkus Charles Knie in Frankfurt. An sämtlichen Spieltagen angemeldete Pro-Tierzirkus-Versammlungen führten beinahe dazu, dass Protestaktionen nicht wie sonst üblich in der Nähe des Einganges stattfinden konnten.

Wir, Aktivist_innen der Tierbefreiungsgruppe *Frankfurt Vegan*, meldeten für einige Spieltage des in Frankfurt gastierenden Zirkusses Charles Knie Protestaktionen mit Flyern, Transparenten und Megafondurchsagen in der Nähe des Zirkuseingangs an. Das zuständige Amt lehnte mit der Begründung ab, dass an allen Terminen bereits Pro-Tierzirkus-Aktionen angemeldet seien. Als Alternative wurde uns ein rund 200 Meter vom Eingang entfernter Ort angeboten. Da diese Alternative nicht akzeptabel war, versuchten wir erneut, den ursprünglichen Versammlungsort beim Ordnungsamt durchzusetzen. Wir äußerten den Verdacht, dass die Anmeldungen der Pro-Tierzirkus-Versammlungen nur den Zweck hätten, legitime Proteste gegen den Zirkus zu verhindern. Wir einigten uns mit dem Ordnungsamt schließlich darauf, vor Ort zu beobachten, ob die Pro-Tierzirkus-Versammlungen tatsächlich stattfänden. Nachdem wir an keinem der ersten Spieltage Versammlungen beobachten konnten, hielt das Amt Rücksprache mit dem_der Pro-Tierzirkus-Anmelder_in. Diese_r zog daraufhin alle Anmeldungen zurück. Der ursprünglichen Planung der Protestaktionen stand demnach nichts mehr im Wege. Ähnliche Vorkommnisse gab es vereinzelt bereits früher. So wurden vor einigen Jahren im Rahmen der *Peek&Cloppenburg-Kampagne* in Wien durchgeführte Protestaktionen durch eine ähnliche Taktik erfolgreich eingeschränkt. Aktivist_innen konnten damals nicht direkt vor der Filiale stehen, sondern mussten aufgrund dort angemeldeter Versammlungen die Straßenseite wechseln.

Wir rufen dazu auf, ähnliche Vorkommnisse in der Bewegung publik zu machen. Gruppen und Aktivist_innen sollten sich nicht direkt vom zuständigen Amt abspeisen lassen, sondern auf ihr Recht auf freie Ortswahl pochen. Auch besteht die Möglichkeit, Widerspruch gegen die Verfügung des Amtes einzulegen. Das Bundesverfassungsgericht bestätigte im Urteil über Versammlungen in Flughäfen, Bahnhöfen und Einkaufszentren, dass das Recht auf Versammlung grundsätzlich auch die freie Wahl des Versammlungsortes beinhaltet. Dieses Recht haben auch Zirkusbefürworter_innen. Jedoch sollte es juristisch gesehen nicht haltbar sein, dass ein bestimmter Ort ausschließlich durch eine Interessengruppe blockiert wird. Insbesondere nicht, wenn dies mit der Absicht geschieht, Proteste zu behindern.

Zeigt den Zirkussen und anderen Tierausbeuter_innen, dass wir uns und unsere Proteste nicht durch solche Spielereien zurückdrängen lassen!

Frankfurt Vegan

Circus Krone – ein Leben in Gefangenschaft für kurze Unterhaltung



Zirkus ja, aber ohne Tiere!



Die Demonstranten trotzen dem Regen

Jedes Jahr im Frühjahr verlässt Circus Krone sein Winterquartier und tourt mitsamt seinen gefangengehaltenen Tieren durch Deutschland. Der Fahrtwind auf diesen Reisen ist in den letzten Jahren immer mehr zu einem Gegenwind geworden. Er lässt auch die Zirkus- Betreiber deutlich spüren, dass die Akzeptanz in der Bevölkerung, sich in Gefangenschaft geborene und unter Zwang und Gewalt dressierte Tiere anzusehen, erkennbar zurückgeht. Deutlich wird dies dadurch, dass Circus Krone alles dransetzt, sich nach außen hin ein blütenweißes Image anzueignen. Eine renommierte Unternehmensberatung aus München (die bereits schon für diverse andere Tierausbeutungsunternehmen Öffentlichkeitsarbeit betrieben hat) sollte aktuell das Image des Zirkus wieder ins rechte Licht rücken. Im Juni diesen Jahres versuchte Circus Krone zudem mit gekauften Facebook-Fans seine Popularität nach außen zu demonstrieren. Scheinbar ertappt nahmen sie ihre Seite kurzfristig vom Netz, löschten alle kritischen Kommentare und blockten Kritiker. Dies bewirkte, dass zumindest ihre Facebook-Seite den Anschein einer kleinen, heilen „Zirkuswelt" vermittelte (siehe auch den Artikel zum Fan-Kauf in diesem Heft).

Doch die Wahrheit sieht anders aus. Schon seit Jahren werden immer wieder sogar behördlich dokumentierte Verstöße gegen Tierschutzbestimmungen aufgezeigt.[1] Mangelhafte Haltungsbedingungen und dadurch bedingte Verhaltensstörungen sind an der Tagesordnung. Es ist nicht mehr von der Hand zu weisen, dass es nicht möglich ist, Tieren im Zirkus ein würdevolles Leben zu ermöglichen. Umso erstaunlicher ist es, dass die Bundesregierung trotz eines geforderten Verbotes des Bundesrates bis heute kein Wildtierverbot in Zirkussen umgesetzt hat. Alleine in der EU sind, mit zuletzt Bulgarien,15 Länder zu einer anderen Einsicht gekommen. Doch ohne ein bundesweit greifendes Gesetz, wie man im Fall des gescheiterten Gastierverbots in Darmstadt sieht, ist ein Verbot kaum durchsetzbar. Die Stadtverordnetenversammlung Darmstadt hatte im Jahr 2012 ein Verbot für einen Großteil der Tiernummern im Circus Krone verabschiedet. Eine erfolgreiche Klage vor dem Verwaltungsgericht Darmstadt ermöglichte es Circus Krone jedoch, weiterhin mit allen Tiernummern auch in Darmstadt aufzutreten.[2]

Doch Circus Krone ist nicht der einzige Zirkus, der jedes Jahr erneut auf Tour geht. Wie jedes Jahr betreiben – auch gerade wegen des Unvermögens der Bundesregierung – aktive Tierrechtler vor Ort Aufklärungsarbeit. In den Tourstädten organisieren sie Demonstrationen vor den Zirkuszelten. Sie weisen mit kurzen, prägnanten Sprüchen auf Transparenten, Flyern und Redebeiträgen vor den Veranstaltungen auf die Missstände hin. „Zirkus ja – aber ohne Tiere" soll deutlich machen, dass es genug Alternativen für die Zukunft „Zirkus" gibt. Es ist möglich, auch ohne Ausbeutung von Tieren jeglicher Art weiterhin ein unterhaltsames Programm für Jung und Alt zu bieten. Zwischen Wildtieren und domestizierten Tieren wird hier nicht unterschieden. Es wird eine Unterhaltung komplett ohne Ausbeutung mit Tieren gefordert. Diverse Zirkusse wie zum Beispiel der Zirkus Flic Flac, haben diesen Trend schon erkannt und überzeugen mit rein menschlicher Akrobatik und Artistik.

Für den ein oder anderen, besonders auch für die sogenannten Circusfreunde, wirken diese Tierrechtler mit ihren klaren und schlüssigen Argumenten wie ein rotes Tuch. Während sich die Circus-Krone-Mitarbeiter eher zurückhalten und die Redebeiträge aus der Ferne mit Zirkusmusik aus extra installierten Lautsprechern zu stören versuchen und sich der gemeine Zirkusbesucher eher beschämt wegdreht, gehen „Circusfreunde" aggressiver gegen die Tierrechtler vor. Beschimpfungen jeder Art sind an der Tagesordnung. Auffälligerweise kommen oft Entgegnungen wie: „Geht doch mal arbeiten!", „Was habt ihr schon für Deutschland geleistet!", „Arbeitsloses Gesindel!" Unter den Demonstrationsteilnehmern in Darmstadt herrschte der Konsens, dass – hätten sogenannte Circusfreunde einen niveauvollen Dialog gesucht – rasch klar geworden wäre, dass die Demonstranten einen breiten Querschnitt durch die Gesellschaft widerspiegeln: Kinder, Schüler, Studenten, Arbeitnehmer, Akademiker, Rentner und auch Arbeitsuchende. Erfreulicherweise konnte jedoch auch festgestellt werden, dass vor Ort Menschen aufgrund der Informationen auf den Zirkusbesuch verzichteten. Diese Momente sind nicht oft, doch für die Demoteilnehmer ist jeder abgebrochene Zirkusbesuch eine Stimme mehr gegen die Ausbeutung von Tieren in der Unterhaltungsindustrie.

Bis November 2013 tourt Circus Krone noch weiter durch Deutschland (Daten und Orte findet ihr auf der Zirkus eigenen Homepage). Es ist wichtig, dass weiterhin Präsenz gezeigt wird. Organisiert euch vor Ort (zum Beispiel über die Facebook-Seite „Boykott Circus Krone"). Setzt ein Zeichen. Zeigt Circus Krone, den Zirkusbesuchern, den „Circusfreunden" und auch den Politikern vor Ort, dass die Ausbeutung gefangener Tiere nicht mehr zeitgemäß ist, **denn artgerecht ist nur die Freiheit!**

Petra Hoffmann

Fußnoten:

[1] Siehe „Vier Pfoten stellt Strafanzeige gegen Circus Krone: Überlange Transportzeiten der Elefanten sind Tierquälerei" vom 8. November 2011, www.presseportal.de/pm/17477/2143890.

[2] Siehe „Auftrittsverbot für Wildtiere: Zirkus Krone darf kommen" vom 7. März 2013, www.fr-online.de/darmstadt/1472858,22028136.html.

Kauf von Facebook-Fans bei Circus Krone

Circus Krone kämpft um seinen Ruf. Der Zirkus steht aber nicht nur für seinen Umgang mit Tieren in der Kritik[1], sondern mit dem höchstwahrscheinlichen Kauf von angeblichen Facebook-Fans nun auch für die Täuschung seiner Besucher_innen und der Öffentlichkeit. Marketingexperten sprechen vom „Marketingflop der Woche“. Nicht zuletzt ist es aber auch wettbewerbsrechtlich brisant, wenn ein Unternehmen wie Circus Krone sich eine positive Bewertung ergaunert.

Die Zirkusbranche bemüht sich darum, in der Öffentlichkeit wieder positiver wahrgenommen zu werden. Der Tierzirkus hat in Deutschland gute Gründe dafür, nervös und um eines besseren Images besorgt zu sein. Mehrere Länder weltweit verbieten mittlerweile Wildtiere und manche sogar gleich alle Tiere im Zirkus (siehe Übersichtstabelle in TIERBEFREIUNG 79, Seite 67). Zudem sind viele Kommunen in Deutschland nicht mehr bereit, Tierzirkusse aufzunehmen. Und nicht zuletzt ist es auch ein Verdienst der Tierrechtsbewegung, dass die Haltung, der Transport und die Dressur sowie die Vorführung von Tieren im Zirkus (aber auch die grundsätzliche Haltung nichtmenschlichen Tieren gegenüber) in der Öffentlichkeit immer kritischer gesehen werden. Regelmäßig hört man bei Demonstrationen vor Zirkussen von Familien, dass sie es ebenso sähen und lediglich in den Zirkus gingen, weil ihr kleines Kind die traurige Realität hinter der gefärbten Fassade noch nicht erkennt und es sich so sehr wünscht. Manche Familien schaffen es dann dennoch vor Ort, ihr Kind umzustimmen und gehen nicht mehr in den Zirkus.

Während Tierrechtler_innen auch schon mal den Eindruck von pöbelnden, prügelnden und lügenden Menschen gewinnen (müssen), wenn sie es mit Zirkusmitarbeiter_innen zu tun kriegen (selbst die Polizei hält sich dankenswerterweise manchmal von sich aus zum Schutze der Demonstrant_innen in der Nähe auf), versuchen diese nach außen hin eine heile und schöne Welt zu „zaubern“.

„Der Circus Krone…“

„Der scheint es ja nötig zu haben…“ Derartige Sätze – nicht ohne (berechtigten) Hohn – verdient sich Circus Krone derzeit mit dem peinlichen Kauf von Facebook-Fans, dem peinlichen Feiern eines erschwindelten Fanzuwachses und dem ebenso peinlichen Abstreiten des Kaufs. Das Zirkusunternehmen hatte innerhalb von wenigen Wochen auf seiner Facebook-Seite einen rasanten Zuwachs von 100.000 „Fans“. Mit rechten Dingen ging das nicht zu, und klug war es auch nicht. Die Marketingexpert_innen von *marketingfish.de* dazu: „Man sollte meinen, dass Unternehmen mittlerweile klüger geworden sind. Facebook-Likes zu kaufen gehört in die allerunterste Schublade der PR-Maßnahmen, denn sie verdeutlichen eine klägliche und jämmerliche Tatsache: Auf normalem Weg erlangt das Unternehmen oder die Marke offensichtlich viel zu wenige ‚Gefällt-mir-Klicks‘.“ Die „Krönung“ sei jedoch, „wenn ein Unternehmen, das unter einem denkbar schlechten Ruf leidet, ausgerechnet diese Taktik anwendet, um sich ein positives Image zu erkaufen.“ *marketingfish.de* betitelt die peinliche Aktion von Circus Krönung in ihrer Analyse, die sie am 3. Juli veröffentlichten, mit „Marketingflop der Woche“.[2]

Der wundersame Sprung

Die pompöse, glitzernde und propagandistische Facebook-Welt von Circus Krone[3] ging Ende 2009 an den Start und wurde von Anfang an regelmäßig mit Inhalten und Fotos angereichert. Mehr als drei Jahre später (April 2013) hatte Circus Krone auf seiner Seite etwa 10.000 Likes. Im Juni 2013 konnte der Zirkus dann plötzlich innerhalb von nur **sechs Tagen (!)** einen Zuwachs von 51.628 „Fans“ verbuchen (im wahrsten Sinne des Wortes „verbuchen“). Innerhalb von nur vier Wochen hat sich die Anzahl der Fans dann auf wundersame Weise in erkennbaren Schüben auf insgesamt 110.000 **mehr als verzehnfacht**. Seitdem ist jedoch wieder Flaute: Am 3. Juli hatte der Zirkus 115.780 Likes für seine Facebook-Seite, sieben Wochen später (am 21. August) sind es mit 116.387 lediglich 607 mehr. In der einen Woche kamen also mehr als 50.000 neue „Fans“ hinzu, in den folgenden hingegen nicht einmal 100 neue pro Woche. Da fragt man sich – in Zeiten, in denen man bei spezialisierten Unternehmen auch sechsstellige Fan-Zuwächse kaufen kann – wo plötzlich die mehr als 100.000 neuen Fans innerhalb so kurzer Zeit (und dermaßen „unerklärlich“) herkommen.

Nachdem die Facebook-Seite sich über Monate hinweg bezüglich der Gefällt-mir-Klicks unauffällig verhielt, war dies ein Sprung, der sich schwerlich anders erklären lässt als durch einen Kauf, vor allem dann nicht, wenn man sich die Analysen genauer ansieht: Knapp 60 Prozent der Neu-„Fans“ leben in der Türkei, vor allem in Istanbul, die meisten sind zwischen 18 und 24 Jahre alt. Blöd nur, dass der Zirkus seit Jahren nicht mehr in der Türkei gastierte, dass dies nicht die typische Altersklasse für Zirkusfans ist und dass diese „Fans“ offensichtlich weder Bezug noch Interesse an dem Zirkus haben: Die Interaktion auf der Seite erhöhte sich trotz der unnatürlich explodierenden Gefällt-mir-Klicks nicht im Ansatz so wie es zu erwarten wäre. Pro Beitrag sind es so wie vor der wundersamen Segnung im Schnitt nur etwa 100 Gefällt-mir-Klicks. Der Facebook-Check von *stern TV* zeigt, dass 66.640 „Fans“ in der Türkei leben – in Deutschland (dem Land, aus dem der Zirkus stammt, in dem er heimisch ist, in dem er am meisten tourt und in dessen Sprache die Seite aufgezogen ist) jedoch nur 8.521 (das entspricht sieben Prozent aller Krone-„Fans“).[4]

In 10.000er-Schritten feierte sich der Zirkus selbst. Am 3. Juni schrieb er auf seine Facebook-Seite: „WOW!! Über 20.000 Likes!! Danke für Euer Interesse und die Super Unterstützung!!!“ Und erdreistete sich fünf Tage später, am 8. Juni, erneut: „Über 30.000 Likes – unsere Facebook-Familie wird immer größer!!!! Danke fürs Interesse und die Unterstützung!!!“ Weiteres Selbstfeiern blieb aus – offenbar erkennend, dass es der eigenen, propagandistischen Sache nicht dient, auf den unseriösen Zuwachs aufmerksam zu machen.

Unlauterer Wettbewerb

Die Aktion des Zirkus’ ist jedoch nicht nur peinlich, der Hohn nicht nur Schadenfreude wegen der selbstverschuldeten Imageschädigung. Es handelt sich hier auch um eine Maßnahme, die sich wirtschaftlich auswirkt – zum eigenen Vorteil und zum Nachteil anderer. Gekaufte Fans sind mit einer gekauften Nutzermeinung vergleichbar – dies ist illegal und verstößt gegen das Wettbewerbsrecht. Die eigene Marke oder das eigene Produkt eines Unternehmens wird durch eine hohe Zahl an „Fans“ aufgewertet. Die öffentliche

Wahrnehmung der Marke ist positiver, sie lässt sich auch besser bewerben. Das Kaufen von Facebook-Likes ist übrigens einfach und günstig. Die gekauften „Fans" bestehen dann aus Fake-Profilen, aus ausländischen Profilen und/oder aus bezahlten Personen.[5]

Durch diese Aktion entsteht dem Circus Krone ein Wettbewerbsvorteil gegenüber anderen Zirkussen. Denn die haben keine 110.000 „Fans". Sie fördert den Eindruck, dass der Circus Krone um einiges besser sei als andere, wenn so viel mehr Menschen ihn liken, als jeden anderen Zirkus. Auch der Öffentlichkeit und den Medien gegenüber kann der Zirkus imponierend auftreten, wenn er so viel „Zuspruch" und „Fans" vorweisen kann. Ein Kommentar auf der Krone-Seite fällt auch entsprechend aus: „So viele Likes, Wunderbar.... das zeigt doch das Zirkus Krone alles richtig macht. !!!" Es könnten wettbewerbsrechtliche Abmahnungen erfolgen. Der Kauf von Likes wird auch von Facebook untersagt und verfolgt.

Die Vertuschungsstrategie des „Circus Krönung"

Erst trat der Zirkus offensiv auf und stritt trotz der erschlagenden Indizien den Kauf ab. So schrieb er am 3. Juli auf seiner Facebook-Seite: „Circus Krone hat sich nichts gekauft." und „Warum kommen Freunde aus der Türkei? Gegenfrage: warum nicht?", um dann nachzuschieben: „Es gibt Deutsche Circus Krone Fans mit türkischen Wurzeln und Vorliebe für den Circus Krone. Das wissen wir aus Emails an unser Unternehmen."

Der nächste Schritt vom Zirkus war dann, jene, die Kritik äußerten und die erschlagenden Indizien anführten, zu blockieren und deren Postings zu löschen. Es schien ratsamer, der Konfrontation auszuweichen. Der dritte Schritt führte schließlich dazu, dass Krone einen Tag nach den Enthüllungen seine Seite für einen ganzen Tag deaktivierte und alles, was auf einen Kauf hinweisen könnte (auch eigene Postings und die Verteidigung seitens Dritter) löschte – denn auch das war entlarvend. Nichts sollte mehr darauf hinweisen, dass der Zirkus sich eine angeblich breite Zustimmung erkauft hat.

Wo man auch hinsieht beim „Circus Selbstkrönung", der sich als Deutschlands größten Zirkus bezeichnet und sich ein „wundersames" Image erschwindelt: nichts als aufgeblasene und schöngefärbte Fassade. Hinter den Kulissen dieser verlogenen Welt sieht es dann anders aus.
Emil Franzinelli

Fußnoten:

[1] Siehe dazu das Titelthema von TIERBEFREIUNG 62 (März 2009): „Circus Krone: Verurteilung wegen Verstoß gegen das Tierschutzgesetz".

[2] Für weitere interessante Informationen zum peinlichen Kauf seitens Circus Krone, siehe: www.marketingfish.de/all/der-marketingflop-der-woche-circus-krone-und-die-gekauften-facebook-likes-6784.

[3] Siehe www.facebook.com/zirkuskrone.

[4] Siehe www.sterntv-experimente.de/FacebookLikeCheck. Die Werte sind vom 18. August 2013. Am 29. Juni waren es sogar nur 7.895 Fans aus Deutschland.

[5] Siehe www.frisch-gebloggt.de/internet/facebook-fans-kaufen-lohnt-sich-das.

Belgien verbietet Wildtiere in Zirkussen

(vk) Die belgische Regierung hat am 12. Juli 2013 einem Gesetz zugestimmt, das sämtliche Wildtiere in Zirkussen zukünftig verbietet. Damit wäre Belgien bereits das fünfte Land innerhalb der EU, welches das Mitführen von nicht-domestizierten Tierarten in Zirkussen beendet. Die neue Regelung bedarf noch der Zustimmung des Parlaments. Zuvor hatten bereits über 130 Städte und Gemeinden Wildtierzirkussen den Aufenthalt verweigert. Mit dieser vorbildlichen Entscheidung folgt das Königreich den EU-Staaten Bulgarien, Griechenland, Großbritannien, Österreich und Slowenien, die bereits entsprechende Regelungen erlassen haben. Laut *Vier Pfoten* soll auch die Regierung der Niederlande angekündigt haben, ein solches Verbot einführen zu wollen. In Deutschland werden derartige Initiativen nach wie vor von BMELV-Ministerin Aigner und der CDU blockiert. In TIERBEFREIUNG 79 gibt es zu diesem Thema eine Übersicht über die entsprechenden Verbote in Europa und weltweit.

Fahrlässige Tötung der Elefantendame Mädi

(ef) Grausame Bilder zeigt ein 48-minütiges Handyvideo, das ein Jugendlicher am 7. Juni 2013 am Badesee bei Narva in Estland machte. Zu sehen ist zunächst eine betagte und offensichtlich schwache asiatische Elefantenkuh mit Rüssellähmung, die sich nach einer Vorführung wohl im Badesee erholen sollte. Sie ist an einem Bein gefesselt und soll sich hinlegen, damit René Renz zur Belustigung der Badegäste auf ihr herumtrampeln kann. Renz besitzt eine Alligatorenfarm und ist in Estland auf Showtour mit seinen Reptilien und Mädi, die er erst ein paar Monate besessen haben soll. Die nächsten drei Minuten sieht man Renz, wie er ohne jede Sensibilität und Sachkunde auf der schwachen Elefantenkuh herumturnt und -rutscht und von ihrem Körper aus Kopfsprünge macht. Er bekommt ihre Schwäche und Hilflosigkeit scheinbar nicht mit und erkennt nicht ihre Probleme, den Kopf und Rüssel aus dem Wasser zu heben. Stattdessen belastet und schwächt er sie, indem er minutenlang auf ihr herumtrampelt, damit ihr Aufstehen verhindert und einen grausamen Todeskampf verschuldet, den er als solchen nicht einmal erkennt. Nach drei Minuten steigt er von ihr ab, es dauert dann aber immer noch mehr als eine weitere Minute, bis Renz endlich den gelähmten Rüssel aus dem Wasser hebt. Die nächste halbe Stunde bemüht sich Renz, Mädi mit Hilfe von anderen aufs Ufer zu ziehen. Mädis qualvolles Ertrinken dauert etwa 25 Minuten. Am Ende kann nur noch ihre Leiche geborgen werden.

Daniel Renz, Zirkusdirektor vom Universalcircus Renz, ist der Bruder von René Renz. Er distanziert sich von seinem Bruder, erklärt, dass sie aus familiären Gründen seit vier Jahren nicht mehr miteinander reden würden. Und dass es auch nicht seine Elefantenkuh gewesen sei. Den Vorfall bezeichnet er als „tragischen Unfall", ihr Vater habe auch schon im Wasser auf Elefanten rumgeturnt.

Der Zustand von Mädi war wohl schon vor der Reise nach Estland besorgniserregend. Das Veterinäramt des Wetteraukreises (Hessen) sei wohl informiert gewesen, aber entweder untätig oder getäuscht. Laut *Pro Wildlife* ist Mädi bereits der dritte Elefant der Familie Renz, der innerhalb von etwa anderthalb Jahren verstarb.

Berliner Bärin Maxi ist tot

(as) Am 23. August 2013 ist im Berliner Bärenzwinger die Bärin Maxi gestorben. Maxi musste ihr gesamtes Leben in der veralteten Zwingeranlage im Köllnischen Park (Berlin Mitte) verbringen. Sie wurde 27 Jahre alt. Die Obduktion ergab, dass Maxi an inneren Blutungen starb. Mehrere Organe versagten, darunter Leber und Niere.



Foto: Flickr.com/ h.eifisch

Maxi im Berliner Bärenzwinger

Schon vor Jahren boten verschiedene Bärenauffangstationen an, die beiden „Berliner Stadtbärinnen" Maxi und Schnute aufzunehmen und ihnen ein artgemäßes Leben zu ermöglichen. Unter anderem hatte der *Bärenwald Müritz* angeboten, beide Bärinnen in seinem Freigehege aufzunehmen. 19 Braunbären leben dort bereits auf einer 160.000 Quadratmeter großen Fläche. Der Bezirk Mitte lehnte die Abgabe der „Wappentiere" jedoch ab. In Anbetracht des vorliegenden Bärenalters seien die Tiere nicht transportfähig, teilte Mittes Baustadtrat Carsten Spallek (CDU) im April diesen Jahres mit. „Wir hatten seit 2005 einen Platz im Bärenwald für Maxi und Schnute reserviert und schon damals das Gespräch mit dem Bezirk Mitte gesucht", sagt Carsten Hertwig, der als Geschäftsführer des Bärenwaldes Müritz arbeitet. Auch Schnute wird in dem Zwinger sterben. Der Bezirk will den Zwinger nach ihrem Tod schließen.

Die Idee zu dem Stadtzwinger hatte der Berliner Wilfrid Bade. In einem Leserbrief, welcher am 23. August 1937 in der *B.Z. am Mittag* veröffentlicht wurde, schrieb er: „Wir Berliner wollen was Lebendiges, wir, die Einwohner der lebendigsten Stadt. Ein Bär, ein Bärchen meinetwegen, dem wir Zucker geben können oder sonst etwas, der ans Gitter kommt und die großen Pfoten durch die Stäbe steckt und der eine lange rote Zunge hat und eben der Berliner Bär ist."
Oberbürgermeister Julius Lippert von der NSDAP nahm die Idee auf und 1938 wurde der Zwinger eingerichtet. Bern, das im Wappen auch einen Bären führt, spendete die zwei ersten Tiere, Urs und Vreni. Seither „lebten" in dem kleinen Zwinger mit Wassergraben 55 Braunbären, 47 von ihnen wurden dort geboren. *Quelle: Animal Public*

Polarwolf stirbt im Wildparadies Tripsdrill

(ach) Im sogenannten Wildparadies Tripsdrill wurde Anfang Juli ein Polarwolf von einem Braunbären getötet. Vor den Augen von rund 500 Besuchern kam es bei der gemeinsamen Fütterung von Braunbären und Polarwölfen zum Streit zwischen dem Braunbären Balu und einem Polarwolf. Das für die Wölfe bestimmte Stück Fleisch war Ausgangspunkt für den Konflikt, der in seiner Konsequenz zum Tod des betroffenen Polarwolfs führte. Nach Rangelei und Sturz einen Abhang hinunter, tötete der Braunbär den Polarwolf mit einem Biss in den Kopf.
Die Tierparkleitung äußerte sich dahingehend, dass dem Bären keine Schuld oder gar aggressives Verhalten zuzusprechen sei. Er hätte rein instinktiv gehandelt. Der Wildpark beschloss, die Fütterungen in Zukunft getrennt durchzuführen. Trotz dieser Konsequenz bleibt jedoch die Frage, ob dieses Unglück hätte verhindert werden können. Die Folgen einer Haltung von Tieren in Gefangenschaft tragen die Tiere, wie man leider auch an diesem Vorfall im „Wildparadies" Tripsdrill sieht.



Zoos in der Kritik



Colin Goldner
- Mitbegründer der Tierrechts-organisation *rage&reason* www.rageandreason.de
- wissenschaftlicher Berater im Hundeasyl der *Tierfreunde Niederbayern e.V.*
- Beirat der Giordano-Bruno-Stiftung
- seit 2011 Koordination des Relaunchs des *Great Ape Projects* www.greatapeproject.de

Aktuelles Buch:
- Lebenslänglich hinter Gittern (Alibri-Verlag, Herbst 2013)

von Colin Goldner

Während Zoos sich seit ihren Gründertagen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem von Kritik weitgehend unangetasteten Freiraum bewegen konnten, gerieten sie Mitte der 1970er unter massiven Rechtfertigungsdruck: Im Zuge des Washingtoner Artenschutzübereinkommens (CITES) von 1973, das den bis dahin völlig unkontrollierten Handel mit vom Aussterben bedrohten Tierarten erheblich einschränkte, trat erstmalig ins öffentliche Bewusstsein, welch enormen Anteil die für Zoos getätigten Wildfänge daran hatten, dass viele dieser Tierarten überhaupt erst an den Rand des Aussterbens gebracht worden waren. Eine unabhängige Untersuchung, vorgelegt 1974 von dem italienischen TV-Journalisten Emilio Sanna, verursachte größte Aufregung unter den Zoobetreibern: Zum ersten Mal in ihrer fast 150jährigen Geschichte sahen sie sich mit die Institution selbst in Frage stellender Kritik konfrontiert. Unter dem Titel *Lo zoo folle* hatte Sanna, zusammen mit dem Regisseur Riccardo Fellini, einen Dokumentarfilm gedreht, der in drastischen Bildern die katastrophalen Verhältnisse in den italienischen Zoos zeigte. In einer pointierten Streitschrift gleichen Titels, die er 1977 nachschob, formulierte Sanna zudem eine grundsätzliche Kritik an der „Institution Zoo". Detailliert beschreibt er die grausame und verlustreiche Praxis der Gefangennahme freilebender Wildtiere und ihres Transports in irgendwelche europäischen oder US-amerikanischen Zoos und schildert die verheerenden Auswirkungen, die die Gefangenhaltung der Tiere auf ihr körperliches und psychisches Befinden haben.

In Italien bildete sich durch den wiederholt auf RAI ausgestrahlten Film und das Buch Sannas eine unerwartet breite Front an Zoogegnern, die argumentative Unterstützung fand in dem 1975 erschienenen Grundlagenbuch *Animal Liberation* von Peter Singer. Mitgetragen von den wichtigsten Medien des Landes erhoben zahlreiche Intellektuelle und Kulturschaffende ihre Stimme gegen die „Kulturschande Zoo", darunter Franco Zefirelli, Sophia Loren oder Adriano Celentano. Selbst alteingesessene Zoos wie die von Turin oder Mailand gerieten derart unter medialen Beschuss, dass sie sich gezwungen sahen, ihren Betrieb einzustellen; auch viele kleinere Provinzzoos mussten schließen.

Trotz aller Erfolge der italienischen Anti-Zoo-Bewegung sprang der Funke nicht auf die anderen europäischen Ländern über, am wenigsten auf Deutschland. Vereinzelte Beschwerden, wie etwa der Filmemacher Horst Stern oder die Schriftstellerin Elke Heidenreich sie vortrugen, verhallten ungehört.

Erst 1987 erschien Sannas Streitschrift auf Deutsch (*Affenliebe-Affenschande: Wie wir die Tiere zu Irren hinter Gittern machen*), erzielte hierzulande aber nicht ansatzweise die Wirkung wie in Italien. Nur in England, dem Mutterland des Bürgerzoos, wurde das Thema aufgegriffen: 1984 begründeten die Tierrechtsaktivisten Virginia McKenna und Bill Travers die Initiative *Zoo Check* (umbenannt später in *Born Free Foundation*), die Missstände in britischen Zoos aufdeckte. Letztlich war es eine von McKenna und Travers im Jahr 1993 veröffentlichte Studie, über die Zookritik auch im deutschsprachigen Raum ankam (genauer gesagt handelte es sich um die deutsche Ausgabe ihrer im Original bereits 1987 erschienenen Studie *Beyond the Bars*, in der sie massiv gegen die Institution Zoo vorgegangen waren und damit eine breite öffentliche Diskussion in Gang gesetzt hatten: Die Besucherzahlen in den britischen Zoos waren im Zuge dieser Debatte deutlich zurückgegangen; letztlich mussten mehrere der Zoos geschlossen werden. Die unter dem Titel *Gefangen im Zoo* vorgelegte Studie ließ in den Chefetagen auch der hiesigen Zoos beträchtliche Nervosität aufkommen. Vor allem der Umstand, dass der deutschsprachigen Ausgabe eine Reihe erschütternder Bilder aus dem Alltag *deutscher* Zoos vorangestellt war – wodurch die Studie nicht als „nur auf britische Verhältnisse bezogen" abgetan werden konnte –, machte den Verantwortlichen besonders zu schaffen. Während sie gegen die McKenna-/Travers-Studie allerdings nichts zu unternehmen wussten, zogen sie im Jahr darauf in konzertierter Aktion gegen einen von der Tierrechtsgruppe *Panthera* vorgelegten Bildband *Der Zoo: Fotografien von Tieren in Gefangenschaft* zu Felde: Mit einer vor dem LG Hamburg angestrengten Unterlassungsklage suchten sie die Verbreitung des Buches zu verhindern. Die Klage wurde abgewiesen.

Verschärft wurde die Nervosität in den deutschen Zoos durch das 1993 erschienene Manifest des *Great Ape Project*, das von namhaften Philosophen und Wissenschaftlern aus aller Welt unterzeichnet worden war und das, festgemacht an den Großen Menschenaffen, die Haltung von Wildtieren in Zoos grundsätzlich in Frage stellte. Letztlich veröffentlichte der Tierschützer Stefan Austermühle im Jahre 1996 eine Studie, die unter dem Titel *... und hinter tausend Stäben keine Welt!* die Institution Zoo in sämtliche Einzelteile zerlegte. Zeitgleich mit dem Erscheinen des Austermühle-Buches gab es erste konzertierte Protestaktionen vor und in Zoos. Und selbst das bürgerliche Feuilleton befasste sich mit der Frage, ob Zoos in der heutigen Zeit überhaupt noch eine Legitimation hätten, und wenn ja, welche. In der *ZEIT* beispielsweise erschien dazu Anfang 1996 ein erstaunlich fundiertes Dossier des Philosophen Richard David Precht, dem er im Jahr darauf unter dem Titel *Noahs Erbe* ein eigenes Buch folgen ließ.

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Kritik und insofern drohender beziehungsweise sich bereits abzeichnender Besucherrückgänge nahm die Nervosität in den deutschen Zoos nachgerade panische Züge an. Die für Zoos desaströse Entwicklung in Italien und England vor Augen, suchte man mit hektisch in Angriff genommenen Um- und Neubaumaßnahmen die eklatantesten Missstände zu beseitigen beziehungsweise zu übertünchen. Wie schon bei früheren Instandhaltungs- und/oder Umbaumaßnahmen spielten die Interessen der Tiere dabei nur eine nachrangige Rolle, das Augenmerk lag – und liegt bis heute – auf den *Interessen der Besucher,* sprich: auf der Vermarktbarkeit des Produktes Zoo, die an diesen ausgerichtet sein muss.

Parallel zur Umgestaltung der Zoos – seit Mitte der 1990er wurden, größtenteils aus Steuermitteln, hunderte von Millionen verbaut – wurde eine kollektive Abwehrstrategie gegen Kritik von außen entwickelt. Unter Rückgriff auf einen von dem schweizerischen Zoodirektor Heini Hediger formulierten Aufgabenkatalog des modernen Zoos verständigte man sich darauf, Zoos hinfort als auf vier Säulen stehend zu präsentieren: 1. Bildung, 2. Forschung, 3. Artenschutz, 4. Erholung. Zur Verankerung der neukonstruierten Selbstlegitimation in den Köpfen der Menschen wurde



eine gigantische Propagandaoffensive gestartet, die bis heute fortdauert und wesentlich dazu beigetragen hat, dass Zoos in weiten Teilen der Bevölkerung immer noch als „normal“, „richtig“ und sogar „notwendig“ angesehen werden.

Gegen die propagandistische Dauerpräsenz der Zoos in den Medien vermochte die Tierrechtsbewegung bislang nur wenig auszurichten, zumal Zookritik bis vor wenigen Jahren nicht eben an vorderster Stelle ihrer Agenda stand. Abgesehen von einer seit 2002 privat betriebenen Webseite, die unter dem Signet „Zooschweinereien“ über Missstände in Zoos berichtete, gab es (zumindest im deutschsprachigen Raum) kaum zookritische Aktivitäten. Ein 2006 unter dem Titel *Der Zoowahnsinn von A-Z* erschienener Band der Tierrechtler Erich Goschler und Francesca Orso konnte insofern nur konstatieren, dass sich für die in Zoos gefangengehaltenen Tiere, bis auf wenige Ausnahmen, *nichts* zum Besseren gewandt hatte.

Die Bestandsaufnahme des Goschler-/Orso-Buches, die die Notwendigkeit entschiedenen Einsatzes gegen die moralische Unrechtsinstitution Zoo erneut und in aller Drastik vor Augen führte, rückte das Thema „Zootierhaltung“ etwas mehr in den Vordergrund tierrechtlichen Bewusstseins und Engagements: Zahlreiche Organisationen (*animal public, die tierbefreier, PeTA, Pro Wildlife*, auch der Bundesverband *Menschen für Tierrechte*) setzten sich in der Folge verstärkt damit auseinander. Seit 2012 informiert eine Webseite www.endzoo.de über das tägliche Unrecht, das nichtmenschlichen Tieren in der Zoo-Gefangenschaft widerfährt. Nicht zuletzt wurde auch das *Great Ape Project* wiederbelebt, das mithin in der TIERBEFREIUNG regelmäßig über Missstände in deutschen Zoos berichtet.

Dass trotz der nach wie vor hohen gesellschaftlichen Akzeptanz der Zoos auch hierzulande etwas bewegt werden kann, zeigt das Beispiel des Zoos Lübeck: Über nachhaltige Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Tierrechtsorganisationen konnte so viel Druck auf die örtlichen Behörden aufgebaut werden, dass die Skandaleinrichtung im Jahr 2010 geschlossen wurde. Im gleichen Jahr wurde auch der völlig heruntergekommene Tierpark Kalletal geschlossen. Ebenfalls 2010 konnte ein im Straubinger Tiergarten seit Jahren isoliert einsitzender Schimpanse an einen besseren Platz verbracht werden. 2011 ging der übel beleumundete ZooPark Metelen bei Münster pleite, und selbst in der zähen Auseinandersetzung um die Schimpansenhaltung des Welzheimer Schwabenparks ging etwas voran: 2012 wurden auf Druck mehrerer Tierrechtsorganisationen den Parkbetreibern erhebliche Auflagen – insbesondere mit Blick auf die entwürdigenden „Affenshows“ – erteilt.

Bibelführungen und Pornoshootings:

Der Zoo Dortmund

Mit großem Brimborium wurde im Mai 2013 das 60-jährige Bestehen des Dortmunder Zoos gefeiert.

Begründet im Jahre 1953 von einem lokalen Bürgerverein und angelegt seinerzeit in einer historischen Parklandschaft am Rande der Stadt liegt der Zoo heute, umgeben von vielbefahrenen Hauptverkehrsstraßen, mitten im Stadtgebiet. Auf einer Fläche von 28 Hektar werden 1.800 Tiere aus 265 Arten vorgehalten. Die Besucherzahlen waren in den letzten Jahren massiv rückläufig, derzeit liegen sie bei knapp 400.000 pro Jahr. Betreiberin des Zoos ist die Stadt Dortmund.

Die Gehege des Zoos sind teils nach der geografischen Herkunft der jeweils gezeigten Tiere geordnet – Afrika (Nashörner, Löwen, Zebras usw.), Südamerika (Ameisenbären, Gürteltiere, Nandus usw.), Australien (Kängurus, Emus usw.) –, teils aber auch in völliger Beliebigkeit (zum Beispiel Andenbären in unmittelbarer Nachbarschaft zu Pinguinen und europäischen Wildtieren). In einem „Amazonashaus“ werden südamerikanische Fische, Reptilien, Vögel sowie verschiedene



... auf nacktem Betonboden (Archiv GAP)

Krallenaffen gezeigt, in einem „Tamandua-haus“ Ameisenbären, Gürteltiere, Faultiere usw.; hinzu kommt ein „Regenwaldhaus“ mit Orang Utans, Tapiren und indischen Riesenflughunden. In der Kulisse eines nachgebauten „Westfälischen Bauernhofes“ werden heimische „Haus- und Nutztiere“ gezeigt (Hühner Schweine, Rinder usw.). Zentral gelegen findet sich ein großflächig angelegter Kinderspielplatz mit Kletterlokomotive und Autoscooter-Anlage; dazu ein Streichelzoo mit Kaninchen, Zwergziegen, Minischweinen usw.

Als Sonderattraktionen bietet der Zoo geführte Abendspaziergänge an, auch Bibelführungen („Tiere der Bibel“), Tierpflegeschnupperkurse („Ein Tag als Tierpfleger“), Mittelalterliche Markttage („Ritter, Gaukler, Marketender und Spielleut verwöhnen das kleine und große Volk“) und ganztägige Ferienprogramme für Kinder, dazu die Ausrichtung von Geburtstags-, Firmen- oder Junggesellenabschiedsfeiern sowie „Ambiente-Trauungen in unseren Tierhäusern“. Auch Konzerte und Modenschauen finden vor tierischer Kulisse statt. Selbstredend wird eine pädagogische Abteilung vorgehalten, die Schulklassen und sonstige Gruppen bei ihrem Zoobesuch betreut.

Offenkundige Verhaltensauffälligkeiten

Trotz der Weitläufigkeit des Zoos ist der Verkehrslärm einer nahegelegenen Stadtautobahn (B54) an jeder Stelle deutlich zu hören. Der werbeträchtige Slogan, der „Park unter den Zoos“ zu sein, relativiert sich dadurch erheblich. Für die Tiere dürfte der stete Geräuschpegel einen zusätzlichen Stressfaktor bedeuten.

Große Teile der Dortmunder Käfiganlagen scheinen seit Jahrzehnten nicht überholt worden zu sein (was die Zooleitung einräumt und zugleich propagandistisch ummünzt: die „historischen Anlagen“ zählten zu den „Landmarken des Zoos“): Ozelots etwa oder südamerikanische Oncillas (das sind Tigerkatzen) werden in heillos veralteten und viel zu kleinen Gitterkäfigen gehalten, ähnlich die Ameisenbären, die, obgleich „Wappentiere“ des Zoos, auf wenigen Quadratmetern nackten Betons zu leben gezwungen sind. Auch die Vogelkäfige und Volieren entsprechen längst nicht mehr den Standards eines „wissenschaftlich anerkannten Zoologischen Gartens von Weltrang“, der der Zoo Dortmund laut Selbstbewerbung sein will; ebenso wenig die Haltungsbedingungen der Krallenaffen, Kaimane, Schildkröten etc. im sogenannten „Amazonashaus“, von den 35 Jahre alten Innengehegen der Löwen und Tiger ganz zu schweigen.



Versunken in Depression: der 23jährige Orang Utan Walter (Archiv GAP)

In einem 2004 eröffneten „Regenwaldhaus“ sind Orang Utans und Schabrackentapire untergebracht (in dem bis dahin betriebenen und nach heutigen Maßstäben für Tierhaltung völlig ungeeigneten „Menschenaffenhaus“ aus den 1970ern werden heute Marderbären gezeigt). Das etwa zehn Meter hohe „Regenwaldhaus“ weist eine sechseckige Grundfläche und eine pyramidenartige Glasdachkonstruktion auf. Die Gehege – zwei davon dienen der Unterbringung von insgesamt sechs Orang Utans, ein drittes wird von den Tapiren bewohnt – sind rings um einen „urwaldmäßig“ bepflanzten und mit Bambusverkleidungen auf „indonesisch“ getrimmten Besucherinnenraum angelegt; sie können von zwei Ebenen aus besichtigt werden, die über eine Wendeltreppe miteinander verbunden sind. Zur zusätzlichen Erzeugung von „Regenwaldatmosphäre“ lässt man seit Anfang 2011 Indische Riesenflughunde im Besucherraum umherflattern (die es tatsächlich im indonesischen Regenwald gar nicht gibt; ob den Flughunden der beengte Raum und die extrem hohe Luftfeuchtigkeit auf Dauer bekommen, steht dahin).

Die beiden Orang-Utan-Gehege sind über ein engmaschiges Drahtgitter voneinander abgetrennt. Zu den Zeiten unserer Besuche waren die asphaltierten Betonböden nur in einem der Gehege mit ein wenig Holzschnitzeln bedeckt, in dem anderen waren sie völlig nackt. In letzterem befindet sich ein etwa fünf Meter langes und anderthalb Meter breites, völlig ungesichertes Wasserbecken mit scharfer Betonkante (dessen Sinn sich nicht erschließt, da Orang Utans Wasser zu meiden suchen). Bis auf fünf Meter Höhe sind die Gehege von Betonwänden umgeben, von deren Oberkante aus Drahtgitter zeltartig zum Dach des Gebäudes hochgezogen sind. Von Klettergerüsten und Plattformen aus können die Orang Utans auf einer Seite ins Freie blicken. Die dem Besucher zugewandten Seiten der Gehege sind teils verglast, teils – unverantwortlicherweise – nur mit grobmaschigem Drahtgeflecht versehen (durch das die Besucher greifen und die Tiere berühren oder ihnen Süßigkeiten zustecken können). Spiel- oder Beschäftigungsmaterial für die Tiere gibt es nicht.

In einem Anbau des Regenwaldhauses befindet sich die pädagogische Abteilung des Zoos, die mit allerlei Schauobjekten und Lehrtafeln aufwartet. Auf einer großformatigen Tafel sind die Unterschiede zwischen Mensch und Orang Utan dargestellt: „Orang Utans haben längere Arme und Beine und bewegliche Gelenke. Das macht sie zu perfekten Schwinghanglern im Blätterdach“. Dass es weder in Dortmund noch in sonst einem Zoo ein „Blätterdach zum Schwinghangeln“ gibt, fällt den Zoopädagogen offenkundig nicht auf. Oder aber sie übersehen derlei Widerspruch ebenso geflissentlich wie

das Pflegepersonal die Symptome schwerster psychischer Störung übersieht, die etwa „Publikumsliebling" Walter, ein 23jähriger Orang-Utan-Mann, aufweist. Der 1989 im Frankfurter Zoo geborene Walter wurde mit vier Jahren aus seinem Familienverband gerissen und an den Zoo Leipzig abgegeben. Im Alter von zwölf Jahren wurde er an einen Zoo in Schweden veräußert, kam aber nach kurzer Zeit nach Leipzig zurück, da er sich in der neuen Umgebung nicht eingewöhnen konnte. 2006 kam er letztlich in den Zoo Dortmund, wo er seither, meist isoliert von den anderen Orang Utans, auf nacktem Betonboden gehalten wird. Trotz seiner *offenkundigen* Verhaltensauffälligkeiten – stereotype Bewegungsabläufe, wiederkehrende Regurgitation (Auswürgen und Wiederaufnehmen von Nahrung), Apathie und so weiter – wird er Tag für Tag und ohne jede Möglichkeit sich zurückzuziehen, zur Schau gestellt; eine verhaltenstherapeutische oder sonstig klinische Behandlung erfährt er ersichtlich nicht (allenfalls wird ihm, was zu vermuten steht, mehr oder minder regelmäßig das Psychopharmakon Diazepam oder ähnliches verabreicht).



Zoobesucher sticht Orang Utan-Mädchen mit Bleistift in den Rücken (Archiv GAP)

Die Außenanlage der Orang Utans ist vergleichsweise weitläufig und relativ gut strukturiert, gleichwohl bietet sie den Tieren nur wenig Versteck- und Rückzugsmöglichkeiten. Die Anlage weist Naturboden mit Grasbewuchs auf; neben den üblichen Totholzgerüsten und einem auf Stelzen errichteten Holzverschlag gibt es zwei Lebendbäume, die allerdings nur dazu dienen, dem Besucher einen „naturnahen Eindruck" zu vermitteln: den Affen wird ein Emporklettern durch stromführende Verdrahtung der Baumstämme verunmöglicht.

Die Außenanlage wird von einem fünf Meter breiten Wassergraben umgeben, dessen Ufer zusätzlich mit elektrischen Weidezaundrähten gesichert sind, um ein Entweichen der Orang Utans zu verhindern. Für diese selbst gibt es keine Sicherung, sie bleiben dem Risiko ausgesetzt, in den Graben zu fallen und, da sie nicht schwimmen können, zu ertrinken (wie dies 2006 bei einer zehnjährigen Orang-Utan-Frau im Hamburger Zoo der Fall war): es gibt kein umlaufendes Sicherungsseil, an dem die Tiere sich gegebenenfalls aus dem Wasser ziehen könnten.

Was der Themenrundgang „Tiere der Bibel" – ein besonderes Faible von Zoodirektor Frank Brandstätter – mit dem Selbstverständnis eines „wissenschaftlich geführten" Zoos zu tun haben soll, erschließt sich nicht; ebenso wenig, was die von Brandstätter ausdrücklich genehmigte Zurverfügungstellung des Zoos und der Zootiere als Kulisse für Pornoaufnahmen – Nacktmodell vor Tigerkäfig mit einem Stück rohen Fleisches im Mund – mit diesem Selbstverständnis zu schaffen hat. (Als besondere Groteske gelten insofern auch die regelmäßig im Zoos stattfindenden „Star Wars"-Aktionstage, bei denen Mitglieder eines örtlichen Fanclubs, verkleidet als Luke Skywalker oder Darth Vader, vor den Gehegen Kämpfe mit „Lichtschwertern" vorführen.)

Eines näheren Blickes wert ist das werbewirksam herausgehobene Engagement des Dortmunder Zoos für externe Schutzprojekte, unter anderem zum Schutz von Ameisenbären, Mesangate, Kleinen Pandas oder Humboldt-Pinguinen; desgleichen für die jährlichen Kampagnen des europäischen Zooverbandes zum Schutz von Tigern, Nashörnern, Menschenaffen und so weiter. Tatsächlich besteht dieses Engagement in nicht viel mehr als der Bekanntmachung des jeweiligen Projekts sowie der Weiterleitung gesammelter Spendengelder (in jeweils lachhafter Höhe: für das Schutzprojekt „Kleiner Panda" beispielsweise wurden nach zooeigenen Angaben gerade einmal 9.000 Euro überwiesen). Bezeichnend ist auch das Engagement bei der Auswilderung von Wildtieren, die sich der Zoo als Arbeitsschwerpunkt ausdrücklich auf die Fahnen geschrieben hat: seit 1991 hat der Zoo Dortmund an der Auswilderung von exakt fünf Bartgeiern mitgewirkt, weitere Auswilderungen gab es ausweislich der zooeigenen Website nicht.

Colin Goldner

Schlechte Noten für deutsche Zoos

(vk) Anfang Juni veröffentlichten die Tierschutzorganisationen *animal public e.V.*, *Born Free Foundation* und *Bund gegen Missbrauch der Tiere e.V.* in Brüssel einen Report über die mangelhafte Umsetzung der EU-Zoorichtlinie in Deutschland. Dass der Verband Deutscher Zoodirektoren (VDZ) nun in einer Pressemitteilung die Studie anzweifelt, statt sich sachlich mit den Kritikpunkten auseinanderzusetzen, verwundert nicht wirklich. Die mangelnde Bereitschaft des VDZ, sich mit den Untersuchungsergebnissen sachlich auseinanderzusetzen, macht deutlich, wie wichtig es ist, dass die Zootierhaltung strenger reguliert und kontrolliert wird, meint nicht nur Laura Zimprich von *animal public*.

In der Europäischen Union müssen seit 2002 alle Zoos die Vorgaben der EU-Zoorichtlinie (Richtlinie 1999/22/EG) erfüllen. In den letzten vier Jahren hat das Tierschutznetzwerk ENDCAP im Rahmen einer großangelegten Studie (www.euzooinquiry.eu) in verschiedenen europäischen Mitgliedsstaaten untersucht, ob diese Richtlinie umgesetzt wird. Auch in Deutschland wurden 25 zufällig ausgewählte Zoos mit insgesamt 1.974 Gehegen in Augenschein genommen. Rund die Hälfte der untersuchten Tiergehege sind nicht geeignet, die spezifischen Bedürfnisse der darin gehaltenen Tierart zu erfüllen. Sogar die vom BMVEL veröffentlichten Mindestvorgaben werden bei 31 Prozent der Gehege nicht eingehalten.

Schlecht schneiden die Zoos auch hinsichtlich ihres Beitrags zum Schutz bedrohter Arten und der Aufklärung der Öffentlichkeit ab. In den 25 untersuchten Zoos waren lediglich zwei Prozent der gezeigten Arten von der IUCN als „vom Aussterben bedroht" gelistet.

Berlin: Pandabären-Bestände bedroht durch Zoo-Zuchtpläne

(vk) Die im Mai bekanntgewordenen Pläne des Berliner Zoos, wieder Große Pandas nach Berlin zu holen, stoßen auf heftige Kritik von *EndZOO*. Ende 2012 veröffentlichte die englische Tageszeitung *The Mail on Sunday* einen kritischen Bericht über die weltweite Zucht der Großen Pandas. Darin berichten zwei langjährige wissenschaftliche Mitarbeiter der chinesischen Zuchtstation Chengdu, dass das chinesische Regime mit dem Verleih von Pandas an ausländische Zoos Millionen verdient, die Millionenzahlungen jedoch nicht in den

Erhalt der immer schneller schrumpfenden Lebensräume der Tiere investiert würden. Noch schlimmer, die Zucht von Pandas in Gefangenschaft bedrohe, so die Biologen weiter, sogar die letzten wildlebenden Panda-Bestände, denn die Panda-Zuchtstationen würden Millionen chinesischer und ausländischer Touristen anlocken, für deren Besuch Restaurants, Hotels, Tennisanlagen und Pools inmitten der bedrohten Lebensräume geschaffen werden. Die Zuchtprogramme seien somit eine einzige „Irreführung der internationalen Öffentlichkeit".

Osnabrück: Kritik an Tigerzucht

(vk) Das Vorhaben des Zoos Osnabrück, ab 2014 Sumatra-Tiger halten zu wollen, ruft scharfe Kritik hervor. Nach Medienberichten hofft der Zoo auf eine Erhaltungszucht der vom Aussterben bedrohten Tiger-Unterart. Doch in Gefangenschaft lebende Tiger können laut PeTA grundsätzlich nicht wieder ausgewildert werden. Jedes Jahr geben deutsche Zoos enorme Summen für Haltung und Zuchtprogramme von Tigern aus, die in viel zu kleinen Gehegen immens leiden. Artenschutz ist bei dieser Tierart ausschließlich in der Natur sinnvoll. PeTA fordert die Verantwortlichen des Osnabrücker Zoos auf, von dem Bau der Tigeranlage abzusehen und die dafür bereits stehenden Mittel in konkrete Schutzprogramme für die letzten Sumatra-Tiger in Indonesien einzusetzen. Mit 950.000 Euro könnten auf Sumatra 100 Wildhüter inklusive Ausrüstung eingestellt und für ein ganzes Jahr finanziert werden. Laut der Weltnaturschutzunion (IUCN) existieren nur noch etwa 400 Individuen der seltenen Tiger, die ausschließlich auf der indonesischen Insel Sumatra vorkommen. Die Reviergröße eines Tigers im dichten Regenwald beträgt mehrere Dutzend Quadratkilometer. Aufgrund artwidriger Haltungsbedingungen weisen Raubkatzen in zoologischen Einrichtungen in der Regel schwere Verhaltensstörungen auf. Die Besucher lernen im Zoo zudem nichts über die natürlichen Bedürfnisse und Lebensverhältnisse der Tiere.

Schmiding: Geparden eingesperrt für Nashornbaby

(vk) Österreichs „erstes Nashornbaby" und „zoologische Sensation" sorgt für scharfe Kritik an der Zooleitung und den Tierschutz-Kontrollbehörden. *EndZOO* spricht sogar von einem „brutalen Akt der Tierquälerei". Hintergrund: Seit dem 16. April 2013 darf das Nashornbaby Nala mit seiner Mutter Niki die „großflächige Außenanlage" erkunden. Die Außenanlage gehört aber den Geparden, die aus diesem Grund nun ihr Dasein ohne ausreichende Bewegung – meist im Innengehege – fristen müssen. Weil es der Zoo beim Bau der Nashornanlage offenbar unterlassen hat, ein Absperrgehege zu integrieren, müssen die Geparde für unbestimmte Zeit mit einer erheblichen Einschränkung ihrer Bewegungsfreiheit leben. Geparden sind tagaktiv und brauchen viel Bewegungsfreiraum. In Freiheit erreichen die Tiere bei der Jagd eine Geschwindigkeit von über 100 km/h. Eine langfristige, beengte Haltung, wie dies in Schmiding der Fall ist, ist somit als extreme Tierquälerei zu bewerten. Der Verein *EndZOO* fordert die Zooleitung und Veterinärbehörde auf, diese massiven Einschränkungen des Bewegungsbedarfs der Geparde sofort abzustellen.

Teneriffa: Schocktod von Orca-Baby

(vk) Nachdem das nur zehn Monate alte Orca-Baby Vicky Mitte Juni im Loro Parque auf den kanarischen Inseln starb, fordert PeTA nun die Freilassung des ebenfalls in der Anlage untergebrachten Orcas Morgan. Vicky stammte aus einer Inzucht der Orca-Dame Kohana mit deren Onkel Keto. Kohana lehnte Vicky direkt nach der Geburt ab. Immer wieder wird in Meereszoos ohne Rücksicht auf das Wohlergehen der Tiere nachgezüchtet. In der Regel sind die Orca-Mütter zu jung, wenn sie als Zuchtweibchen eingesetzt werden. Durch den fehlenden Familienverband mangelt es den Tieren an weiblichen Vorbildern – viele Meeressäuger in Gefangenschaft verstoßen deshalb ihren Nachwuchs. Die Orca-Dame Morgan wurde im offenen Meer gefangen und 2011 vom niederländischen Harderwijk nach Teneriffa transportiert. In einer Onlinepetition haben rund 33.000 Tierfreunde den Loro Parque aufgefordert, Morgan zurück in die (Semi-)Freiheit zu entlassen. Orcas gehören zur Familie der Delfine und sind hochsensible und soziale Tiere. Nachzuchtprobleme gibt es auch in Deutschland. Im Zoo Nürnberg starben 17 von 21 Delfinbabys.

Keine Ehrung für rassistischen Zoo-Direktor

Fast siebzig Jahre nach dem Ende der Nazi-Diktatur tragen immer noch zahlreiche Straßen, Plätze, Kasernen, Schulen und sonstige öffentliche Einrichtungen die Namen damaliger Größen.

In Münster etwa ist eine Realschule mit mehr als 500 Schülerinnen und Schülern bis heute nach dem westfälischen Volksschullehrer und „Heimatdichter" Karl Wagenfeld (1869 bis 1959) benannt, der die Machtübernahme durch die Nazis ausdrücklich begrüßt hatte. In seinem Heimatschrifttum zog er unter anderem über „Neger, Kaffern und Hottentotten" her, die seiner Ansicht nach „Halbtiere" waren; mit seiner Auffassung der „Minderwertigkeit" von Menschen in „Krüppel- und Idiotenanstalten" leistete er den Nürnberger Gesetzen vom 16. September 1935 zum Mord („Euthanasie") an geistig und psychisch Kranken Vorschub. Die Nazis benannten ihm zu Ehren den „Westfälischen Heimatpflegepreis" 1940 in „Karl-Wagenfeld-Preis" um. Bis heute tragen mehrere Straßen und Schulen in Westfalen seinen Namen.

Die Karl-Wagenfeld-Realschule erwog nun Anfang des letzten Schuljahres, den Namen zu ändern. Ergebnis einer Namensfindungskommission war der Vorschlag, die Schule nach dem Begründer des Münsterschen Zoos, Gustav Landois (1835 bis 1905) zu benennen, der in Münster bis heute als „Original" verehrt wird. In der Elternschaft war man, ebenso wie im Zoo selbst, von der Idee ausgesprochen angetan. Alternative Vorschläge, die Schule nach dem Polarforscher Alfred Wegener oder nach der jüdischen Holocaust-Überlebenden und Zeitzeugin Erna de Vries umzubenennen, wurden insofern verworfen.

Kurz vor Verabschiedung der Namensänderung wurden jedoch Zweifel laut, ob Landois wirklich die richtige Wahl sei. Zookritiker des *Great Ape Projects*, die sich auch mit der Geschichte des Münsterschen Zoos befasst hatten (in dem unter indiskutablen Bedingungen Große Menschenaffen vorgehalten werden), wiesen darauf hin, dass Landois verantwortlich war für die ab 1879 im Zoo veranstalteten sogenannten „Völkerschauen". In einem Brief des *Great Ape Projects* an die Schulleitung ebenso wie an die Münstersche Presse heißt es:

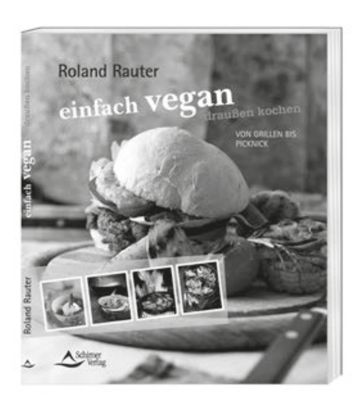
Während es grundsätzlich begrüßenswert ist, den Namen eines Nazi-nahen Dichters zu ersetzen – wenngleich man das durchaus schon früher hätte tun können –, wäre eine Benennung nach Hermann Landois nicht eben glücklich.

Der „Westfälische Zoologische Garten zu Münster“, initiiert durch den Theologen und Heimatdichter Landois, wurde im Juni 1875 eröffnet. Landois, der sich selbst zum ersten Direktor des neuen Zoos bestellte – er hatte sich neben und nach seinem Theologiestudium auch mit ornithologischen und entomologischen Studien befasst –, wurde kurze Zeit später vom Priesteramt suspendiert (allerdings nicht seines naturwissenschaftlichen Interesses wegen, sondern weil er dem Vernehmen nach ein Alkoholproblem hatte). Seine deutschtümelnde Idee, ausschließlich Tiere der heimischen Fauna zu präsentieren, musste er schon im ersten Betriebsjahr des Zoos aufgegeben: das Interesse der Besucher war zu gering. Schon ab 1879 gab es unter seiner Regie sogenannte „Völkerschauen“ – im Volksmund „Negerschauen“ genannt –, bei denen Nubier, Sudanesen, Samoaner, auch australische Koori oder „Buschmänner aus Deutsch-Ostafrika“ vorgeführt wurden. Auch wenn derlei kulturchauvinistische und größtenteils unverhohlen rassistische „Völkerschauen“ in vielen Zoos veranstaltet wurden, so doch nicht in allen. Landois zeichnete dafür verantwortlich, dass die „Völkerschauen“ auch nach Münster kamen, von denen nicht wenige Teilnehmer ihre Heimaten nie mehr sahen: sie fielen Infektionskrankheiten zum Opfer, gegen die sie keine Abwehrkräfte hatten. (Die Völkerschauen im Zoo Münster wurden erst Ende der 1920er eingestellt.)

Das Schreiben zeitigte Erfolg. Die Schulkonferenz stimmte letztlich gegen Landois (neun dagegen, fünf dafür, zwei enthalten), die Direktorin selbst, erkennbar genervt von der Diskussion, wäre gerne bei der Umbenennung in „Gustav-Landois-Schule“ geblieben.

Colin Goldner

Neue vegane Kochbücher



einfach vegan – draußen kochen: Von Grillen bis Picknick

Obwohl die Grillsaison bald vorbei sein dürfte, lohnt sich die Vorstellung des folgenden Buches dennoch. Denn draußen kann nicht nur im Sommer gekocht werden. Grillen, braten, backen geht immer – sobald Kohle vorhanden ist oder ein Feuer brennt. Mit dem Buch zum Kochen außerhalb der Küche hat Rauter nach *Einfach vegan. Genussvoll durch den Tag* und *Einfach vegan. Die süße Küche* nun sein drittes Buch herausgebracht.

Insgesamt sind über 100 Rezepte versammelt, eingeteilt nach Eignung für Grill, Lagerfeuer oder Picknick. Auf den ersten Blick erstaunlich viele Ideen, welche Gerichte sich dazu eignen, draußen zubereitet zu werden. Aber: Vieles muss zuvor in der Küche vorbereitet werden, wie auch beim gewöhnlichen Grillen, will man nicht nur Brot und Fertigfleischalternativen essen. Gulasch, Antipasti-Sandwiches, Cevapcici, Gyros, Pizza, Bratlinge, Bohnen-Frikadellen oder Grillkäse (aus Sojamilch) müssen in der Küche fast fertiggestellt werden. Einige Rezepte wie Spinatauflauf, Kuchenvariationen, gebratene Nudeln oder die gefüllten Champignons müssen komplett drinnen zubereitet werden und eignen sich nicht direkt zum Grillen, außer sie sollen aufgewärmt werden.

Es werden oft Sojaprodukte verwendet. Wer es gesünder mag, nimmt einfach weniger davon oder lässt es weg. Helles Weizenmehl kann ersetzt, Hafer- und Soja-Cuisine und Zucker reduziert werden. Es gibt ein paar Rezepte für Kuchen und andere Süßspeisen und im hinteren Teil tolle Ideen für Grillbutter, Marinaden, Grillsaucen und Dressings. Ergänzt werden Zutatenlisten und Beschreibungen der Zubereitungsschritte mit Angaben zur Zubereitungs- und Grillzeit. Die Zubereitungszeit kann aber abhängig davon, ob allein oder zusammen gekocht wird, auch etwas knapp ausfallen. Einige Rezepte sind sehr leicht umzusetzen, andere brauchen länger und könnten je nach verfügbarer Lust und Zeit zu aufwendig sein. Bis auf die Dipps und Saucen gibt's zu jedem Rezept wieder ein ganzseitiges Foto. Wie die beiden zuvor erschienen Bücher von Rauter, ist dieses ziemlich bunt, hat viele appetitanregende Fotos und kann trotz einiger bekannter und gewöhnlicher Rezepte, zu neuen Ideen anregen.

Roland Rauter
einfach vegan – draußen kochen:
Von Grillen bis Picknick
Schirner Verlag, Juni 2013
232 Seiten, broschiert
19,95 Euro

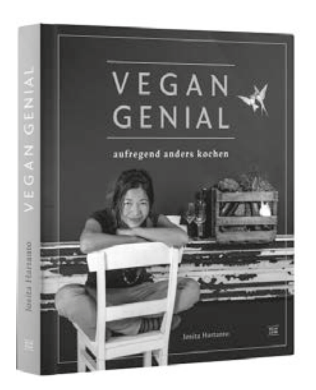


Mit *Vegan grillen* ist nach *Vegan Kochen* und *Vegan Backen* nun der dritte Band der Reihe im Neun-Zehn Verlag erschienen.

Wem das Buch von Roland Rauter zu kostenintensiv ist und dennoch Ideen zum Grillen braucht, sei das dritte Buch von Pöschl und Unterweger empfohlen. Wie die beiden ersten Bücher der Reihe ist auch dieses preislich sehr günstig, übersichtlich, bunt und bildreich geworden. Alle Rezepte wurden zubereitet und fotografiert. Nach einführenden Tipps zum erfolgreichen grillen, folgen Chutneys und Saucen, die fruchtig und lecker und teilweise wochenlang haltbar sind. Die Hauptspeisen bestehen vor allem aus Gemüse, Tofu, Obst und Pilzen, darunter zum Beispiel „Butternusskürbis in Curry-Limettenmarinade mit Birnen und Feigen“ oder „Papaya in Ingwer-Zitronenmarinade mit Zimt-Mandelreis“. Unter den Beilagen gibt's Aufstriche und mehr Gemüse und Brot. Die Nachspeisen bestehen vor allem aus Obst und sind noch leichter zuzubereiten, wie zum Beispiel ein Fondue, bei

dem Schokolade einfach in einer Aluschale auf den Grill gestellt wird, um jedes beliebige Obst hineintauchen zu können.

Kristina Unterweger und Arnold Pöschl
vegan grillen:
einfach, lecker, laktosefrei
Neun Zehn Verlag, April 2013
96 Seiten, broschiert
5,90 Euro



***vegan genial* von Josita Hartanto**
Die Köchin und Besitzerin des veganen Restaurants Lucky Leek in Berlin konnte sich dieses Jahr mit der Herausgabe ihres ersten Kochbuches einen Wunsch erfüllen. *vegan genial* ist ein großes, stabiles, übersichtliches und buntes Buch geworden.
Zu Beginn werden Zutaten wie Nori, Polenta, Misopaste oder Tempeh erklärt und andere Grundzutaten sowie Küchengeräte vorgestellt. Dann folgen die Rezeptkategorien Soßen & Vorspeisen, Hauptgerichte, Snacks & kleine Sattmacher und Desserts. Jedes Gericht bekommt eine Doppelseite mit mindestens einer Abbildung. Teilweise erklären mehrere Bilder die Arbeitsschritte. Links stehen Zutatenlisten und auffällig kurze Erklärungen zur Zubereitung. Darin zeigt sich der Anspruch der Autorin, ein möglichst einfaches Kochbuch zu erstellen, das jedes Fertigkeits- und Fähigkeitsniveau berücksichtigt, einen schnellen Überblick über die Rezepte ermöglicht und auf alle unnötigen Beschreibungen und Anleitungen verzichtet.
Die Zutaten sind bekannt und nicht außergewöhnlich. Was es nicht im Supermarkt gibt, findet sich in Asialäden. Rote Beete, Tofu und andere Sojaprodukte, Auberginen oder Polenta kommen öfter vor, werden aber recht vielfältig verwendet. Weißes Chili (Tofu, Kokosmilch, Weißwein, helle Bohnen, Mais), Nudeln in Asia-Carbonara oder Suhsi-Törtchen zeigen den kreativen Umgang mit den vergleichsweise wenigen Zutaten. Die rohköstliche Gemüselasagne mit drei verschiedenen Soßen und die Zucchini-Involtini mit Tomatensugo seien an dieser Stelle besonders empfohlen.

Josita Hartanto
vegan genial:
aufregend anders kochen
Neun Zehn Verlag, Mai 2013
224 Seiten, gebunden
19,95 Euro



***La Veganista* von Nicole Just**
Ein weiteres auch für Anfänger_innen geeignetes Buch, gibt's seit Februar vom GU-Verlag.
Nach Alternativen zu Eiern als Bindemittel und Fleisch folgen Snacks fürs Frühstück (Shakes, Pancakes, Rührtofu, Aufstriche) und für zwischendurch (Salate, Suppen, Sandwiches), viele Hauptgerichte und dann Desserts. Zu fast allen Rezepten ist ein ganzseitiges Foto abgebildet, bei einigen auch mehrere, um die Zubereitungsschritte zu verdeutlichen.
Dazu gibt's Angaben zu Zubereitungszeit, Kalorien, Kohlenhydrat-, Eiweiß- und Fettgehalt und bei den meisten Rezepten einen Informationskasten mit Tipps zur Haltbarmachung, zur Variation des Rezeptes oder geeigneten Beilagen. Insgesamt wirkt die Aufmachung übersichtlich, teilweise bunt und dennoch angenehm anzuschauen. Die meisten benötigen nicht zu viele Zutaten und sind leicht zuzubereiten. Zur Abwechslung wird hin und wieder auf Zutaten zurückgegriffen, die eher im Asialaden zu finden sind, wie Sobanudeln, Kudzu, Kombo, Nori. Es kommen aber viele bekannte Gerichte vor, die ähnlich in anderen Kochbüchern zu finden sind. Veganisiert werden Klassiker der regionalen Hausmannskost (Bauernfrühstück, Gulasch, Königsberger Klopse, Rouladen) sowie internationale Gerichte (Chili, Aloo Palak, Gyros, Piroggen, Soljanka). Nüsse Pasta, Tofu und andere Sojaprodukte werden viel verwendet. Dadurch haben einige Gerichte eine Menge Kalorien und sind nicht gerade als leicht zu bezeichnen.
Mein Tipp: „Sobanudelsalat mit gefüllten Tomaten" und „Gebackener Rettich mit Gurkenrahmgemüse".
Ein geeignetes Buch für Leute, die damit beginnen wollen, vegan zu essen oder überhaupt erst selber zu kochen.

Nicole Just
La Vaganista:
Lust auf vegane Küche:
100 leckere Rezepte von Frühstück bis Abendessen
Gräfe und Unzer Verlag, Februar 2013
192 Seiten, gebunden
16,99 Euro

Maria Schulze

Doku und Buch „Gabel statt Skalpell"

(rg) Seit April 2013 gibt es den Dokumentarfilm *Gabel statt Skalpell* von Roger Ebert auch in Buchform. Das Buch zum Film zeigt die Erkenntnisse international renommierter Ernährungswissenschaftler_innen und Mediziner_innen über den Zusammenhang von Ernährung und Zivilisationskrankheiten. Die China-Studie ist das Ergebnis einer 20-jährigen Forschungspartnerschaft der Cornell- und Oxford-Universitäten sowie der Chinesischen Akademie für Präventive Medizin. Sie bringt den Verzehr von tierischem Eiweiß mit der Entwicklung von Krebs und Herzkrankheiten in Verbindung und stellt fest, dass das Milchprotein Kasein „das wichtigste Karzinogen ist, das jemals identifiziert wurde". Die Forscher führen in dem Buch an, dass der Verzehr von vollwertiger, pflanzlicher Nahrung der beste Weg sei, bis ins hohe Alter fit und gesund zu bleiben und der Erhaltung der Gesundheit am meisten förderlich ist. Schwere Krankheiten wie Krebs, Diabetes und Herz-Kreislauf-Erkrankungen können durch die richtige Ernährung vermieden werden. Das Praxisbuch kostet 17,99 Euro und liefert viele praktische Tipps, Ernährungspläne und Rezepte. Der Film zeigt die Vorteile einer rein pflanzlichen Ernährung im Gegensatz zu den vielfältigen gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die durch den Konsum tierischer Nahrungsmittel unweigerlich entstehen. Den Dokumentarfilm zur China-Studie kann man sich entweder für 14,99 Euro als DVD kaufen oder hier kostenlos ansehen: www.dailymotion.com/video/xux1c7.



Auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft



Thomas Schönberger

- seit 1997 Vorsitzender des VEBU www.vebu.de
- seit 2004 Vorsitzender der Stiftung Vegeterra – Stiftung vegetarisch leben

von Thomas Schönberger

„Vegan lebende Menschen kommen für die meisten Personen nicht mehr vom Mars (nur noch vom Mond)." Renato Pichler, Präsident der SVV

Vegan leben – früher vom Mars, heute „nur noch vom Mond": Was hat sich in den letzten 20 Jahren getan? Viele werden sich erinnern: Die vegetarische Ernährung wurde damals mit Mühe von der Gesellschaft als mögliche, wenn auch nicht gerade sehr attraktive Ernährungsweise, möglichst in einer Nische bleibend, „geduldet", solange sie nicht zu deutlich den eigenen Lebensstil anfragte. Aber vegan leben? Völlig unvorstellbar, nicht möglich, anstrengend, schmeckt nicht, dogmatisch, verbissen, weltabgewandt, genussfeindlich und und und...

Und heute? Vegan leben hat einen deutlichen Imagewandel erfahren und in bestimmten Milieus fast schon die „Meinungsführerschaft" erlangt. Vegan leben gilt jetzt eher als modern, zukunftsfähig, gesund, sportlich, sogar als lecker (ganz sicher noch nicht überall, aber beobachtbar zunehmend)! Die größte amerikanische ernährungswissenschaftliche Gesellschaft, die ADA (American Dietic Association), hat die vegane Ernährung als empfehlenswert (sogar für Kinder und Frauen in der Schwangerschaft) eingestuft, gerade aktuell hat das zur australischen Regierung gehörende National Health and Medical Research Council nachgezogen und die Position der ADA im Wesentlichen bestätigt (bei der Deutschen Gesellschaft für Ernährung kann man einen Wandel bei der Ansicht zur vegetarischen, aber noch nicht zur veganen Ernährung beobachten, die Aufnahme der neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse ist aber auch hier nur noch eine Frage der Zeit).

Die vegane Infrastruktur hat sich deutlich verbessert: Zu Beginn waren die Onlineshops als fast einzige Einkaufsmöglichkeit „überlebenswichtig" (sind sie immer noch...), mittlerweile gibt es daneben aber zunehmend vegane Restaurants, vegetarische und konventionelle Restaurants mit verbessertem veganen (zum Teil sogar gut gekennzeichneten) Angebot, eine vegane Supermarktkette ist dabei, sich zu etablieren, das vegane Produktsortiment in Bio- und konventionellen Supermärkten ist deutlich breiter geworden, und vegane Kochbücher erreichen die Top-Platzierungen in den Buchhandlungen.

Auch prominent in der Öffentlichkeit stehende (beziehungsweise prominent gewordene) Personen haben durch eine geschickte Positionierung des veganen Lebensstils einen wichtigen Beitrag geleistet. Ganz sicher ist hier unter anderem die Kochbuchserie von Attila Hildmann zu nennen. Ich denke, dass hier feine atmosphärische Kriterien (Image, sozialer Gewinn oder Verlust durch eine bestimmte Ernährungsweise und so weiter) entscheidend dafür sind, ob ein – für Viele neues – Angebot zu leben beziehungsweise sich zu ernähren, angenommen werden kann oder nicht.

Auch die Erklärungspflicht für die eigene Ernährungsweise ist schon länger für die vegetarische, zunehmend gerade in letzter Zeit aber auch für die vegane Ernährung dabei, sich umzudrehen: Heute findet man sich immer häufiger als fleischessender Mensch in der Lage, sich erklären zu müssen – zunehmend gilt das aber auch schon (auch hier erst mal vor allem in bestimmten Milieus) für Menschen, die Ei- und Milchprodukte verzehren. Ich versuche hier, feine aber doch sichtbare Tendenzen nachzuzeichnen – das heißt nicht, dass sie schon überall breit in der Gesellschaft verankert sind, aber dass ein Wandel erkennbar ist, der durch politische Arbeit weiter verstärkt werden kann.

Was ging dem voraus, beziehungsweise was hat diese Entwicklung ermöglicht? Ganz sicher ausgehend von lange als „am Rande der Gesellschaft" empfundenen Gruppierungen wurde die Frage nach dem veganen Lebensstil kontinuierlich und mit langem Atem immer wieder positioniert und ausgehalten, dass eine „Randposition" lange Zeit mit negativen Rückmeldungen der Gesellschaft leben muss. Hier liegt ein großer Verdienst vieler Aktivist/innen und Organisationen. Dass diese „Randposition" dann mehr und mehr Richtung Mitte der Gesellschaft durchdringen konnte, hat sicher mit der Anschlussfähigkeit dieses Konzeptes an ein zunehmendes Unbehagen in der Gesellschaft über die heutige Tierhaltung, das Nach-

denken über den Klimawandel und die Wahrnehmung der unterschiedlichen Umweltbelastung der verschiedenen Ernährungsstile zu tun. Neben den „Aktivist/innen der ersten Stunde“ („erste Stunde“ ist natürlich relativ gemeint) ist sicher in einer späteren Phase auch die Umweltbewegung zu nennen, die endlich den Konsum tierischer Produkte als Umweltthema wahrgenommen hat und jetzt auch politisch betreibt. Aber das vegane Anliegen konnte nach meiner Überzeugung auch deswegen gedeihen, weil quasi „um es herum“ der vegetarische und sogar der Fleischreduktionsansatz (bei aller berechtigten Kritik im Detail) den Boden mit bereitet und erste Schritte in die richtige Richtung ermöglicht hat. Deswegen sind niedrigschwellige Angebote (wie zum Beispiel der Vegetarische Donnerstag oder das Halbzeitvegetarierprojekt), gerade auch wenn man langfristig die vegane Ernährung weiter etablieren will, nach meiner Überzeugung weiterhin notwendig, um Überforderungsgefühle bei (auch sozial) als zu groß empfundenen Schritten zu vermeiden und positive und bestärkende Erfahrungsmöglichkeiten nach dem „Fuß in die Tür“-Prinzip zu ermöglichen. Schließlich: Auch der vegane Ernährungsstil kann nie Erfüllung, sondern „nur“ (aber das ist schon sehr viel) eine sehr weitgehende Annäherung an ein Ideal sein.

Also, der vegane Lebensstil ist nachweisbar auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft – nun gilt es, diese Entwicklung politisch durch Aktivitäten mit dem vorhandenen, breiten Spektrum an Ansatzpunkten zu stärken.

Glückwunsch auch an dieser Stelle zum 20jährigen Jubiläum der TIERBEFREIUNG – ohne euch wären wir nicht so weit, wie wir sind!

Australien erkennt vegane Ernährung als gesund an

(rg) Bereits vor einigen Jahren erkannte die größte Organisation von Ernährungswissenschaftler_innen und –berater_innen in den USA, die American Dietetic Association (ADA), die Vorzüge einer rein pflanzlichen Ernährung an: „Es ist die Position der ADA, dass angemessen geplante vegetarische Ernährungsformen, inklusive der streng vegetarischen, veganen Ernährung, gesund und vollwertig sind sowie gesundheitliche Vorteile in der Vorbeugung und der Behandlung von bestimmten Krankheiten bieten können“. Weiter heißt es, dass gut geplante vegetarische Ernährungsformen während des gesamten Lebenszyklus geeignet sind – „inklusive Schwangerschaft, Stillzeit, Säuglingsalter, Kindheit und Erwachsenenalter; auch bei Sportlern.“
Australien folgt nun dem Bekenntnis der ADA. Das zur australischen Regierung gehörende National Health and Medical Research Council hat die vegane Ernährung nun (teils wortgleich) in ihre Ernährungsempfehlungen aufgenommen. „Angemessene vegetarische Ernährungsformen, inklusive der streng vegetarischen, veganen Ernährung, sind gesund und vollwertig. Gut geplante vegetarische Ernährungsformen sind für alle Phasen des Lebenszyklus geeignet. Wer sich […] vegan ernährt, kann den Nährstoffbedarf decken, solange der Energiebedarf gedeckt wird und eine angemessene Vielzahl an pflanzlichen Lebensmitteln im Laufe des Tages konsumiert wird.“ Vegan lebende Menschen werden angehalten, auf eine ausreichende Eisen- und Zinkaufnahme zu achten sowie Vitamin B_{12} einzunehmen.

DIY-Schlachtkurs im Freilichtmuseum

(rg) Die sonst in Sachen Tierschutz eher vorbildliche Schweiz schockiert mit einem im Freilichtmuseum Ballenberg angebotenen Schnellkurs im Selber-Schlachten. Im Internet wird der Kurs im Kleintierschlachten folgendermaßen beworben: „Nach einer kurzen theoretischen Einführung in die Hausschlachtung mit Gesetzesvorgaben und Hygienevorschriften, erhält jeder Kursteilnehmer die Gelegenheit unter fachlicher Anleitung sein mitgebrachtes Tier zu schlachten. Zum Abschluss wird gemeinsam ein feines Mittagessen gekocht. Beginn Freitag 16.00 Uhr, Ende Samstag ca. 16.00 Uhr Bei der Anmeldung mitteilen, was Sie schlachten.“
Das Bundesamt für Veterinärwesen (BVET) bezieht dazu wie folgt Stellung: „Gemäß dem Kurszentrum entspricht der Kurs einem Bedürfnis. Er wird schon seit längerer Zeit mit Erfolg durchgeführt. Das Kurszentrum Ballenberg hat dafür eine ausgebildete, kompetente und sensible Kursleiterin engagiert. Sie wurde vom Veterinärdienst und vom Lebensmittelinspektorat überprüft bzw. angewiesen, wie die Schlachtung zu erfolgen hat. Die Tötung der Tiere erfolgt nach fachgerechter Betäubung. Die Kurse sind nicht öffentlich und die Schlachtung im privaten Rahmen erfordert keine Bewilligung. Die Teilnehmenden entscheiden sich selbst und melden sich für den Kurs, der im Gebäude des Kurszentrums durchgeführt wird, an.“
Der Ballenberg gilt als Schweizer Vorzeigemuseum – ein Kurs nach dem Motto „Schlachten für alle“ ist ein Armutszeugnis, und da es sich bei den Teilnehmer_Innen vorwiegend um Anfänger_Innen handelt, kann man schlecht von einer fachmännischen Schlachtung sprechen. Zudem ist davon auszugehen, dass aufgrund mangelnder Erfahrung ein erhöhtes Maß an Tierleid in Kauf genommen wird.
Zahlreiche Kleintierzüchter_Innen schlachten ihre Tiere immer noch selbst, ob es da im privaten Rahmen so „fachgerecht“ zu geht, ist eine andere Frage. Hauptziel des Kurses ist es, den Teilnehmer_Innen mehr Fachwissen beizubringen. Ruedi Hadorn, Direktor des Fleisch-Fachverbands äußert sich zu dem Kurs: „Um selber zu schlachten, reicht ein Schnellkurs nicht. Dazu braucht es langjährige Ausbildung.“ Der Kurs animiert somit potenzielle Nachahmer_Innen zum Handeln und ist ein Aufruf zur Gewalt. Wer gar kein Tier für die Schlachtung zur Hand hat, bekommt eins vom Ballenberg zur Verfügung gestellt.
In der Schweiz müssen Tiere vor dem Schlachten durch Gas oder Elektrowasserbad fachgerecht betäubt werden. Ob das die Kleintierzüchter_Innen daheim auch immer brav machen? Nachdem es in der Presse Werbung für den Schnellschlachtkurs gab, hagelte es Leser_Innen- und Beschwerdebriefe.

Von Regen- und Besucherströmen

Das war der Vegan Street Day Stuttgart 2013











Vegan ist „in". Wer das noch nicht durch die Medien oder die Zunahme entsprechender Produktkennzeichnungen mitbekommen hatte, kam spätestens am 19. Mai beim VSD in Stuttgart nicht mehr um diese Erkenntnis herum. Gut und gerne 10.000 Besucher/innen drängten sich an diesem Tag um die rund 80 Stände und zwei Bühnen auf dem Marktplatz und dem Schillerplatz. Auf doppelt so viel Fläche war die gefühlte Personendichte genauso hoch wie 2012 – trotz dicker Wolken und wenig Aussicht auf Wetterbesserung.

Auch der einsetzende Regen am Nachmittag konnte dem Ansturm und der entspannten Stimmung zunächst nichts anhaben. Erst nach zwei Stunden Dauerregen wurden die Schlangen vor den Essensständen allmählich kürzer, und als der Himmel gegen 18 Uhr wieder aufriss, hatten sich die Reihen gelichtet. Viele Besucher/innen waren vor allem geblieben, um am Abend auf der Infobühne Melanie Joys Vortrag zum Thema Karnismus zu hören. Anders als bei den vorangegangenen Referenten Kurt Schmidinger (Fleischkonsum und pflanzliche Alternativen), Jürgen Foß (Undercover-Recherchen) und Andreas Grabolle (Lesung) hatten sie Glück. Nur Ernährungswissenschaftlerin Sabine Weick und Fitnesscoach Karl Ess hatten zu Beginn noch „trocken" über die Vorzüge des Veganismus berichten können.

Auch das Showprogramm auf dem Marktplatz hatte streckenweise unter dem Wetter zu leiden. Zu sehen – und hören – war wie gewohnt ein buntes Programm: mit Kochshows von Björn Moschinski, den Artisten von „Verquert" und dem Vegan Strength Team mit Patrik Baboumian. Musikalisch reichte die Bandbreite vom folkigen Opener Daniel Hughes über die Liedermacher/innen Emaline Delapaix und Sascha Santorineos bis zur Kölner Rockband „Hands on Deck". Ein interessantes künstlerisches Experiment war die Wort- und Musikdarbietung von Marsili Cronberg und der Stuttgarter Musikerin Morgaine. Erstmals gab es beim VSD zudem Künstlerisches nicht nur zu hören, sondern auch zu sehen. Unter dem Titel „Vegan Street Art" stellten in der Kirchstraße zwischen Markt- und Schillerplatz bildende Künstler ihre Werke aus, zum Teil mit ausdrucksvollen Texten untermalt.

Zum Namen „Vegan Street Art" ist noch nachzutragen, dass er sich – natürlich – an den neuen Namen der Veranstaltung anlehnt. Der VSD 2013 in Stuttgart war der erste „Vegan Street Day" (statt „Veggie Street Day"). Eine Änderung, die durchaus nicht nur bei Tierrechtler/innen gut ankam, sondern auch das Interesse der Medien fand. Denn: Vegan ist heute „in". Der VSD hat dazu über die Jahre seinen kleinen Teil beigetragen und wird auch weiter seiner Linie treu bleiben, Veganismus nicht nur durch Essen und Konsum erlebbar zu machen, sondern auch durch ein breites Informationsangebot über die Hintergründe und Ziele des Veganismus als Teil der Tierrechtsbewegung aufzuklären. Schade nur, dass das ungünstige Wetter den Veranstaltern von *Animal Rights Watch* (ARIWA) diesmal ein dickes Minus beschert hat. Denn natürlich nimmt mit der Größe der Veranstaltung auch das finanzielle Risiko zu.

Achim Stammberger

Vegan in … Leipzig

Fotos und Text: Franz Uhlig



Leipzig – Stadt des Buches. Stadt der Friedlichen Revolution. Messestadt. Olympiabewerber. Oder auch „Stadt der Träumer“, wie der *Spiegel* einst schrieb. Bach, Mendelssohn Bartholdy, Grieg, Schumann und der umstrittene Wagner – alle waren sie mit Leipzig verwurzelt. Schiller wohnte in Leipzig, und Goethe spendierte der Stadt der Linden in seinem *Faust* ein literarisches Denkmal, das Restaurant „Auerbachs Keller“. Leider mit einer durch und durch von Fleisch geprägten Speisekarte. Leipzig hatte viele Facetten und hat es immer noch. Schier endlos lange Parks mit einer regen Bewegung, welche entsteht, vergeht und wieder entsteht. Stadtteile, die von Kunst und Kultur geprägt sind, Kneipenmeilen, die zu langen Abenden einladen, aber auch Einkaufscenter, stark steigende Mieten, korrupte Kommunalbetriebe, Flächen, die an Tierzirkusse vermietet werden und noch vieles mehr. Der Leipziger Zoo, ein touristisches Aushängeschild der Stadt, gilt gemeinhin als Vorzeigezoo in Sachen „artgerechter Tierhaltung“. Leider ist diese Ansicht weiterhin stark verbreitet, und es findet selten eine ausgewogene Kommunikation darüber statt, was wirklich artgerecht sei und woraus sich in einem Zoo der Zweck für die Tiere verbirgt. Gar nicht so verborgen findet man in Leipzig jedoch schnell Gleichgesinnte in Sachen Veganismus. Über die letzten Jahre hat sich aus der linken Szene und der Studentengemeinschaft heraus eine große Gemeinschaft gebildet, die ein Zeichen gegen das Ausbeuten von Tieren für unseren Konsum setzt. Gastronom_innen und anderes betreffendes Gewerbe bekommen dies nun zu spüren. Neben zahlreichen rein vegetarisch/veganen Lokalitäten haben sich einige Alltagsgastronomen darauf eingestellt, auch dem tierfreundlichen Gaumen eine Freude zu bereiten. Das macht das vegane Leben in Leipzig äußerst angenehm und abwechslungsreich. Vielleicht ist Leipzig dank der aktiven Gemeinschaft irgendwann als Stadt der zwei friedlichen Revolutionen bekannt. Und wenn nicht, dann ist es immer noch die Stadt der Träumer_innen – und das ist gut so. Doch welche veganen Träume sind bereits wahr geworden? Wo gibt es entsprechende Lokalitäten oder welche, die dem Veganismus aufgeschlossen sind? Hier eine Auswahl kulinarischer Größen und einiger Geheimtipps, die bei weitem nicht alle Läden berücksichtigen kann.

Willst du einen Artikel über deine Stadt schreiben? Melde dich: redaktion@tierbefreiung.de

Im Leipziger Westen



Vleischerei

Die Vleischerei ist ein veganes Schnellrestaurant, was von Vönern, Burgern über Sojasteaks bis hin zu Currywurst und Fritten alles bietet, um den knurrenden Veganer_innenmagen zum Schweigen zu bringen. Und das auf eine äußerst köstliche Art und Weise. Nicht preiswert, aber auch nicht zu teuer, lohnt sich ein Abstecher immer. Aber Vorsicht, das wissen auch die anderen, deswegen ist zu den Stoßzeiten des Öfteren mit längeren Wartezeiten zu rechnen.

Adresse: Zschochersche Str. 23, 04229 Leipzig
Internet: www.vleischerei.de

Holy Soup

Eine Suppenküche, welche sich ausschließlich auf vegetarische und vegane Suppen spezialisiert hat. Und die sind zudem äußerst lecker. Ab 2,20 Euro kann man dort losschlürfen, auch mal experimentelle Kombinationen probieren und feststellen, dass sie immer lecker sind. Und damit niemandem langweilig wird, wechselt die Karte alle zwei Wochen.

Adresse Plagwitz: Zschochersche Str. 33 A, 04229 Leipzig
Adresse Südvorstadt: Karl-Liebknecht-Str. 85, 04275 Leipzig
Internet: www.holy-soup.de





süß + salzig

Omnivore, aber auch unglaublich viele vegane Spezialitäten bietet das süß + salzig, welches durch seinen spartanischen Charme und die stets wunderbar freundliche Bedienung besticht. Aufläufe, auch zum Selbst-Zusammenstellen, leckere Burger, selbstgemachter Kuchen oder aber sonntags das zum großen Teil vegane Frühstücksbuffet machen immer Lust, sich in dieser Lokalität einzufinden. Preislich ist es im Mittelfeld einzuordnen, man bereut es nicht, dort etwas zu probieren.

Adresse: Merseburger Str. 44, 04177 Leipzig
Internet: www.suesssalzig.de



Das Maza Pita ist ein exotisches Schnellrestaurant mit einem Großteil an vegetarischen und veganen Gerichten. Der eigenen Zusammenstellphantasie für die Pitabrote sind keine Grenzen gesetzt. Bekanntes wie Hummus, Falafel und gedünstete Karotten wird kombiniert mit weniger Bekanntem wie Taboulé, Rotkraut-Rote-Beete-Salat sowie Baba Ganhoush und Orangenblütensirup. Allein der Duft der kulinarischen Komponenten ist die Reise in dieses Bistro wert. Einmal bestellt, wird alles frisch vor den eigenen Augen zubereitet, stets begleitet von den netten Gesprächen mit der Bedienung. Mit Gerichten von 2 bis 8,90 Euro ist der Preis von günstig bis angemessen angesiedelt.

Adresse: Könneritzstr. 49, 04229 Leipzig

Volle Rolle

Die Volle Rolle lädt zum Selbst-Zusammenstellen von Wraps mit vielen veganen Zutaten ein. Hier ein wenig Chiliteig, da ein wenig Tofu, noch Gemüse oben drauf und einen Klecks Sauce – und fertig ist der Wrap. Mit in der Regel 3,90 Euro für einen Wrap, von dem man durchaus satt werden kann, ist der Preis angemessen.

Adresse: Zschochersche Str. 47, 04229 Leipzig
Internet: www.volle-rolle.de

Im Leipziger Zentrum

Curry & Co

Currywurstbude. Der blinde Fleck auf dem Veganer-Auge. Nicht existent, nicht relevant. Doch was ist das? Ein Schild mit dem Claim „Wir lieben vegan!“? Okay, der Magen sagt: „Essen, jetzt!“. Also tief durchatmen und den Laden, der den Löwenanteil seines Umsatzes mit Fleischwürsten verdient, ausprobieren. Seitanwurst gebrüht oder geräuchert. Egal welche, beide sind lecker. Separat zubereitet, mit separaten Messern geschnitten, das pingelige Veganer_innenherz ist beruhigt. Vegane Saucen gibt es auch genug: milde oder scharfe Currysauce, Zwiebel-Chilisauce oder eine der regelmäßig wechselnden Saucen (die sind allerdings nicht immer vegan). Dazu Pommes mit veganer Mayo und Ketchup. Und es schmeckt auch noch verdammt gut zu angemessen Preisen! Vegan im Fleischladen? Es funktioniert!

Adresse: Brühl 4, 04109 Leipzig
Internet: www.curryundco.com

Mensa am Park

Das gemeine Studentenvolk kennt sie, die Mensa am Park. Deutschlandweit Avantgarde im Umgang mit veganer Ernährung. Nach vielen veganen Aktionswochen, welche stets großen Anklang unter den Leipziger Studierenden fanden, wurden täglich mehrere vegane Gerichte eingeführt. Ob selbst zusammengestellte Pasta, frisches aus dem Wok oder das vegane Aktionstagesgericht – nichts verschreckt die Geschmacksknospen. Bloß schnell sein sollte man beim veganen Tagesangebot, es ist sehr gern bereits in der Mittagszeit vergriffen. Für Leipziger Unistudierende ist das Essen äußerst günstig, für Gäste immer noch angemessen.

Adresse: Universitätsstr. 5, 04109 Leipzig

Manoa Frozen Yoghurt

Frozen Yoghurt selbstgezapft? Und das vegan? Kein Problem bei Manoa Frozen Yoghurt, welches neben zahlreichen Kuhmilchsorten auch eine Sojavariante beherbergt. Zahlreiche vegane Toppings und Saucen laden dazu ein, einen Berg an Sünden über das Eis zu geben. Außerdem werden vegane Waffeln angeboten. Und diese Schlemmereien sind die Sünde wert!

Adresse: Petersstr. 36-44, 04109 Leipzig
Internet: www.manoayogurt.com

Biokarawane

„Die Karawane zieht weiter…“ – zum Glück nicht! Leckere vegane Speisen, ob afrikanische Gerichte oder Hot Dogs locken in den Bioladen, in dem auch gediegen das Essen genossen werden kann. Abrunden sollte man das Mahl mit einem der leckeren veganen Gebäckstücke wie den vorzüglichen Dinkelschweinsohren oder Cup Cakes von La Tortita. Das Preisniveau für die Speisen ist als günstig bis angemessen einzuordnen.

Adresse: Grünewaldstr. 5, 04103 Leipzig
Internet: www.biokarawane.de

Im Leipziger Osten

Zu Spät

Späti, veganes Bistro, Wohnzimmer. Wollte man nur Pizzaschmelz für zu Hause kaufen, kommt man nicht umhin, länger zu bleiben. Schuld ist die Karte, welche dampfende Hot Dogs, krosse Schnitzel im Panini oder mit Pommes und (Geheimtipp) Thunfischpanini verspricht. Alles zu fairen Preisen in angenehm familiärer Atmosphäre. Zu Hause muss warten, jetzt ist Zu Spät!

Adresse: Kippenbergstr. 28, 04317 Leipzig

Im Leipziger Süden



Shahia

Ein klassischer Dönerladen mit einem stets gut gelaunten Gastgeber und einer großen Auswahl an veganen Gerichten zu angemessenen Preisen. Seitanspieß ist das Zauberwort, aber auch Würztofu und Klassiker wie Falafel werden angeboten. Ob im Dürüm, als Kebab, als Burger oder (Tipp) im Shahiabrot, dazu vegane Saucen wie Sesam, Aubergine, Soja oder Chili, alles ist lecker und perfekt für den schnellen Snack. Seit kurzem gibt es täglich weitere drei wechselnde Gerichte wie Nudelsalat mit Wurst, Couscous mit Schnitzel oder Gulasch. Erwähnenswert ist auch der direkt daneben angeschlossene Laden, der viele vegane Lebensmittel für den täglichen Bedarf anbietet – eine schöne Sache!

Adresse: Karl-Liebknecht-Str. 96, 04275 Leipzig



Hotel Seeblick

Das Hotel Seeblick ist schon lange kein Geheimtipp mehr. Weder einen See, noch den Blick auf diesen kann das Restaurant bieten, dafür eine wundervolle Wohnzimmeratmosphäre, gepaart mit einer herzlichen Bedienung und einigen veganen Speisen auf der Karte. Das Pancakefrühstück mit Sirup und die Brote mit der selbstgemachten Olivenpaste – einfach himmlisch! Angemessene Preise, die es für das Essen auf jeden Fall wert sind!

Adresse: Karl-Liebknecht-Str. 125, 04275 Leipzig

Vegan Leben



Im März 2013 eröffnete der erste rein vegane Minimarkt Leipzigs, das Vegan Leben. Besitzerin Annett, für die der Laden eine folgerichtige Verlängerung ihres schon seit einiger Zeit bestehenden Onlineshops war, freut sich seit jeher über einen regen Zulauf. „Treuester Stammkunde ist ein Mann, der täglich ein Bier kauft, uns dafür eine leere Flasche gibt und uns sogar den Pfand spendiert“, witzelt Annett. Zurück beim Ernst der Sache, erkennt sie, wie immer mehr und mehr vegane Großhändler_innen entstehen, die Produktvielfalt stetig wächst und die Kundenklientel immer unterschiedlicher wird. So profitiert auch das Angebot des Vegan Lebens: Fleisch- und Käsealternativen, Süßigkeiten, leckeres Eis, Kosmetika und Perlen wie Thunfisch oder Garnelen (natürlich alles vegan) und vieles mehr findet man in den Regalen des sympathischen Minimarkts.
Und sollte man tatsächlich mal etwas nicht finden, dann wird es in die Wunschliste aufgenommen, auf dass es beim nächsten Besuch in Erfüllung geht.

Adresse: Kurt-Eisner-Str. 11, 04275 Leipzig
Internet: www.vegan-leben.com

Symbiose

Das vegetarisch/vegane Biorestaurant lässt das Herz höher schlagen. Eine leckere Bandbreite vielerlei saisonaler Speisen. Die Karte ist nicht groß, wechselt aber alle vier Wochen. Ob wunderschön drapierter Vorspeisensalat mit Tofu oder die kreativen Hauptspeisen – alles ist ein Augen- und Zungenschmaus. Dazu noch eine der zahlreichen selbstgemachten Limonaden, und einem entspannten Abend in angenehmer Atmosphäre steht nichts im Wege. Außerdem gibt es jeden Sonntag einen vegan/vegetarischen Brunch, bei dem sich ein Besuch immer lohnt.

Adresse: Karl-Liebknecht-Str. 112, 04275 Leipzig
Internet: www.symbiose-leipzig.de

Deli

Frische Burger oder Sandwiches? Dafür ist das Deli Adresse Nummer eins! Für wenig Geld gibt es riesige Burger, mit selbstgemachten Saucen, bei denen die Dijonnaise – eine vorzügliche Mischung aus Mayonnaise und Dijonsenf – als Geheimtipp gilt. Die wöchentlich wechselnden Suppen bestechen allesamt durch Köstlichkeit und wer dann noch Platz hat, darf sich noch ein Stück Torte oder Kuchen gönnen.

Adresse: Wolfgang-Heinze-Str. 12a, 04277 Leipzig
Internet: www.dein-deli.de

Brakers Go

Ein einfaches Prinzip: Ist es draußen warm, gibt es drinnen Eis. Ist es draußen kalt, gibt es drinnen Hot Dogs. Im Winter wie im Sommer empfehlenswert, diese liebevolle Eisdiele, die auch Sojaeis in verschiedenen Varianten anbietet, auch zum Mitnehmen. Vegane Schokosauce für den letzten Kick gibt es auch. Und die Hot Dogs im Winter? Gut, günstig, gefällt! Im Bakers Backshop nebenan gibt es übrigens unter anderem Schnitzelbrötchen.

Adresse: Bornaische Str. 42, 04277 Leipzig



Atacolypse

Die Trompeten von Mexiko erklingen an unserem Gaumen bei einem Besuch im gemütlichen Freisitz (einem Trailer im Biergarten) des Atacolypse. Feurige Dips, Burritos, Nachos mit Käsesauce, Jalapeños mit Frischkäsefüllung – eine große Auswahl mexikanischer Leckereien warten darauf, erkundet zu werden; und das alles zu fairen Preisen. Im Winter zieht das mexikanische Schnellrestaurant in eine Kneipe einige Häuser weiter ein.

Adresse Atacolypse 1: Wolfgang-Heinze-Str. 38
Adresse Atacolypse 2: Wolfgang-Heinze-Str. 15 (im Bill Hart)



Conne Island

Hervorzuheben ist im Conne Island neben den Freizeitgestaltungsmöglichkeiten, der Volksküche und vielen, vielen Konzerten vor allem das Bistro mit günstigen Preisen und wöchentlich wechselnder Karte. Ab auf den Freisitz und die Idylle sowie das Essen genießen!

Adresse: Koburger Str. 3, 04277 Leipzig
Internet: www.conne-island.de

Zest

Vorbestellen nicht vergessen! Und das hat seinen Grund. Das nahezu vegane, europaweit renommierte Edelrestaurant zündet ein Feuerwerk an unkonventionellen Spezialitäten. Die Hälfte der Speisen auf der alle zwei Monate wechselnden Karte kennt man erst, nachdem man sie gegessen hat. Und man bereut die Wahl nie. Ein tolles Ambiente und das wahnsinnig großartige kulinarische Angebot zu stolzen, aber angemessenen Preisen machen das Zest zur Pflichtadresse, wenn man Leipzigs veganes Treiben kennenlernen möchte.

Adresse: Bornaische Str. 54, 04277 Leipzig
Internet: www.zest-leipzig.de



L.E. Cupcakes

Darf es eine süße Sünde sein? L.E. Cupcakes bietet vegane und glutenfreie Cupcakes, von denen einer besser schmeckt als der andere. So wird schnell der gute Vorsatz gebrochen, nur einen Cupcake zum Cappuccino mit Mandelmilch zu essen. Auch so laden das liebevolle Wohnzimmerambiente und die herzliche Besitzerin zum Bleiben ein.

Adresse: Simildenstr. 7, 04277 Leipzig
Internet: www.le-cupcakes.de

Al Bascha Bistro

Aus der Kategorie „Dönerladen mit veganem Angebot“ eine besondere Perle. Ob Seitandöner oder leckere Pizza mit veganem Käse zu fairen Preisen, für den schnellen Hunger absolut empfehlenswert.

Adresse: Bornaische Str. 24,
04277 Leipzi

Aktivismus in Leipzig

Leipzig Vegan

Im Mai 2012 hat die Gruppe, die heute aus einem Kern von etwa zehn Mitgliedern besteht, ihre erste Aktion verwirklicht. In Kostümen gegen Tierversuche sollte es sein. Gewappnet mit einer entsprechenden Petition und jeder Menge aufklärender Fachkompetenz. Nach jener Aktion bekundeten die Teilnehmer den Willen, regelmäßig Aufklärungsaktionen zu organisieren, somit gründete sich „Leipzig Vegan“ endgültig. Seit jeher sind viele Kuchenbasars zustande gekommen, die gleich zweierlei Effekte hatten. „Auf der einen Seite sind die Menschen wirklich aufgeschlossen, sprechen mit einem, wenn sie ein Stück leckeren Kuchen bekommen. Somit steigen sie selbst in die aufklärenden Gespräche ein und haben das Gefühl, sich am Ende selbst aktiv informiert zu haben. Auf der anderen Seite refinanzieren wir damit die Aufwendungen unserer Gruppe, die nun kurz vor der Eintragung ins Vereinsregister steht“, erläutert Gründungsmitglied Hannes. Und diese Gespräche fruchten: „Einmal kam ein Omnivorer nach einem Kuchenbasar zu einem Plenum von uns und wollte, dass wir ihm helfen, vegan zu werden“, freut sich der bescheidene Organisator vieler Aufklärungsevents in und rund um Leipzig. Zukünftig wird mit vielen kleineren, aber dafür regelmäßigen Aktionen zu rechnen sein, damit sich die Leute langsam daran gewöhnen, dass es aktive Veganer gibt, mit denen man vernünftig reden und sich eventuell eines Besseren belehren kann.

Internet: www.leipzig-vegan.de
Kontakt: info@leipzig-vegan.de

Neues Vorum für veganes Leben in Leipzig e.V.

Die Kernaufgabe dieses Vereins ist es, Menschen, Gruppen und Unternehmen, welche sich mit dem Thema Veganismus auseinandersetzen, zusammenzuführen und zu vernetzen. Auch die Verbreitung des Gedankens der veganen Lebensweise und die Sensibilisierung auf diese Thematik haben sie sich auf die Fahnen geschrieben. Zum Redaktionsschluss lief ihre Crowdfundingaktion zur Verwirklichung des Vegan Summer Days, der für den 14. September 2013 anvisiert war. „Bei Erfolg ist ein jährlicher Summer Day denkbar“, bemerkt Vereinsmitglied Danilo. „Zumal es eine schöne Möglichkeit ist, einen Großteil der veganen Gemeinschaft mit der breiten Masse ins Gespräch zu bringen, ohne mit erhobenem Zeigefinger zu agieren.“ Dafür sorgt ein buntes Programm aus Musik, Kochshows, Diskussionsrunden und bunt gemischten Ständen, ob Essen und Trinken, Informationen von Gruppen oder Sexspielzeuge. Vegan und Spaß ohne erheblichen Verzicht? Hier wird gezeigt, dass es funktioniert!

Internet: www.neues-vorum.de
Kontakt: danilow@neues-vorum.de

PETA2 Streetteam

Unter Vorarbeit eines PETA2-Campaigners werden vom PETA2 Streetteam regelmäßig Aktionen durchgeführt. Die Aktionen sind stets offen für alle, man muss also nicht zwangsläufig PeTA-Mitglied sein. Auch diese Aktionen laufen unter dem Credo regelmäßige Aufklärung, Protest gegen Tierausbeutung, Werben für den Veganismus.

Internet: www.peta2.de

die tierbefreier*innen leipzig

Hierbei handelt es sich um eine Ortsgruppe des „tierbefreier e.V.“, welche sich im April 2013 gründete und klare Ziele vor Augen hat: Die Durchsetzung des Rechts auf Freiheit, Unversehrtheit und ein uneingeschränktes Lebensrecht, frei von menschlicher Grausamkeit und Willkür für die Tiere. „Artgerechte Haltung“ und „humane Tötung“ werden klar abgelehnt und für den Veganismus geworben. Unter anderem betreibt die Gruppe eine Tierrechtsecke im alternativen Bücherladen G 16 (Gießerstraße 16, 04229 Leipzig). Nach einer Kennenlernveranstaltung mit einem Vortrag über die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, Gruppenvorstellung und offenem Plenum wurden Infostände organisiert und dazu aufgerufen, sich den Protesten gegen die höchst umstrittenen Aufführungen von Hermann Nitsch aufgerufen, welcher es in die Schlagzeilen der lokalen Presse schaffte. Und auch in Zukunft werden die Räder der Gruppe nicht still stehen. Aktionen zur Galopprennbahn sind ebenso in Planung wie eine monatliche öffentliche Küche mit anschließenden Filmen und Vorträgen sowie ein Infostand beim veganen Straßenfest von Neues Vorum.

Internet: www.leipzig.die-tierbefreier.de
Kontakt: leipzig@die-tierbefreier.de

Vegane Vokūs

Selbstverständlich gibt es in Leipzig einige Volksküchen. Hier eine Auflistung:

Atari | Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig | mo
Similde | Simildenstr. 9, 04277 Leipzig | mo / di / fr
Karlhelga | Klingenstr. 16-18, 04229 Leipzig | mo
B12 | Braustr. 20, 04107 Leipzig | di
Plaque | Industriestr. 97, 04229 Leipzig | di / mi / do / so
Zoro | Bornaische Str. 54 | di
LiWi | Stockartstr. 11 | mi / so
Stö 16 | Stöckartstr. 16, 04277 Leipzig | do
Libelle | Kolonnadenstr. 19, 04109 Leipzig | sa

Leipzigs Vielfalt an veganen Angeboten darf Hoffnung machen, die Entwicklung kann weiterhin einen positiven Trend verzeichnen. Weitere vegane Läden ziehen nach dem Vegan Leben nach. Eine Veganz-Filiale wird noch 2013 im Leipziger Zentrum eröffnen, große Supermärkte bieten mehr und mehr vegane Alternativen wie Tofu, Sojasteaks und Seitanwürste, als auch vegane Käsealternativen an. Und die Auswahl wird größer. Reformhäuser sind trotz ihres angestaubten Images schon immer ihrer Zeit voraus. Veganismus – ein Wirtschaftszweig also, mit dem man in der heutigen Zeit Geld verdienen kann, dem ein starkes Wachstum innerhalb der nächsten Jahre vorausgesagt wird. Diese rein kapitalistische Sichtweise verbirgt im Hintergrund eins: die Vermehrung und Verbreitung des veganen Gedankens. Diesen Ball hat eine starke Gemeinschaft ins Rollen gebracht. Eine Gemeinschaft, die über Jahre einen ideellen Gedanken sähte, dessen Früchte nun zu reifen beginnen. Konkrete aktive Gruppen, welche sich für das Recht der Tiere und die Verbreitung des Veganismus einsetzen, gibt es natürlich auch.

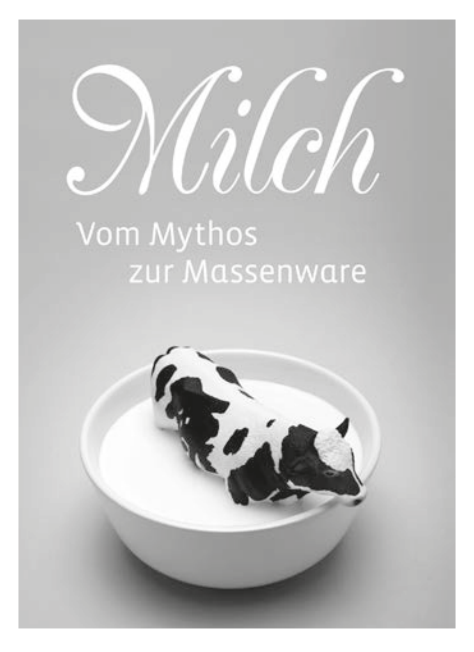
Rezension

Milch: Vom Mythos zur Massenware

Das Buch will eine faszinierende und wechselvolle Geschichte der Milch als „Lebenselixier“ erzählen. Begonnen wird mit Bedeutungen von Rindern und Stieren vor Jahrtausenden in verschiedenen Kulturen, zum Beispiel in den Schöpfungsmythen der Welt. Seit 11.000 Jahren seien Schafe und Ziegen als Haustiere nachgewiesen; erste Darstellungen des Melkens gebe es von Sumerern und seien sechs bis sieben Tausend Jahre alt. Die Bedeutung von Milch für Hirten und Nomaden, erste Käseherstellungen und andere Verwendungen zu verschiedenen Zeiten in unterschiedlichen Regionen der Welt werden beschrieben und die Entwicklung seit dem Mittelalter, in dem „Milchtiere“ noch in die Feldwirtschaft eingebunden waren, betrachtet. Große Umbrüche seit dem 19. Jahrhundert bis zur industrialisierten Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung und zum Aufstieg als Massenware seit den Nachkriegsjahren folgen. Milchverarbeitung, wie die Herstellung von Käse und Butter, wurde ab dem 18. Jahrhundert von männerdominierten Netzwerken übernommen und kontrolliert, um Umsätze zu steigern. Mit der Gründung von Molkereien wurde die Milch von der Hauswirtschaft ins Gewerbe überführt, kommerzialisiert und die Menge enorm gesteigert. Die „Milchleistung“ stieg seit 1800 von etwa 600 Litern pro Kuh und Jahr, auf 3.800 Liter um 1970, 5.600 Liter Ende der 1980er, 9.000 Liter 2010 und heute auf über 12.000 Liter. Milchpropagandazüge und Export halfen beim Absatz. Enorme Exportsubventionen erzeugten weltweit Überflüsse und zerstören die Milchmärkte (wie auch die Märkte für andere Lebensmittel) in anderen Regionen, vor allem in den Entwicklungsländern. Globalisierung und Milchquote vernichten kleine Betriebe und fördern die großen.
Es werden einige interessante Einblicke geboten. Wie beispielsweise, dass es Regionen gibt, in denen die Existenz der Menschen von Tieren abhängt und für die Milch und Blut die einzigen Nahrungsmittel darstellen oder dass vom 15. bis ins 18. Jahrhundert oft Frauen (meist alleinstehende, arme oder alte) beschuldigt wurden, die Milch durch Hexerei gestohlen zu haben, bevor sie durch Folter zu Geständnissen gezwungen und verbrannt wurden, wenn Kühe keine Milch gaben.

Es wird klar, wie tief verwurzelt Haltung und Nutzung von Tieren in der menschlichen Kultur und Ernährung sind. Zu fast allen rekonstruierbaren Zeiten waren die Menschen (zumindest in Europa) in vielfältigster Form von Tieren und ihren „Produkten“, vor allem aber von Fleisch und Milch abhängig. Über lange Zeiträume gab es nur wenige Grundnahrungsmittel, zu denen neben Kartoffeln, Zucker und Brot eben auch Wurst, Fleisch, Butter und Milch gehörten. Die Menge des Konsums von Milch und Fleisch war bis zur industriellen Erzeugung immer abhängig von Klasse, Stand und Einkommen. Als Massenwaren sind sie so billig geworden, dass sie weltweit für die meisten Menschen erschwinglich geworden sind. Milchproduktion und -konsum steigen und steigen.

Entgegen dem, was der Titel suggeriert, wird aber schnell klar, dass weder ein Mythos entlarvt noch die Hintergründe einer massenhaft hergestellten „Ware“ kritisch beleuchtet werden. „Mythos“ im Titel meint nicht, vermeintliches Wissen, das in Form von Vorurteilen und falschen Annahmen existiert, sondern im Sinne von Geschichten, Erzählungen und religiösen Vorstellungen. Oft fällt diese historische Erzählung über Milch und Ernährungsgewohnheiten von Menschen beschönigend, romantisierend und verklärend aus. Quellenbelege gibt es für viele Behauptungen nicht. Sätze wie „Die heilende Wirkung der Milch und ihre nährende Wirkung gehörten von Anfang an zusammen“ verzerren, unter Berücksichtigung des heute zugänglichen Wissens, den Blick auf die Milch.
Es wird sehr viel über historisch wirtschaftliche Entwicklung geschrieben, globalen Handel, Marktprozesse, Milchmarktordnung und Lebensmittelproduktion an sich. Und es gibt sehr detailreiche Beschreibungen zu technischen Entwicklungen von Milch(produkten), wie Pasteurisierung, Membranfiltration oder Biotechnologie. Das erweckt den Anschein, als wäre die Autorin Expertin auf dem Gebiet oder hätte sich sehr genau dem Thema auseinandergesetzt. Aber der Blick bleibt von Anfang bis Ende einseitig. Veganismus wird in wenigen Sätzen abgetan und stattdessen Biomilch als Alternative beworben. Die angeblich gesundheitlichen Aspekte werden immer wieder betont, ohne die Erkenntnisse der gesundheitlichen Risiken von Milch zu erwähnen.
Und was am meisten auffällt: Es geht nicht um Kühe oder andere Tiere. In keinster Weise. Weder deren Leben, Geburt, Tod oder Leiden. Da aber die katastrophalen Folgen der „Produktion“ von Tiermilch für Tiere, Menschen und Umwelt inzwischen medial stärkere Aufmerksamkeit erhalten und sich bei einem Buch zum Thema nicht mehr leugnen lassen, werden sie zumindest teilweise erwähnt. Einige globale Folgen für die Umwelt oder die Märkte in anderen Ländern werden kurz abgehandelt, aber viele andere ignoriert und das leidvolle Leben der Tiere völlig ausgeblendet. Das Buch trägt nicht dazu bei, über die vielfältigen Konsequenzen von Milchkonsum aufzuklären. Es könnte auch aus der Werkstatt der Milchlobbyisten stammen.
Maria Schulze



Andrea Fink-Keßler
Milch:
Vom Mythos zur Massenware
Oekom Verlag, November 2012
285 Seiten, gebunden
19,95 Euro



Hallo ihr Lieben!

Wenn ihr diese Ausgabe der TIERBEFREIUNG in den Händen haltet, ist der Sommer vermutlich schon fast wieder vorbei. Deshalb gibt es diesmal zwei Rezepte für den Herbst: Apfelkuchen und Kürbissuppe. Und dazu noch ein Rezept, das das ganze Jahre frisch zubereitet werden kann: Sojahackbraten mit Pfifferlingsoße und Bratkartoffeln – sollten gerade mal keine Pfifferlinge erhältlich sein, könnt ihr das Rezept übrigens auch einfach mit Champignons zubereiten!
Und wenn ihr alle drei Rezepte kombiniert, habt ihr ein perfektes Menü, wenn ihr mal für mehrere Menschen was tolles Kochen wollt! :)

Wenn ihr noch mehr meiner Rezepte nachkochen möchtet, könnt ihr diese entweder im Internet auf meinem Kochblog unter www.ente.antispe.org finden oder ihr könnt euch mein Solikochbuch zulegen, das seit Dezember 2012 auf dem Markt ist. Das Buch gibt es in jedem Buchhandel zu kaufen oder zumindest da zu bestellen, und meine Einnahmen fließen direkt in die Tierbefreiungsbewegung! Ihr könnt es aber auch direkt an der Quelle bei www.rootsofcompassion.org bestellen.

Vegan kochen mit Ente:
Ein Solikochbuch für die Tierbefreiungsbewegung
Verlag: compassion media
ISBN: 3981462149

Liebe Grüße,
Ente

Apfelkuchen

Zutaten (für 1 Backblech):
650 g Mehl
250 g Margarine (Alsan)
150 g Zucker
220 ml Sojamilch
1 Pack Backpulver
1 Pack Vanillezucker
4 bis 5 Äpfel
2 EL Agavendicksaft oder Zucker

Zutaten für die Streusel:
250 g Mehl
150 g Zucker
200 g Margarine (Alsan)

Für den Teig die trockenen Zutaten (Mehl, Zucker, Backpulver und Vanillezucker) miteinander vermischen und die Margarine in einem Topf bei geringer Hitze schmelzen. Wenn die Margarine geschmolzen ist, die Sojamilch dazugeben und dann die flüssigen und die trockenen Zutaten mit einem Rührgerät und Knethake miteinander verkneten/verrühren.
Für die Streusel genauso vorgehen wie beim Teig. Die Margarine schmelzen und dann mit den trockenen Zutaten verrühren.

Die Äpfel waschen, in Viertel schneiden, entkernen und in dünne Scheiben schneiden. Den Teig auf einem eingefetteten Backblech (oder Backpapier drunter) verteilen und die Apfelscheiben mit kleinem Abstand darauf verteilen. Wie viele ihr braucht, seht ihr erst dann genau. Dann noch die zwei Esslöffel Agavendicksaft darüber verteilen.
Nun noch die Streusel drüber verteilen und bei 175 Grad für 40 bis 60 Minuten im Ofen backen. Die Backzeit variiert je nach Blechgröße und Teigdicke.
Die Stäbchenprobe hilft dabei festzustellen, ob der Teig schon durch ist. Die Streusel sollten außerdem eine leichte Bräune bekommen haben. Abkühlen lassen, mit Sahne oder Eis kombinieren und genießen! :)

Kürbissuppe

Zutaten für 3 bis 4 Personen:
1 Hokkaido-Kürbis
1 kleines Stück Sellerie (ca. 100 g)
2 Karotten
1/2 Stange Lauch
100 ml Sojasahne
Wasser
Pflanzenöl
1/2 Bund Petersilie
1 TL Zucker
Salz, Pfeffer,
Gemüsebrühpulver



Den Kürbis halbieren und das weiche Innere mit einem Löffel herausschaben und entsorgen. Dann den Kürbis schälen und in Würfel schneiden.
Den Sellerie und die Karotten schälen, in kleine Würfel schneiden und in etwas Öl scharf anbraten. Wenn beides leicht gebräunt ist, den Zucker drüber geben und kurz karamellisieren.
Die Kürbisstücke und die Petersilie hinzufügen und alles mit so viel Wasser auffüllen, dass sich etwa 2 bis 3 Zentimeter Wasser über dem Gemüse befindet.
Mit Salz, Pfeffer und eventuell Gemüsebrühpulver würzen, abschmecken und etwa 20 Minuten auf kleiner Flamme köcheln, bis alles weich ist.
Mit einem Pürierstab die Suppe bis zur gewünschten Sämigkeit pürieren und die Sahne unterrühren (die Suppe sollte jetzt nicht mehr kochen, da die Sahne dann vermutlich ausflockt). Alternativ könnt ihr mit der Sahne auch die Suppe direkt auf dem Teller verfeinern und damit schicke Muster zaubern.

Sojahackbraten
mit Pfifferlingsoße und Bratkartoffeln

Zutaten (für 3 bis 4 Personen):
Zutaten für den Sojahackbraten:
200 g Sojagranulat
600 ml Gemüsebrühe
1 Zwiebel
1 Knoblauchzehe
2 mittelgroße Karotten
1 EL Tomatenmark
2 EL Senf
3 EL Paniermehl
1 EL Sojamehl
2 TL Majoran
3 TL Paprikapulver
1 TL Salz
1/2 TL Pfeffer

Zutaten für die Bratkartoffeln:
6 bis 7 Kartoffeln
ca. 100 g Räuchertofu
1 Zwiebel
Salz, Pfeffer, Paprikapulver, Rosmarin

Zutaten für die Pfifferlingsoße:
400 g Pfifferlinge (alternativ: Champignons)
250 ml Hafer- oder Sojasahne
100 ml trockener Rotwein (alternativ: Gemüsebrühe)
1 TL Schnittlauch (TK oder frisch)
Salz, Pfeffer

Zuerst muss die Hackbratenmasse hergestellt werden. Dafür das Sojagranulat mit der heißen Gemüsebrühe übergießen und ein paar Minuten ziehen und einweichen lassen. Die Gemüsebrühe könnt ihr einfach selbst aus heißem Wasser und Gemüsebrühpulver herstellen! Dann das eingeweichte Granulat in ein Sieb geben, etwas abkühlen lassen und das überschüssige Wasser leicht rausdrücken. Die Karotten und die Zwiebel in feine Würfel schneiden und zusammen mit den restlichen Zutaten hinzugeben und alles gut durchmatschen. Das Granulat sollte sich nun mit den anderen Zutaten zu einem Teig verkleben. Wenn es noch zu feucht ist, könnt ihr auch noch etwas Paniermehl dazugeben. Diese Masse dann in eine eingeölte Kasten-Backform geben, glattstreichen und das ganze ca. 60 Minuten bei 160 Grad backen.

Die Bratkartoffeln:
Für die Bratkartoffeln die Kartoffeln waschen und in Scheiben schneiden, den Räuchertofu in kleine Würfel schneiden und die Zwiebel feinwürfeln. Dann in einer Pfanne etwas Öl erhitzen und die Kartoffelscheiben und die Räuchertofuwürfel hineingeben und alles ein paar Minuten scharf anbraten, bis die Kartoffeln leicht braun und die Tofuwürfel kross werden.
Nun die Hitze etwas runter drehen, die Zwiebelwürfel, 1 TL Paprikapulver, 1/2 TL Rosmarin und je eine Prise Salz und Pfeffer dazugeben. Die Bratkartoffeln nun noch ca. 15 Minuten auf mittlerer Hitze braten/garen, bis sie weich und lecker sind. Ab und zu wenden nicht vergessen. ;)
Wer sie gerne ganz weich und weniger bissfest hat, kann auch einen Deckel auf die Pfanne geben. Dann garen sie im eigenen Dampf weich.

Die Pfifferlingsoße:
Für die Pfifferlingsoße müssen die Pfifferlinge zuerst gesäubert werden. Hierfür gibt es einen ganz guten Trick: Die Pfifferlinge in ein Sieb geben, mit Mehl bestäuben und dann erst abwaschen.



Das Mehl verhindert, dass sie zu viel Wasser aufsaugen, sie werden aber trotzdem sauber! Dann direkt auf ein Küchentuch geben, um das restliche Wasser quasi wegzusaugen. Hier kann man dann auch direkt aussortieren und eventuell schadhafte Stellen wegschneiden.
Nach dem Waschen muss es schnell weitergehen. In einem Topf oder einer Pfanne etwas Öl heiß werden lassen, die Pfifferlinge hineingeben und etwas anbraten. Vermutlich wird dann recht bald Flüssigkeit austreten, was aber gewollt ist. Nun ca. 1 EL Mehl darüber streuen und mit dem Rotwein ablöschen.
Den Wein kurz verköcheln lassen (2 bis 3 Minuten) und dann die Sahne und den Schnittlauch dazugeben und mit Salz und Pfeffer abschmecken.
In der Zwischenzeit sollte auch der Hackbraten soweit sein und kann gestürzt werden. Wenn ihr ihn etwas abkühlen lasst, lässt er sich übrigens besser aufschneiden, weil er dann nochmal etwas fester wird!

Nun nur noch alles miteinander kombinieren und schmecken lassen! :)



Rezension

Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen

Karnismus – Eine Einführung von Melanie Joy

Im Mai ist die lang erwartete deutsche Ausgabe von Melanie Joys Buch *Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen* bei *compassion media* erschienen. Mit dem 230 Seiten starken Werk wirft die Professorin für Psychologie und Soziologie an der University of Massachusetts einen Blick auf das Thema, warum Menschen Fleisch essen und welche Mechanismen dabei ablaufen. Sie behandelt die Widersprüche hinter dem Fleischkonsum – warum wir manche Tiere essen (Schweine zum Beispiel), andere (wie Hunde) jedoch nicht (in unserem Kulturkreis wenigstens). Joy nimmt nie eine explizite, emanzipatorische Tierrechtsposition ein, spricht dennoch von „Ausbeutung", „Herrschaft" und davon, dass die Entscheidung, Fleisch zu essen, weitgehend fremdbestimmt ist. Aber vielleicht ist genau das das Gute an dem Buch, dass Joy nicht wie eine radikale, militante Tierrechtlerin daherkommt, sondern einfach Fakten und wissenschaftliche Belege für sich sprechen lässt. Hilal Szegin hat ein sehr gelungenes Vorwort verfasst und schreibt: „Karnismus ist ein System von Überzeugungen und Praktiken, die es uns als selbstverständlich erscheinen lassen, zumindest manche Tiere zu essen."

Fleisch zu essen, erfordert dauerhafte Anstrengungen, nicht zu fühlen, die Augen vor dem Leid zu verschließen und Leichtenteile einzig aus dem Grund zu konsumieren, weil „es halt so ist". Joy, die seit 20 Jahren in der Tierrechtsbewegung aktiv ist, entwirft das Konzept der „drei Ns zur Rechtfertigung", welche Fleischkonsum als „natürlich", „normal" und „notwendig" erscheinen lassen. Die US-Amerikanerin beschäftigt sich damit, wie wir lernen, nicht mehr zu fühlen und uns unserer natürlich vorhandenen Empathie nicht mehr bewusst zu sein. Karnismus ist für Joy eine Ideologie des Fleischessens (im Gegensatz zu Vegetarismus und Veganismus), und zwar eine gewalttätige. Die Harvard-Absolventin hat mit dem neu geschaffenen Wort „Karnismus" einen wichtigen Begriff für etwas gefunden, das längst hätte benannt werden müssen. Denn alles, was benannt werden kann, ist nicht mehr unsichtbar. Joy führt an: „Wir essen Tiere, ohne darüber nachzudenken, was wir da tun und warum wir es tun, weil das Glaubenssystem hinter dieser Verhaltensweise unsichtbar ist." Das Wort „Karnismus" steht für dieses unsichtbare Glaubenssystem. Der Hauptabwehrmechanismus des Systems ist Unsichtbarkeit, wie Joy immer wieder zeigt.

Im dritten Kapitel schildert sie ausführlich das „Leben" – das Leiden und Sterben beziehungsweise Getötet-Werden der sogenannten Fleisch-, Milch- und Eierlieferanten. Sie gibt die nackten Tatsachen, wie Fische, Hühner (sogenannte Masttiere und Legehennen), Schweine oder Rinder (auch Kälber und sogenannte Milchkühe) gehalten werden, wieder, und es kommen grausige Zitate von Schlachthofmitarbeiter_Innen vor. Ähnliches findet man auch in Foers *Tiere essen*, es sind vermutlich für die meisten von uns keine unbekannten Passagen, und dennoch bringen einen solch grausame Zeilen jedes Mal wieder erneut an den Rand der Verzweiflung.

Die Frage „Was führt Menschen dazu, Fleisch zu essen" zieht sich durch das Buch und wird aus verschiedenen Blickwinkeln beantwortet. Für vegane Leser_Innen ist es natürlich sowieso nicht nachvollziehbar, aber Joy legt mit dem Buch ein leidenschaftliches Plädoyer für eine tierleidfreie, rein pflanzliche Ernährungs- und Lebensweise vor, ohne den Zeigefinger zu erheben. Sie spricht nicht nur von dem millionenfachen Tierleid (in Amerika werden jedes Jahr zehn Milliarden Tiere geschlachtet, Fische nicht mitgezählt, und wie ich schockiert erfahren musste, gibt es in Amerika keine gesetzlichen Regelungen, dass Vögel vor dem Schlachten betäubt werden müssen, sie werden also grundsätzlich bei vollem Bewusstsein umgebracht), sondern auch von den katastrophalen Auswirkungen auf die Umwelt und den Menschen beziehungsweise die Gesundheit. Sie bringt es auf den Punkt, wenn sie formuliert „*Wir* sind der Kollateralschaden des Karnismus". Gemeint sind natürlich diejenigen, die tote Tiere konsumieren. Und sie vergisst auch nicht die unwürdigen, gefährlichen und menschenverachtenden Arbeitsbedingungen in amerikanischen Schlachthöfen zu beschreiben. Es gibt sogar eine Tabelle, die die Risiken für Arbeiter in der Fleischindustrie darstellt.

Auf den letzten Seiten fordert sie den Leser auf, Zeugnis abzulegen und verweist auf die eigenen Handlungsmöglichkeiten. Sie plädiert für ein neues Bewusstsein und eine gewaltfreie Ernährung: „Zeugnis abzulegen erfordert letztlich den Mut, Partei zu ergreifen. Im Angesicht massenhafter Gewalt fällt auch uns unweigerlich eine Rolle zu: Opfer oder Täter".
Auch wenn das viel gepriesene Buch in wenigen Stunden gelesen ist, halte ich es für eine wichtige Lektüre, denn es ist interessant, die komplexen sozialen und psychologischen Mechanismen hinter dem Fleischkonsum so professionell erläutert zu bekommen. Durch meine eigene Tätigkeit an Infoständen kann ich zwar nicht unbedingt alle von Joy genannten Gründe unterschreiben, da ich andere Erfahrungen gemacht habe und die im Buch beschriebenen Zustände vermutlich nicht auf wirklich jeden Fleischkonsumenten zutreffen, aber es öffnet Menschen wie mir, die schier nicht begreifen können, wie jemand tierische Produkte essen kann, ein Stück weit die Augen. Eine empfehlenswerte, teils sehr leidvolle, aber auch provokante Lektüre, die im Anhang (Einkaufs-)Tipps beziehungsweise weitere Infos zur fleischlosen Ernährung bietet (Links von Internetseiten) sowie vegane Organisationen, Bücher und Filme empfiehlt.

Raffaela Göhrig



Melanie Joy
Warum wir Hunde lieben, Schweine essen und Kühe anziehen: Karnismus – Eine Einführung
compassion media, Mai 2013
230 Seiten, broschiert, 20 Euro

ASSOZIATION DÆMMERUNG LÄDT EIN ZUR HERBSTAKADEMIE:

ONE STRUGGLE – ONE FIGHT!?

TIERBEFREIUNG & REVOLUTIONÄRE REALPOLITIK

HAMBURG 8.–9. NOVEMBER 2013

Die Welthungerberichte der vergangenen Jahre und diverse Fleischskandale machen deutlich, dass die Auswüchse kapitalistischer Lebensmittelproduktion in der Öffentlichkeit kritisch diskutiert werden. Veganismus als „Lifestyle" erlebt einen regelrechten Boom, und die Chancen für prominent platzierte Hinweise auf das Elend der industriellem Massentötung von Tieren standen schon schlechter. Für die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung eine günstige Situation, um gemeinsam mit ökologischen und sozialen Bewegungen radikale antikapitalistische Forderungen zu stellen.

Doch das geschieht nicht. Die Bewegung verfügt über kein politisches Theoriekonzept, keine Gesellschaftsanalyse und ist sich über den gemeinsamen Nenner mit anderen linken Bewegungen nicht im Klaren. Ihre Kritik an der Massenproduktion der Ware Tier bleibt bürgerlich und moralisch und wahrt Distanz zu antikapitalistischen Ansätzen. Wird die Bewegung aktiv, handelt sie vielfach unmittelbar systemkritisch – macht sich das aber nicht bewusst. Auf der anderen Seite haben traditionell sozialistische Bewegungen oftmals prinzipielle Vorbehalte gegen die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Sie wird nicht nur als „Single-Issue"-Bewegung wahrgenommen, der es an einer Perspektive zur Überwindung der herrschenden Gesellschaftsordnung fehle, sondern die Befreiung der Tiere wird gänzlich aus der linken Agenda ausgeschlossen.

Die falsche beidseitige Distanz wollen wir mit unserer Akademie verringern. Wir wollen deutlich machen, warum die Befreiung von Mensch und Tier ohne Kapitalismuskritik nicht zu haben ist und warum andererseits Kapitalismuskritik nicht fundamental ist, wenn sie nicht auch das Verhältnis zur Natur (und zu den Tieren im Besonderen) in den Blick nimmt.

In der Podiumsdiskussion ***One Struggle – One Fight!? Die Tierbefreiungsbewegung und die antikapitalistische Linke*** wollen wir am Freitagabend mit VertreterInnen verschiedener linker Parteien, Organisationen und der Tierbefreiungsbewegung über Gemeinsamkeiten, Unterschiede und mögliche Bündnisse sprechen.

Am Samstag vertiefen wir in Workshops verschiedene Aspekte der Notwendigkeit und Schwierigkeit der Überwindung gesellschaftlicher Zustände, in denen längst nicht nur der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist. Wir befassen uns mit dem Verhältnis der Bewegung zu SchlachthofeigentümerInnen und -arbeiterInnen (***Antispe-Linke: Heilige Johanna der Schlachthöfe?***), mit den ökonomischen Strukturen der deutschen Fleischwarenindustrie (***Naming Names: Tönnies killed Bambi***) sowie mit dem Thema ***Revolutionäre Moral und antikapitalistische Politik***.

Den Abschluss bildet am Samstagabend ein Vortrag von Matthias Rude (Buchautor „Antispeziesismus") zum ***Verhältnis zwischen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und der Linken***.

Ausklang: Aftershow-Party mit Musik von Albino

Informationen zu Anmeldung, Kosten und den einzelnen Vorträgen online unter: assoziation-daemmerung.de/herbstakademie2013

ASSOZIATION DÆMMERUNG

GESELLSCHAFTSTHEORIE - IDEOLOGIEKRITIK - KLASSENKAMPF



Erst die Ethik, dann die Politik?

Klaus Petrus

- Philosoph und Publizist
- seit rund zehn Jahren in der Tierrechtsbewegung aktiv
- seit 2009 bei der Tierrechtsorganisation *tier-im-fokus.ch* (TIF) www.tier-im-fokus.ch

Jüngste Publikationen:
- Monographie: *Tierrechtsbewegung* (Unrast, 2013)
- Anthologie: *Animal Minds – Animal Ethics* (Transcript, 2013)
- kommend: *Lexikon der Mensch/ Tier-Beziehungen* (Transcript, 2014, mit Arianna Ferrari)

von Klaus Petrus

Keine andere Sozialbewegung hat derart viel Theorie im Rücken wie die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. So hat sich in den letzten vier Jahrzehnten mit der Tierethik eine philosophische Disziplin herausgebildet, die inzwischen an vielen Universitäten gelehrt wird, gesellschaftspolitische Debatten entfacht und nicht zuletzt einen großen Einfluss auf Teile der Bewegung ausübt. Allerdings gibt es auch Kritik an einer Moralphilosophie für Tiere. Und das, wie ich meine, zu Recht.

So sind diese Theorien – und allen voran die immer noch dominierende Deontologie (Sollensethik) oder der Utilitarismus – typische Beispiele für sehr abstrakte und geradezu „ideale" Ethiken. Sie gehen von einigen wenigen Moralprinzipien aus und leiten davon logisch einwandfrei ab, wie Menschen mit anderen Tieren umgehen sollten. Dabei wird häufig vergessen, dass wir selber keineswegs so „ideal" sind, wie diese idealen Ethiken uns haben möchten. Die wenigsten von uns handeln durchs Band rational und prinzipientreu. Tatsächlich sind die Kontexte, in denen wir *leben* und *handeln*, bisweilen derart komplex, dass wir nicht immer das tun können und auch wollen, was wir für moralisch zulässig halten.

Für eine „reine" Ethik ist das unverständlich. Denn für sie zählt nur dieses: Ein „Du sollst!", das auf lückenlosen Argumenten beruht und Handlungsweisen impliziert, die für alle und überall gelten sollen (wie zum Beispiel das „Go vegan"). Dass solche Theorien moralisierend daherkommen, ist unvermeidbar. Und dass sie Züge eines Sektierertums tragen, ist spätestens dann nicht mehr von der Hand zu weisen, wenn sie sich im Besitz der einzig wahren Richtlinie eines moralisch oder politisch korrekten Handelns wähnen. Wem aber nützt eigentlich eine perfekte Theorie, wenn sie sich in einem abstrakten Sollen erschöpft?

Hinter der Tierethik steht also die Vorstellung, dass wir über unseren Umgang mit anderen Tieren nachdenken sollten, indem wir *zuerst* eine Handvoll Moralprinzipien erarbeiten, anhand derer wir *dann* unser Handeln bewerten und dementsprechend korrigieren. Nicht selten werden diese Prinzipien als „universell" und „ahistorisch" aufgefasst. Damit wird unterstellt, dass unsere Beziehung zu den Tieren mehr oder weniger invariant ist. Was aber völlig unzutreffend ist. So haben sich allein in den vergangenen zwei Jahrhunderten die gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Tiere ausgebeutet werden, drastisch verändert. Dieser Wandel hat einen kulturgeschichtlichen, ökonomischen wie auch ideologischen Hintergrund, der freilich gar nicht erst in den Blick gerät, wenn man sich einzig mit ethischen Argumentationsformen abgibt.

Mit dem ahistorischen Zug der Tierethik geht häufig eine „empirische Abstinenz" einher. Sie zeigt sich daran, dass viele MoralphilosophInnen meinen, dass eine detaillierte Kenntnis von Technologien (etwa in der Zucht, Haltung und Tötung von Tieren) gar nicht erforderlich ist, um derlei Praktiken als moralisch unzulässig auszuweisen. Diese abermals verkürzte Sicht hat auch damit zu tun, dass die Tierethik insgesamt sehr individualistisch ausgerichtet ist. Im Zentrum steht nämlich *nicht* die Analyse und Kritik eines Systems, das die Unterdrückung von Lebewesen ermöglicht und begünstigt, sondern das moralische Fehlverhalten von einzelnen Menschen, die gegen ganz bestimmte Moralprinzipien verstoßen. Dass die Unterdrückung der Tiere aber eine *soziale Praxis* darstellt, ist ein Faktum, das für ein tieferes Verständnis der Tierausbeutung unabdingbar ist, für das sich die Moralphilosophie üblicherweise aber gar nicht erst interessiert.

Mit all dem will ich keinesfalls nahelegen, dass wir die Ethik durch Politik oder Systemkritik ersetzen sollten. Meine Vorbehalte betreffen vielmehr die Idee einer „Zuerst-die-Ethik". Sie bietet aus den hier angetippten Gründen eine arg verkürzte Perspektive auf die Tierausbeutung und ist meines Erachtens unbedingt zu ergänzen durch eine Vielfalt (!) an Theorien und empirischen Studien etwa aus den Bereichen Geschichte, Soziologie, Ökonomie, Anthropologie und Ethologie. Oder zeitgemäßer gesagt: Es gilt, die Tierethik künftig in die Human-Animal Studies einzubinden und ihr dort einen neuen Platz zuzuweisen. Das bedingt allerdings, dass sie ihre Überlegungen zur Mensch/Tier-Beziehung fortlaufend mit real existierenden, gesellschaftlichen Kontexten abgleicht. Idealerweise führt dies dazu, dass sich die Moralphilosophie nicht mehr damit zufriedengibt,

universelle Verhaltensregeln einzufordern, sondern erkennt, dass Ethik im Wesentlichen darin besteht, die sozioökonomischen oder ökologischen Folgen unseres Verhaltens innerhalb eines Gesellschaftssystems zu reflektieren und auf dieser Grundlage konkrete moralische Entscheidungen zu treffen.

Damit ist in meinen Augen auch gesagt, dass die Auseinandersetzung mit der Unterdrückung nichtmenschlicher Tiere auch in Zukunft normative Implikationen aufweisen sollte. Dass die Analyse und Kritik solcher Herrschaftsverhältnisse rein beschreibend und damit „wertfrei“ zu erfolgen hat, halte ich für einen Fetisch, der sich künstlichen Gegenüberstellungen wie Fakten versus Werte verdankt. Allerdings denke ich auch hier, dass sich die normativen Implikationen nicht länger einseitig nach den universellen Dogmen der traditionellen Ethik ausrichten dürfen. Gewiss, mitunter eifern Menschen abstrakten ethischen Idealen nach. In der Regel aber dürfte ihr moralischer Impuls doch eher in konkret erfahrbaren Emotionen wie dem Mitgefühl verankert sein. Dieses moralische Gefühl, gepaart mit der Einsicht, dass es einen systematischen Zusammenhang gibt zwischen der Unterdrückung von Tieren und den Privilegien von Menschen, namentlich aus Wohlstandsländern, bildet der Grundstein für eine Ethik der Solidarität mit allen Tieren. Diese Ethik ist keine ideale oder reine, sie ist vielmehr eine politische und damit auch realistische Ethik. Sie geht nicht von einem Kodex moralischer Regeln aus, sondern von Kontexten des Handelns, die vielfältigen historischen, gesellschaftlichen und ideologischen Prozessen unterworfen sind. Eine solche Ethik zumindest in Umrissen zu skizzieren, gehört ebenfalls zu den künftigen Herausforderungen einer kritischen Analyse der Mensch/Tier-Beziehungen.

Rezension

Was ist ein moralisches Problem?

Antispeziesistische Ethiken werden häufig mit dem Vorwurf konfrontiert, reduktionistisch zu sein. Der Artegoismus aufgrund der Betonung speziesspezifischer Eigenschaften, zum Beispiel über Sprache, Bewusstsein und dergleichen zu verfügen, wird eingeebnet mit dem biologischen Hinweis, dass der Mensch eine Spezies unter vielen sei. Ist sie eine, die sich durch Moralsinn auszeichnet?

Diese Frage ist nicht unmittelbar Gegenstand des vorliegenden Buches und soll unbeantwortet bleiben. Vielmehr zeichnet sich der Band dadurch aus, überhaupt der Frage nachzugehen, wie moralische Probleme aufgeworfen werden.
Seit den 1970er Jahre zeichnet sich der Trend ab, Ethik nicht mehr als Domäne der Philosophie zu belassen. Die zunehmende Technisierung unserer Gesellschaft, die soziale Entwicklung und die Zunahme an Spezialwissen kreieren Problem- und Spannungsfelder, die die Frage nach dem richtigen Handeln in bestimmten Bereichen aufwerfen, wo keine eindeutigen Regelungen zu finden sind. Die Diskurse der angewandten Ethik, zum Beispiel der Wirtschaftsethik oder der Medizin (zum Beispiel Genforschung) reflektieren ganz bestimmte Konflikte, die nur innerhalb ihrer Bereiche auftreten. Ausgetragen werden Diskussionen in Kommissionen, in Fachgesprächen und in der Politikberatung. Das hat den Vorteil der Anwendungsbezogenheit und der Realitätsnähe und den Nachteil, dass keine radikalen Änderungen einbezogen werden können. Als weitere Auszeichnung ist die gleichzeitige Methodenreflexion anzusehen.

Was ist ein moralisches Problem? ist in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil wird die Frage aus disziplinärer Perspektive beleuchtet. Es geht darum, was überhaupt der Gegenstand in der angewandten Ethik ist und wie Konflikte identifiziert werden. Die Autoren widmen sich dieser Frage in den Disziplinen Moralphilosophie, Theologie, Ethik und Pädagogik. Der zweite Teil des Bandes schaut in die einzelnen Bereiche, für die sich eine angewandte Ethik etabliert hat. Das Spektrum reicht von politischer Ethik, Medizinethik bis hin zu den Problemen der Globalisierung.
Besonders hervorhebenswert ist der Aufsatz von Herwig Grimm über Tierethik. Er beschreibt die Entstehung dieser jungen Bereichsethik anhand von drei Generationen. Die erste zeichnet sich dadurch aus, überhaupt Tiere in der Moralsphäre als ernsthafte Akteure aufgenommen zu haben. Die Arbeiten von Peter Singer und Tom Regan erweisen sich aus heutiger Perspektive als Initialzündungen, um die moralische Praxis im Umgang mit Tieren zu verändern. Die zweite Generation, die in den 1990er-Jahren einsetzt, beschäftigt sich vor allem mit Tieren in der Biowissenschaft. Aus dieser Zeit stammt auch die Idee, Tiere mithilfe des Würdekonzepts in ihrer Integrität zu schützen. Die dritte Generation versteht Tiere und Menschen nicht mehr losgelöst voneinander, sondern spricht von Mensch-Tier-Beziehungen. Diese Ansätze sind eingebettet in politische Kontexte, in der die Rolle der/des Tierethiker*in selbst hinterfragt wird.

Den Herausgebern ist es gelungen, ein breites Thema repräsentativ abzubilden und auf den neuesten Stand zu bringen. Im Vergleich zu dem Standardwerk *Angewandte Ethik*, herausgegeben von Nida-Rümelin, in dem die einzelnen Bereiche noch stärker begrenzt sind, liest sich vorliegender Band viel angenehmer und lädt zum Denken ein. Es ist für alle, die gerne über den Tellerrand schauen, eine große Bereicherung. Dass Tierethik nur einen Bereich darstellt, neben Wirtschaftsethik, Sport- und Technikethik zum Beispiel, ist, so könnte etwas böswillig gefolgert werden, ein akademischer Speziesismus.
Tomas Cabi

Michael Zichy/Jochen Ostheimer/Herwig Grimm (Hg.)
Was ist ein moralisches Problem?
Zur Frage des Gegenstandes angewandter Ethik
Karl Alber, August 2012
512 Seiten, kartoniert
44 Euro

Rezension

Tierethik 2.0

Ursula Wolf hat 2012 ein Update ihrer Tierethik veröffentlicht. Die Professorin für Philosophie lehrt an der Universität Mannheim. Sie ist für ihre Arbeiten über Aristoteles und Übersetzungen weithin bekannt. 2012 wurde ihr ein hochdotierter Preis für das Gesamtwerk verliehen. Ein Schwerpunkt ihres Schaffens ist die philosophische Auseinandersetzung mit Tieren.

1990 erschien das im deutschsprachigen Raum einflussreiche Werk *Das Tier in der Moral*. In der Debatte um Primatenversuche an der Universität Bremen mischte sie sich 2000 in dem Diskussionsband *Naturverständnisse, Moral und Recht in der Wissenschaft* mit ein. Bei Reclam erschien 2008 der von ihr herausgegebene Reader *Texte zur Tierethik*. In Aufsätzen präzisierte sie ihre Überlegungen immer weiter. Das 2012 erschienene Buch *Ethik der Mensch-Tier-Beziehung* beinhaltet alle Gedanken dieser Arbeiten und ist eine erweiterte, aktualisierte und veränderte Neuauflage von *Das Tier in der Moral*.

Das Buch ist die philosophische Auseinandersetzung mit der Tierethik selbst und ihren wissenschaftlichen Methoden. Für ihr Unternehmen unterscheidet sie in drei Bereiche der Moral, die alle miteinander in Verbindung stehen und sich gegenseitig beeinflussen. Zum einen den allgemeinen inhaltlichen Standpunkt einer moralischen Einstellung, dann die Form von moralischen Aussagen und schließlich die Motivation, durch die Moralaussagen zur Anwendung kommen.
Die Analyse bestehender klassischer Moralkonzeptionen wie etwa utilitaristischer – auf Nützlichkeit abstellende – Systeme oder kantischer Pflichttheorien endet mit der Feststellung, dass über Tiere nicht mehr hinreichend in großen Moralkonzepten philosophiert werden kann, ohne auf unbeweisbare (also metaphysische) Prinzipien zurückzugreifen. Die Anwendung nur eines Prinzips als Kraftzentrum für eine Moraltheorie reicht nicht mehr hin, um die Mensch-Tier-Beziehung angemessen zu regulieren. Deshalb sei ein multikriterieller Ansatz, der aus vielen Bereichen schöpft und die Komplexität abbildet, die bessere Herangehensweise.

Ausgehend von der Leitidee des guten Lebens mit einem Mindeststandard an Nahrung, Schutz und sozialem Leben ist das Grundkriterium, „[w]as eindeutig gegen die Moral verstößt, […] die *durchgängige* Verhinderung des Wohlbefindens“ (Seite 94). Tiere, die über Moral erfasst werden sollen, sind diejenigen, die über ein Nervensystem verfügen und Schmerzen empfinden können. Eine Nutzung von Tieren erkennt sie als zulässig an, solange keine dauerhafte und absichtliche Schmerzzufügung damit verbunden ist. So unterscheidet sie in die Kategorien „Tiergefährten“, die wir als „Haustiere“ halten, und in „Nutztiere“, die zu menschlichen Zwecken im Dienst stehen. Hieraus ergebe sich eine Fürsorgepflicht, um nicht unnötig und ungebührlich leiden zu lassen: „Verantwortung haben wir für diejenigen fühlenden Lebewesen, die faktisch in unserer Obhut sind und die nicht in der Lage sind, für sich selbst zu sorgen“ (Seite 98). „Wildtiere“ untereinander unterliegen nicht moralischen Bezügen.

Die Frage nach dem Töten von Tieren beschäftigt Ursula Wolf über viele Seiten hinaus. Aus philosophischer Sicht ist die Antwort nicht so einfach. Hier greift die Autorin auf Erkenntnisse aus der Biologie und Verhaltensforschung zurück. Ausschlaggebend ist die Fähigkeit von Lebewesen, zu wissen, dass es einen Unterschied zwischen Leben und Tod gibt, ein Zukunftsbezug vorhanden ist und einem Todesbewusstsein der Wunsch nach einem Fortleben entspringt. Dies wird allen „höheren“ Säugetieren bescheinigt. Im Fall von „niederen“ Tieren wie etwa Fischen allerdings zögert Wolf und überlegt, ob ein schmerzfreies Töten moralisch erlaubt sein dürfte. Konsequent lehnt sie Massentierhaltung ab, findet aber eine „traditionelle Tierhaltung“ (Seite 125), bei der Tiere Milch und Eier gegen Schutz und Hege geben, sofern sie artgerecht gehalten werden, in Ordnung. Es wird hier nicht ganz deutlich, ob diese Tiere dann auch geschlachtet werden dürften, doch explizit verneint sie es nicht. Ein weiteres großes Kapitel bilden Tierversuche: „Tierversuche sind nur dann vertretbar, wenn sie kein nennenswertes Leiden verursachen“ (Seite 146) – diese Aussage resultiert aus einer langen Diskussion über Argumente, die Tierversuchsbefürworter*innen ins Spiel bringen. Wolf widerlegt sie und resümiert, dass es keine argumentativ überzeugenden Gründe gibt, Tiere in Versuchen einzusetzen, sondern nur indirekte, die letztlich auf die vermeintliche Sonderstellung des Menschen abstellen. Die Vertretbarkeit von Tierversuchen ist deshalb keine begründbare.

Grundlegend überarbeitet ist das Kapitel über das Methodenproblem in der angewandten Ethik. In *Das Tier in der Moral* hatte Wolf selbst noch ein allgemeines Prinzip des generalisierten Mitleids vertreten. In der Neufassung sortiert sie ihre Überlegungen in den spezifischen Kanon der angewandten Ethik ein. Sie vollzieht damit den Generationenwechsel innerhalb der akademischen Tierethik von der ersten Generation, die bei Peter Singer und Tom Regan ansetzt und jeweils ein bestimmtes Moralprinzip in den Vordergrund stellt, hin zur dritten Generation der reflektierten Tierethik, die stärker den Anwendungsbezug von tierlichen Individuen innerhalb der menschlichen Gesellschaft fokussieren und weniger das isolierte Tier als solches in den Mittelpunkt stellen.

Ethik der Mensch-Tier-Beziehung ist eine überzeugende und kluge Untersuchung für den wissenschaftlichen Umgang mit Tierethik beziehungsweise Tieren in der Ethik. Es ist vom Aufbau und Gang der Argumentation sehr gut nachvollziehbar. Immer wieder spielt sie für viele Bereiche pro und contra durch und arbeitet nur mit den Gehalten, die tatsächlich philosophischer Natur sind. Ihre persönliche Einstellung, in der sie eine vegane, auf Tiermord verzichtende Lebensweise bevorzugt, stellt sie dabei hintenan.

Tomas Cabi



Ursula Wolf
Ethik der Mensch-Tier-Beziehung
Klostermann, September 2012
188 Seiten, broschiert
16,80 Euro

Rezension

Antispeziesismus
Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken

Die Theorie.org-Reihe soll Zugänge zu verschütteten liegenden Teilen linker Theorie liefern. Erfreulicherweise wurde diese Reihe um Matthias Rudes Buch *Antispeziesismus* erweitert. Anliegen des Autors ist es, in der historisch angelegten Arbeit die linke Tradition des Antispeziesismus aufzuzeigen, zu dokumentieren und damit erstmals sichtbar zu machen. Dabei zeichnet er die Tierbefreiungsbewegung als logische Fortsetzung anderer linker Befreiungsbewegungen.

Schon früh haben einige Größen linker Bewegungen die vegetarische Lebensweise propagiert, Analogien zwischen der Ausbeutung von Menschen und anderen Tieren erkannt oder das gewalttätige Mensch-Tier-Verhältnis problematisiert. Doch nur selten wurden diese Anliegen in der Sekundärliteratur aufgegriffen, weshalb sie in Vergessenheit geraten sind. Insofern hat die gegenwärtige Tierbefreiungsbewegung verdeckte linke Wurzeln. Der große Verdienst von Rude ist es, in einer rechercheintensiven Studie linke und emanzipatorische Bewegungen, Gruppen und Personen in den Blick zu nehmen und ihre nicht bis kaum überlieferten Positionen für Tiere aufzuzeigen, womit er völlig neues Wissen für und über die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung liefert. Beginnend mit dem Aufkommen des Kapitalismus, dem Englischen Bürgerkrieg, dem Abolitionismus und der Französischen Revolution setzt er die Suche bei den Pariser Kommunarden, der Lebensreformbewegung, Arbeiterbewegung, dem Feminismus, der Friedensbewegung, im Russland um die vorletzte Jahrhundertwende und in der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule, aber auch in reformistischen und für ihren historischen Stand relativ progressiv ausgerichteten religiösen Strömungen fort. Detaillierter eingegangen wird auch auf einige Vorkämpfer_innen und Größen wie Gustav Struve, Rosa Luxemburg und Leonard Nelson. Nur das letzte der vier Kapitel des Hauptteils beschäftigt sich mit der gegenwärtigen Welle der Tierbefreiungsbewegung, die in den 1960ern, spätestens in den 1980er-Jahren ins Rollen gekommen ist. In seinen Schlussbemerkungen ruft Rude zur Solidarität linker Bewegungen mit der Tierbefreiungsbewegung und zur Schaffung eines gemeinsamen antikapitalistischen Theoriegebäudes der Bewegung auf.

Das Buch stellt nicht die Tierbefreiungsgedanken, sondern die Personen und Organisationen, die diese vertreten haben, ins Zentrum. Wir erfahren viel über linke Bewegungen und Persönlichkeiten, über ihre Arbeit und ihr Werk, aber an der Textlänge gemessen relativ wenig über deren konkrete Tierbefreiungspositionen. Als „integrales Element revolutionärer Praxis“, wie es Rude beschreibt, kann sich Vegetarismus in der linken Traditionslinie aus meiner Sicht nicht zeigen. Teilweise nehmen Tiere keine zentralen Rollen in größeren Theorien ein. Oft haben Menschen und Gruppen hier und da Äußerungen über Tierausbeutung getätigt, aber nicht durchweg in einer „integralen“ Weise. Manchmal waren es nur Verwandtschafts- oder Liebhabereibekundungen zwischen Menschen und Tieren, wie etwa bei Rosa Luxemburgs Vogelbeobachtungen während ihrer Gefangenschaft. Entgegen der Implikationen des Buchtitels handelt es sich bei den linken Positionen nur selten um solche, die aus heutiger Sicht mit Tierrechten, Tierbefreiung oder Antispeziesismus betitelt werden würden. So waren die Theoretiker_innen der Kritischen Theorie keine Tierrechtler_innen, sondern nur Menschen mit Einsichten in die speziesistische Realität, die daraus keine Konsequenzen zogen. Andere lebten zwar vegetarisch, waren aber keine aktiven Tierrechtler_innen. Insgesamt haben wir es eher mit einer Sammlung von Vegetarier_innen (aus verschiedenen Motiven) und Tierschützer_innen innerhalb linker Traditionslinien zu tun. Es kann zudem überraschen, dass in der Beschreibung der aktuellen Bewegungswelle eigentlich nur näher auf die Positionen der Gruppe *Tierrechts-Aktion-Nord* (heute: *Assoziation Dämmerung*) eingegangen wird, während andere linke Gruppierungen und deren Positionen entweder nicht oder nur marginal auftauchen oder durch eine einseitig kritische Betrachtungsweise dargestellt werden (so etwa die *Vegane Offensive Ruhrgebiet*. Die neue Bewegung wird damit quasi auf die TAN/AD und ihre Positionen reduziert. Dementsprechend verwundert es auch nicht, dass Heterogenität der Bewegung vom Autor als Mangel an einem gemeinsamen theoretischen Gerüst und damit als Nachteil dargestellt wird und ethische Ansätze oder generell nichtmaterialistische Ansätze abgewertet werden.

Antispeziesismus ist die gelungene Suche nach vegetarisch lebenden oder Mensch-Tier-Verhältnisse kritisierenden Menschen und Gruppen aus mehreren Jahrhunderten linker Bewegungen. Dieses Buch, gerade in dieser Reihe, hat das Potential, in der speziesistischen und anthropozentrischen Linken neue Diskurse um Tierbefreiung auszulösen oder zumindest die Vorbehalte mancher Linker gegenüber Antispeziesismus zu senken. Damit ist es nicht nur interessant für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, sondern kann auch für die radikale Linke und für die Auseinsetzung mit der speziesistischen Linken von Bedeutung werden. Das Buch stellt ein absolutes Novum dar, denn nie zuvor wurde versucht, diese Traditionslinie in einem deutschsprachigen Werk zu rekonstruieren. Dieser Arbeit und diesem Verdienst tun auch die Kritikpunkte keinen Abbruch, weshalb das Buch, aber auch dessen nicht völlig unkritische Lektüre, definitiv zu empfehlen sind.

Andre Gamerschlag





Matthias Rude
Antispeziesismus: Die Befreiung von Mensch und Tier in der Tierrechtsbewegung und der Linken
Schmetterling Verlag, September 2013
200 Seiten, broschiert, 10 Euro

Konferenzen

3rd Annual European Conference for Critical Animal Studies des ICAS Europe (28. bis 30. November 2013, Karlsruhe)
Schwerpunkt wird „Technoscientific developments and Critical Animal Studies“ sein. Konferenzsprache ist Englisch. Die ersten Roundtables zu den Themen „Towards the end of animal experiments: CAS in conversation with other positions“ und „Politics of nature“ sind bereits geplant, ebenso Helena Pedersen (Malmö University) und Anat Pick (University of London) als Plenary Speakers. Neben der wissenschaftlichen, wird es auch künstlerische Auseinandersetzungen, etwa in Form einer Ausstellung von Hartmut Kiewert oder eines Film-Screenings von Karol Orzechowski geben. Das laufend aktualisierte Programm kann unter www.critical-animal-conf.org/conference-program eingesehen werden.

Im Spannungsfeld zwischen ethischen Werten und wissenschaftlicher Objektivität (6. bis 8. Februar 2014, Innsbruck)
Veranstaltet wird diese internationale Konferenz zum Thema Human-Animal Studies von der Universität Innsbruck. Es werden Sektionen verschiedener Disziplinen vertreten sein, so etwa Erziehungswissenschaften, Geschichte und Recht, Sozialwissenschaften, aber auch Sprachwissenschaften, Literatur und Medien sowie Philosophie und Religion. Weitere Informationen unter: www.uibk.ac.at/news/has.

DVPW-Sektionstagung zu „Animal Politics“ (12. bis 14. März 2014, Hamburg)
Die Frühjahrstagung der Sektion für Politische Theorie und Ideengeschichte in der DVPW findet Mitte März 2014 in Hamburg statt und wird sich mit Mensch-Tier-Verhältnissen in der Politischen Theorie beschäftigen. Organisiert wird die Tagung von Prof. Peter Niesen (Uni Hamburg) und Prof. Bernd Ladwig (FU Berlin). Noch bis Ende November können Abstracts mit Vortragsvorschlägen eingereicht werden. Mehr Informationen unter: www.theorieblog.de/index.php/2013/07/cfp-fruehjahrstagung-ueber-animal-politics.

Neuerscheinungen
Neu erschienen ist ein Sammelband der *Group for Society and Animal Studies* aus Hamburg mit dem Titel *Gesellschaft und Tiere: Soziologische Analysen zu einem ambivalenten Verhältnis*. Das Buch ist dreigeteilt und behandelt die Schwerpunkte „Das Gesellschafts-Tier-Verhältnis als sozial konstruiertes Machtverhältnis“, „Die soziale Beziehung der Gesellschaft zu ihren ‚Haustieren‘“ nebst einem „Ausblick auf das Gesellschaft-Tier-Verhältnis“. Herausgeberinnen sind Prof. Dr. Birgit Pfau-Effinger und Sonja Buschka (Springer VS Verlag, 39, 99 Euro).

Neugründungen
Das Land Hessen richtet an der Universität Kassel einen zunächst auf drei Jahre befristeten und mit 3,6 Millionen Euro geförderten Forschungsschwerpunkt mit dem Titel „Tier – Mensch – Gesellschaft. Ansätze einer interdisziplinären Tierforschung“ ein. Beteiligt sind Wissenschaftler_innen aus den Agrarwissenschaften ebenso wie aus Germanistik, Geschichtswissenschaft, Kunstwissenschaft, Philosophie und Theologie. Die Ziele des Forschungsverbundes werden sowohl in der Grundlagenforschung als auch in anwendungsbezogener Wissensproduktion (neben Tierhaltung, Tierzucht, Tierforschung und Tierpräsentation auch für Tierrecht und Ethik) gesehen. Weitere Informationen unter: www.idw-online.de/de/news543310.

NEUIGKEITEN

Neues von die tierbefreier e.V.

Neuer Look im Corporate Design

(dtb) Der Verein wandelt sich optisch und bekommt erstmals ein Corporate Design, das für einen Wiedererkennungswert über alle Medien hinweg sorgen soll. Ausgenommen ist das Magazin, was sich nicht als Vereinsmagazin versteht und dies auch optisch unterstreichen wird. Der Verein bekommt eine neue Internetseite, die sich auch inhaltlich unterscheiden wird. Alte Texte werden nach und nach erneuert, neue Seiten hinzugefügt. Ortsgruppen und Lebenshöfe können in eigenen Bereichen News bloggen, und Termine können von allen in einem zentralen Kalender bekanntgegeben werden. Durch eigene Zugänge können auch OG-Aktive helfen, dass die Seite aktuell gehalten wird. Die seit längerem eingestellte ALF-Sonderseite wird wieder online gehen. Vorher müssen wir noch den langen Zeitraum seit der Einstweiligen Verfügung gegen die Seite aufarbeiten. In Zukunft werden wir zu diversen Themen Plakate im neuen Design anbieten und unsere Auswahl an Flyern und Broschüren ausweiten.

Neue Flyer-Serie

(dtb) Nach langer Arbeits- und Wartezeit startet die neue Flyer-Serie. Bis Oktober sollen sechs Themenflyer, die überarbeitete Vegan-Broschüre und ein Selbstverständnis-/Werbeflyer für den Verein vorliegen. Insgesamt soll das zukünftige Angebot nach aktueller Planung 20 Themenflyer, zwei Broschüren sowie diverse Werbemedien für Verein, Magazin, Lebenshofunterstützung und Rechtshilfekasse umfassen. Bis dahin ist aber noch ein längerer Weg. Die neue Serie startet mit den Themen Fleisch, Milch, Eier, Lebenshöfe, Ziviler Ungehorsam und Tierbefreiungsfront & Direkte Aktionen. Weitere neue Themen sowie die Überarbeitung der alten Flyer sind teilweise im Gange oder zumindest in Planung. Wir sind für weitere Themenvorschläge offen und freuen uns über jede Art von Feedback (Kritik, Änderungsvorschläge, Verbesserungen und so weiter).

Schriftenreihe gestartet



(dtb) Mit dem Sammelband *TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung* startet die verlagsübergreifende Schriftenreihe des *tierbefreier*-Vereins. In dieser Reihe sollen in unregelmäßigen Abständen vereinsnahe Themen oder Autor_innen einen Platz finden können. Die Arbeit am zweiten Band wird bereits vorbereitet. Das Gemeinschaftsprojekt des Künstlers, Autors und Aktivisten Chris Moser (Tirol) und des Lyrikers, Musikers und Aktivisten Tobias Hainer (Hannover) verbindet 20 Zeich-



nungen mit 20 Gedichten über Tierausbeutung, Tierrechte und gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse. Es soll im Dezember vorliegen. Weitere Bände sind in Planung.

Bewegungs- und Vereinsarchiv in Planung

(dtb) In Döbeln entsteht als Kooperationsprojekt der OG Döbeln *Grüne Toleranz* und *die tierbefreier e.V.* ein neues Bewegungsarchiv mit integriertem Vereinsarchiv. Die Initiative zu einem Bewegungsarchiv kam von der Döbelner Ortsgruppe. Gleichzeitig waren wir für den Verein auf der Suche nach einem Ort, um die Vereinsakten und Archive zusammenzubringen, die derzeit bei den Aktiven aus mehreren Jahrzehnten verstreut sind. Die Vorhaben haben zusammengefunden. Sowohl die Döbelner Gruppe als auch der Verein haben von mehreren langjährigen Aktiven Zusagen zur Materialübergabe bekommen. Zwischen dem Archiv und dem entstehenden *BerTA/Chimaira AK*-Archiv in Berlin ist ein Doubletten-Austausch verabredet.

Ins Archiv, statt in den Müll – gebt es uns!

Private und öffentliche Sammlungen werden ständig entsorgt. Ganze Bücherregale und Keller voll gesammelten Materials wandern in den Müll, wenn das Interesse verloren geht, Umzüge bevorstehen, das Material zu viel wird, Platz für andere Dinge benötigt wird oder Verwandte die Hinterlassenschaft von Verstorbenen regeln müssen. Oft gibt es andere Sammler_innen, die das Material gerne übernehmen würden. Für den Aufbau des neuen Archivs und in der Hoffnung, dass es in Zukunft noch weitere öffentliche Archive geben wird, bitten wir darum, dass ihr euer altes Material uns gebt, statt es zu entsorgen. Auch wenn ihr Sammlungen habt, die ihr zwar nicht entsorgen wollt, die ihr aber nicht unbedingt braucht, könnt ihr euch gerne melden. Wir sorgen dafür, dass das Material überlebt und für Aktive zugänglich gemacht wird.

bewegungsarchiv@die-tierbefreier.de

Mütherich-Nachlass aufgeteilt

(dtb) Der Nachlass der im November 2011 verstorbenen Sozialwissenschaftlerin und Tierrechtlerin Birgit Mütherich wurde an Andre Gamerschlag übergeben und zusammen mit Renate Brucker gesichtet. Das Archiv, das vorwiegend aus sehr übersichtlich geführten Sammlungen aus mehreren Jahrzehnten über diverse Tierrechts- sowie Human-Animal-Studies-Themen besteht, wurde aufgeteilt. Die Sammlungen über Human-Animal Studies werden an das *Chimaira AK*-Archiv in Berlin übergeben, was zusammen mit dem umgezogenen *BerTA*-Archiv in gemeinsamen Räumlichkeiten eingerichtet wird. Die Sammlungen über Tierausbeutung und Tierrechte wurden bereits größtenteils dem entstehenden Bewegungs-/Vereinsarchiv in Döbeln übergeben. Um das Überleben der Bestände zu sichern, wurden Abgabeverträge unterzeichnet. Das Material muss bei Archivauflösung weitergegeben werden und soll Tierrechtler_innen und Forscher_innen im Bereich Human-Animal Studies zugänglich sein.



Sag Nein zu Milch“-Kampagne überarbeitet

(dtb) Die *Sag Nein zu Milch*-Kampagne wurde für ihre zweite Aktionswoche anlässlich des Schulmilchtages am 25. September überarbeitet. Dass dies notwendig ist, war im Kampagnenteam schon im Rahmen der ersten Aktionswoche klar, vor der in zu kurzer Zeit Material erstellt und andere Arbeiten erledigt werden mussten. Die Kampagne startete mit einem Corporate Design, einem neuen Flyer, einer neuen Webseite, überarbeiteten Texten und mehr Materialien neu. Eine Auswertung der zweiten Aktionswoche (21. bis 28. September) durch das Kampagnenteam folgt in der Winterausgabe.

Infoseite: www.sagneinzumilch.de
Kampagnenseite: www.aktiv.sagneinzumilch.de
Material: www.tierbefreier-shop.de

Unterstützung der LPT-Kampagne



(dtb) *die tierbefreier* unterstützen die neue Kampagne *LPT-Schließen*, die sich gegen das gleichnamige Tierversuchsunternehmen mit Sitz in Hamburg richtet. Die Kampagne startete im Mai mit dem Aufruf zum Auftaktwochenende. Die Auftaktdemo am 29. Juni war mit 350 Teilnehmer_innen gut besucht. Am 15. Juli demonstrierten 100 Aktive vor dem LPT-Hauptsitz, in dem schon vorzeitiger Betriebsschluss ausgerufen wurde.
www.lpt-schliessen.org

Soli-Postkarten von Hartmut Kiewert



(dtb) Der Künstler Hartmut Kiewert hat uns einen Schwung mit vier verschiedenen Postkarten seiner jüngeren Arbeiten gespendet. Die Karten können einzeln für 1 Euro im tierbefreiershop.de bestellt werden. Außerdem können die Karten im Zehnerpack für 3 Euro bezogen werden, sodass Gruppen 70 Prozent der Solikohle behalten können. Wir danken für die Spende.
www.hartmutkiewert.de
www.tierbefreiershop.de



Aktuelle Neuigkeiten unter:
www.facebook.com/tierbefreier

RECHTSHILFE-NEUIGKEITEN

die tierbefreier und Rote Hilfe

(dtb) Wie bereits angekündigt bauen die *tierbefreier e.V.* den Bereich Rechtshilfe und Anti-Repression aus. Im Zuge dessen wurde auch überlegt eigene Materialien zu Repressionsthemen herauszugeben, um über sicherere politische Arbeit und korrektes Verhalten im Umgang mit den Staatsgewalten zu informieren. Zumindest übergangsweise haben wir uns entschieden, Material von der linken Rechtshilfeorganisation *Rote Hilfe e.V.* zu beziehen und über unseren Shop und an unseren Infoständen (soweit nicht ohnehin durch die Ortsgruppen geschehen) zu verbreiten. Die *Rote Hilfe* hat im Zuge unserer Bestellung geäußert, dass sie offen für den Austausch mit uns sind, Interesse an Informationen über unseren Rechtshilfeausbau haben und wir mit Fragen auf sie zukommen können. Wir freuen uns über das nette Angebot und auf die Vernetzung.

Jurist_innen-Verteiler aufgebaut

(dtb) Unsere Suche nach Anwält_innen, die wir an lokale/regionale Tierrechtsaktive in Notfällen vermitteln können, hält weiter an. Seit der letzten TIERBEFREIUNG gab es nur minimalen Zuwachs, sodass lange noch nicht flächendeckend Hilfe vermittelt werden kann. Unser Aufruf hatte jedoch schon im Frühling erste Erfolge gezeigt. Anfang Mai wurden die Jurist_innen auf eigene Initiative durch einen Mailverteiler vernetzt, der schon mehrmals zur Beratung des Vereins, seiner Ortsgruppen und für Rechtshilfe-Notfälle Dritter genutzt wurde. Wir danken in unserem Namen und geben den Dank der von Repression Betroffenen weiter.

Rechtlich beraten: Hausfriedensbruch und Beleidigung

(dtb) Eine Tierrechtlerin, die sich nicht als solche ausgegeben hat, hat mit Erlaubnis der Bäuerin einen Stall betreten, um Fotos zu machen. Dabei sprach sie den Bauern auf die Haltungsbedingungen an, der schnell die Fassung verlor, die Frau am Arm griff, ihr damit Hämatome zufügte. Er drohte mit Anzeige, wenn die ihm bekannte Frau nicht gehe, was sie daraufhin auch tat. Zu einer Anzeige wegen Hausfriedensbruch, Beleidigung und Verletzung des persönlichen Bereichs kam es trotzdem. Nach einem ersten beruhigenden Telefonat wurde der Fall mit den Anwält_innen besprochen und ihr empfohlen, Gegenanzeige wegen Körperverletzung zu erstatten, was dann auch mit Vorlage eines Attests geschah.

Rechtshilfeauszahlung: Beleidigung

(dtb) Wir unterstützen einen Fall von Beleidigung mit 50 Prozent der Strafbefehls- und Anwaltskosten. Die andere Hälfte wird vom Verein *Rote Hilfe* übernommen. Der Aktivist beteiligte sich im April 2012 am Tierbefreiungsblock auf der Tierversuchsdemo in Bremen. Er stand außerhalb der Demo, als mehrere Polizist_innen an ihm vorbei gingen und er vom letzten in der Reihe absichtlich angerempelt wurde. Der Aktivist sprach im Affekt eine Beleidigung aus. Erst als der Aktivist für eine Rede auf die Bühne ging, wurde er von der Polizei gegriffen. Es folgte eine Anzeige.

Rechtshilfeauszahlung: Hausfriedensbruch

(dtb) In TIERBEFREIUNG 79 haben wir die Rechtshilfezahlung von 560 Euro im Fall eines Hausfriedensbruchs bekanntgegeben. Die Aktivistin versuchte im März 2011 im Österreichischen Konsulat in München zum einjährigen Protestauftakt gegen 13 Tierrechtler_innen in Österreich zu demonstrieren. Auf Anfrage leihen wir der Aktivist die restlichen 350 Euro, bis über einen Antrag an die *Rote Hilfe* entschieden wurde, oder übernehmen die Kosten im Falle einer Ablehnung.

Zwei weitere Rechtshilfefälle werden derzeit von *die tierbefreier e.V.* und dem Jurist_innen-Verteiler unterstützt. Details werden noch bekanntgegeben.

TIERBEFREIER-ORTSGRUPPEN

Neugründungen und Aktivengesuche

NEU: die tierbefreier*innen Münster-Osnabrück

Am 16. Juni 2013 gründete sich nach einem gemütlichen veganen Brunch im Spec Ops in Münster die Ortsgruppe *die tierbefreier*innen Münster-Osnabrück*. Die bislang neun Aktiven sind zusammengekommen, um für den Großraum Münsterland und Osnabrücker Land eine überregionale Tierrechtsgruppe zu gründen und Kontakt zu bereits bestehenden Netzwerken zu knüpfen, wie dem *Tierrechtstreff Münster* oder der *Hochschulinitiative für Tierrechte* der Uni Osnabrück. Die Teil-Ortsgruppen Münster und Osnabrück unterstützen sich bei ihren jeweiligen Aktionen gegenseitig. Die erste Aktion (Infotisch) der Ortsgruppe fand im Rahmen des zehnjährigen Jubiläums von *roots of compassion* in Münster statt. Einmal im Monat findet abwechselnd in Osnabrück oder in Münster ein offenes Plenum statt, bei dem aktuelle Aktionen besprochen werden können, aber auch Theorie- und Bildungsarbeit angeboten wird. Neue Interessierte sind herzlich eingeladen, mitzumachen!
msos@die-tierbefreier.de
www.msos.die-tierbefreier.de

NEU: die tierbefreier*innen Hannover

Wir haben in Hannover eine neue Ortsgruppe gegründet und suchen noch weitere Aktive, die sich vorstellen können, bei uns mitzuwirken. Wenn du Lust auf kontinuierliche Gruppenarbeit mit emanzipatorischem Anspruch in Praxis und Theorie hast, dann melde dich doch einfach bei uns. Bisher haben wir Infostände gemacht und zusammen mit der Gruppe *VITA* vor dem Zirkus Sarani demonstriert. In Zukunft wollen wir monatlich im Rahmen der *Stop Vivisection*-Kampagne gegen Air France demonstrieren und uns wieder an der *Sag Nein zu Milch*-Kampagne beteiligen.
hannover@die-tierbefreier.de

Ortsgruppen-Kontakte

Eine Ortsgruppe gründen oder Ortsgruppe werden?
andre@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Bochum
bochum@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Bonn (Tierrechtsgruppe Bonn)
bonn@die-tierbefreier.de
www.ti-bo.org

die tierbefreier Döbeln (Grüne Toleranz)
doebeln@die-tierbefreier.de
www.gruenetoleranz.de
www.facebook.com/uli.schwerdu.1
www.facebook.com/pages/Greenhouse-Education/413925898644073



die tierbefreier Dresden (Tierrechtsgruppe Dresden)
dresden@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de
www.facebook.com/tierrechtsgruppedd
https://twitter.com/tierbefreier_DD

die tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de
www.facebook.com/tierbefreierDUS

die tierbefreier*innen Hannover
hannover@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de
www.facebook.com/pages/Tierbefreier-Jena/302824386423465

die tierbefreier*innen Leipzig
leipzig@die-tierbefreier.de
www.leipzig.die-tierbefreier.de
www.facebook.com/pages/die-tierbefreier_innen-Leipzig/590116914345414

die tierbefreier Magdeburg (Antispe Magdeburg)
magdeburg@die-tierbefreier.de

die tierbefreier*innen Münster-Osnabrück
msos@die-tierbefreier.de
www.msos.die-tierbefreier.de
www.facebook.com/DieTierbefreierInnenMuenster Osnabrueck

die tierbefreier Paderborn (Tierrechtsinitiative Paderborn)
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

die tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de
www.facebook.com/dietierbefreierrheinneckar

die tierbefreier*innen Thüringen-Mitte-Süd
th-mitte-sued@die-tierbefreier.de

Mitstreiter_innen für Neugründungen gesucht
Oberhausen-Bottrop oberhausen@die-tierbefreier.de
Landkreis Oberhavel oberhavel@die-tierbefreier.de

Erste Aktivitäten der OG Leipzig

Nach einem Vorstellungsvortrag mit offenen Plenum im Mai, war unsere erste Aktion ein Infostand im Rahmen der *Sag Nein zu Milch*-Kampagne. Am 1. Juni (dem Tag der Milch) bauten wir unseren Infostand am Kleinen Willi-Brandt-Platz auf. Zwischen Hauptbahnhof und Nikolaistraße, die direkt in die City führt, suchten und fanden wir die Begegnung mit zahlreichen Passant_innen, die unseren Infostand gegenüber vom LVB-Turm kreuzten. Neben Informationen und Gesprächen zum Thema Tiermilch und der damit verbundenen Tierausbeutung gab es leckere, selbstgebackene, vegane Kuchen zu verköstigen, die für Begeisterung sorgten. Einige unserer neuen Tierrechtsaktiven waren äußerst positiv überrascht von den zahlreichen Gesprächen, die sich am Infostand ergeben haben. Das Publikum war offen und interessiert. Kuchen, Kakao, Bücher, Flyer und Aufkleber gingen gut weg. Der kleine Platz hat sich als ideal erwiesen, weil er von allen Passant_innen zwischen Bahnhof und Innenstadt überquert werden muss.

Eine Woche später, am 8. Juni, machten wir einen *tierbefreier*-Stand auf dem *Vegan... and more*-Straßenfest in Magdeburg. Neben Infomaterial und *tierbefreier-Shop*-Artikeln boten wir auch einen Büchertisch mit über 30 Titeln an. Wenn ihr ein Straßenfest plant und dort einen Büchertisch haben wollt, meldet euch bei uns. Außerdem hielten wir auf der Bühne einen Redebeitrag zum Thema Fleisch aus Tierbefreiungssicht.

Vom 21. bis 23. Juni fand in Leipzig ein dreitägiges Event vom Tiertötungs„künstler“ Hermann Nitsch statt. Im Zentrum stand die „Kunstaktion“ am Samstag, bei der mehrere Tiere auf der Bühne ausgeweidet wurden. Wir riefen zur Beteiligung an bereits angemeldeten Protesten auf und haben nicht rechtzeitig eine eigene Aktion auf die Beine gestellt. Im Vorfeld gab es großes Chaos in der Vegan-, Tierschutz- sowie Tierrechtsszene, und es bestand Unklarheit, welche Gruppe wann was anmeldet. Leider haben wir auch keine Rückmeldungen von den umliegenden Tierrechtsgruppen erhalten, als wir eine eigene Aktion planen wollten. Am Sonntag wollten wir neben *Leipzig Vegan* vor der Galopprennbahn demonstrieren, in der im Sommer regelmäßig Rennen stattfinden. Die Veranstaltung fiel aufgrund des Hochwassers aus.



Die Galopprennbahn wird auch in Zukunft bei uns Thema sein. Darüber hinaus werden wir uns auch an der zweiten Aktionswoche der Anti-Milch-Kampagne beteiligen, ein monatliches Essen mit anschließendem Vortrag oder Film veranstalten und versuchen, Infostände in den Vororten und ländlicheren Ortschaften rund um Leipzig zu machen. Langfristig wollen wir uns damit auseinandersetzen, wie wir Proteste gegen Europas größte Schlachtfabrik in Weißenfels organisieren können.
die tierbefreier*innen Leipzig

AKTIONSBERICHTE

Veggie-Sommer Jena

OG Thüringen Mitte-Süd stellt sich vor



Fotos: OG Thüringen Mitte-Süd

Am 6. Juli 2013 fand zum zweiten Mal der Veggie-Sommer in Jena statt, welcher von den Mitgliedern der Gruppe *ARIWA Thüringen* organisiert und veranstaltet wurde. Im Vorfeld hatten wir mit der Ortsgruppe *die tierbefreier Jena* Kontakt, die uns um Vertretung baten. So bekamen wir die Möglichkeit, uns – die erst vor kurzem neu gegründete Regionalgruppe *die tierbefreier*innen Thüringen Mitte-Süd* – zu präsentieren.

Da alles recht kurzfristig war, erklärte uns die Organisatorin von *ARIWA Thüringen*, dass es uns nicht mehr möglich sei, einen Pavillon aufzustellen. Jedoch meinte sie im gleichen Atemzug, dass sie unverschämt viel Geld an die Stadt Jena bezahlen mussten und dass wir uns auch ohne Anmeldung mit unseren Tischen sorglos einfach irgendwo dazwischen stellen können. Auch ohne Pavillon war das für uns kein Hindernis, denn das Wetter war wie bestellt – und wir motiviert. Um 13 Uhr eröffnete Denis Peisker (der Schirmherr dieser Veranstaltung) das Straßenfest. Es folgten Musik- und Redebeiträge, jedoch ließ die Stadtbevölkerung etwas auf sich warten, was sicher auf die Mittagshitze zu schieben war. Im Laufe des Nachmittags kamen dann aber mehr und mehr Menschen, sodass der Platz am Faulloch beim Johannisturm gut besucht war. Auch für das leibliche Wohl war gesorgt. Es wurde von frisch gemachten Eistee, über Burger hin zu Kaffee und Kuchen alles geboten. Der allen bekannte Fidel Kunterbunt, nun Hisztory, konnte um 16.30 Uhr noch einmal viele Menschen zum genießen und reflektieren anhalten. Mit sieben Aktivisten*innen hinter dem Stand waren wir neben ARIWA der bestvertretene Verein. Jedoch fanden sich neben uns noch viele weiter wie *Sea Shepherd, Ärzte gegen Tierversuche, Animals Angels, Albert Schweizer Stiftung, PETA2 Streetteam, Happy Kuh* und weitere. Neben ausgelegten Aufklebern, Broschüren und Zeitschriften haben wir noch Unterschriften für *Stop Vivisection* gesammelt. Wir waren erstaunt über das große Interesse an unserem Stand und unsere Gruppe. Das Infomaterial wurde uns zwar nicht aus den Händen gerissen, aber nach rund vier Stunden war davon nicht mehr viel übrig. Auch wenn wir im Vergleich mit anderen Vereinen nicht ganz so professionell aufgestellt waren, hatten wir großen Spaß und konnten uns gut mit Aktivisten*innen und Organisationen vernetzen. Allgemein können wir sagen, dass es ein gelungener Auftakt war, der uns als Gruppe auch noch einmal mehr verbunden hat.

*die tierbefreier*innen Thüringen Mitte-Süd*

Zirkusdemo in Greußen

Erste Aktion der neuen Ortsgruppe



Bei schönem Wetter trafen sich am Sonntag, den 13. Juli 2013, im thüringischen Greußen, Aktivist*innen von *die tierbefreier*innen Thüringen Mitte-Süd* sowie andere Tierrechtler*innen, um gegen die Tierhaltung im dort gastierenden Zirkus Manuel Weisheit zu demonstrieren. Mit Transparenten und Schildern, welche Aussagen wie „Zirkus – kein Spaß für Tiere" oder „Artgerecht ist nur die Freiheit" trugen, stellten wir uns direkt vor die Zufahrt des Zirkus. Den Hauptbesucherstrom konnten wir so direkt ansprechen und Infomaterial zureichen. So kam es zu diversen Diskussionen über Dressur, Tierhaltung und dem daraus resultierenden psychischen und physischen Leid der Zirkustiere. Einige Besucher*innen entschlossen sich daraufhin für den Rückweg nach Hause. Die, die trotzdem den Zirkus besuchten, versorgten wir mit dem Zirkus-Check-Flyer.

Zirkusdirektor Manuel Weisheit setzte zum Gegenangriff an. Auf seiner Webseite bewirbt er, dass er zu einem „konstruktiven Gedankenaustausch zum Thema Tiere im Circus zur Verfügung" stehe. Dieser konstruktive Gedankenaustausch sah an diesem Tag wie folgt aus: Er beleidigte uns als „Idioten" und „Arschlöcher". Zudem drohte er uns mit Prügel und dem Tod, sollten wir es wagen, den Rasen zu betreten. Natürlich ließen wir uns von diesen Beleidigungen und Drohungen nicht beeindrucken. Denn positiver Nebeneffekt war, dass viele Besucher, auf Grund der Ausraster des Zirkuspersonals, gingen. Auch zeigte diese cholerische Art, wie er höchstwahrscheinlich mit den Tieren umgeht. Dass die Tiere eindeutige Verhaltensstörungen aufweisen, konnten einige von uns zwei Tage zuvor beim Besuch der sogenannten Tierschau beobachten und dokumentieren. Zum Beispiel liefen die Löwen am Gitter auf und ab und zeigten auch diverse andere typische Verhaltensweisen, die einen Rückschluss auf das Leiden dieser Lebewesen schließen ließen.

Letztendlich war die Kundgebung eine gelungene Aktion. Wir konnten zahlreiche Flyer verteilen und auch einige Menschen zum Umdenken bewegen. Der schon geringe Anteil an Gästen konnte somit noch einmal verkleinert werden. Und irgendwann, so hoffen wir, wird es keine Zirkusse mit Tieren mehr geben.

*die tierbefreier*innen Thüringen Mitte-Süd*

Briefe von Leser_innen

Zerrbild

Zu: „Nervig ...", Leserinbrief in TIERBEFREIUNG 79

Wir sind offen für Fragen – vieles ist auch auf unserer Webseite offengelegt – und setzen uns mit Kritik auseinander. Der Leserbrief im letzten Heft ist derart fernab der Realität, dass wir keinen Anlass dafür sehen, uns hier zu erklären. Vor allem die Art und Weise, wie versucht wird, mit einem verzerrten Bild gegen den ATBH Stimmung zu machen, ist unverschämt und platt. Dabei stellt sich die Frage nach der Motivation der engagierten Schreiberin: Warum wird am Anfang von den ATBHlerinnen lebhaft ein Bild von faulen „Freaks" erschaffen („um sich von Spenden und Zuwendungen eine schöne Zeit zu machen"), um dieses danach halbherzig (in einem kurzen Nebensatz) selbst in Frage zu stellen? Tierbefreiungen und damit auch Plätze für befreite Tiere sind erwünscht und wünschenswert. Wobei sich in dieser Realität die Frage stellt, wie solche Projekte generell finanzierbar sind, wenn nicht durch die Solidarität Gleichdenkender. Dabei Projekten wie dem ATBH vorzuwerfen, dass diesen eine „tragfähige Basis" fehle, hat die Konsequenzen, dass zum einen die Gründung solcher Projekte kaum möglich wäre und zum anderen bestehende geschlossen werden müssten. Mit dieser Problematik haben wir uns zum Beispiel in dem Artikel „Tierrettung als Bestandteil gesellschaftlicher Tierbefreiung?" in *TIERBEFREIUNG 68* (September 2010) auseinandergesetzt. Bei uns ist nicht alles perfekt, es gibt Schwierigkeiten, aber es wird stetig besser. Wer wirklich interessiert ist an unserem Alltag und dem Projekt, kann gerne vorbeikommen.

Die Leute vom Antitierbenutzungshof

Zu: „Nervig ...", Leser_innenbrief in TIERBEFREIUNG 79

Ich möchte nicht allzu sehr auf den Leserbrief eingehen und mich auf das Nötigste beschränken, da dieser meiner Meinung nach in Richtung Verunglimpfung geht und die Wortgewandtheit so hervorragend wie erschreckend ist. Erst werden wortstark unschöne Beschreibungen des ATBH erstellt, um diese mit einem Nebensätzchen zu verneinen. Danach kommt was in Richtung (kein Zitat, aber sinngemäß) „eure Armut kotzt mich an" und „was mensch nicht absolut perfekt und sicher machen kann, sollte mensch sein lassen". Wohin solch eine Einstellung führen soll, ist mir nicht klar, sicher jedoch nicht zu mutigem Einsatz in gewagten (doch greifbaren) Projekten.

Meine eigentliche Kritik jedoch an die, die einen solchen Beitrag in einer Zeitschrift veröffentlichen, die sich mit Befreiungsbewegungen verbunden fühlt. Der Tonfall, der hier gewählt wurde, ist einer ernsthaften Diskussion unter Gleichgesinnten nicht angemessen. Es geht mir nicht um Zensur – aber vielleicht wäre bei solchen Gelegenheiten eine freundliche Rückmeldung der Redaktion, dass das Ganze sachlich bleiben und auf den Punkt kommen sollte, eine Möglichkeit.

Nicht vergessen: Nur wenn wir nach den Sternen greifen, können wir das Mögliche erreichen, unser einziger und wichtigster Vorteil kann unsere Solidarität sein.

Michael Baumann

Anmerkung der Redaktion:

Wir hatten bei diesem Leser_innenbrief um eine freundlichere Formulierung gebetet, leider erreichte uns jedoch keine Umformulierung. Wir entschieden dann dennoch, ihn als Diskussionsbeitrag zuzulassen. Lebenshöfe kämpfen ums Überleben, ihre Finanzierung steht häufig auf wackeligen Beinen. Kritische Fragen kommen scheinbar häufiger auf, wenn es bei einem Projekt mal nicht perfekt läuft. Doch auch jener Beitrag fördert den Diskurs darüber, wie Lebenshöfe ermöglicht und gesichert werden können.

Internationalen Druck auf Mauritius aufbauen

Zu: Berichterstattungen über Versuchsaffen auf Mauritius

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich beziehe mich auf Ihre Berichterstattung über Versuchsaffen von Mauritius, in der Sie das Leid der Affen aus Mauritius schildern, die unter unwürdigen und grausamen Bedingungen gefangen, gehalten und zu Tierversuchszwecken in alle Welt verschifft werden. Als Tierärztin habe ich dreieinhalb Jahre auf Mauritius gearbeitet und mich dort um Belange des Tierschutzes gekümmert. Ich habe mitbekommen, wie eine machtlose Minderheit von engagierten Tierfreunden gegen einen korrupten, geldgierigen Staatsapparat ankämpft, der an den Geschäften mit den Versuchsaffen kräftig mitverdient. Dank der Hilfe ausländischer Organisationen wie Ihnen konnte der Druck auf die Regierung von Mauritius erhöht werden, und da auch zunehmend mehr Fluglinien die Mithilfe beim Transport der Affen nach Übersee ablehnen, sieht sich die dortige Regierung nun vor der Situation, bald eine lukrative Einkommensquelle zu verlieren: den Handel mit Versuchsaffen. 2012 wurden – aufgrund nachlassender Nachfrage nach Versuchsaffen – zahlreiche Tiere getötet, die BUAV berichtete darüber (www.buav.org/monkey-slaughter-gallery, www.dailymail.co.uk/news/article-2225035).

Ende 2012 kündigte die mauritische Regierung ein Gesetz an, das die Durchführung von Tierversuchen auf Mauritius ermöglicht. Der Hintergrund dieser Gesetzgebung liegt auf der Hand: dem internationalen Druck besser zu entgehen und gleichzeitig noch mehr Geld mit den Versuchsaffen verdienen zu können – da die durchführenden Pharmaunternehmen sich in Folge direkt auf der Insel ansiedeln werden.

BUAV unterstützt die wenigen lokalen Tierrechtsaktivisten bereits in ihrem Protest (www.buav.org/article/1298, www.saveourmonkeys.mu/_assets/userfiles/files/SoMAd-Selected-Feb13-V3.pdf, www.facebook.com/SayNoToAnimalExperimentsInMauritius). Doch trotz des bisherigen Widerstands hat der zuständige Minister Faugoo Anfang Juli 2013 die Umsetzung des Gesetzes zur Legalisierung von Tierversuchen angekündigt (www.mauritiusassembly.gov.mu/English/bills/Documents/intro/2013/bill1513.pdf). Die Durchführung von Tierversuchen auf Mauritius hätte dramatische Folgen: 1. Durch die unzureichende Gesetzgebung wären die Tiere in keinster Weise rechtlich vor der Willkür durch die durchführenden Personen geschützt. 2. Es gibt keinerlei kontrollierende, unabhängige Gremien, die die Versuche überwachen. 3. Versuche werden vom Minister (und nicht von einem unabhängigen Expertenteam) genehmigt. Weitere Informationen hierzu finden Sie auch unter: www.buav.org/article/1298.

Nur mit noch mehr internationaler Medienpräsenz können wir den Druck auf die Regierung erhöhen. Mauritius ist vom Tourismus abhängig (wichtigste Einkommensquelle).

Petition:
www.secure.avaaz.org/en/petition/Say_No_to_Animal_Experiments_in_Mauritius

Protestbriefe an den mauritischen Hotelierverband: ahrim@intnet.mu

Birgit Wellmann-Pichler

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@tierbefreiung.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor. Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

Antitierbenutzungshof

In der letzten Ausgabe berichteten wir von Ronaldo, dem Pferd mit der starken Arthrose (rechtes Hinterbein) und Sehnenerkrankung (rechtes Vorderbein), der nicht mehr alleine aufstehen kann, wenn er sich hingelegt hat, sondern täglich dabei unsere Unterstützung mithilfe des Traktor-Frontladers bekommt. Dies praktizieren wir nunmehr seit einem Jahr so. Sowohl für Ronaldo als auch für uns ist dieses Vorgehen Routine und schnell erledigt – manchmal einmal, manchmal mehrmals am Tag, je nach Ronaldos Bedürfnissen.

Wir wissen, dass einige Menschen dieses Vorgehen sehr kritisch sehen beziehungsweise von Tierquälerei sprechen. Demnach gehöre ein Pferd, das aufgrund von Altersbeschwerden nicht mehr aufstehen kann, eingeschläfert. Ronaldo will aber leben, ihn einschläfern zu lassen wäre Mord. Er möchte selbst auch wieder aufstehen, hilft bei der Aktion mit und ist sehr gelassen. Sobald er wieder auf seinen Beinen steht, geht er zu seiner Freundin Liesel oder zu den anderen Pferden, isst und so weiter. Dank Schmerzmittel, Langzeitcortison und orthopädischem Hufbeschlag kommt er den Umständen entsprechend gut zurecht, bewegt sich trotz seiner Beschwerden deutlich mehr als nötig und scheint insgesamt Lebensfreude zu haben. Zum Beispiel ist er immer ganz vorne mit dabei, wenn viermal täglich die Eimermahlzeiten verteilt werden und versucht auch, Liesels Essen aus ihrem Eimer zu klauen. Er hängt emotional stark an Liesel und möchte meistens in ihrer Nähe sein. Wenn er mitbekommt, dass sie nicht in Sichtweite ist, regt er sich auf und wiehert. Ersatzweise sucht er auch öfters die Nähe von Erika. Das tägliche Erleben Ronaldos zeigt unmissverständlich, dass er leben möchte.

Bei pflegebedürftigen oder alten Menschen ist es eine Selbstverständlichkeit, sie zu mobilisieren beziehungsweise ihnen sonstige Unterstützung anzubieten. Sie nur deswegen, weil sie zum Beispiel nicht mehr alleine aufstehen können, sterben zu lassen oder umbringen zu wollen, wäre ein Skandal. Bei nichtmenschlichen Tieren jedoch wird mit anderem Maß gemessen, ihr Leben und ihre Würde werden auf die leichte Schulter genommen. Bei kleineren Tieren wie Hunden oder Katzen kann es noch vorkommen, dass ihnen regelmäßig aufgeholfen wird, weil dies manuell geschehen kann und so weniger drastisch wirkt als mit einer großen Maschine. Bei einem Pferd dagegen ist diese Hilfestellung, die ein Weiterleben ermöglicht, für die meisten Leute nicht positiv,


Ronaldo ruht sich aus


Ronaldo wird mit dem Frontlader aufgehoben


Ronaldo steht wieder


Ronaldo im Juli mit Liesel und Bueno bei der Eimermahlzeit

was wir nicht nachvollziehen können.
Mit seinen über 30 Jahren sieht Ronaldo logischerweise nicht mehr fit aus: Die Rippen sind sichtbar, die Muskeln haben stark abgebaut, aufgrund der Sehnenproblematik hat er eine Fehlstellung entwickelt, ... So wie auch ein 90 bis 100 Jahre alter Mensch durch sein Alter und dessen Begleiterscheinungen gezeichnet wäre (erst recht bei vorausgegangener harter Ausbeutung). Doch in einer Welt, in der Pferde zumeist lange bevor sie so aussehen wie Ronaldo, oft in jungen Jahren ermordet werden, weil sie nicht mehr lukrativ oder ansehnlich sind, in der das Bild von Pferden auf Reiterhöfen, Gestüten, Pferdekoppeln, ... geprägt ist von jungen, herausgeputzten Pferden voller Lebenskraft, sind viele Leute geschockt von Ronaldos Anblick. So auch eine Passantin, die sich als Pferdeexpertin und Besitzerin von 30 Pferden ausgab und uns das Veterinäramt auf den Hof schickte, weil wir Ronaldo auf ihre aggressive Drohung hin nicht hatten umbringen lassen. Zwei BeamtInnen des Veterinäramtes waren seitdem zweimal hier und haben Ronaldo angeschaut und mit uns diskutiert. Nach Rücksprache mit unserem Tierarzt, der unser Vorgehen zwar ungewöhnlich, aber absolut akzeptabel findet und auch für Ronaldos Medikamente zuständig ist, nimmt das Veterinäramt unseren Umgang mit Ronaldo jedoch erst mal hin, wobei weitere Kontrollen folgen werden. In der momentanen Situation würden wir uns gegen eine Ermordung Ronaldos notfalls auch mit juristischen Mitteln zu wehren wissen.

Dass viele Menschen den Anblick wirklich alter Pferde nicht ertragen können, mussten wir auf irritierende Weise erfahren, als zwei VeganerInnen, die uns vor Kurzem hier besuchten, es so gar nicht verstehen konnten, dass wir Sabbi, ein mindestens 45 Jahre altes, aber völlig gesundes Pony, leben und nicht einschläfern lassen!

Zu dieser gesellschaftlichen Haltung passt das Fazit eines tierärztlichen Internetartikels mit dem Titel „Das alte Pferd“, das auf die Frage „Was soll ich tun, wenn mein Pferd zu alt ist?“ folgende Antwort findet: „Ab einem bestimmten Zeitpunkt im Leben Ihres Pferdes wird ihm alles zu viel. Als verantwortungsvoller Pferdebesitzer/in sollten Sie Ihrem Pferd die optimale Pflege gönnen. Sie müssen aber auch erkennen, ab wann das Leben Ihrem Pferd keine Freude mehr bereitet. Zu diesem Zeitpunkt ist das beste, was Sie für Ihr Pferd tun können, in Erwägung zu ziehen, es einschläfern zu lassen, auch wenn das für Sie schmerzlich sein wird.“

Mensch stelle sich diesen guten Ratschlag für einen menschlichen Verwandten vor...

Abgesehen von Ereignissen, die die nichtmenschlichen Tiere auf dem ATBH betreffen, ist die wohl gravierendste Veränderung der letzten Zeit der Auszug von Florian und Manuel. Während Manuel nur etwa zwei Monate auf dem Hof lebte und das hier einfach nicht sein Ding war, hat Florian etwa anderthalb Jahre bei uns gelebt und sich sehr stark in das Projekt eingebracht. Nun lebt er aus persönlichen Gründen nicht mehr auf dem Hof, wird den ATBH aber auch aus der Ferne weiterhin unterstützen.

Die Leute vom ATBH

Endstation Hoffnung



Siesta auf der Terasse



Oxana



Meerschweinchen

Hallo liebe Leser_Innen,
nachdem ich das letzte Mal noch darüber berichtet habe, wie Donna, die polnische „Hündin aus dem Käfig" vermittelt war, kann ich diesmal sagen: Donna ist wieder hier, und sie wird auch hier bleiben. Trotz mehrfacher Hinweise meinerseits, dass der neuen Familie (die Donna bei mir kennengelernt haben und die sehr wohl verstanden haben, auf was für einen ängstlichen Hund sie sich da einlassen) vor allem eins nicht passieren darf – dass Donna wegläuft oder irgendwie entkommt – ist sie den neuen Besitzern bereits am ersten Morgen im neuen Zuhause weggelaufen (vermutlich, weil sie mich suchen wollte). Ich habe mir zwei Tage später freigenommen, bin erneut in den Norden gefahren und habe Donna zum Glück sofort gefunden beziehungsweise sie kam auf mein Rufen sofort aus dem Wald gelaufen, in dem sie sich aufgehalten hat. Was für eine grenzenlose Erleichterung. Derartige Ereignisse in Worte zu fassen ist mir nicht möglich... zuerst die schiere Verzweiflung, als mir mitgeteilt wurde, dass sie abgehauen ist, dann die totale Panik, wie weit sie laufen wird, wo sie hinlaufen wird, ob sie überfahren wird und dann zwei Tage später das unendliche Glück, diesen Hund wieder in die Arme zu schließen, das war eine emotionale Achterbahnfahrt sondergleichen. So etwas machen meine Nerven nicht oft mit, doch es ist alles gut ausgegangen, Donna ist mir gegenüber immer noch absolut vertrauensvoll und anhänglich, ich bin nach wie vor ihr Fels in der Brandung, und es tut mir weh, dass ich das einfach nicht früher gemerkt habe. Ich war die ganze Zeit der Meinung, dass Donna sich auch an andere Menschen binden kann, dass sie anderen, die ähnlich viel Zeit und Mühe in sie investieren, das gleiche Vertrauen schenken würde. Nun, ich besitze keine magischen Fähigkeiten, aber für Donna bin ich alles und wer wäre ich, dass ich so etwas Wertvolles noch mal aufs Spiel setze. Sie bleibt, sie ist glücklich hier, sie kommt mittlerweile abends sogar zu mir und den anderen ins Wohnzimmer und legt sich zu uns, sie lässt sich streicheln, sie leckt mir die Hand, sie wedelt mit dem Schwanz... Tagsüber liegt sie die meiste Zeit immer noch im Bad neben der Toilette. Und Spazierengehen ist nach wie vor das Größte für sie. Mich erfüllt es mit ganz ganz viel Freude und Frieden, diesen Hund bei mir zu haben, ihre Entwicklung miterlebt zu haben und zu sehen, wie einzigartig ihr Vertrauen zu mir ist. Durch Donna ist mir klar geworden, dass Vertrauen sehr wohl personenbezogen sein kann und wie wertvoll es ist, wenn eine scheue Seele endlich Vertrauen fasst. Donna ist ein besonderer Hund – nicht, dass das nicht jedes Wesen wäre, aber für mich wird Donna immer eine spezielle Bedeutung haben, weil wir so einen weiten Weg hinter uns haben. Nach wie vor kann ich sie zum Beispiel zum Spaziergang nicht einfach irgendwem mitgeben, der gerade mal da ist und sich bereit erklärt, mit meinen Hunden Gassi zu gehen. Alle meine anderen Hunde haben kein Problem damit, zum Teil mit Personen, die ihnen bislang nicht bekannt waren, spazieren zu gehen. Mit Donna geht das nicht. Ich jedoch kann sie nach wie vor ohne Leine laufen lassen, so groß ist ihr Vertrauen. Donna ist auch kein Hund, der jemals auf Besuch zugeht oder sich von diesem groß streicheln lässt. Aber mir gegenüber hat sie ein schelmisches, keckes Wesen entwickelt und obwohl sie jung, fit, gesund und agil ist und somit eigentlich kein Hund, der hierher gehört, hat sie sich ihren Platz mehr als verdient.

Bei den Hunden habe ich einen Neuzugang zu verzeichnen: eine schwarze, große Hündin, mit einem stehenden und einem hängenden Ohr, mit einem kaputten Sprunggelenk, einem kaputten Auge, und als sie kam, hatte sie Babesiose und leider auch hoch ansteckende Sarcoptes Räude. Das war vielleicht ein Stress. Beide Erkrankungen kamen durch eine Blutuntersuchung ans Licht. Babesiose, nämlich Hundemalaria, wurde mit zwei Spritzen behandelt und war nicht weiter tragisch, aber dass dieser Hund mit einer ansteckenden Hautkrankheit kommt, das war anstrengend. Ich musste sie separieren, sämtliche Liegeplätze wie Decken mehrfach waschen, fünf Mal mit Oxana zum Tierarzt, um sie gegen die Räude spritzen zu lassen, und ich habe die anderen zur Sicherheit alle mit einem sogenannten Spot-On behandelt, weil ich nicht warten wollte, bis die Räude, mit der sie sich durch den anfänglichen Kontakt mit Oxana eventuell angesteckt haben, ausbricht. Das alles war mit enormen Kosten verbunden. Zum Zeitpunkt dieses Berichts kann ich noch nicht mit absoluter Sicherheit sagen, ob es keinen anderen getroffen hat, aber ich habe Vertrauen darauf, dass bis auf Chaplin alle anderen zumindest ein so gutes Immunsystem haben, dass sie es von alleine schaffen sollten, die Räude zu bekämpfen und es zusammen mit dem Spot-On nicht zu einem Ausbruch kommt. Chaplin macht seit längerem an den Ohren rum und kratzt sich viel, ich behandle jetzt seine Ohren, aber irgendwie scheinen sie ihn nach wie vor zu jucken.
Oxana ist eine sehr liebe, sehr normale, sehr anhängliche Hündin, die ich bereits nach zwei Wochen ohne Leine laufen ließ und die hier richtig schön aufblüht. Sie isst gut, freut sich über alles und jeden, geht gern spazieren, nur die Kleinen faszinieren sie nach wie vor etwas zu sehr. Ich denke noch nicht einmal, dass sie zum Beispiel ein Kaninchen verletzen würde, aber sie ist bei ihrem Anblick so aus dem Häuschen und ganz aufgedreht, dass ich sie, zumindest momentan, noch nicht alleine im Garten lassen würde, weil ich Angst hätte, dass sie mir vor den Gehegen auf- und abspringt und die Kleintiere „terrorisiert". So schlimm wie auf dem Foto sieht sie längst nicht mehr aus – ihr Fell hat sich stark gebessert.

Donna hingegen ist mittlerweile so weit, dass sie sich sogar ohne meine Anwesenheit oder Aufsicht im Garten aufhält und sich in den Schatten legt. Donna hatte am Anfang auch großes Interesse an den Nagern, bei ihr äußerte sich das aber eher so, dass sie wie versteinert und völlig fasziniert vor den Gehegen

Impressum

21. Jahrgang
Heft 80, September 2013
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Vorstand: Andre Gamerschlag
andre@die-tierbefreier.de
Verantwortlicher Redakteur:
Emil Franzinelli
emil@tierbefreiung.de

Kontakt:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@die-tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@die-tierbefreier.de

Internet:
www.tierbefreiung.de
www.die-tierbefreier.de
www.tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
Konto: 113064056
BLZ: 51050015
IBAN: DE59 5105 0015
0113 0640 56
Swift-BIC: NASSDE55XXX

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Emil Franzinelli, Andre Gamerschlag, Raffaela Göhrig, Viola Kaesmacher, Markus Kurth, Maria Schulze, Anna-Catinka Hartwig, Naoko Langley

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Fotonachweis:
Bildunterzeilen,
tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH
Offsetdruck und Reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf
100% Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 3,- Euro
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inklusive Versand)
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von
Januar 2013.
Mediadaten & Preisliste
zu erfragen unter:
anzeigen@tierbefreiung.de

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 6 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30% WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15% WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wichtige Hinweise

saß und gebannt darauf gewartet hat, was sich da so tut. Nach dem wochenlangen Regen im Frühjahr trifft die andauernde, große Hitze die Kleinen ebenso hart... Nagetiere vertragen Hitze sehr schlecht, da Kaninchen zum Beispiel nicht schwitzen können. Bei hochsommerlichen Temperaturen liegen die Kaninchen also meist platt im Schatten und warten darauf, dass die Sonne weiterzieht. Zwei neue Meerschweinchen sind vor ein paar Wochen auch noch eingezogen, da die Besitzer die Haltung aufgeben wollten: Ein kastriertes Rosettenböckchen und seine Partnerin, die keine Augen hat – Inzucht sei Dank. Die Kleine hat mir die ersten Tage Sorgen bereitet, da sie sich nicht aus ihrem Häuschen rausgetraut hat, sich nicht bewegt hat und nicht einmal merklich das Futter, dass ich ihr direkt vor die Nase gelegt habe, gegessen hat. Das hat sich dann allmählich zum Glück geändert und mittlerweile bewohnen beide ein mobiles Freigehege und genießen das Gras unter ihren Füßen, den Wind um das Näschen, das Frischfutter, den Platz und die unterschiedliche Witterung. Ich hatte bislang kein Meerschweinchen, das einfach ohne Augen auf die Welt kam, aber die Kleine schlägt sich tapfer, und das Männchen animiert sie auch mal zum Laufen und steht ihr bei. An sich muss man froh sein, dass die Verantwortlichen das Weibchen aufgrund seiner Blindheit nicht umgebracht haben oder einschläfern ließen, andererseits denke ich, dass die beiden aufgrund ihres anfänglichen, merkwürdigen Verhaltens, sehr reizarm und eher schlecht als recht gelebt haben – die beiden kannten einfach gar nichts! Umso schöner ist es, sie nun zu erleben. Sie sind sehr ruhig und gemütlich und anders als andere Meerschweinchen, aber sie arrangieren sich als Paar gut und lernen immer noch Neues kennen.

Dankbare, liebe Sommergrüße
Raffaela

Gewinnspiel

Die Verlosung des Buches *Tierrechtsbewegung* haben gewonnen: Sarah, Doris und Paul aus Berlin. Herzlichen Glückwunsch!

Ankündigung

Pferd & Jagd Hannover

*die tierbefreier*innen Hannover*
organisieren im Dezember eine Demo gegen Europas größte Messe für Reiten, Jagen und Angeln.

Hannover, 7. Dezember 2013 von 12 bis 16 Uhr
vor dem Messegelände, Eingang Nord
www.die-tierbefreier.de
hannover@die-tierbefreier.de

ANIMAL LIBERATION FRONT-REPORT

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt: Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins *die tierbefreier e.V.* Der Verein berichtet über direkte Aktionen der Tierbefreiungsfront und solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Zur Erinnerung
die tierbefreier e.V. haben bis 2007 auf einer ALF-Seite im Internet über direkte Aktionen berichtet. Die Seite wurde aufgrund einer zivilrechtlich erwirkten Einstweiligen Verfügung aus dem Netz genommen. Nachdem wir unser Recht durch ein Berufungsverfahren zurückgewonnen hatten, wurde die Seite nicht wieder aktualisiert und in Betrieb genommen. Vorher müssen alle Bekenner_innenschreiben (BKS) in redaktionelle Texte eingebunden werden, was aufgrund personeller Veränderungen zur damaligen Zeit ausgeblieben ist. Wir nehmen in Zukunft wieder eine ihrer Hauptaufgaben wahr, indem ALF-Aktionen im deutschsprachigen Raum möglichst lückenlos dokumentiert werden. Im ersten Schritt möchten wir mit diesem ALF-Report einen Kurzüberblick geben. Im zweiten Schritt werden wir im Herbst die neue ALF-Sonderseite starten. Zwar wurden auch in den vergangenen Jahren Bekenner_innenschreiben empfangen, und der Verein hat über direkte Aktionen durch Pressemitteilungen und das Magazin TIERBEFREIUNG berichtet, dennoch ist die Anzahl der eingehenden BKS stark zurückgegangen und hat sich zu *Bite Back* (www.directaction.info) verlagert – die Hauptquelle für diesen Report. Tierbefreier_innen können anonymisierte Bekenner_innenschreiben an uns schicken. Kleinere Aktionen werden auf der neuen ALF-Sonderseite dokumentiert. BKS zu größeren Aktionen begleiten wir zudem mit gezielter Pressearbeit.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals:

16. Juli, Berlin: Van eines Ford-Händlers mit „ELF“ beschrieben und eine Bombenattrappe mit der Botschaft ‚This sick infatuation with life‘s destruction, this grotesque embodiment of decay, a new world will rise from this disfunction, when the institutions of oppression are laid to waste‘ hinterlassen.

6. Juli, Oberursel: Flugblätter gegen Transporte sogenannter Versuchstiere der Air France-KLM an ca. 100 Haushalte verteilt; General Manager Deutschland ist Warner Rootliep aus Oberursel.

26. Juni, Greifswald: Mehr als 60 Plakate des Zirkus Berolina zerstört.

31. Mai, Frankfurt/Main: Erstürmung der Büros der Dienstleistungszentrale von Air France-KLM.

22. Mai, Berlin: Eingangsbereich des Robert Koch Instituts beschmiert, die Botschaft „hands off the animals“ auf dem Gehweg hinterlassen.

4. Mai, Lanke (bei Berlin): Hochsitz zerstört.
Das knappe Bekenner_innenschreiben erreichte uns am Freitag, 17. Mai als anonyme Mail:
„4.mai 2013 / KRACH! / da liegt der hochsitz kaputt in lanke (naehe berlin) auf dem boden / jagd ist mord!!!“

Mai, Freiburg: Mehr als 100 Plakate des Zirkus Alberti zerstört.

April/Mai, Lüneburg: 14 Hochsitze zerstört

International: Direkte Aktionen – Pelz

Übersetzte Bekenner_innenschreiben:

USA
„Am frühen Morgen des 16. Juli 2013 schritten Anarchisten in San Diego im Namen der Millionen Pelztiere, die für die weltweite Pelzindustrie in Fallen gefangen, unterjocht und getötet werden. Zuerst haben wir Furs by Graf, 7670 Claremont Mesa Boulevard, aufgesucht. Alle Scheiben dieses lächerlichen Unternehmens wurden mit ätzender Lösung versehen. Die Außenfassade wurde mit Sprüchen in roter Farbe verschönert. Ins Innere haben wir Buttersäure gespritzt, damit dieser kommerzielle Ort den Geruch von Tod annimmt, wie man ihn auf jeder Pelztierfarm riechen kann. Wir hoffen, dass die Aufräumarbeiten teuer werden und sämtliche Kundschaft vergrault. Dann sind wir mit den Fahrrädern zu dem Zuhause von Ludi Graf gefahren - 9589 Upland Street in Spring Valley. Sein Haus haben wir der gleichen Behandlung unterzogen. Sein teures Auto in der Einfahrt haben wir mit Farbe versehen, seine Garage wurde mit Slogans in roter Farbe bemalt. Die Fenster des Fahrzeugs haben wir verätzt. Den Rest der ätzenden Lösung haben wir auf seinen Fenstern verteilt. Eine Säure, die Beton zerstört, haben wir auf seine Einfahrt gekippt. Nur ums Eck herum besuchten wir das Zuhause von der Managerin Kimberley Graf - 3674 Birdie Drive in La Mesa. Ihren luxuriösen Pick-up Truck haben wir rot bemalt und mit Abbeizmitteln bearbeitet. Sämtliche Fenster des Fahrzeugs wurden mit ätzender Säure versehen. Ihr Haus und ihre Einfahrt wurden mit Sprühfarbe verschönert. Auf der Veranda haben wir ebenfalls betonzerstörende Säure hinterlassen. Diese Taten fanden statt, um den Schreien der Millionen wilder Tiere, die sich nach Freiheit sehnen, Gehör zu verschaffen. Unsere Tat war vergebens, wenn sie andere nicht zu Befreiungen und Sabotage animiert. Alle Gefangenen auf Pelztierfarmen verdienen die Entlassung.
Aus Solidarität gegenüber unseren Kameraden, die sich in Vancouver einsetzen
Animal Liberation Front“

Schweden
„In der Nacht vom 1. auf den 2. Juli haben wir das Zuhause von Jan Olsson aufgesucht, der momentan eine neue Nerzfarm außerhalb von Ystad plant. Zwei Autos, ein Moped und eine Planierraupe wurden mit Farbe besprüht und das Schloss der Vordertür vom Haus wurde zugeklebt. Wir hinterließen eine klare Botschaft: Keine Pelztierfarm! Das ist erst der Anfang, und es trifft jeden Kapitalisten, der ins Pelztiergeschäft einsteigen möchte, sie werden keine Ruhe haben, bis sie ihre Meinung ändern. Wir freuen uns über die Aktionen, die momentan im ganzen Land stattfinden.
DBF - Djurens Befrielsefront“

„In der Nacht auf den 25. Juni erhielten die Eltern von Thom Olsson (der soeben mit dem Bau einer Nerzfarm in Hasslösa Petersborg, 531 91 Vinninga begonnen hat) zwei nicht gezündete Feuerbomben in ihrem Briefkasten. [Drohung von der Redaktion entfernt. Sie war auf die Beendigung der Zusammenarbeit mit Thom Olsson gerichtet.]
DBF“

Laut Medienberichten wurden am 18. Juni außerhalb von Lidköping eine Garage und die darin befindlichen Maschinen und Autos von einem Feuer zerstört. Am Tag zuvor sprach der Besitzer des Anwesens, Thom Olsson im Lokalradio über seine Pläne, eine Nerzfarm zu gründen. Die Polizei vermutet, dass Tierrechtsaktivisten hinter dem Feuer stecken.
„In der Nacht vom 25. auf den 26. Mai sabotierten schwedische Aktivisten die Vorderseite eines örtlichen Pelzgeschäfts, Mattsons. Eines der letzten, aber auch der ältesten Pelzgeschäfte in Malmö. Die Schlösser wurden verklebt, Teer wurde an die Tür gekippt und ‚DBF‘ wurde gesprüht und die Markise zerschlitzt. Bis alle Pelzgeschäfte zu sind und jeder Käfig leer ist
DBF“





Themen

- Aufruf zum Pelzcheck 2013/14
- Angebot der OGPI: Unterstützung lokaler Proteste

Internationale News

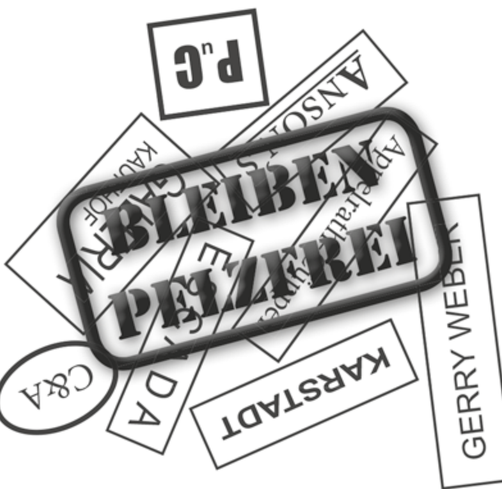
- SCHWEDEN, neue Nerzfarmen und direkte Aktionen dagegen
- NORD-AMERIKA, ebenfalls neue Farmen
- FINNLAND I, Kampagne der Pelzfarmer vs. Kampagne gegen Pelzfarmen
- FINNLAND II, neues Videomaterial über finnische Pelzfarmen, Demonstration
- POLEN, neue Nerzfarm verhindert, Blockade eines Nerztransportes

Aufruf zum Pelzcheck 2013/14 : Unterstützt die OGPI!



So wie bereits in den Jahren davor ruft das Kampagnenteam der Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) auch dieses Jahr alle Aktivist_innen dazu auf, sich in den kommenden Herbstmonaten an einem umfassenden "Pelzcheck" zu beteiligen und uns die Ergebnisse bis spätestens 15. Oktober zuzuschicken.

Auch wenn es noch sehr sommerlich ist, kommen die Herbst- und Winterkollektionen bald in die Regale der Kaufhäuser. Wie die vergangenen Jahre gezeigt haben, sind die regelmäßigen Pelzchecks im Herbst wichtig, um Wieder- und Neueinstiege zu verhindern und mögliche Kampagnenziele zu erkennen. Dafür müssen Filialen von Unternehmen, die sich in der Vergangenheit zum Ausstieg aus dem Pelzhandel verpflichtet haben, wie z.B. Karstadt, ANSON's, ESCADA, Peek & Cloppenburg, Appelrath-Cüpper, Gerry Weber, C&A und Kaufhof systematisch kontrolliert werden, ob sie tatsächlich auf alle Formen von verarbeitetem Pelz, inklusive Kaninchenfell und sog. Pelzapplikationen wie z.B. an Krägen, verzichten. Welche Unternehmen unter welchen Konditionen pelzfrei geworden sind, könnt ihr der Unterseite "Kampagnen" der Webseite der OGPI sowie der auf unserer Homepage zum Download bereit stehenden Liste entnehmen. Da es bei KARSTADT in den vergangenen Jahren immer wieder Verstöße gegen die Pelzfreiheit gab, welche durch den Pelzcheck aufgedeckt wurden - und wir eine eventuelle Systematik dahinter vermuten -, möchten wir euch bitten bei Karstadt besonders genau zu kontrollieren und uns wirklich jede Kontrolle mitzuteilen (auch wenn ihr keinen Pelz gefunden habt!).



Des Weiteren möchte die OGPI den Überblick behalten, welche

Unternehmen, die bisher nicht Ziel einer Kampagne waren, sich noch immer am Pelzhandel beteiligen und welche Formen von Echtpelz sie in ihren Kollektionen führen. Dabei wäre dem Kampagnenteam dieses Jahr besonders wichtig, wenn der Sportartikelhersteller BOGNER kontrolliert werden würde.

Bei der Durchführung dieses Pelzchecks ist das Kampagnenteam der OGPI auf die Unterstützung möglichst vieler Aktivist_innen in den verschiedenen Regionen angewiesen. Wir bitten euch daher, euch in den einzelnen Filialen und Warenhäusern eurer Umgebung gezielt nach Echtpelzartikeln umzuschauen. Bei Unsicherheiten, wie Echtpelz erkannt werden kann, informiert euch im Bereich "Aktiv werden" der OGPI-Seite.
Fragen, die durch den Pelzcheck beantwortet werden sollten sind insbesondere folgende:

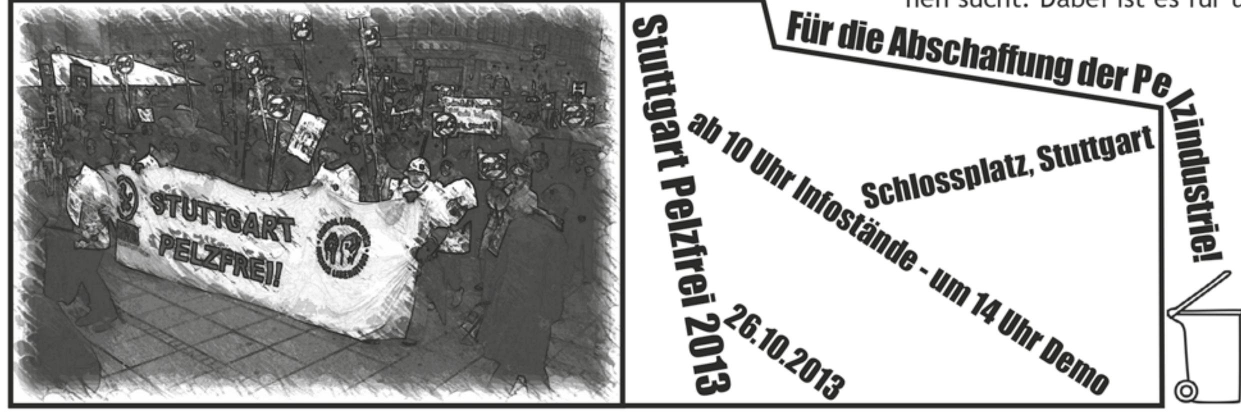
- Verkauft das Unternehmen Echtpelz?
- Wie viel Echtpelz befindet sich in den Kollektionen?
- Welche Echtpelzprodukte (Mantel, Innenfutter, Krägen, Applikation usw.) werden angeboten?
- Von welchen Tierarten (Kaninchen, Lamm, Nerze usw.) stammen die Felle?
- Von welchen Marken sind die Kleidungsstücke mit Echtpelz?

Auch wenn ihr evtl. nicht alle Fragen beantworten konntet, sind schon kleine Hinweise für uns wichtig. Bitte vergesst nicht, uns auch dann zu informieren, wenn ihr in Filialen keine Echtpelzprodukte gefunden habt, auch diese Information ist für einen umfassenden Überblick unerlässlich! Wir sind weiterhin besonders an der Verwendung von Lammfellprodukten interessiert.

Solltet ihr Echtfellartikel gefunden haben, sprecht die Filial- oder Abteilungsleiter darauf an, insbesondere wenn es sich um Unternehmen handelt, die bereits ausgestiegen sein wollten. In diesen Unternehmen werden die Artikel dann in der Regel aus dem Verkauf genommen. Bei jeglichen Fragen wendet euch gerne an uns. Wir freuen uns über eure Hilfe! Wir danken zudem für eure Beteiligung in den vergangenen Jahren und setzen auch in diesem Herbst und Winter wieder auf eure Unterstützung!

Wir bitten alle Aktivist_innen sich am diesjährigen Pelzcheck zu beteiligen und die Ergebnisse eurer Recherche bis zum 15. Oktober 2013 an die OGPI weiterzuleiten:

info(@)offensive-gegen-die-pelzindustrie.net



http://www.tierrechte-stuttgart.de/71-aktuelles/328-ankuendigung-stuttgart-pelzfrei-2013

Angebot der OGPI: Unterstützung lokaler Proteste

Da fast alle größeren Modeketten mit Sitz in Deutschland mittlerweile keine Echtpelze mehr führen, wollen wir als Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) anstelle einer großen, überregionalen Anti-Pelz-Kampagne eher lokale Proteste fördern und stark machen. Hierbei sind wir auf die Initiative von euch als Aktivist_innen vor Ort angewiesen, wollen hiermit jedoch unsere Unterstützung anbieten. Werdet in eurer Region aktiv, z.B. indem ihr nach Mode- und Kaufhäusern Ausschau haltet, die noch Echtpelzprodukte führen. Holt dabei möglichst viele und genaue Informationen über die Art und Herkunft der Pelzprodukte ein (Auflistung der relevanten Angaben finden sich in unseren Aufrufen zum 'Pelzcheck').

Sinnvoll wäre es die besagten Unternehmen zunächst anzuschreiben - auf Wunsch gerne gemeinsam mit uns - und klare Forderungen nach einem vollumfänglichen und unbefristeten Ausstieg aus dem Pelzhandel zu formulieren.

Bei der Planung von Kundgebungen und Protesten gegen pelzverkaufende Unternehmen können wir euch anbieten die Mobilisierung zu fördern, euch mit Material zu versorgen, und euch bei einer professionellen Pressearbeit (z.B. Schreiben und Verschicken von Pressemitteilungen) zu helfen.
Des Weiteren könnt ihr uns jederzeit gerne kontaktieren, wenn ihr einen Erfahrungsaustausch wünscht, Tipps für Proteststrategien benötigt oder Kontakt zu anderen Aktivist_innen sucht. Dabei ist es für uns selbstverständliche Bedingung unserer Unterstützung, dass die von euch initiierten Proteste einen Tierbefreiungs-/Tierrechtsanspruch haben und sich ganz klar von Tierschutzpositionen abheben, welche lediglich „artgerechte" Bedingungen für ausgebeutete Tiere fordern (vgl. Selbstverständnis der OGPI)

In diesem Sinne meldet euch jederzeit, wenn ihr Fragen habt, Informationen braucht oder Unterstützung haben wollt:
info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net

Internationale News



SCHWEDEN
neue Nerzfarmen und direkte Aktionen dagegen

Durch die große Nachfrage nach skandinavischem Pelz sollen neue Pelzfarmen in Schweden eröffnet werden. Momentan gibt es 65 Nerzfarmen, obwohl sie eigentlich seit 1988 illegal sind. In Schweden wenden Tierbefreiungsaktivist_innen bereits seit Jahren erfolgreich direkte Aktionen an, um Pelzfarmer dazu zu bewegen, ihr blutiges Geschäft mit der Ware Pelz zu beenden. Um zu verhindern, dass neue Farmen eröffnet werden, kamen jetzt wieder direkte Aktionen zum Einsatz. Laut Medienberichten wurden die Garage und das Auto von Thom Olsson in Haslösa angezündet. Olsson plant eine Nerzfarm mit 2000 Zuchttieren. Weiterhin zog ein Mensch aus Hjo seinen Antrag auf Neueröffnung einer Nerzfarm zurück. Das Haus seiner Schwester wurde angegriffen, eine Axt flog durch sein Fenster und Gräber wurden geöffnet.

NORD-AMERIKA
ebenfalls neue Farmen

Auch in Nord-Amerika zeigen die momentan hohen Preise, die für die Haut getöteter Nerze gezahlt werden, Wirkung. In Nova Scotia, dem Zentrum der kanadischen Nerzfarmindustrie, wurden dutzende neue Farmen eröffnet. Auch Futterbetriebe und Pelzverarbeitungsbetriebe wurden erweitert oder neu gebaut. Die Nachfrage nach Pelz kommt insbesondere aus China, Südkorea und Russland.

FINNLAND I
Kampagne der Pelzfarmer vs. Kampagne gegen Pelzfarmen

In Finnland versuchen Pelzfarmer nun mithilfe einer Kampagne die Betreiber von Schweinemastanlagen dazu zu überreden, zusätzlich oder statt der Schweine, Nerze zu züchten. Sie versuchen damit ihre politische Stellung zu sichern. Mehr Farmer haben mehr Einfluss. Leider scheint die Strategie aufzugehen, da viele Schweinezüchter schon Anträge auf Bewilligung gestellt haben. Hier wird auch deutlich, dass jede Form von Tierausbeutung anzugreifen ist, um zu verhindern, dass einfach nur die Tierart ausgetauscht wird, die für menschliche Interessen ausgebeutet wird.

Im Gegenzug zur Kampagne der Farmer wurde dem Parlament ein Gesetzesentwurf für ein Pelzfarmverbot vorgelegt. Am 19.6. wurde der Entwurf mit 36 zu 146 Stimmen wie erwartet abgelehnt. Im Vorfeld hatten sich auch nur die Grünen und wenige andere linke Politiker_innen für ein Verbot ausgesprochen. Der Gesetzesentwurf hatte jedoch mehr zum Ziel, das Thema in die Medien zu bringen, was geglückt ist. Die Kritik in der Bevölkerung an Pelzfarmen wächst.

FINNLAND II
neues Videomaterial über finnische Pelzfarmen, Demonstration

Die finnische Tierrechtsgruppe Oikeutta Eläimille veröffentlichte Mitte Juni neues Material über Pelzfarmen in Finnland. Zu sehen ist unter anderem, wie Farmer Füchse

töten.

Mehr Informationen zur Recherche:
http://www.tarhauskielto.fi/english

Video:
https://vimeo.com/68360363

Am 18.6. kam es zu einer Großdemonstration gegen Pelzfarmen mit 500 Teilnehmer_innen. Das ist die bisher größte Demonstration mit Tierrechtsbezug in Finnland.

Video zur Demo:
https://vimeo.com/68675421

POLEN
neue Nerzfarm verhindert, Blockade eines Nerztransportes

In der Nähe von Wroclaw wird eine neue Nerzfarm mit Platz für 185 000 Tiere gebaut. Geplant ist sie seit 2011, doch erst durch die Bauarbeiten wurden die Anwohner_innen darauf aufmerksam. Gemeinsam mit lokalen Tierrechtsaktivist_innen und der Initiative antyfutro wurden Demonstrationen gegen den Bau organisiert und es gab viele Protestmails und ähnliches. Und sie hatten damit Erfolg! Der Investor bekommt keine Genehmigung für den Weiterbau und muss sein Vorhaben vorerst stoppen. Vermutlich wird er dagegen klagen, aber dieser große Erfolg ist ein klares Zeichen für alle Investoren, die gerade nach Polen kommen, um dort Pelzfarmen aufzubauen. Die polnischen Medien berichten wieder vermehrt über die Idee eines Pelzfarmverbotes.





Mitte Juli begann die Blockade eines Transportes von Nerzen zu einer gerade fertig gestellten neuen Farm in Przelewice. Die Blockierer sind alle aus dem Dorf, sogar die örtliche Feuerwehr beteiligt sich an den Protesten um zu verhindern, dass der dänische Investor seine neue Nerzfarm in Betrieb nehmen kann. Nach zwei Tagen begannen Verhandlungen zwischen den Anwohner_innen und dem Investor über den Rückkauf des Baulandes durch das Dorf. 200 Menschen kamen zu den Verhandlungen. Die örtliche Initiative gegen die Nerzfarm bekommt Zulauf und organisiert Schichten für die Blockade und Beobachter_innen der Farm, um jeden Verstoß des Betreibers gegen Gesetze sofort anzuzeigen. Bis Redaktionsschluss hielt die Blockade an.

Offensive gegen die Pelzindustrie



Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net/
http://anti-pelz.org/

Soziale Netzwerke:
https://www.facebook.com/pages/Offensive-gegen-die-Pelzindustrie/135171026633359?ref=ts&fref=ts

Für aktuelle News zum Thema Pelz per Mail, tragt euch in den öffentlichen Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Kontakt: *info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*

Für Bestellungen von Infomaterial (siehe Webseite): *info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins “Tierbefreiung”. Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 15 03 25 · 44343 Dortmund



Termine

12.10.2013 Düsseldorf
Demonstration für Tierrechte – Düsseldorf Pelzfrei
www.die-tierbefreier.de

26.10.2013 Stuttgart
Stuttgart Pelzfrei!
www.stuttgart-pelzfrei.de

08.-09.11.2013 Hamburg
Herbstakademie: Tierbefreiung und revolutionäre Realpolitik
www.assoziation-daemmerung.de/herbstakademie2013

28.-30.11.2013 Karlsruhe
ICAS Europe Conference
www.critical-animal-conf.org

07.12.2013 Hannover
Steh-Demo vor Messe Pferd & Jagd
www.die-tierbefreier.de

26.-28.12.2013 Projektwerkstatt Saasen
Seminar „Ziele, Theorie und offene Fragen bei Veganismus/Tierrechten und -befreiung"
www.projektwerkstatt.de/termine

18.01.2014 Wiesbaden
Wiesbaden Pelzfrei - Tierrechtsdemo
www.wpf.tierrechtsdemo.de

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos auf www.tierrechtstermine.de